Thum. 0, 38, R. B.

Kurze

Predigten

nach der

heiligen Messe

zum

Gebrauch der Landgeistlichen,

worinnen

ein den Fähigkeiten ihrer Pfarrkinder angemessener

Unterricht über alle Religionswahrheiten

in

Ermahnungsreden

auf

zween Jahrgänge

enthalten ist.

Mit beygefügten Ankündigungen

der gewöhnlichen Feste.

Aus dem Französischen übersetzt.

Zweite verbesserte Auflage.

Erster Jahrgang.

Mit Erlaubnis der Obern.

BIBLIOTHECA BAMBERGENSIS

Bamberg und Wirzburg,

Im Verlag bey Tobias Goebhardt.

1783.

STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG

Vorrede

des

französischen Herausgebers.

Es ist die vornehmste Pflicht eines Landgeistlichen, seine Pfarrkinder gut zu unterrichten; er muß folglich die besten Mittel wählen, ihnen die Religionswahrheiten so begreiflich, als immer möglich, zu

machen, und sie zur Ausübung christlicher Tugenden zu ermuntern. In Erwägung, wie wichtig diese Verbindlichkeit sey, glaubte ich, etwas für die thun zu können, die nicht mit allen zum Predigen nothwendigen Hülfsmitteln versehen sind.

Um ein günstiges Vorurtheil für diese Ermahnungsreden zu erwecken, die ich ihnen darbiete, und ihren wahren Werth zu zeigen, muß ich gleich im Anfang erklären, daß die Hauptsachen, die Beweise der Wahrheiten nemlich, die Urtheile, die aus dem gemeinen Leben entlehnten Vergleichungen, die Geschichten, die eindringendsten und rührendsten Stellen, ganz aus den Predigten eines der berühmtesten französischen Mißionairs genommen sind, der gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts, in allen Städten und Flecken, wo er predigte, unendlich viel Gutes stiftete. Nichts destoweniger sind diese Predigten, wegen der veralterten Schreibart, die darinn herrscht, und vieler Ausdrücke, die heut zu Tage unsre Ohren beleidigen würden, seit langer Zeit in Vergessenheit gerathen, ja sehr selten geworden. Inzwischen findet man bey einer ge-

genauern Untersuchung, daß sie im Hauptwerk vortreflich und sehr lehrreich sind, und daß wir von der Art nichts haben, das dem Verstande der Landleute angemessener wäre. Ja man weiß sogar, daß berühmte Prediger viele Gedanken daraus entlehnt haben. Man findet darinn durchaus alle Sachen aufs deutlichste ausgedrückt, keine gesuchten Zierrathen; alles ist ungekünstelt, ohne ins Niedrige zu fallen. Man sieht einen Mann, der sich zum schwächsten Verstande herabläßt, der gleichsam zum Kind wird, um mit Kindern zu reden. — Mit einem Wort, man kann wohl sagen, daß diese Ermahnungen blos für diese Gattung von Christen gemacht seyen.

Allein bey aller dieser Einfalt, ist er nicht weniger beredt, wenn man dies Wort in seiner richtigen Bedeutung nimmt, das heißt, er überzeugt den Verstand und rühret das Herz. Man sieht, daß er sich viele Mühe giebt, seinen Zuhörern die erhabensten Begriffe von der Größe und Majestät, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Gottes beyzubringen. Er glüht immer von Eyfer gegen die Sünde, und bemüht

sich daher, Abscheu davor einzuflössen, und erweckt durch die lebhaftesten Bilder in den Herzen Furcht vor den ewigen Strafen. Diese und andre dergleichen Stücke machen die Grundlage dieser kurzen Ermahnungsreden aus. Von uns rühret nichts her, als die Auswahl eben dieser Stellen, die wir mit vieler Sorgfalt aus einer Menge von mehr als fünfhundert Predigten aufgesucht haben; ferner, einige Abkürzungen, die uns nothwendig schienen, Verbesserungen der Schreibart, und endlich die kurzen Eingänge, die eine buchstäbliche Erklärung des Evangelii geben, aus dem wir einige Wahrheiten gezogen haben, woraus sich der Hauptinhalt der Ermahnungsreden ungezwungen herleiten ließ.

Auch dafür haben wir gesorgt, daß wir diesen Ermahnungsreden von Zeit zu Zeit solche einverleibten, welche die Glaubenslehren, d. i. alle im Katechismus vorgetragenen Glaubensartickel, betreffen, damit alle diese Wahrheiten den Landleuten wohl bekannt werden, und sie von allem, was sie glauben sollen, richtige Begriffe bekommen möchten.

So werden ihnen hier vor Augen gelegt, die unaussprechliche Wohlthat der Menschwerdung des Sohnes Gottes, die Gnade der Erlösung durch das Opfer am Creutz; die Erklärung der Messe, die zum Andenken und zur Fortsetzung dieses Opfers dienet; ferner eine Auslegung der Sacramente, die Pflichten, wozu sich Christen durch die Taufe verbindlich machen, die Nothwendigkeit der Busse, die zum würdigen Genuß des heiligen Abendmahls nothwendige Gemüthsbeschaffenheit; endlich, eine Erklärung der Gebote Gottes und der Kirche, der christlichen Tugenden, der Todsünden und ihrer verschiedenen Gattungen, der Verbindlichkeit zur Heiligung der Sonn- und Festtage, der vier letzten Dinge, des Fegfeuers u. s. w. — Alles dieses nach und nach, in einer Zeit von zwey Jahren; denn dieses Buch enthält auf jeden Sonntag, der in diesen Zeitraum fällt, eine Ermahnungsrede. Man hat diese Zahl gewählt, damit ein Landgeistlicher nicht zwey Jahre hintereinander die nämliche Ermahnungsrede an einem Sonntag zu halten brauche.

Vorrede.

Da es ferner gebräuchlich ist, in der Ermahnungsrede nach der Messe die Feste der Geheimnisse unsers Erlösers, seiner heiligen Mutter und der Heiligen, die in der nächsten Woche einfallen, ankündigen: so haben wir bey jedem derselben, eine kurze Belehrung von dem Gegenstand desselben, der Gesinnung, womit man es feyern müsse, und den besondern Tugenden des Heiligen, dem zu Ehren es begangen wird, beygefüget.

Viele werden vielleicht diese Ermahnungsreden allzukurz finden, weil viele darunter nicht über eine Viertelstunde dauern, allein wir haben sie aus wichtigen Gründen so kurz gemacht. Wir kennen selbst, aus einer ziemlich langen Erfahrung, den Grad von Aufmerksamkeit, womit Landleute von beyderley Geschlecht den öffentlichen Unterricht anhören, und haben bemerkt, daß die meisten nur im Anfang auf die Ermahnungsrede merken, daß sie in der Folge den Faden von der Abhandlung des Predigers verliehren, daher ihr Verstand ermüdet, und sie einschlafen. Aus diesem Grunde kann man wohl überhaupts sagen, daß sich die gewöhnlichen Predigten, die beynahe eine

Stun-

Stunde dauern, für diese Gattung von Leuten nicht schicken, die einer ununterbrochenen Aufmerksamkeit zu wenig fähig sind Der Eingang, die Abtheilungen und Unterabtheilungen, die Beweise, worauf sich eine Wahrheit gründet, erschöpfen ihre Aufmerksamkeit so sehr, daß sie oft gerade dann schlafen, wann der Prediger auf die rührendsten Stellen kommt, die sich gemeiniglich am Ende der Predigt befinden. Ja die Sache geht so weit, daß viele Leute gar aus der Kirche gehen, wenn der Geistliche seine Ermahnungsrede etwas lang macht. Denn man muß erwägen, daß dazu nicht blos die Erklärung des Evangelii gehört, sondern auch die Gebete, die vor der Rede gesprochen werden, und davon die ersten zu dem heiligen Meßopfer gehören; dann werden die Personen angezeigt, welche die Messe halten lassen; nun kommen die Gebete für die Verstorbenen; endlich wird erst das Evangelium verlesen. So löblich auch die Verordnung aller dieser Gebräuche ist, so nehmen sie doch viele Zeit weg. — Und nun kommt endlich die Ermahnungsrede Fällt nun diese etwas lang aus, so ist es schwer zu

vermeiden, daß es Landleuten, die an und für sich schon einer fortgesetzten Aufmerksamkeit unfähig sind, nicht zu lange dauern sollte. Nimmt im Gegentheil der Landgeistliche auf ihre Schwachheit Rücksicht und redet nur eine sehr kurze Zeit zu ihnen, doch so, daß er ihnen eine Wahrheit gut erklärt, sie zu einer oder der andern Tugend ermahnt, vor dieser oder jener Sünde warnet: so besorgen sie nicht Langeweile zu haben (wenn man bey einem solchen Gegenstand diesen Ausdruck brauchen darf) und da sie aus Erfahrung wissen, daß ihr Pfarrer seine Ermahnungsreden nicht zu lang macht: so finden sie sich gern dabey ein. Deswegen haben auch wir uns nach den Geistesfähigkeiten derer gerichtet, für die wir diese Ermahnungen bestimmt haben.

Vermittelst dieser Kürze haben wir auch den Vortheil erlangt, daß wir zween Jahrgänge von Ermahnungsreden in zween kleine Bände bringen konnten; hätten wir ihnen aber die Länge der gewöhnlichen Predigten gegeben: so wären mehr als zehen solche Bände nöthig gewesen, die

einer

einer grossen Menge Landgeistlicher zu theuer gekommen wären.

Endlich ist das ein noch beträchtlicherer Nutze von der Kürze dieser Ermahnungsreden, daß sie leicht auswendig zu lernen sind; ein grosser Vortheil für Leute von schwachem Gedächtnis, die sie lernen wollen.

Bey allem dem gestehen wir gerne, daß diese Ermahnungsreden sehr kurz sind, und daß viele Stellen weiter hätten ausgeführt werden können. Allein es steht ja jedem Geistlichen, dem der Vortrag leicht fällt, frey, den Zusammenhang der Abhandlung zu unterbrechen, wann er von gewissen Sünden redet, und zuweilen bey Gelegenheit gewisser Vorfälle in seiner Pfarre, oder gewisser Misbräuche, die darinn herrschen, mehr ins Einzelne zu gehen; und eben das kann er auch bey andern Materien thun, die ihm eine Gelegenheit darbieten, seine Ermahnungsrede durch eigene Zusätze zu erweitern.

Vorrede.

Wir können uns leicht vorstellen, daß diejenigen Landgeistlichen, welche einen hinreichenden Vorrath von Ermahnungsreden haben, die ihrem Geiste noch überdies geläufig sind, die gegenwärtigen als für sie unnütz ansehen werden, weil sie lieber von ihren eigenen Arbeiten Gebrauch machen, als fremde Predigten auswendig lernen wollen. Aber es ist doch wahrscheinlich, daß diejenigen, die wir liefern, solchen Landgeistlichen Nutzen schaffen können, die erst vor kurzem ins Amt gekommen sind und entweder wegen ihrer Jugend, oder aus andern Gründen, noch nichts dergleichen in Bereitschaft haben. Eben so verhält es sich mit ihren Vicarien, denen diese Ermahnungsreden, wie wir uns sicher zu behaupten getrauen, eben so nützlich seyn werden. Dies wollen wir gleich näher zeigen.

In den meisten grossen Flecken giebt es ausser dem Pfarrer noch einen Vicar. In diesem Falle werden alle Sonntage zwo Messen gelesen, die erste früh um sieben, die andre zwischen neun und zehen Uhr. Die letzte heißt das Hochamt, wo

wo der Geistliche selbst die Ermahnungsrede hält. Bey der ersten, die eine stille Messe ist, liest gewöhnlich der Vicar, der sie hält, die Sonntags-Epistel oder das Evangelium in der Muttersprache ab. Die meisten lassen es bey diesem Vorlesen bewenden, weil sie denken, es sey hinreichend, da die, welche eine nähere Belehrung über das Evangelium wünschen, nur der Ermahnungsrede beywohnen dürfen. Allein, wenn man überlegte, daß eine grosse Menge Manns- und Weibspersonen, zum Theil aus gerechten Ursachen, zum Theil, weil ihnen das Hochamt zu lang dauert, blos in diese erste Messe gehen, und die letzte versäumen: so würde man sich leicht überzeugen, daß nichts nothwendiger, nichts schicklicher seyn könne, als aus dem vorgelesenen Evangelio eine Materie auszuheben, welche den Zuhörern einige Wahrheiten der Religion vor Augen stellte. Denn wenn diese Pflicht nicht erfüllt wird, so bekommen alle, die sich mit dieser Messe begnügen lassen, nie einen Unterricht. Was könnte aber für einen Vicar, besonders für solche, die erst ins Amt gekommen sind, und sich noch keine

Leich-

Leichtigkeit im Vortrag erworben haben, bequemer seyn, als die in diesem Werke enthaltenen Ermahnungsreden? Sie werden finden, daß sie, vermöge ihrer Kürze, gleichsam nach der Zeit abgemessen sind, welche die Anwesenden mit dieser gottesdienstlichen Handlung zuzubringen gedenken, die für einen grossen Theil von ihnen oft die ganze Zeit ist, die sie der Heiligung des Sonntags weihen. Welche Beruhigung ist es nicht für einen Geistlichen, dessen Gesinnungen mit seinem Stande übereinkommen, der eifrig das Heil der Seelen wünscht, und in diesem Augenblicke sein Amt als Seelsorger verrichtet, wenn er sichs bewußt ist, er habe seine Zuhörer nicht von sich gelassen, ohne ihnen die Worte des Lebens zu erklären, die darinn enthaltenen Wahrheiten bekannt zu machen, ohne sie entweder von den Geheimnissen des Glaubens, oder den Sittenlehren des Evangeliums und ihren Pflichten, als Christen zu unterrichten.

Vorrede.

Wir bemerken hier noch einen wichtigen Umstand. Die Schreibart dieses heiligen Missionairs ist so lebhaft, so feurig; seine Ausdrücke sind so voll Nachdrucks, mahlen der Einbildungskraft, die bey ihm selbst sehr stark war, die Dinge so treffend vor, daß sich ein Mann, der diese Ermahnungsrede hält, beynahe unumgänglich nothwendig in die Gedenkungsart dieses apostolischen Mannes versetzen, gleichsam seinen Eifer anziehen, heftig seyn muß, wann er sich so zeigt, oder einen rührenden und eindringenden Ton annehmen muß, wann er aus dem Inhalt sieht, daß dies der Ton des Verfassers war. Man würde gewissermassen allen Stellen, worinn reelle Beredsamkeit herrscht, Unrecht zufügen, man würde sie verunstalten, wenn man sie in einem trocknen und einförmigen Ton hersagen wollte, und wie ein Mensch, der zufrieden ist, wenn er nur seine Amtsverrichtung geendiget hat. Will hingegen der Prediger sein Muster gut nachahmen: so muß er bey gewissen Stellen, wo es schicklich ist, seine Stimme erheben, seine Rede durch das Feuer der Augen und richtige Bewegung des Leibes beleben,

und

und einen Ton annehmen, der dem Inhalt angemessen ist, er mag nun Furcht erregen, oder die Herzen rühren wollen. Auf diese Art wird er die Seelen seiner Zuhörer aufmerksam erhalten, die vermöge ihrer ganzen Anlage, leichter als andre, durch alles, was in die Sinne fällt, beweget werden. Mit einem Worte, dieß ist das Mittel, diese Ermahnungsreden zu ihrem Vortheil anzuwenden.

Kurze Ermahnungsreden

Nach der H. Messe,

zum Gebrauch der Landgeistlichen.

Erster Jahrgang

Erste Ermahnungsrede.

Am I. Sonntag des Advents.

Vom jüngsten Gericht.

Meine Brüder, an diesem ersten Sonntage des Advents stellt die Kirche ihren Kindern Gegenstände des Schreckens vor Augen, die Zeichen nämlich, die, wie ihr erst gehört habt, vor dem Tage des Gerichts hergehen werden, um ihnen Furcht vor Gott einzuprägen, und die Sünder zu einer ernstlichen Bekehrung zu bewegen. Auch den Frommen, auch den christlichen Seelen legt sie diese Zeichen vor, um in ihren Herzen, durch die Aussicht auf ihre

nahe Belohnung, freudige und trostvolle Empfindungen zu erwecken. Dieses jüngste Gericht soll der Gegenstand dieser Ermahnungsrede seyn.

Ihr alle, meine Brüder, habt von der allgemeinen Sündfluth reden hören. Diese begrub damals alle Menschen, die auf Erden lebten, unter den Wellen, Noe und seine Familie ausgenommen. Man hat euch erzählt, daß Sodom und Gomorrha, zwo Städte, deren Einwohner abscheuliche Sünden begiengen, durch Feuer vom Himmel zu Grunde gerichtet und verzehrt wurden. Ihr wisset, es sind von Zeit zu Zeit so heftige Erdbeben gewesen, daß ganze Gegenden verschlungen, Städte eingestürzt und der größte Theil ihrer Bewohner unter dem Schutt ihrer Häuser zerschmettert worden sind. Aber das alles sind nur unvollkommene Bilder vom jüngsten Gericht. Denn an diesem Tage wird eine Fluth von Feuer die Welt überschwemmen; an diesem Tage werden alle Gebäude auf der Erde, alle Menschen, alle Thiere, zu Grunde gehen, und vom Feuer verzehret werden. Nach dieser schrecklichen Feuersbrunst wird man auf der ganzen Erde hellen Trompetenschall hören; das Zeichen der allgemeinen Auferstehung und der Ankunft des höchsten Richters. Glaubt ihr nicht, schon jetzt sie zu hören, diese schreckliche Trompette, meine lieben, Brüder, die ehedessen den großen Heiligen Hieronymus zittern machte? — Dann werden die Engel allen Menschen befehlen, aus ihren Gräbern hervorzukommen, um ihr Urtheil zu empfangen. Stellet euch einmal diese erstaunende Menge von

To-

Todtenbeinen vor, die aus der Erde und dem Meer hervorkommen, sich einander nähern, und Todtengerippe bilden werden; stellet euch vor, wie sie hernach, mit Fleisch überkleidet, wieder die Gestalt menschlicher Leiber annehmen, und mit ihren Seelen aufs neue vereiniget werden.

Dann wird das Creutz Christi, als das Zeichen seines Triumphs, erscheinen. Der Sohn Gottes wird sich auf seinen majestätischen Thron setzen, um alle Menschen zu richten. Alle Heilige werden ihn umgeben, um mit ihm über die bösen Geister und die Gottlosen Gericht zu halten. Dann werden Gebete und Bitten unnütz seyn. Alle Ehrenstellen, alle Reichthümer, die man in der Welt besaß, werden nichts mehr helfen. Könige werden ohne Macht, Reiche ohne Güter seyn. Da wird kein Unterschied zwischen dem Fürsten und dem Hirten, zwischen dem Herrn und dem Bedienten seyn. Der einzige Unterschied wird unter Heiligen und Verworfenen, unter den Kindern des Reichs und unter den Gottlosen statt finden. Wir werden nichts mitbringen, als unsere guten, oder bösen Werke, und nach diesen werden wir unser Urtheil empfangen.

Der H. Johannes hat uns in seiner Offenbarung ein schreckliches Bild von dem Richter entworfen, vor dem wir erscheinen müssen. Er sagt, seine Augen würden glänzen, wie Feuer, und sein Gesicht strahlen, wie die Sonne; seine Worte würden schreckender tönen, als der Donner; aus seinem Munde würde ein zweyschneidiges Schwerd gehen. Welch eine Zubereitung, meine Brüder! Auch erzählt uns eben

dieser Apostel, daß er über dieses Gesichte so sehr erschrocken sey, daß er für todt hinfiel und ohne Bewegung blieb. Wenn nur ein irdischer König auf seinem Throne sitzt, die Crone auf seinem Haupte, den Scepter in der Hand, in königlicher Kleidung, umgeben von seinen Hofleuten und Leibwache: so kann man schon seine Gegenwart kaum ertragen, und selbst die Kühnsten getrauen sich nicht, die Augen aufzuschlagen. Wie groß wird erst unser Schrecken seyn, wann wir vor dem, in dessen Gegenwart Könige, Fürsten und Große der Welt nichts als Staub und Asche sind, werden erscheinen müssen, um unser unwiderrufliches Urtheil zu hören?

Doch laßt uns auf das Gericht selbst kommen. Zuerst wird der Sohn Gottes seinen Engeln befehlen daß sie die Schaafe von den Böcken, die Frommen von den Sündern scheiden; er wird die einen zu seiner Rechten, die andern zu seiner linken stellen. Welch eine traurige Trennung! Der Vater wird auf die eine, der Sohn auf die andre Seite; eine Mutter unter die Kinder des Reichs, und eine Tochter zu denen, die draußen sind, gestellet werden; Eheleute, die dreyßig bis vierzig Jahre beysammen gelebt haben, werden auf ewig getrennt werden, das eine aufbewahrt für die Herrlichkeit, das andre zu ewiger Strafe bestimmt; von zween vertrauten Freunden wird der eine zum Rang der Heiligen gelangen, der andre unter den Verworfenen bleiben. Welch eine schreckliche Trennung!

Dann, erzählt uns die heilige Schrift, wird man ein Buch öfnen. Dies Buch ist nichts anders

ders, als die Zeugnisse des Gewissens, die nun offenbar werden sollen; man wird alle guten und bösen Handlungen bis auf die kleinsten Umstände erfahren. Der Anfang wird mit den Handlungen der Frommen gemacht werden; vor aller Welt wird man ihre guten Werke entdecken; ihre Gebete, ihr Fasten, ihre Almosen, ihre guten Gedanken, ihre frommen Wünsche, alle guten Beyspiele, die sie gegeben haben, ihre Verdemüthigungen. Ach! dann wird Jesus Christus seine Heiligen für alle schlimme Begegnungen, die sie von den Weltkindern ausgestanden haben, öffentlich schadlos halten. O ihr Knechte Gottes, man verachtet euch in diesem Leben, man sieht euch für einen Auswurf der Welt an; man begeht die Gottlosigkeit, euch Heuchler zu nennen, euch als lächerlichen oder unvernünftigen Leuten zu begegnen; man betrügt euch, raubt euch eure Güter, treibt mit eurer Einfalt ein Gespötte. Ihr Armen des Herrn, gottlose Reiche unterdrücken euch und mästen sich mit eurem Marke; aber es wird ein Tag kommen, wo ihr vollständige Genugthuung erhalten, und die Rache des Himmels an euren Feinden sehen werdet. Ihr sollet, nach dem Ausdruck der heiligen Schrift, eure Hände in dem Blut der Sünder waschen. Schreckliche Worte, meine Brüder, die den ganzen Umfang der vollständigsten Rache bezeichnen. Ihr armen Bewohner dieses Dorfes, ihr Hirten, ihr Taglöhner, die ihr des Tages Last und Hitze traget, die ihr für nichtsbedeutende Leute angesehen werdet, wenn ihr bey euren Mühseligkeiten Geduld

beweiset, wenn ihr euer Creutz christlich traget, wenn ihr es aus Liebe zu Gott und mit Ergebung in seinen Willen thut; so werdet ihr an jenem Tage des Gerichts die Großen der Welt, die ihre Macht und Reichthum gemißbraucht haben, um sich ihren Leidenschaften zu überlassen, zu euren Füssen sehen. Ihr werdet dann den Lohn für eure Leiden nnd christliches Lebens erhalten; Alsdann wird der Sohn Gottes seinen Auserwählten die Belohnung der ewigen Seligkeit ankündigen. Kommt, wird er zu ihnen sagen, ihr Gesegneten meines Vaters, besitzet das Reich, das vom Anfang der Welt für euch zubereitet ist. Kommt, meine geliebten Jünger, gehet ein zu meiner ewigen Ruhe. Ihr habt euch erniedrigt, ich will euch erhöhen; ihr waret der flüchtigen Freuden des irdischen Lebens beraubt, ich will euch trunken machen mit einem Strom von Entzücken. Dann werden die Auserwählten die wunderbaren Absichten der göttlichen Fürsorge bey ihrer Führung erkennen. Jener Arme, der fast ohne alle zeitliche Unterstützung lebte und starb, wird einsehen, daß er verdammt worden wäre, wenn er im Ueberfluß gelebt hätte. Alle die Personen, die in einer eingeschränkten Mittelmässigkeit leben und im Schweiß ihres Angesichts schwarzes Brod essen mußten, werden erfahren, daß ein anderer Stand, der ihnen herrliche Mahlzeiten geschenkt hätte, für sie eine Quelle ewigen Elends gewesen seyn würde. Dann werden die Seligen in lautes Freudengeschrey und Danksagungen ausbrechen.

Aber was sehe ich? Was für ein schrecklicher Unterschied? Der höchste Richter schreitet nun zum Verhör der Sünder. Alle Gedanken, alle Begierden, alle Handlungen der Verworfenen werden bekannt werden. Wie viele Sünden und Laster werden da enthüllt werden? Alle sündliche Worte, alle Verläumdungen, Lästerungen, Eydschwüre, Verwünschungen, schändliche Unterredungen und unzüchtige Lieder. Auch wird man alle böse Werke sehen, die gegen das göttliche Gesetz begangen worden sind. Man wird erfahren, daß jener Unkeusche sich sein ganzes Leben hindurch in alle Arten von Unreinigkeit gestürzt hat, sein Umgang mit liederlichen Weibspersonen, seine Ehebrüche, die einer getreuen und christlichen Gattin den bittersten Kummer verursachten, werden jedermann vor Augen liegen; man wird erfahren, daß jenes weltgesinnte Frauenzimmer, in ihre Gestalt verliebt, nichts gesucht hat, als sich den Mannspersonen zu zeigen, die sie durch ihren eiteln, Anzug und verbuhltes Wesen, mit dem Verlust ihrer Unschuld, an sich gezogen hat; daß sie ein Fallstrick für unzählige Seelen wurde, an deren Untergang sie Schuld war. Man wird hören, daß jene Weinsäufer ihr Leben in Rausch und Ausschweifungen zugebracht haben; daß Handelsleute nicht aufhörten, die Welt aus Geldbegierde zu betrügen. Verbrechen, die im Verborgnen begangen wurden, alle schlechte Streiche, Greuel, Diebstäle, Meuchelmorde, und Vergiftungen werden hervorgezogen werden. Du, Unzüchtiger, hast eine Sünde an einem abgelegenen Orte, bey finstrer Nacht, gethan;

aber Gott wird deine schimpflichsten Ausschweifungen der ganzen Welt zeigen. Du, weltlichgesinntes Mädchen, oder Frau, hast deinen Umgang mit Mannspersonen, deine strafbaren Freyheiten verborgen; du hast die Wachsamkeit deiner Mutter hintergangen, oder deinen Mann betrogen. Alles dies wird ans Tageslicht kommen! — Nun stellt euch vor, wie groß die Beschämung aller Sünder seyn wird.

Wenn in diesem Augenblick ein Engel vom Himmel herabkäme, und ein schändliches Verbrechen irgend eines meiner Zuhörer an die Wände dieser Kirche anschriebe; wie groß würde die Beschämung dieses Unglücklichen seyn! Würde er sich nicht lieber seine ganze übrige Lebenszeit in ein finsteres Gefängniß einsperren lassen, als einen solchen Schimpf ertragen? Wie groß wird erst die Schande der Sünder am Tag der Rache seyn, wenn die Geheimnisse ihres Gewissens vor allen Engeln und Heiligen, im Angesicht aller Menschen, kund gemacht werden?

Daher lesen wir auch in dem Evangelio, daß diese Unglücklichen zu den Bergen und Hügeln sagen werden; fallet über uns und bedecket uns.

Auch die Unterlassungssünden wird man erfahren; alle gute Werke, die ihr versäumt, das Wort Gottes, das ihr verachtet habt, die Armen, denen ihr nicht nach euren Kräften Hülfe leistetet, den Gottesdienst, dem ihr nicht beywohntet, die Fasten, die ihr nicht beobachtetet, die Sacramente, deren häufiger Gebrauch euch nicht am Herzen lag; die Pflichten eures Standes, die

ihr nicht erfülltet. Wie viele werden sich finden, die die Sacramente ihr Lebenlang auf eine kirchenräuberische Art mißbrauchten und entheiligten. Ja noch mehr, sie werden sich an alle Mittel, die sie hatten, zur Seligkeit zu gelangen, erinnern, und sich selbst den Vorwurf machen, daß sie dieselbigen nicht benuzet haben; sie werden sich an so viele empfangene Rührungen der Gnade, an so viele unterdrückte gute Gedanken, an so viele gute Beyspiele erinnern, die sie vor Augen gehabt hatten. Sie werden die Stimme des Sohns Gottes hören, der zu ihnen sagen wird: was hätte ich für euch thun können, das ich nicht gethan habe? Ich habe Ermunterungen, Einladungen, Versprechungen, Drohungen, und die Strenge meiner Gerechtigkeit angewendet, um euch von euren Ausschweifungen zurückzubringen — aber alles dieses war umsonst. Die guten Tage habt ihr gemißbraucht; auch widrige Begebenheiten und Leiden konnten euch nicht bessern. Ich habe viele Jahre lang auf euch gewartet und euch Zeit zur Buße gelassen; ihr aber habt sie zur Häufung eurer Missethaten angewendet. Entfernt euch von mir, ihr Verfluchten, und gehet in das ewige Feuer; entfernt euch von meinem Angesicht, nie werdet ihr mich mehr sehen.

Erwäget doch, meine Brüder, die Ausdrücke dieses schrecklichen Urtheils. Entfernt euch von mir; — Seht hier die Strafe der Verdammten — ewige Trennung von Gott, das heißt, die Beraubung alles Guten, alles Vergnügens, alles Trostes. Gehet ins ewige Feuer — sehet hier den sinnlichen Schmerz, welcher

cher die grausamsten Quaalen unter sich begreift. Wie groß wird dann die Bestürzung, wie groß die Verzweiflung dieser Unglücklichen seyn, wenn sie sich von Gott verworfen und auf ewig verlohren sehen werden? Wenn sie dann die Frommen sehen werden, die ins Himmelreich eingehen; so werden sie mit beklemmtem Herzen ausruffen: Siehe, das sind die, welche ehemals der Gegenstand unserer Spötterenen waren, von denen wir nie anderst, als mit Verachtung redeten. Welche Thoren waren wir! Wir hielten ihre Lebensart für Narrheit, inzwischen sind sie jetzt erhaben zur Würde der Kinder Gottes, und ihr Erbtheil ist bey den Heiligen. Es ist also gewiß, wir haben uns von dem richtigen Wege verirret; wir sind müde geworden auf dem falschen und verderblichen Wege, und haben den Weg des Herrn verkannt. Was haben wir nun für Vortheile von dem eiteln Prahlen mit unsern Reichthümern? Alle diese Dinge sind verschwunden, wie ein Schatten. Wir konnten an uns keine Spur von Tugend zeigen, und haben uns unglücklich gemacht durch unsre Bosheit. So werden, nach den Aussprüchen der heiligen Schrift, die Gottlosen in der Hölle reden.

Ferner werden sie sich aber auch untereinander Vorwürfe machen. Ihr gottlosen Kinder, werden die Väter ruffen, euer Ungehorsam, eure Ausschweifungen, sind die Ursache von eurem und unserm Unglück. — Ihr verfluchten Väter, ihr verfluchten Mütter, werden die verdammten Kinder sagen; ihr seyd Schuld an

unser

unſrer ewigen Verdammniß, durch eure ſchlimmen Beyſpiele ſeyd ihr es, und durch eure nichtswürdige Nachſicht gegen unſre Unornungen. Mann und Frau werden einander anklagen, und ſo auch andre Stände.

Meine Brüder, könnet ihr dieſe ſchrecklichen Wahrheiten anhören, ohne daß euch ein Schauder überfällt? Auf welcher Seite werdet ihr ſeyn? Auf der Seite der Verworfenen, oder an dem Platze der Heiligen? Noch habt ihr Zeit, euch der glücklichen Seite zu verſichern; machet euch alſo dieſe kurze Zeit zu nutz, um euch vor dem Unglück zu bewahren, auf der Seite der Verworfenen zu ſeyn. Das einzige Mittel hiezu iſt dieſes, daß ihr euch bekehret, die Sünde verlaſſet, und ein chriſtliches Leben führet. Dadurch werdet ihr dem Zorn des höchſten Richters entfliehen, und euch des Eingangs ins Himmelreich verſichern. Ich wünſche euch denſelben von Herzen u. ſ. w.

Zwote Ermahnungsrede.

Am II. Sonntag des Advents.

Von den Tugenden der ersten Christen.

In diesem Evangelio, meine Brüder, habt ihr bemerken können, daß Jesus Christus, anstatt den Jüngern des H. Johannes auf die Frage zu antworten, ob er der sey, der kommen sollte, oder ob sie auf einen andern warten müßten, in ihrer Gegenwart mehrere Curen verrichtete, worauf er zu ihnen sagte: Gehet hin und sagt zu Johannes, was ihr eben gesehen und gehört habt; daß die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen geheilt werden, die Tauben hören und die Todten wieder auferstehen; das ist, Jesus Christus verwieß sie auf seine Wunder, als wenn er ihnen sagen wollte: Ich muß wol der seyn, der da kommen soll, nämlich der Messias, weil ich alle die Wunder verrichte, die der Messias, nach den Weissagungen der Propheten, verrichten soll. Dies belehrt uns, daß wir mehr durch Thaten, als durch Worte, zeigen müssen, was wir seyen. Bey dieser Gelegenheit frage ich euch, meine Brüder: könnet ihr durch eure Handlungen beweisen, daß ihr Christen seyd? Wäre das, so müßtet ihr zeigen, daß ihr lebet, wie wahre Christen leben sollen. Damit ihr aber beurthei-

len

len könnet, ob euer Leben so beschaffen sey; habe ich mir vorgesetzt, zu euch zu reden von den Tugenden der ersten Christen, welche in den ersten Jahrhunderten der Kirche lebten.

Ich halte es für meine Pflicht, euch zu eurer Erbauung ein Bild von ihrer Lebensart zu entwerfen. Ich will euch zuerst sagen, daß es ihnen überhaupts so sehr am Herzen lag, die vollkommensten Tugenden auszuüben, daß sie mitten unter den Heyden glänzender, als die Sterne in einer dunkeln Nacht, strahlten; tanquam lucernae ardentes in caliginoso loco (gleich brennenden Lichtern an einem finstern Orte.) Um nicht allzuweitläuffig zu werden, will ich mich bloß auf diejenigen einschränken, die gleichsam Quellen der übrigen sind. Ich finde deren vier gegen Gott, vier gegen den Nächsten und eben so viele gegen sich selbst. Die vier ersten sind, Glaube, Hofnung, Liebe und Andacht.

1. Der Glaube. Aber was für ein Glaube? Ein demüthiger und gehorsamer Glaube, der so wohl gegründet und befestiget war, daß alles, was menschliche Seelen wankend zu machen pflegt, sie noch mehr darinn bestärkte.

2. Ihre Hofnung war so lebhaft und sie erwarteten die himmlischen Güter mit so festem Vertrauen, daß sie sich blos nach diesem Glücke sehnten, und alles übrige gering schätzten. Und wir? Wir bleiben immer fest an der Welt hängen, und unser Eifer zielt auf die Erreichung irdischer Güter, gerade als wenn wir zweifelten, ob die himmlischen für uns gehörten. Sie hin-

hingegen, deren Hofnungen auf den Genuß eines ewigen Lebens gerichtet waren, verachteten die Güter des gegenwärtigen, die Eitelkeiten, die Befriedigung der Neubegierde, die Ergötzlichkeiten so sehr, daß man ihnen den Vorwurf machte, sie seyen Leute aus einer andern Welt, und Wilde, welche Gesellschaften und Schauspiele vermieden.

3. Ihre Liebe war so feurig, daß sie gleich dem H. **Paulus** sagten: wer will uns von der Liebe Jesu Christi trennen? Trübsal oder Traurigkeit? Hunger, oder Blöße, oder Verfolgung? Der H. Chrysostomus sagt: sie flogen zum Märtyrthum, wie die Bienen zu ihrem Stock; sie bereiteten sich schon vor der Verfolgung auf diese Gnade, durch die größte Treue in ihrem Beruf und durch eine bewundernswürdige Frömmigkeit.

4. Der Geist der Andacht, der sie beseelte, trieb sie an, dem Gottesdienst mit unaussprechlicher Sittsamkeit, Ehrfurcht und Demuth beyzuwohnen. Sie warfen sich zur Erde nieder, und waren in Gottes Gegenwart ganz von Schauder durchdrungen; sie nannten die Meße das schreckliche Geheimnis, und das Abendmahl das höchstschreckliche Opfer. Der H. **Ambrosius** bestraft den Lärmen, den einige zu seiner Zeit durch Räuspern und Husten bey dem Gottesdienst machten, als Mangel der Ehrerbietung und Ehrfurcht. Nun urtheilet, wie er auf der Canzel geschrieen und gedonnert haben würde, wenn er die Leute schwatzen, hin und hergaffen oder schlafen gesehen hätte, wie es in unsern be-

jam-

jammernswürdigen Zeiten zu geschehen pflegt. Ein heiliger Bischof aus dem vierten Jahrhundert sagt, daß man in der Kirche kein anderes Geräusch gehört habe, als Schluchsen und andächtige Seufzer.

Waren ihre Gesinnungen gegen Gott so beschaffen; so waren die gegen den Nächsten nicht weniger bewundernswürdig. Denn sie übten gegen ihres gleichen Gerechtigkeit, brüderliche Liebe, Freygebigkeit und Geduld. Die Liebe wurde bey ihnen so hochgeschätzt, daß sie sich Brüder nannten. Sehet, sprachen die Heyden, wie sich diese Christen untereinander lieben, und wie bereitwillig sie sind, für einander zu sterben.

Hier, meine Brüder, lasset uns eine Betrachtung anstellen. Die Kirche gleicht einer vornehmen Dame, die man bestohlen hat. Wenn ihr Haus ausgeraubt und geplündert worden ist, so bleibten eben die Schränke, die nämlichen Credenztische und unbeweglicher Hausrath da, die zuvor da gewesen sind; aber das Silberwerk, das Geld, die Diamanten, der Schmuck und andre Kostbarkeiten sind daraus entwendet. So haben auch wir noch den nämlichen Glauben, eben die Gebräuche und Geheimnisse, wie die erste Kirche aber die Kostbarkeiten sind weg, das heißt, die Empfindungen des Herzens, die wahren Tugenden sind verschwunden.

Man las Messe; auch wir lesen sie noch jezt. Allein welch ein wichtiger Unterschied! Die Priester lasen sie mit der grösten Andacht und Ehrfurcht, indem sie Christum auf dem Altar

erblickten; und mit eben solchen Empfindungen wohnten ihr die Gläubigen bey. Man sagte in der Messe: Friede sey mit euch: und man sagt es noch. Aber welch ein Unterschied! Wer damals Ursache zu Zwistigkeiten hatte, versöhnte sich mit seinem Gegner und umarmte ihn; aber jetzt finden sich zwo Personen, die Anverwandte oder Nachbarn sind, bey der nämlichen Messe, zugleich beym Abendmahl ein, und doch vergehen ganze Monathe und Jahre, ohne daß sie sich grüssen, ein Wort mit einander sprechen, oder sich versöhnen. Jene alte Christen hatten den Glauben; wir haben ihn auch; sie waren getauft, wir sind es auch; sie waren Glieder der wahren Kirche, wir sind es auch. Aber wir müssen hinzusetzen; sie waren fromme Diener Gottes, und wir sind es nur dem Namen nach. Ja, ihr Sünder, wenn ihr noch sechzig Jahre lebt, und euch nicht bekehret: so werder ihr in der Stunde des Todes von Gott den Vorwurf hören müssen, daß ihr keine Christen, sondern Weltmenschen, Heyden, Leute ohne Religion gewesen seyd.

Du Ausschweifender, der du den schändlichen Lüsten des Fleisches nachhängst, was würdest du antworten, wenn dich Gott jetzt fragte, ob du ein Christ seyst? Vielleicht wird er dich in den nächsten Tagen, in deiner Todesstunde, darum befragen. Würdest du dir wol diese Frage zu bejahen getrauen? Du lügst, würde die Antwort seyn, du bist kein Christ, du bist ein Weltmensch gewesen, du hast die Grundsätze der Welt, nicht Jesu Christi Gebote befolgt;

du

du hast deinen Bauch zu deinen Gott gemacht, hast deine ganze Glückseligkeit in fleischlichen Wollüsten gefunden. — Du Rachgieriger, wenn man dich fragt, wer du bist, wirst du es wagen, dich einen Christen zu nennen? Du lügst, würde man dir antworten, du bist nicht Jesu Christi, sondern eines Heyden Schüler; denn es sind heydnische Grundsätze, Unrecht mit Unrecht abzutreiben und sich um eines beleidigenden Wortes willen zu rächen. Christus lehret uns gerade das Gegentheil; er will, wir sollen die Beleidigungen vergessen, für unsre Verfolger beten, und böses mit gutem vergelten.

Wie sehr fürchte ich, meine Brüder, es möchte vielen, die in dieser Pfarre leben, einst vor Gottes Gericht gezeigt werden, daß sie keine wahren Christen, das ist, Jünger Jesu Christi, sondern seine Feinde und Verfolger gewesen seyen.

Doch wir wollen zu andern Tugenden der ersten Christen übergehen. Wir haben gesagt, daß sie sich wie Brüder liebten; allein sie waren mit keiner unfruchtbaren Zuneigung zufrieden, sondern zeigten thätige Liebe gegen alle Dürftige, nicht nur gegen ihre Brüder, sondern auch gegen Fremde und Ungläubige. Sie waren nicht damit zufrieden, den Armen in ihrer Stadt, oder Provinz gutes zu thun; sie schickten auch den Christen zu Jerusalem reiche Almosen. Und was soll ich von der Geduld sägen, womit sie das Uebel ertrugen? Man behandelte sie als die abscheulichsten Menschen auf Erden; man beschuldigte sie, sie seyen die Ursache von

allen Unglücksfällen, welche den Staat betra-
fen. Alle Ueberschwemmungen, Erdbeben, Pe-
stilenz, wurden den Christen Schuld gegeben.
Jedermann war es erlaubt, sie umzubringen, wo
man sie antraf. Indessen hätten sie sich ver-
theidigen können, wenn sie gewollt hätten;
denn unter den Armen gab es zuweilen ganze
Legionen christlicher Soldaten. Allein sie wehr-
ten sich nicht, weil es uns unsre Religion nicht
erlaubet, etwas sündliches zu wollen. Sie grün-
deten ihre Geduld auf die vortrefliche Lehre des
Christenthums, daß alles, was uns in der
Welt begegnet, von welcher Seite es uns auch
trift, Leiden, Krankheiten, Armuth, alles Creutz,
uns von Gott zugeschickt werde.

Auch war ihr Herz von tiefer Demuth er-
füllt, und sie verachteten alles, was einen Schein
von weltlicher Ehre und Eitelkeit hatte. So
wie ihr Herz demüthig war, so erwarben sie sich
auch die Gnade Gottes durch die Keuschheit ih-
rer Leiber. Die Unschuld war ihnen so theuer,
daß sie die geringste Verletzung derselbigen, auch
nur in Gedanken, mehr als den Tod, fürchteten.
Man sah von ihnen in Gesellschaften keine Tän-
deleyen, sie nahmen sich keine solche Freyheiten
heraus, wie man sie heut zu Tag erlaubt, wel-
che die Lockspeise der Sünde sind. Man hörte
bey ihnen keine Zweydeutigkeiten, keine Unter-
redungen, welche auf schändliche Sünden an-
spielen. Auch verheyrathete Personen beobach-
teten gegen einander eine strenge Sittsamkeit;
denn da sie wußten, daß Gott allenthalben ge-
genwärtig ist, so verehrten sie auch an allen Or-

ten

ten seine Gegenwart. Sie waren weit davon entfernt, sich so viele Freyheiten zu erlauben und in alle die Sünden der Unreinigkeit zu fallen, welche heut zu Tage diejenigen begehen, die sich einbilden, im Ehestande sey alles erlaubt. Doch ich wundre mich nicht über den hohen Grad ihrer Keuschheit, denn sie waren Feinde von zwey Lastern, die zur Unenthaltsamkeit reitzen, von Schwelgerey und Müssiggange meine ich, und übten mit größtem Eifer die zwo gegenseitigen Tugenden, Enthaltsamkeit und unermüdete Arbeitsamkeit, aus. Wirklich waren ihre Mahlzeiten im höchsten Grade mässig; viele fasteten sogar bey Wasser und Brod, und so streng auch ihre Fasten waren, hörten sie doch nicht auf, unablässig zu arbeiten. Denn, die Zeit ausgenommen, die sie in den Kirchen mit Beten zubrachten, wandten sie den ganzen Tag und einen Theil der Nacht an, um ihren Lebensunterhalt durch Arbeit zu erwerben, oder um Almosen zu geben.

Da wir nun, wie der Apostel spricht, eine so große Wolke von Zeugen haben, das ist, das Beyspiel so vieler Heiligen, die den Wahrheiten des Evangeliums ein so vortreffliches Zeugniß ertheilen, da sie dieselben mit so vieler Treue ausüben: so wollen wir mit Geduld in der Bahn laufen, die sie betretten haben, und gleich ihnen mit der Sünde kämpfen. Et nos tantam habentes impositam nubem testium, per patientiam curramus ad propositum nobis certamen. Sie haben uns gezeigt, wie wir leben müssen, wenn wir selig werden wollen.

Aber ach; wenn ich das Leben dieser ersten Christen, unsrer Vorfahren, betrachte, und es mit dem unsrigen vergleiche: so möchte ich gerne sagen, ich bin ein Christ nur dem Namen nach, nur durch die Taufe, nicht in Sitten, Leben und Tugenden. Am jüngsten Gericht werden sie uns durch den Unterschied ihrer Tugend beschämen und verdammen; denn waren sie nicht eben den Versuchungen ausgesetzt, wie wir? Waren sie nicht schwach, wie wir? Aus Fleisch und Blut zusammengesetzt, wie wir? Haben wir nicht eben diesen Gott? Beten wir nicht eben diesen Heiland an? Wir haben eben die Sacramente, sind Glieder der nämlichen Kirche; man predigt uns eben das Evangelium — und wir wollten eben das Paridies, das ihnen so theuer zu stehen kam, um nichts haben? Ist dies nicht unvernünftig? Wie viel haben nicht alle die Heiligen ausgestanden, denen wir es zu verdanken haben, daß wir Christen sind? Wie viele Reisen unternahmen die Apostel, um unsern Vätern den Glauben zu predigen? Wie viele Quaalen haben die Märtyrer ausgestanden, um diesen Glauben zu bestättigen und zu vertheidigen? Ja ihr Leben haben sie dafür gelassen! Wie viele Heilige Bischöffe und Lehrer haben ihren Schweiß, Wachsamkeit und Bemühungen angewandt, um gegen die Ketzer zu kämpfen, und uns diesen Glauben rein und unbefleckt zu erhalten? Ach! meine Brüder, wir müssen befürchten, dieser Glaube dürfte sich bey uns verliehren; Gott dürfte ihn, zur Straffe unsrer Sünden, unsern Gegenden entziehen,

und

und in andre Länder verpflanzen, deren Bewohner einen bessern Gebrauch davon machten, als wir. Um dies Unglück abzuwenden, lasset uns unsre Augen, wie der Apostel sagt, auf Jesum Christum, den Urheber und Vollender unsers Glaubens, wenden. Aspiciamus auctorem fidei et consummatorem Iesum. Lasset uns auf ihn blicken, nicht nur um ihm nachzuahmen, sondern auch, um seinen Beystand zu erbitten, um von ihm die Gnade zu erflehen, daß wir unserm Glauben gemäß leben, damit er auch der Vollender, das ist, der letzte Entzweck unsers Glaubens sey, wie er der Urheber desselben ist. Er sey der Lohn und die Crone desselben durch die ewige Herrlichkeit, die er uns verspricht. Ich wünsche euch diese u. s. w.

Dritte Ermahnungsrede.

Am III. Sonntag des Advents.

Vom Hochmuth.

Das heutige Evangelium, meine Brüder, stellet uns, in der Person des heiligen Johannes, ein vortreffliches Muster der christlichen Demuth dar. Die Demuth dieses großen Heiligen gründete sich auf die Wahrheit; denn die Tugend besteht nicht darinn, daß wir uns Fehler und Schwachheiten zuschreiben, die wir nicht an uns

haben, sondern darinnen, daß wir alle die Vorzüge, die wir nicht wirklich besitzen, die uns nur unsre Eigenliebe oder fremde Lobsprüche beylegen, von uns ablehnen. Dies that auch Johannes, da er keinen von den Titeln, welche ihm die Juden gaben, annimmt. Allein wie viele Christen sind nicht weit von dieser Demuth entfernt! Der größte Theil ist voll Hochmuths, einer Sünde, die dieser Tugend völlig entgegen ist. Deßwegen habe ich mir vorgesetzt, euch die Häßlichkeit des Hochmuths vor Augen zu stellen. Ihr wisset, daß er eine von den sieben Hauptsünden ist.

Unser Herr Jesus Christus hat uns im Evangelio gesagt, daß der erniedriget werden solle, der sich erhöhet. Pharao, Haman, Antiochus, sind wichtige Beyspiele von dieser Wahrheit, die uns in der heiligen Schrift aufgezeichnet sind. Ich will blos bey dem Exempel des Nabuchodonosor stehen bleiben, weil dieses alles vortreflich ausdrückt, was in dem Herzen aller derer, die der Hochmuth aufbläht, vorgehet. Dieser hochmüthige Fürst gieng, nach dem Bericht des Propheten Daniel, in seinem Palast herum, betrachtete die Herrlichkeit seines Hofes und die Größe von Babylon, und ganz von Eitelkeit aufgeblasen, sagte er: Ist dies nicht das große Babylon, das ich durch meine starke Macht zu meiner königlichen Residenz erbaut habe? Wir wollen alle diese Worte genau erwägen. Er gieng in seinrm Palast herum; dies ist die eitle Selbstgefälligkeit. Der Hochmüthige durchwandert gleichsam sich selbst, betrach-

trachtet seine Vollkommenheiten, bewundert seinen Verstand, das gute Aussehen seines Körpers, seine vornehme Herkunft, seine reichen Kleider, die Vortreflichkeit seiner Werke. Nabuchodonoser fährt fort: Ist dies nicht das grosse Babylon; sehet hier die eitle Prahlerey. Der Hochmüthige verlangt, die ganze Welt soll seine Werke betrachten, bewundern und von ihm ausruffen: Seher, das ist er! Ein Soldat spricht von nichts, als seinen Thaten; ein Künstler verlangt, daß man seine Künststücke bewundern soll; ein Vater will seine Kinder angestaunt haben. Der wahrhaftig Demüthige thut alles, so viel möglich, in der Stille. Der Hochmüthige hingegen denkt nicht daran, etwas zu unternehmen, wenn man nicht auf ihn sieht; er ist gierig nach Lobsprüchen, und loben ihn andre nicht; so lobt er sich selbst, er quält eure Ohren mit der Geschichte seiner Thaten, ja er rühmt sich wol gar zuweilen seiner eigenen Sünden. Nun kommt die falsche Anmassung. Ich habe dieses Babylon erbaut, spricht Nabuchodonosor, und dies war falsch; er hatte es wol verschönert, aber nicht erbaut, sondern Belus oder Nembroth. Er behauptet, diese Stadt sey seine Residenz, und die übrige Welt sein Königreich. So schreibt sich der Hochmüthige oft zu, was er nicht gethan hat, und will überall die Oberhand haben, überall herrschen. — Allein, was begegnete diesem stolzen Fürsten? Da er sich mit diesen Gedanken beschäftigte, hörte er eine Stimme vom Himmel, die zu ihm sagte: Nabuchodonosor, du sollst von den Menschen verjagt

werden, und deines Königreichs beraubt, in einer Wüsteney wohnen; sieben Jahre lang sollst du einem Thiere gleich seyn, damit du lernest, daß Gott der König der Könige ist, und die Cronen giebt, wem er will. Dies vernahm er, und dies geschah auch. Er verlohr seine Vernunft, bildete sich ein, er sey ein Thier, gieng auf vier Füssen; man beraubte ihn seines Königreichs, jagte ihn aus seiner Residenz; er fraß Gras, wie ein Ochs, seine Nägel krümmten sich, wie die Klauen der Raubvögel, er nahm das Naturell eines wilden Thieres an, sein Körper war dem Ungestümm der Luft ausgesetzt, und alles dieses dauerte sieben Jahre lang. So tief wurde er erniedrigt! Dies ist ein Bild von der gewöhnlichen Strafe der Hochmüthigen. Nabuchodonosor hörte das Urtheil: du sollst deines Königreichs beraubt werden; und der Hochmüthige verliehrt das Königreich der Tugenden, von dem es heißt: das Reich Gottes ist vor euch. Ihr verliehrt alles Verdienst eurer guten Werke, wenn ihr sie thut, um von den Leuten gesehen zu werden.

Der Prophet Daniel betete zu Gott für Nabuchodonosor, er fastete, that Buße, und ließ für diesen König Almosen austheilen, und erhielt von Gott seine Bekehrung und Wiederherstellung. Gott gab ihm seinen Verstand wieder, er kam zu sich selbst, fühlte sein Elend und erhub seine Augen gen Himmel. Machet es eben so, gebt Gott die Ehre wegen alles des Guten, das ihr an euch habt. Sprechet mit Paulo: durch die Gnade Gottes, bin ich das, was

ich

ich bin; oder wie eben dieser Apostel in einer andern Stelle sagt: Was unterscheidet dich von diesem Sünder, als die Barmherzigkeit Gottes? Was hast du gutes und lobenswürdiges, das du nicht empfangen hättest? Und wenn du es empfangen hast, warum rühmest du dich damit? Von uns selbst haben wir nichts als Schwachheit, Unwissenheit und Sünde. Wenn ihr von dieser Wahrheit recht überzeugt seyd, so werdet ihr nicht an euch selbst Gefallen finden, nicht mit euern äusserlichen Vorzügen prahlen, nicht Lobsprüche wünschen, nicht euch selbst damit rühmen. Wenn ihr euch erniedriget, wie Nabuchodonosor, so wird eure Demüthigung die nämlichen Wirkungen mit der seinigen hervorbringen. Es heißt, er bekam seinen Verstand wieder, und dieser Ausdruck hat seinen guten Grund: denn niemand ist, die Wahrheit zu sagen, so fern von richtiger Vernunft, als ein Hochmüthiger, der groß von sich denkt. Er ist nach dem Urtheil Gottes eben das, was Unsinnige in menschlichen Augen sind. Wenn sich einer einbildet, er sey etwas: so betrügt er sich, sagt der heilige Paulus.

Lasset uns mit Ehrfurcht jenen heilsamen Rath anhören und befolgen, den uns der heilige Geist ertheilet: Je grösser du bist, desto mehr mußt du dich in allen Stücken demüthigen. Dies ist eben so viel, als wenn er sagte: wenn ihr durch Herkunft, Vermögen, Stand und Tugend gering seyd; so braucht man euch eben die Erniedrigung nicht zu empfehlen, ihr habt ohnedem genug Ursache dazu. Wenn ihr hoch-

müthig wäret, so würdet ihr einem Ungeheuer gleichen; denn nichts ist Gott und Menschen verhaßt, als ein hochmüthiger Armer. Wenn ihr wenig zeitliche Güter oder Verstandsgaben besitzt und dennoch stolz seyd: so gleichet ihr einem Rasenden, der sich ein König zu seyn dünkt. Seyd ihr aber, nach dem Begriffe der Welt, groß, entweder durch Reichthümer, oder durch Ehrenstellen: so seyd demüthig und fürchtet euch. Oft ist der vor Gott ein Greuel, der in den Augen der Menschen erhaben ist.

Der heilige Bernhard sagt: Wenn ihr durch eine niedrige Thüre geht, so habt ihr keine Gefahr zu fürchten, wenn ihr euch so tief, als mögslich, bücket; wenn ihr euch aber nur ein wenig aufrichtet, so könnt ihr euch stossen, und verletzen. Eben so verhält es sich mit der Seele; die geringste Hoffart des Herzens ist furchtbar, aber man hat nichts zu befürchten, wenn man sich so sehr demüthiget, als man kann. Seyd also demüthig in allen euren Handlungen; nehmet immer die unterste Stelle ein, wie euch der Heiland befiehlt. Wenn euer Amt euch verpflichtet, den obersten Platz zu behaupten; so seyd doch mit dem Herzen und den Gesinnungen am niedrigsten, und seyd versichert, daß jener Ausspruch des Sohnes Gottes früh oder spat eintreffen wird: Wer sich erheben wird, der soll erniedriget werden, und wer sich demüthigen wird, der soll erhöhet werden.

Vierte Ermahnungsrede.

Am IV. Sonntage des Advents.

Von der Buße.

Meine Brüder, in diesem Evangelio lehret uns der heilige Johannes, daß wir das leere in unserm Leben mit Tugenden und guten Werken ausfüllen müssen, wenn wir uns würdig auf die Ankunft Christi im Fleisch vorbereiten wollen, welche die Ursache des erhabenen Weinachtsfestes ist, dem wir so nahe sind. Dies will er durch die Thäler anzeigen, die ausgefüllt werden sollen. Es muß aber auch der Hochmuth aus unsern Seelen ausgerottet werden, um Jesum Christum darinn aufzunehmen; und dies giebt er durch die Hügel zu erkennen, die erniedriget werden sollen. Er will, wir sollen unsre unordentlichen und verdorbenen Sitten nach dem Gesetze Gottes verbessern; dies versteht er durch die krummen Wege, die man gerade machen soll. Vorzüglich aber sind die Worte merkwürdig, die er, nach der Anzeige eines andern Evangelisten zu den Juden sprach: thut Buße, denn das Himmelreich ist nahe. Eben diese Ermahnung lasse ich heute an euch ergehen, indem ich euch vorstelle, wie nothwendig es für euch ist, Buße zu thun.

Wenn

Wenn der h. Augustin und andere Kirchenväter von der Buße reden: so nennen sie dieselbe ein zweytes Bret nach dem Schiffbruch, weil derjenige, der nach seiner Taufe eine Todtsünde begienge an seiner Unschuld Schiffbruch gelitten hat, und nicht anders der Verdammniß entgehen und in den Haven der Seligkeit gelangen kann, als wenn er seine Zuflucht zur Buße nimmt. Die Tridentinische Kirchenversammlung nennt die Buße eine schwere und mühselige Taufe; sie ist eine zwote Taufe, weil sie uns, wenn sie so beschaffen ist, wie es seyn soll, wieder in den Zustand versetzt, worinn wir uns nach der Taufe befunden haben, das ist, uns wieder der Güter theilhaftig macht, die wir durch die Sünde verlohren hatten. Aber sie ist eine mühsame Taufe, weil wir dafür bestraft werden müssen, daß wir die kostbaren Gnadengaben, die vortreflichen Geschenke, womit uns dieses Sacrament überschüttete, so thörichter Weise verlohren haben.

Bey der Taufe übergabst du dich Gott, machtest einen Bund mit ihm, wurdest von Gott an Kindesstatt angenommen, wurdest ein Erbe aller seiner Güter, ein lebendiges Glied am Leibe des Erlösers, warst ein Tempel des heiligen Geistes. So oft ich sage: du warst, so oft sollten schmerzhafte Empfindungen einer lebhaften Reue dein Herz durchdringen. Denn da du Sünde begiengst, littst du einen kläglichen Schifbruch; alle diese herrlichen Vorzüge hast du um einer thörichten Leidenschaft willen verlohren. Aus Liebe zu einem unbedeutenden Geschöpf

schöpf hast du das Versprechen gebrochen, welches du deinem Gott gethan hattest, hast du den gemachten Bund zerrissen, hast du der Gnade entsagt, die er dir erzeigte, dich um seines Sohns willen an Kindesstatt anzunehmen, hast du das Recht auf seine Erbschaft verlohren; du hast das Blut des Testamentes mit Füssen getretten, den heiligen Geist betrübet, sein Heiligthum entweiht, du hast ihn aus dem Herzen, das sein Tempel war, vertrieben, um die Götzenbilder der fleischlichen Wollüste darin aufzustellen. Ist es also nicht billig, daß du die Straffe für deine Thorheit und Treulosigkeit leidest?

Höret, was der H. Paulus in seinen Briefen, die einen Theil des N. T. ausmachen, hierüber sagt. Dies sind seine Worte: "Vor Alters wurde ein Uebertretter des Mosaischen "Gesetzes unwiderruflich zum Tode verurtheilt, "wenn zween oder drey Zeugen gegen ihn aus"sagten; denket ihr nicht, daß derjenige weit "härtere Straffen verdiene, der den Sohn "Gottes mit Füssen getretten, sein kostbares "Blut entheiligt, und seinen göttlichen Geist "beleidiget hast?" Diese Worte sagt der H. Chrysostomus sind von Christen zu verstehen, welche Gott durch Todsünden beleidigen.

Welche Straffe wird ihrer warten? Ohne Zweifel der ewige Tod, wenn sie nicht ernstliche Buße thun. Das Zeichen aber einer wahren Buße ist die Aenderung des Herzens. Allein woran kann man erkennen, daß man wahrhaftig verändert sey? — Ein wirklich Bekehrter ist ein neuer Mensch, eine neue Creatur;

er

er muß den Eitelkeiten, den sündlichen Gewohnheiten der Welt, er muß sich selbst entsagen; seine Launen, seinen Eigensinn, seine bösen Gewohnheiten, seine lasterhaften Neigungen ablegen; er muß ein neues Herz, neue Gesinnungen, neue Begierden annehmen. Ihr schätzet z. E. die irdischen Güter, die sinnlichen Vergnügungen hoch; aber nach eurer Bekehrung preiset ihr diejenigen, die sie genießen, nicht mehr so glücklich, wenn sie nicht zugleich rechtschafne und tugendhafte Personen sind. Vorher liebtet ihr lustige Gesellschaften, Versammlungen von beyderley Geschlechtern, Spiele, Tänze und Trinkgelage; allein nach eurer Bekehrung eckelt euch davor, und liebt dagegen die Kirche, den Gottesdienst, den öffentlichen Unterricht, Einsamkeit und Arbeit.

Wenn ihr den H. **Chrysostomus** fragt, welches die Früchte einer wahren Bekehrung seyen: so antwortet er; daß ihr die Tugenden ausübet, welche mit den Lastern streiten, die ihr zuvor begangen habt. Habt ihr z. E. die Güter eures Nächsten an euch gezogen, so müßt ihr sie wieder erstatten; habt ihr Ungerechtigkeiten begangen, so müßt ihr sie wieder gut machen; habt ihr euch in dem Schlamm der Unreinigkeit herumgewälzt, so müßt ihr allen Gelegenheiten zur Sünde ausweichen, sie mit der größten Sorgfalt fliehen, euer Fleisch durch Fasten und unablässige Arbeit creutzigen. Waret ihr der Trunkenheit ergeben, so müsset ihr derselben entsagen, euch des Weins mit der größten Mäßigung bedienen, und in diesem Stücke abtödten.

Habt

Habt ihr euren Nächsten durch Handlungen oder Worte beleidigt, so müßt ihr jetzt denen, die euch etwas unangenehmes erweisen, böses mit gutem vergelten. — Fragt ihr den heiligen Augustin, was die Früchte einer wahren Buße seyen, so antwortet er: die Entschliessung des Sünders, Rache an sich selbst auszuüben, das ist, gegen sich selbst, sehr streng zu seyn, damit er den gütigen Gott zur Barmherzigkeit gegen sich bewege. Wirklich ist die Buße ein fester Entschluß, der göttlichen Gerechtigkeit für die Beleidigungen, die wir ihm durch die Sünde zugefügt haben, genug zu thun. Ein Entschluß ist aber nicht aufrichtig, wenn er nicht zur Vollziehung kommt.

Doch dies ist noch nicht alles. Die wahre Buße darf nicht nur eine gewisse Zeit lang, nicht einen Tag, dauern, nicht unbeständig seyn, sie muß fortdauern. Haltet ihr das wol für ein christliches Leben, das halb aus Lastern, halb aus scheinbarer Lebensbesserung besteht? Glaubt ihr denn wirklich, daß jene Bekenntnisse, nach denen man bald wieder in die nämliche Sünde verfällt, wieder bekennt und wieder einen Rückfall begeht, nützlich und heilsam seyen? Sind sie nicht vielmehr bloßer Zeitverlust? Wäre das erste: so würde die Anstalt der Beichte der Kirche Jesu Christi nachtheilig seyn. Die Ungläubigen würden sagen, die christliche Religion ertheile den Menschen gleichsam einen Freyheitsbrief, oder die Erlaubniß, ungescheut alle Arten von Sünden, so oft sie wollten, zu begehen, weil sie leicht davon befreyt würden, wenn sie

sie nur einem Priester beichteten und einige Gebete sprächen. Glaubet das nicht, meine Freunde! Wahre Bußfertige kehren nicht mehr zu ihren vorigen Lastern zurück; sie bleiben vielmehr lebenlang in einem Stand der Zerknirschung; sie sprechen mit David, ich habe die Ursache meiner Betrübnis immer vor Augen, peccatum meum contra me est semper. Oder mit dem heiligen König Ezechias; Mit Wehmuth des Herzens sehe ich auf alle Jahre meines Lebens zurück.

Ich weiß wohl, ihr werdet unter euren Bekannten Leute finden, die zu euch sagen: Quälet euch nicht so sehr, macht euch keinen Kummer; warum wollt ihr euch selbst krank machen? Gott ist gut und barmherzig; die Prediger übertreiben die Sache. Auf der andern Seite wird euer Fleisch und die Liebe zur Bequemlichkeit euch sagen: Ich habe doch wirklich mein Gewissen geprüft, meine Sünden gebeichtet, und mich der mir auferlegten Buße unterworfen; ich habe also das Vertrauen, ich werde mich im Gnadenstande befinden. Allein was sagt der H. Geist in dem göttlichen Worte? Glaubt nie, mit Gewißheit, daß eure Sünden vergeben seyen. Der bußfertige David sagte: ich war sehr bekümmert, meine Seele war über meine Sünde beunruhigt und gequält. Wisset ihr nicht, daß man da, wo Gefahr vorhanden ist, größere Vorsicht anwenden muß? Und welche Gefahr könnte wohl schrecklicher seyn, als die, welche unser ewiges Schicksal zweifelhaft macht? Wir verlassen uns auf eine Thrä-

ne,

ne, die oft von natürlicher Weichlichkeit herrührt; wir sind mit einer geringen Betrübniß zufrieden, die nur die Oberfläche unsers Herzens berührt, vielleicht ein blosses Spiel der Einbildungskraft ist; allein was wird aus uns werden, wenn eine solche Reue vor dem Gericht Gottes unzureichend ist?

Ist im Gegentheil eure Busse wahrhaftig: so werdet ihr nicht blos an dem Tag, da ihr beichtet, eine flüchtige Reue empfinden, sondern ein fortdaurendes Mißvergnügen; wo ihr hingehet, wird diese Wunde immer fortbluten; diese Empfindung wird euer Herz durchdringen; ihr werdet bey euch selbst sprechen: Ich habe meinen Gott beleidigt, seine Gebote mit Füssen getretten, ich habe ein thierisches Vergnügen seinem anbetungswürdigen Willen vorgezogen. Ihr werdet Gott bitten, daß er euch künftig davor bewahre, daß er euch lieber tausend Unglücksfälle zusende, als euch wieder darein verfallen lasse. Von Zeit zu Zeit werdet ihr in der Nacht ächzen; am Tag werdet ihr in eurem Herzen seufzen: Ach, mein Gott, warum habe ich dich beleidigt? Wo war mein Verstand und mein Nachdenken? O wie würde es mir ergangen seyn, wenn ich in diesem Zustand gestorben wäre? So sind die Empfindungen eines wahrhaftig Bußfertigen beschaffen. Irdische Freuden sind künftig nichts für ihn, er bedient sich der Geschöpfe blos zur Erhaltung seines Lebens, entzieht sich alle überflüssige Ergötzlichkeiten, vermeidet alle Gelegenheiten zur Sünde, verrichtet seine Arbeiten unter bußfertigen Gesinnun-

gen, und duldet mit eben der Gemüthsverfassung die Mühseligkeiten und Leiden dieses Lebens.

Es ist wahr, eine solche Buße kann nicht das Werk eines Menschen seyn, Gottes Barmherzigkeit muß sie wirken. Aber bittet ihn nur oft und ernstlich darum. Sagt oft zu ihm, was die Kirche in der Litaney sagt: Erzeige uns die Gnade, und führe uns zur wahren Busse, ad veram poenitentiam nos conducere digneris. Er leitet und bereitet uns dazu durch gute Werke, durch Allmosen und Gebet, und durch die Creutzigungen des Fleisches; denn strenge Behandlung des Körpers ist der Weg zur Zerknirschung des Herzens; er leitet uns dazu durch die Fürbitte der Heiligen und durch ihre tugendhaften Beyspiele. Ruffet sie also andächtig um ihren Beystand an, leset ihre Lebensgeschichte, oder lasset sie euch vorlesen; ermuntert euch durch die Betrachtung der Strenge, womit sie gegen sich verfuhren, nach euren Kräften zu büssen. Dann wird eure Busse für euch eine zwote Taufe seyn, die euch wieder zu der Unschuld verhilft, worinn ihr euch nach der ersten befandet, wird ein Brett seyn, das euch aus dem Schiffbruch rettet, und in den Haven der ewigen Glückseligkeit bringt. Ich wünsche euch dieses u. s. w.

Fünfte Ermahnungsrede.

Am Sonntag nach Weihnachten.

Das Evangelium soll die Richtschnur unsers Glaubens seyn.

In diesem Evangelio, meine Brüder, sagt uns der heilige Simeon, daß Jesus Christus dem Widerspruch der Menschen ausgesetzt seyn werde. Was bedeutet dies anders, als daß schlechte Christen den Wahrheiten widersprechen werden, die er uns in seinem Evangelio gelehrt hat? Wollen wir dieses Unglück vermeiden, so müssen wir uns überzeugen, daß das Evangelium die Richtschnur unsers Glaubens und Wandels seyn soll. Diese Wahrheit will ich euch in gegenwärtiger Ermahnung beweisen, um euch dadurch zu bewegen, die in dem Evangelio des Erlösers enthaltenen Lehren in Ausübung zu bringen.

In dieser Absicht will ich euch die Vortreflichkeit dieses göttlichen Buches beweisen und zugleich zeigen, daß die darinn vorgetragene Lehre eine Vorschrift für unsern Glauben und Leben seyn soll.

Ihr wisset, daß die Apostel und ihre Schüler diesem bewundernswürdigen Buche verschiede-

ne Namen beygelegt haben. Sie nannten es das neue Testament Jesu Christi. Testament bedeutet, wie ihr wohl wisset, die Anzeige dessen, was wir nach unserm Tod beobachtet haben wollen. Nun überleget einmal, ich bitte euch, welches Glück es für uns ist, zu wissen, was der Wille des Herrn, unsers Gottes, sey. In welchen Finsternissen würden wir herumirren, wenn er uns ohne Evangelium und die heilige Schrift gelassen hätte?

Testament bedeutet sonst auch noch einen Bund, einen Contract, einen Vertrag, und das Evangelium heißt das N. T. im Gegensatz gegen das alte, welches ein Bund war, den Gott, vermittelst Moysis, mit dem jüdischen Volke errichtete, wodurch festgesetzt wurde, daß dies Volk die Gebote Gottes halten, und Gott ihm zeitliche Güter geben wolle; ein Bund, der durch Opferblut bestättigt wurde, womit er das Volk besprengen ließ. Allein unter dem Gesetz der Gnade, worunter wir leben, hat Gott, durch den Mittler Jesus Christus, mit den Menschen einen neuen Bund gemacht, vermöge dessen ausgemacht worden ist, daß die Menschen christlich, das ist, der Lehre ihres göttlichen Meisters gemäß, leben sollten, wofür ihnen Gott die Belohnung des Himmels ertheilen will, — ein Bund, der nicht durch Thierblut, sondern durch das anbetungswürdige Blut Jesu Christi versiegelt worden ist, und die Urkunde über diesen Bund ist das Buch, wovon ich mit euch rede. Hieraus könnt ihr also auf seine Vortreflichkeit schliessen.

Der

Der dritte Name, welchen die H. Schrift dem N. T. beylegt, ist Evangelium, ein Wort, das eine angenehme Zeitung bedeutet. Und wirklich gab es nie eine glücklichere und gewissere Zeitung, als diese, daß der Sohn Gottes vom Himmel herabgekommen ist, einen menschlichen Leib und Seele angenommen hat, und am Creutz für uns gestorben ist, um uns vom ewigen Tode zu befreyen; daß er uns die Versicherung ertheilt hat, wenn wir seine Gebote halten und christlich leben, so würden wir einst ins Himmelreich kommen, und ewig ein Glück geniessen, das unsre Begriffe übersteigt. Gab es wohl jemals eine erfreulichere Zeitung?

Daher rührt es, daß die kleinsten Worte des Evangeliums, wenn sie in ein wohl zubereitetes Herz fallen, ein fruchtbarer Saame sind, der bewundernswürdige Früchte und Wirkungen hervorbringt. Als der H. Antonius und der H. Franciscus in der Messe die Worte des Evangeliums lesen hörten: **Wenn du vollkommen seyn willst, so verkaufe alles, was du hast, und vertheile es unter die Armen:** so nahmen sie diesen Befehl so an, als wenn er ihnen insbesondere gegeben würde. Und es wäre mir leicht, euch eine grosse Menge Heiliger anzuführen, die eben so verfuhren. Nun diese Beyspiele und Gründe beweisen, daß die Lehre des Evangeliums die Richtschnur unsers Glaubens und Lebens seyn muß, wenn wir uns nicht vom Weg zur Seligkeit verirren wollen. Das heißt: Wenn ihr wissen wollet, was ihr von Gott, seinen Absichten, seinen Gerichten und eurem

Zustand nach dem Tode glauben sollet, so dürfet ihr hierinn nicht nach euren geringen Verstandskräften entscheiden, sondern nach dem Evangelio, denn dies ist die Vorschrift für die Christen. Eben dasselbe lehrt uns auch, wie wir uns gegen Gott, unsern Nächsten und uns selbst betragen sollen. Was das erste betrift, sagt sie uns, daß Gott ein Geist ist, und im Geist und in der Wahrheit verehrt seyn will, wie Jesus Christus zu der Samaritanerin sagte, d. i. daß Bewegung der Lippen, Kniebeugen, und andre äusserliche Handlungen ein schlechte Verehrung Gottes sind, wenn sie nicht aus dem Herzen kommen. Daß das vornehmste Stück der Verehrung, die er von uns fordert, darinn besteht, daß wir uns den erhabensten Begriff von seiner Macht, Weisheit und Güte machen, uns vor seiner Allgegenwart aufs tiefste demüthigen, uns den Führungen seiner Fürsehung geduldig unterwerfen, und mit Demuth alles annehmen, was er uns zuschickt, selbst Unglücksfälle, Krankheiten und andre Trübsalen.

Das Evangelium lehrt uns, wie wir zu Gott beten sollen. Es stellt uns zu dem Ende das Beyspiel eines Menschen vor, der ein Sünder, ein Zöllner war. Als dieser in den Tempel gieng, näherte er sich nicht dem Altar; nein! er hielt sich für unwürdig, zum Heiligthum hinzuzutreten; er blieb zu äusserst im Tempel stehen; schlug mit zerknirschtem und demüthigem Herzen an seine Brust und rief aus: mein Gott, sey mir armen Sünder gnädig, und Jesus Chri-

stus

stus versichert uns, dieser Sünder sey begnadigt aus dem Tempel gegangen.

Das Evangelium sagt uns, daß und wie wir Gott lieben müssen. Denn der Sohn Gottes lehret uns: du sollst Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele, mit allen deinen Gedanken, aus allen deinen Kräften, lieben. Das ist: wenn wir ihn recht lieben wollen, so muß die Liebe gegen ihn in unsrem Herzen über jede Liebe zu einem andern Gegenstande herrschen, alle unsre Neigungen, Worte und Werke müssen auf seine Verherrlichung abzielen, alle unsre Handlungen müssen in der Absicht geschehen, ihm zu gefallen und seinen Willen zu vollziehen.

Das Evangelium unterrichtet uns ferner, wie wir uns gegen unsern Nächsten betragen sollen, und zwar 1) gegen Höhere. Denn der Apostel Paulus sagt: Jeglicher unterwerfe sich der Obrigkeit, denn jede Obrigkeit ist von Gott verordnet, und wer sich ihr widersetzt, widerstrebet der Verordnung Gottes, und zieht sich die Verdammniß zu. Eben dieser Apostel sagt: Ihr Knechte, gehorchet euren irdischen Herren mit Furcht und Ehrerbietung ohne Widersetzlichkeit, als wären sie Jesus Christus selbst.

2) Gegen unsers gleichen. Denn der Apostel Petrus spricht: lebt in gutem Verständniß miteinander, liebt euch als Brüder; vertraget eure gegenseitigen Fehler, vergeltet nicht Böses mit Bösem, segnet die, die euch fluchen. Der Apostel Paulus führt die nämliche Sprache: Beweiset gegen einander inniges Mitleiden, seyd demüthig, bescheiden, sanft und geduldig.

3) Gegen Niedrigere. Jesus Christus sagt: Der größte unter euch betrage sich, wie der geringste, und der zu befehlen hat, wie der Diener. Und sein Apostel spricht: Thut nichts aus Eifersucht, oder um eitler Ehre willen, und jeder halte seinen Bruder für besser, als sich.

Endlich ordnet das Evangelium auch unser Leben und unser Betragen gegen uns selbst; es ordnet sogar unsere Gedanken. Paulus sagt 2 Corinth. VII. 1. Lasset uns bemühen, durch eine gewissenhafte Furcht Gottes zur vollkommenen Heiligkeit zu gelangen; perficientes sanctificationem in timore Dei. Eben dieser Apostel spricht Philipp. IV. 8. Alles was wahr, was unschuldig und rechtschaffen, was gerecht, was heilig ist, alles was euch liebenswürdig machen kann, was euch bey den Leuten einen guten Namen macht, alles das sey der Gegenstand eurer Gedanken. Es ordnet unsre Begierden. Der H. Apostel Johannes spricht 1 Joh. II. 15. Liebet nicht die Welt, nicht die Dinge, die in der Welt sind, denn diese Liebe verträgt sich nicht mit der, die wir Gott schuldig sind. — Die reich zu werden wünschen, fallen in Versuchungen und in die Schlingen des Satans, und in verderbliche Begierden, welche die Menschen ins Unglück stürzen. 1 Timoth. VI. 9. Es giebt uns Vorschriften für unsre Worte. Jesus Christus selbst befiehlt uns Matth. V. 34. Was euch betrift, sage ich euch, ihr sollt gar nicht schwören. Und Paulus sagt Epheſ. V. 4. Schändliche oder abgeschmackte Reden soll man nicht unter euch hören, sie sind unschicklich im

Mun-

Munde der Christen, die heilig seyn sollen. — Das Evangelium ordnet unsre Handlungen. Arbeitet mit euren Händen, sagt eben dieser Apostel 1 Thess. IV. 11. und wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen 2 Thessal. III. 10. Es giebt sogar Vorschriften für die Kleidung der Weibspersonen. Sie sollen sich sittsam kleiden, spricht Paulus 1 Timoth. II. 9. an ihrer Kleidung soll nichts keusche Augen beleidigen, sie soll nicht aus zu kostbaren Zeuchen gemacht seyn; sie sollen nicht mit künstlich geschmücktem Haaren erscheinen. Eben dies befiehlt auch der heilige Petrus.

Sehet nun dies ist das Testament unsers Vaters, dies sind die Bedingungen, worunter er uns die Seligkeit verspricht, zu der wir auf keine andre Weise gelangen können. Dies ist das Evangelium, die Richtschnur unsers Lebens. Aber wie wollet ihr euch nach dieser Vorschrift richten, ihr, die ihr sie niemals laset, die ihr so wenig dafür besorgt seyd, euch davon unterrichten zu lassen? Ist es nicht schändlich, daß man Christen sieht, sogar Leute, die in der Welt in einem ansehnlichen Stande leben, die nie das Evangelium gelesen, die es nicht einmal in ihren Häusern haben? Folget mir, meine lieben Brüder, leset täglich, leset von Zeit zu Zeit ein Capitel dieses heiligen Buches, leset es mit grosser Ehrfurcht, mit Anbetung Jesu Christi, der die wesentliche Wahrheit ist, bittet ihn um seinen Gnadenbeystand, damit ihr Nutzen daraus schöpfet. Und wenn man euch dieses göttliche Wort in der Kirche, bey dem öffentlichen Un-

terricht, vorträgt: so höret es mit Aufmerksamkeit, denkt darüber nach, wendet es auf euch selbst an, als wenn es ausdrücklich zu euch geredet wäre. Wenn ihr z. E. die Worte leset, oder lesen höret: Wenn ihr nicht Busse thut, werdet ihr umkommen, so sprecht bey euch selbst: Gewiß, wenn ich nicht Busse thue, werde ich nicht ins Himmelreich kommen. Seyd versichert, wenn ihr einst vor dem schrecklichen Richterstuhl Gottes erscheinen werdet, so werden die, welche euch jetzt schmeicheln, nicht für euch sprechen. Die jetzt aus Gefälligkeit zu euch sagen, es habe so viel nicht zu bedeuten, wenn man schwört, zechet, mit Personen vom andern Geschlechte, besonders an Festtagen, tanzet, oder sich Freyheiten bey ihnen erlaubt, die werden euch dann gewiß nicht entschuldigen. Wenn Gott euch richten wird, so wird er euch nicht nach euren Gedanken, Empfindungen und Schlüssen, auch nicht nach den Grundsätzen der Welt beurtheilen, sondern nach dem, was in dem Buch des Lebens, im Evangelio geschrieben steht. Eure Gedanken sind sehr weit von Wahrheit und Richtigkeit entfernt; aber Gottes Gedanken sind im höchsten Grade richtig, sind die Wahrheit selbst. Omnes viae tuae veritas, alle deine Wege sind Wahrheit, sagt der königliche Prophet. Seine Gedanken und seine Wege sind von den eurigen weiter entfernt, als der Himmel von der Erde. Er sagt es selbst durch den Propheten Jesaias LV, 8. Meine Gedanken sind nicht die eurigen; non enim cogitationes meae cogitationes vestrae. Ihr werdet nicht nach eu-

ren Gedanken und Grundsätzen, sondern nach Gottes Gedanken und Grundsätzen gerichtet werden, und dies ist so gewiß, daß eher Himmel und Erde vergehen werden, als daß ein einziges Wort des Evangeliums unerfüllt bleiben sollte.

Doch was braucht es weiter? Hier habt ihr einen unwiderruflichen Ausspruch der ewigen Wahrheit, den keine Entschuldigungen, keine Ausflüchte, keine Vernunftschlüsse erschüttern können. Aus göttlicher Eingebung spricht der H. Paulus 2 Thess. I. 8. 9. Die dem Evangelium nicht gehorsam sind, werden ewige Strafen leiden. Qui non obediunt Evangelio, poenas dabant in interitu aeternas a facie Domini. Im Gegentheil sagt Jesus beym H. Marcus, wenn ihr aus Liebe zu ihm irgend ein Vergnügen oder einen Vortheil aufopfert, wolle er es euch in jenem Leben hundertfältig ersetzen, das ist, er wolle euch mit Beweisen seiner Gnade und Tröstungen überschütten, die hundertmal mehr werth sind, als das, was ihr verlassen habt; und überdies verspricht er euch in der andern Welt ewiges Leben. Ich wünsche euch dieses von Herzen u. s. w.

Sech-

Sechste Ermahnungsrede.

Am Sonntag nach dem Fest der Beschneidung.

Von den Pflichten der Eltern gegen ihre Kinder.

Meine geliebten Brüder, ihr habt erst aus unserm Evangelio vernommen, daß die H. Jungfrau und der H. Joseph dem Befehl des Engels gehorchten und das göttliche Kind entfernten, damit es nicht dem Herodes in die Hände fiele. Aus diesem Umstand unsers Evangelii können wir eine wichtige Wahrheit herleiten, diese nämlich: Eltern müssen mit großer Sorgfalt für ihre Kinder wachen, und in ihren Herzen die Gnade Jesu Christi, die sie in der Taufe empfangen haben, zu erhalten suchen, indem sie sie von allen Gelegenheiten entfernen, die sie irgend einem Herodes, das ist, den Ruchlosen in die Hände liefern könnten, die sie ins Verderben stürzen würden. Dies giebt mir Gelegenheit, die Eltern von ihren Pflichten gegen ihre Kinder zu unterrichten.

Eltern sind ihren Kindern hauptsächlich dreyerley schuldig; erstlich, Nahrung und Unterhalt, zweytens, Unterricht und Unterwei-

weisung, drittens, Wachsamkeit und Bestrafung.

1. Ihr seyd schuldig, sie zu ernähren. Auch die wilden Thiere sorgen für die Nahrung ihrer Jungen. Aber es giebt Väter, welche die wilden Bestien an Grausamkeit übertreffen. Einige verschwenden ihr Geld im Wirthshause oder bey andern Ausschweifungen, da inzwischen ihre Kinder kein Brod haben; sie verzehren an einem Sonn, oder Festtag so viel, als zum Unterhalt ihrer Kinder auf die ganze Woche hinreichend gewesen wäre. Andre wollen aus Geitz nichts auf die Erziehung ihrer Kinder wenden, und versagen ihnen sogar das nothwendige, ohne zu überlegen, daß der Mangel, dem sie sie überlassen, sie ins Unglück stürzen wird. Jene Tochter, die sich von ihrem Vater vernachläßigt sieht, wird in Dienste gehen, um ihren nothwendigen Unterhalt zu finden, sie wird vielleicht in das Haus eines Ruchlosen gerathen, der sie verführen und zu Grunde richten wird. Dieser Jüngling wird sein Vaterland verlassen, in schlimme Gesellschaft gerathen, unter Bösewichtern verdorben, gefangen und von der Gerechtigkeit bestraft werden.

2. Ihr seyd verbunden, euren Kindern Unterricht zu ertheilen. Wenn euer Kind klein ist; so gleicht es, so zu sagen, einer leeren Schreibtafel; es ist unwissend, roh und zu jedem Laster geneigt. Wenn ihr aber für seine Unterweisung besorgt seyd, werdet ihr es tugendhaft bilden, seine schlimmen Neigungen ausrotten, ein Kind Gottes und eine Frucht des Seegens daraus machen.

chen. Nach und nach werden ihm die Augen des Verstandes geöfnet werden, es wird sich zum Gehorsam und zu guten Werken bilden. Man dürfte nur den Kindern nicht eher ihr Frühstück reichen, bis sie auf den Knieen und mit rechter Andacht zu Gott gebetet hätten; man dürfte nur durch sie Almosen austheilen lassen; die Eltern dürften sie nur zuweilen in ein Spital oder in die Gefängniße führen: so würden sie gewiß andächtig und barmherzig werden. Euer Ermahnungen sind auch viel wirksamer, und machen einen weit lebhaftern Eindruck auf ihr Herz, als jede andre Unterweisung, weil sie von Natur Zuneigung gegen euch hegen, und dann auch bemerken, daß ihr sie liebt. — Wollt ihr an euren Kindern Freude haben, wann sie erwachsen sind, so bringt ihnen frühzeitig Abscheu vor der Sünde und Liebe zur Frömmigkeit bey; lasset sie früh und Abends zu Gott beten, das Leben der Heiligen und irgend ein gutes Erbauungsbuch lesen; lasset sie an Festtagen, mit entblößtem Haupte, Almosen geben, damit sie unsern Heiland in der Person der Armen verehren lernen. Macht es nicht, wie die Weltmenschen, die ihre Kinder von nichts, als von nichtswürdigen Sachen, von dem Glück des Reichthums, von dem Vergnügen sich in der Welt hoch zu schwingen, von Eitelkeiten und schönen Kleidern unterhalten; die ihre Töchter gewöhnen, sich unanständig zu kleiden, und nie mit ihnen, weder von Gott und der Religion, noch von dem unschätzbaren Werth der Unschuld und Tugend reden.

3. Ihr seyd ferner schuldig, für eure Kinder zu wachen. Ihr wisset z. E. oder solltet es doch wissen, daß, wenn eure Tochter oft mit irgend einer Mannsperson redet, dieses eine Gelegenheit zu vielen sündlichen Entschlüssen oder Gedanken seyn kann. Wisset ihr nicht, daß der Grund zum Unglück anderer Mädchen durch eben solche Unterredungen gelegt worden ist? Du, Mutter, erlaubst ihr, aus dem Hause zu gehen, sie giebt vor, sie gehe in die Predigt oder in den Nachmittaggottesdienst; könntest du ihr nicht zuweilen nachgehen? Hast du keine Vertrauten, von denen du erfahren kannst, wo sie hingeht, damit du ihren Umgang kennen lernest? — Ueberhaupts solltet ihr auch auf eure Kinder Acht geben, wenn sie bey Nachbarskindern sind, wenn Knaben mit Mädchen umgehen, wenn sie sich entfernen und das Verborgene suchen; oder, noch besser, lasset Kinder von zweyerley Geschlecht, sobald sie ein wenig groß werden, gar nicht mehr mit einander spielen, sondern bloß Knaben mit Knaben, Mädchen mit Mädchen; vor allen Dingen aber lasset sie nie beysammen schlafen, sobald sie über sechs oder sieben Jahr alt sind. Endlich müsset ihr sie ernstlich bestraffen, wenn sie lasterhaft und ungehorsam sind.

Der Vater des jungen Tobias giebt uns ein vortreffliches Muster, wie Eltern ihre Kinder erziehen sollen. Dieser heilige Mann lehrte seinen Sohn von seiner zartesten Kindheit an, Gott fürchten, und alle Sünden vermeiden; er gab ihm bey allen Gelegenheiten heilige Lehren und nützliche Erinnerungen; besonders that er

dieses, als er durch einen unvermutheten Zufall blind geworden war, und sein Ende nahe glaubte. Da rief er seinen Sohn Tobias zu sich und sprach zu ihm: Mein Sohn, höre die Worte meines Mundes, verwahre sie in deinem Herzen, als einen Grund, worauf du dein Betragen baueſt. Wenn Gott meine Seele zu sich genommen haben wird, so begrabe meinen Leib; ehre deine Mutter, so lang sie lebet: denn du darfst nie vergessen, was sie ausgestanden hat, wie vielen Gefahren sie ausgesetzt war, als sie dich unter ihrem Herzen trug; und wann auch sie ihr Leben endiget, so begrabe sie neben mich. Habe dein Lebenlang Gott vor Augen, und sieh wohl zu, daß du nie in irgend eine Sünde willigeſt, und die Gebote des Herrn unsers Gottes übertretteſt.

Ich will euch noch ein Beyspiel aus der H. Schrift vorlegen, zum Beweis, daß Gott die allzugroße Nachsicht der Väter gegen ihre Kinder, wenn sie dieselben ausschweifend leben lassen, bestraffet. Heli, der Hoheprieſter des alten Bundes, führte ein vor dem Volk untadelhaftes Leben; er hatte zween Söhne, die Prieſter eben dieses Bundes waren, welche die H. Schrift Kinder Belias, das ist, Leute ohne Gesetz und Gewissen, nennet; sie bedrückten das Volk auf eine ungerechte Weise, hielten es vom Opfer des Herrn ab, und fügten zu einem solchen schlimmen Betragen noch andre schändliche Unordungen hinzu. Ihr Vater, der sehr alt war, verwies ihnen ihre Laster. Warum, sagte er, thut ihr alle die Dinge, die ich von euch höre und be-

geht

geht so abscheuliche Sünden, wie ich von allem Volk erfahre? Thut es nicht mehr, meine Kinder, denn es ist höchstanstößig, daß man öffentlich von euch sagt, ihr reitzet das Volk Gottes zur Uebertretung seiner Gebote. Wenn ein Mensch den andern beleidigt, so kann man ihn wieder mit Gott versöhnen, allein wenn ein Mensch gegen den Herrn sündigt, wer darf für ihn beten?

Allein die Söhne des Heli gehorchten ihrem Vater nicht. Hierauf kam ein Prophet zu diesem Hohenpriester, um ihn im Namen Gottes zu bestraffen, daß ihm bey den Ausschweifungen seiner Söhne die Ehre Gottes so wenig am Herzen liege, zugleich aber, ihm die Unglücksfälle anzukündigen, die seine Nachkommen treffen würden. Zur Bestättigung der Wahrheit seiner Worte gab er ihm das Zeichen, daß seine beeden Söhne, Ophni und Phinees, an einem Tage sterben würden, welches auch wirklich eintraf; denn sie bleiben in einem Treffen der Israeliten mit den Philistern, und als ihr Vater Heli die Nachricht hörte, daß die Feinde die Bundeslade weggenommen hätten, wurde er so vom Kummer betäubt, daß er rücklings von seinem Stuhle fiel und den Hals brach.

Kann man wol an diesem Manne sonst etwas tadeln, als seine allzugroße Nachsicht gegen seine ungerathenen Kinder, gegen deren Ausschweifungen er sich nicht seines ganzen väterlichen Ansehens bediente, ob er ihnen gleich sehr bewegliche Vorstellungen that, und sie von allen ihren Pflichten unterrichtete? — Wenn daher

gute Worte nicht die erwünschten Veränderungen bewirken: so muß man zu Drohungen und wirklichen Strafen schreiten; mit einem Worte, man muß die strengsten und wirksamsten Maasregeln ergreifen, um sie von ihrem unordentlichen Leben abzubringen. Denn Helis Beyspiel muß allen Vätern, die nur einige Empfindung für die Religion haben schrecklich seyn, wenn sie sich gegen ihre lasterhaften Kinder nicht der ganzen Gewalt bedienen, die ihnen Gott über sie ertheilt hat, um sie von ihren Unordnungen abzuziehen, oder ihre Halsstarrigkeit mit allem erforderlichen Ernste zu bestrafen.

Noch eine Sache von großer Wichtigkeit muß ich euch empfehlen, meine lieben Brüder. Wenn ihr nämlich von euren Kindern recht geliebt seyn, und unter ihnen selbst Einigkeit erhalten wollet: so müsset ihr euch sehr in Acht nehmen, daß ihr nicht gegen eines mehr Liebe zeigt, als gegen das andre. Denn diese Art von partheyischem Vorzug ist eine Quelle von Uneinigkeit, Eifersucht und Haß, welche in einer Familie großes Uebel stiften.

Wenn ihr für die Wohlfart eurer Kinder so sorget, daß ihr ihre Fehler bessert und sie zur Tugend reitzet; wenn ihr sie lieber in einer eingeschränkten Mittelmässigkeit hinterlasset, die sie zur Arbeit verpflichtet, als ihnen gewissenlos erworbene Güter sammlet: so wird euch auch der Seegen Gottes zu Theil werden. Er wird zu euch, wie zu Abraham, sagen: Weil du mir so gehorsam gewesen bist, und aus Liebe zu mir deinen Sohn nicht verschont hast, so will ich auf

deine

deiner Familie meinen Seegen ruhen lassen; wenn ihr hingegen handelt, wie Heli, so werdet ihr auch, wie er, gestraft werden. Sind aber eure Kinder tugendhaft, so habt ihr ein ruhiges Gewissen, und der Himmel wird die Belohnung eurer Bemühungen seyn. Ich wünsche euch diesen u. s. w.

Siebende Ermahnungsrede.

Auf den ersten Sonntag nach dem Fest der Erscheinung.

Von den Pflichten der Kinder gegen ihre Eltern.

Meine theuersten Brüder, ihr habt in dem erst vorgelesenen Evangelio gehört, daß Jesus Christus, ohne Vorwissen seiner Eltern, zu Jerusalem zurück blieb, und ihr wundert euch vielleicht darüber, daß er sie nicht begleitete. Allein der Heiland wollte den Kindern dadurch die Lehre geben, daß sie zwar leibliche Eltern, aber auch einen Vater im Himmel haben, besonders in solchen Dingen, welche die Ehre Gottes und ihre Seligkeit betreffen. Und wenn Jesus Christus zu der heiligen Jungfrau, seiner Mutter, und zu seinem Pflegvater sagt: Wisset ihr nicht, daß ich im Dienst meines Vaters geschäftig seyn

muß? so wollte er dadurch die Eltern belehren, daß sie nicht das Recht haben, ihre Kinder zu allem, was ihnen beliebt, zu bestimmen, ehe sie vorher genau untersucht haben, ob sie von Gott dazu berufen seyen. Ferner sagt uns unser Evangelium, daß das Kind Jesus seinen Eltern gehorsam war, und an Alter, Weisheit und Liebe Gottes und der Menschen zunahm. Dies meine Brüder, ist eine herrliche Lehre für die Kinder und für die Jugend von benderley Geschlecht. Ich will heute meine Rede an sie richten, und sie von ihren Pflichten gegen ihre Eltern belehren.

Euch also, ihr Söhne und Töchter, gehe meine Rede an. Ihr wisset die Gebote. Was befiehlt das vierte? **Du sollst Vater und Mutter ehren, damit du lang lebest.** Ich muß euch also erklären, worin diese Ehre besteht welche die erste Pflicht ist, die ihr ihnen schuldig seyd. Wisset zu dem Ende, daß unsere Eltern Bilder Gottes auf Erden sind, deren er sich bedient hat, um uns unser Leben zu geben, und zu erhalten, und deßwegen müssen wir sie stets ehren, wenn sie auch große Fehler an sich haben sollten.

Ihr müsset also euren Vater im Herzen hoch schätzen, gut von ihm denken, ihn für euren Vorgesetzten halten, ihn verehren und Ehrfurcht vor seinem Ansehen, als vor einer heiligen Sache, haben. Und da er euch nicht ins Herz sehen kann, so seyd ihr verbunden, eure Verehrung durch äusserliche Zeichen an den Tag zu legen, ehrerbietig mit ihm zu reden, euren Hut abzuneh-

meh-

men, wann ihr zu ihm kommt oder mit ihm re-
det. Ihr müßt in Gesellschaft mit Respekt von
ihm reden und nichts thun, was Verachtung
oder Mangel der Ehrerbietung gegen ihn verra-
then könnte. Auch das gehört zur Verehrung
eurer Eltern, daß ihr sie um Rath fragt, ehe
ihr eine Sache von Wichtigkeit unternehmet,
wenn ihr z. E. heyrathen, das Klosterleben er-
greifen, eine Reise antretten, oder sonst etwas
erhebliches vornehmen wollt. Ihr müßt sie um
ihren Rath befragen, und ihn befolgen.

Wider diese Pflicht sündigen alle Kinder,
die sich wenig aus ihren Eltern machen, ihren
Rath gering schätzen, beleidigende Reden gegen
sie führen, und ohnerachtet des Verbots ihrer
Eltern, in Wirthshäusern Ausschweifungen
treiben und mit ruchlosen Leuten umgehen. Ich
bitte euch, gebt wohl Achtung auf das, was ich
euch sage. Die Gottlosigkeit eines Kindes ist
ein solcher Greuel in Gottes Augen, daß man
im alten Testamente einen Sohn zum Tod ver-
urtheilte, nicht nur, wenn er seinen Vater oder
seine Mutter schlug, sondern auch, wenn er ih-
nen fluchte, das ist, ihnen böses wünschte.
Qui maledixit patri vel matri, morte moriatur.
2 Buch Moys. XXI. 17. Ja nicht nur, wenn
er ihnen fluchte, schon dann, wenn er ausser-
ordentlich wiederspänstig und ungehorsam war.
Hier sind die eignen Worte der heiligen Schrift
aus dem 5 Buch Moyse XXI. 18—21. Wenn
jemand einen widerspänstigen und eigenwilligen
Sohn hat, der Vater und Mutter nicht gehorcht,
und ohnerachtet ihrer Bestraffung in seinem Un-

gehorsam beharret, so sollen sie ihn nehmen nnd vor die Obrigkeit ihrer Stadt führen, und zu ihnen sagen: Dieser unser Sohn ist widerspänstig und eigenwillig, verachtet unsre Vorstellungen, und bringt seine Zeit in Unmässigkeit und Trunkenheit zu. Dann sollen ihn alle Einwohner dieser Stadt zu tod steinigen, damit dieser Gottlose aus eurem Mittel ausgerottet werde, und ganz Israel zittere, wenn es ein solches Beyspiel erfährt.

Liebe ist die zwote Pflicht der Kinder gegen ihre Eltern. Denn wenn es, nach dem Ausspruch eines Alten, schon Grausamkeit ist, seinen Freund nicht zu lieben, was müßte das erst für eine abscheuliche Ungerechtigkeit, für ein unnatürlicher Undank seyn, wenn ihr eure Eltern nicht lieben wolltet, die euch so lange und mit so vieler Zärtlichkeit geliebt haben? Ihre Liebe gegen euch äusserte sich nicht in Worten, sondern durch die That; so dürft auch ihr euch nicht damit begnügen, daß ihr saget, ihr liebet sie, sondern müsset es auch durch eure Handlungen beweisen. Wenn sie also vor Alter unvermöglich werden, so müsset ihr euch das größte Vergnügen daraus machen, sie zu euch zu nehmen, und ihnen in allen ihren Bedürfnissen beyzustehen; dies wird euch zum größten Seegen gereichen. Bezahlet die großen Wohlthaten, die ihr ihnen schuldig seyd, ja nicht mit schändlichem Undank! Was sollen wir nun von Kindern sagen, die durch ihre schlechte Aufführung ihren Eltern den größten Verdruß machen, die Quaal ihres Lebens werden einer unglücklichen Mutter

durch

durch ihre Beleidigungen, Thränen auspressen? Sie mögen hören, was der Heil. Geist in dem Buche Syrachs zu ihnen, sagt: Vergiß nie das Seufzen deiner Mutter, erinnere dich daran, was sie für dich ausgestanden hat. Wirklich erwäget nur, wie viele Uebel sie erduldet hat, als sie euch unter ihrem Herzen trug, wie viele Uebelkeiten, wie viel Ohnmachten, wie viel Schmerzen und Todesfurcht ertrug sie, bis sie euch zur Welt brachte? Wenn der H. Geist den höchsten Grad des Schmerzens ausdrücken will: so vergleicht er ihn mit dem, was eure Mutter bey eurer Geburt empfand. Und wie viele böse Nächte, wie viele Mühe habt ihr ihr hernach verursacht? Wie oft habt ihr ihren Schlaf gestört? Wie oft mußte sie vom Essen aufstehen, um euch zu säugen? Wie viel ungestümmes Geschrey mußte sie während eurer Kindheit erdulden? Und zur Belohnung so vieler Bemühungen wolltet ihr jetzt ihr Henker, ihre Quaal seyn, über eure Begegnung sollte sie sich zu Tode grämen müssen? In Absicht auf euren Vater erwäget, wie viele Ubeiten, wie viele Sorgen, wie viele Reisen er übernehmen mußte, um euch zu ernähren, zu erziehen und euch einiges Vermögen zu erwerben, damit er euch nicht als einen armen Waisen hinterließe. Nie, nie könnet ihr euren Eltern ihre Zärtlichkeit für euch vergelten. Wenn euch das kleinste Unglück zustieß, wurden sie darüber bekümmert; wenn ihr vergnügt wart, brachen sie in laute Freude aus; waret ihr verdrüßlich, so waren sie traurig darüber — und nach so vielen Beweisen, die sie euch von ihrer

Liebe gegeben haben, wollet ihr sie nicht wieder lieben, nicht, so viel an euch ist, ihre Wünsche befriedigen, sie nicht trösten? Wollet ihnen, lieber Schmerz und Kummer verursachen, und Leiden über ihre alten Tage verbreiten? Nein, da müßtet ihr Unmenschen, müßtet grausamer, als Tiger, und andre wilde Thiere seyn!

Sollten euch aber auch eure Schuldigkeit und die starken Verbindlichkeiten, die ihr gegen sie habt, nicht rühren: so muß euch doch die Selbstliebe und euer eigner Vortheil, durch die Hofnung auf die Verheissungen Gottes, die er seinen Geboten beyfügt, dazu bewegen. Er verspricht euch langes Leben, wenn ihr eure Eltern ehret; denn wer gegen eine Wohlthat erkenntlich ist, verdient ihre Fortsetzung und Vermehrung. Der weise Syrach sagt: Wer seine Mutter ehret, verschaft sich so großen Vortheil, als wenn er sich einen Schatz sammelte. Wer seinen Vater ehret, wird Freude an seinen Kindern erleben. Der Seegen eines Vaters bauet, gründet und beglücket das Haus seiner Kinder. Erinnert euch an das, was die Heil. Schrift vom Cham erzählet. Dieser spottete seines Vaters; aber seine Kinder wurden verflucht und seine Nachkommenschaft von Gott verworfen, seine Enkel wurden Götzendiener. Täglich sieht man, daß Leute, die sich gegen ihre Eltern undankbar bewiesen haben, auch in ihren Nachkommen unglücklich sind; sie bekommen hasstarrige, liederliche und lasterhafte Kinder, die sie für ihren eigenen Ungehorsam bestraffen.

Ich

Ich wende mich nun wieder zu euch, ihr Väter und Mütter! Wenn ihr wollt, daß eure Kinder euch ehren und gehorchen, daß sie tugendhaft werden sollen: so gebt ihnen ein gutes Beyspiel. Zeiget ihnen, daß ihr wahre Christen seyd; redet oft mit ihnen von Gott, von den Wohlthaten, die er euch erzeigt hat, von seiner Fürsorge für eure Familie, von Unglücksfällen, die er von euch abgewendet hat, von den Geheimnißen unsers Erlösers; präget ihrem Verstande christliche Grundsätze ein, nehmt euch aufs sorgfältigste in Acht, daß ihr sie weder durch Worte, noch durch Handlungen ärgert; zeigt vor ihnen keine große Werthschätzung irdischer Hoheit und Güter. Wenn sie sehen, daß ihr selbst den Ergötzlichkeiten und dem Trunke ergeben seyd, so wird sich ihr Gemüth bald zu euren Lastern neigen, und so pflanzen sich die Sünden von Familie zu Familie fort. Wenn ihr seht, daß eure Kinder auf Ausschweifungen verfallen: so machet es wie die H. **Monica**, welche bitterlich weinte, als sie ihren Sohn noch der Unkeuschheit ergeben fand, und die göttliche Barmherzigkeit für ihn anflehte. Seyd lebhaft gerührt, wann sie Gott beleidigen, dies sey für euch das empfindlichste Leiden, betet für sie, thut Buße für sie. Wenn ihr so handelt, werdet ihr ihre Bekehrung erhalten, und Kinder Gottes und Miterben Jesu Christi aus ihnen machen, die einst mit euch an dem Besitz des Himmelreichs Theil nehmen werden. Dies wünsche ich euch von Herzen u. s. w.

Achte Ermahnungsrede.

Auf den zweyten Sonntag nach dem Fest der Erscheinung.

Von der Ehe.

Jesus Christus, meine Brüder, wohnte einer Hochzeit bey, um uns zu belehren, daß er von denen, die in den Ehestand tretten, um seinen Seegen angeruffen werden muß. Ihr wisset, daß die Ehe eines von den sieben Sacramenten ist, und daß man zum Empfang der Sacramente eine gottselige Gemüthsverfassung mitbringen muß. Ich habe mir daher vorgesetzt, euch zu zeigen, 1) wie wichtig dieses Sacrament ist. 2) Zu was für Pflichten es uns verbindet. 3) Was für Ehrerbietung wir ihm schuldig sind.

Ich sage 1. die Ehe ist ein wichtiges Sacrament. Der H. Apostel Paulus hat; dies schon vor mir gesagt, wenn er Ephes. V. 32. spricht: Dies Sacrament ist groß, ich meine, in Jesu Christo und seiner Kirche. Sacramentum hoc magnum est, ego autem dico in Christo et in Ecclesia. Ihr habt erst gesehen, daß Jesus Christus auf der Hochzeit zu Cana gegenwärtig war; dadurch wollte er uns belehren, daß er sich stets, wiewol unsichtbar, bey den Hochzeiten guter

Chri-

Christen einfindet, die im Stande der Gnade stehen. Er giebt dir deine Frau, ja er selbst giebt sie dir, nun überlege, ob sie dir nicht lieb seyn muß. Er ist die Mittelsperson bey eurer Verbindung; er verknüpft euch miteinander; er spricht: ich vereinige euch: ego vos conjugo. Noch mehr, dies Sacrament ist ein Bild von der Vereinigung des Wortes Gottes mit der menschlichen Natur Jesu Christi und mit der katholischen Kirche. Dies sagt die Kirche im Eingang der Messe in folgenden Ausdrücken: O Gott, der du die Ehe durch ein so erhabenes Geheimnis geheiliget hast, daß die eheliche Verbindung ein Bild der heiligen Vereinigung Jesu Christi mit seiner Kirche ist u. s. w. Seht, meine Brüder, dies ist der Grund, warum dies Sacrament uns großer Wohlthaten theilhaftig macht, wenn wir es mit den gottseligen Gesinnungen empfangen, die es verdient. Ja Gott ertheilt euch, vermittelst dieses Sacraments, für eure künftige Lebenszeit sehr große Gnade, damit ihr den Versuchungen widerstehen, euer Hauswesen wohl führen, eure Kinder in seiner Furcht christlich erziehen, eure gegenseitigen Unvollkommenheiten geduldig ertragen, und die Lasten und Beschwerlichkeiten des Ehestandes ausstehen könnet; und aller dieser Gnaden macht ihr euch verlustig, wenn ihr euch im Stand einer Todsünde verheyrathet, und euer Herz voll thierischer Triebe ist.

Ihr wißt meine Geliebten, daß die Ehe der Christen unzertrennlich ist. Jesus Christus sagt ausdrücklich Matth. XIX, 5. 6. Der

Mann

Mann soll seiner Frau zugethan bleiben, sie sollen beyde nur ein Fleisch seyn; der Mensch soll daher nicht trennen, was Gott miteinander verbunden hat. und Paulus sagt Röm. VII. 2. Eine Ehefrau ist, nach dem Gesetz der Ehe, an ihren Mann gebunden, so lang er lebet. Heyrathet sie also bey Lebzeiten ihres Mannes einen andern, so muß sie für eine Ehebrecherin gehalten werden. Ferner spricht er Hebr. XIII. 4. Die Ehe soll von jedermann wohlanständig geführt werden, und das Ehebett soll unbefleckt bleiben; denn Hurer und Ehebrecher wird Gott verurtheilen. So ausdrückliche Zeugnisse müssen es euch begreiflich machen, was für ein abscheuliches Laster der Ehebruch sey. Gott verabscheut ihn so sehr, daß er es um dieser Sünde willen bereuete, den Menschen geschaffen zu haben; um dieser Sünde willen goß er Ströme vom Himmel aus und schickte eine Sündfluth, die alles, was lebte, ersäufte; um dieser Sünde willen ließ er Sodom und Gomorra vom Feuer verzehren und 24000 Israeliten, die sich mit den Moabitinnen versündiget hatten, durchs Schwerd tödten.

Aber wisset, daß der Ehebruch im neuen Bunde noch ungleich strafbarer ist, als unter dem alten. Und warum das? Weil euer Leib ein Heiligthum ist; er ist durch die Taufe Gott geweiht, durch den H. Chrysam der Firmelung, durch die Gegenwart des heiligen Leibes Jesu Christi, den ihr im Abendmahl empfangen habt, geheiliget worden; und ihr befleckt diesen Leib

durch Ehebruch, schändet ihn durch niederträchtige und verabscheuungswürdige Handlungen? Welche Treulosigkeit ist es, wenn ihr das Versprechen brechet, das, du Mann, deiner Frau, du Frau, deinem Manne, und zwar vor Gott, vor seinen Engeln, und im Angesicht der Kirche geleistet habt! Endlich überleget doch, ich bitte euch, die schrecklichen Folgen des Ehebruchs. Ihr erzeuget Geschöpfe, welche die rechtmäßig erzeugten Kinder um den Theil ihrer Erbschaft bringen, der auf das im Ehebruch erzeugte fällt; dadurch legt ihr euch die Verbindlichkeit auf, Wiedererstattung zu thun, deren ihr euch nie entledigen werdet, und verwickelt euch in Schwierigkeiten, aus denen ihr euch nie los machen könnet.

Wir kommen nun auf die Pflichten der Eheleute. Der Apostel Paulus sagt Ephes. V. 25. Ihr Männer, liebet eure Frauen, wie Jesus Christus seine Kirche geliebet hat und für sie gestorben ist, um sie zu heiligen. Und im 24. Vers spricht er; die Frau soll ihren Mann lieben und ehren, wie die Kirche Jesum Christum verehrt. Wenn der Priester, der euch verbindet die Trauringe weihet, so bittet er Gott, daß er euch diese Liebe verleihe; dies zeigt an, daß eure Liebe herzlich und dauerhaft seyn soll. Und was ist eure Liebe, wenn ihr diese Eigenschaften fehlen? Nichts als eine Grimasse, nichts als Verstellung; ihr übergebt eurem Gatten euren Körper, und euer Herz ist davon getrennt. Das heißt so gehandelt, wie jener alte Tyrann, der einen todten Körper an einen lebendigen bin-

den ließ. Wenn ihr für die Person, mit der ihr euch verbindet, keine Liebe heget, sondern vielmehr für eine andere: so übergebt ihr jener einen todten Körper, denn er hat die Seele verlohren, die bey dem geliebten Gegenstande verweilet. Einige lieben ihre Weiber blos auf eine sinnliche und weltgesinnte Art, oder bezeigen sich gegen ihre fehlerhaften Launen gefällig; sie machen es, wie Adam, eßen von der verbottenen Frucht, erlauben ihr, die Eitelkeiten der Welt mitzumachen, sich unanständig zu kleiden, und doch verlangen sie von ihr Treue und Keuschheit. Das ist gerade so viel, sagt der Heil. **Chrysostomus**, als wenn ihr einen reitzenden Köder in einen Fluß werfen und doch verlangen wolltet, daß kein Fisch darnach schnappe. Andre lieben ihre Frau nur flüchtig und unbeständig; so lange sie jung und gesund ist; wenn sie ihnen eine Gefälligkeit erzeigt; allein wann sie älter wird, wann ihre Schönheit verblühet, oder wann sie kränklich wird, so kümmern sie sich so wenig um sie, als wenn sie sie nichts angienge. Dies heißt lieben, wie die Heyden ihre Weiber liebten. Nein! ihr müsset eure Frauen aufrichtig und herzlich lieben, offenherzig mit ihnen reden, ihnen eure Anschläge mittheilen. Und ihr, ihr Weiber, müsset eure Männer lieben, wie die Kirche Jesum Christum liebet und ehret. Euch beyde muß gegenseitige reine Liebe beseelen; ihr müsset einander auf dem Weg zur Seligkeit unterstützen, indem ihr euch die guten Gedanken, die Gott dem einem oder dem andern ins Herz giebt, mittheilet, euch liebreich die Feh-

ler

ler verweiset, die euch an der Seeligkeit schaden könnten, und diese Erinnerungen auf beyden Seiten gern annehmet.

Der H. Paulus will, der Mann soll so heilig seyn, und seiner Gattin ein so erbauliches Beyspiel geben, daß sie dadurch bekehrt werden könnte, wenn sie unglaubig oder ausser dem Schoos der Kirche wäre. Auch die Frau soll ihren Mann heilig machen, wenn er auch ein Heyde und Götzendiener wäre: sanctificatus est vir infidelis per mulierem fidelem. Allein das werdet ihr nie zu Stande bringen, wenn ihr eurem Manne den Kopf mit euren Klagen, Verweisen, Schimpfworten und Geschrey anfüllet. Dann aber werdet ihr eure Absicht erreichen, wenn ihr jene heiligen Frauen nachahmet, die zuweilen ihre Männer dadurch bekehrten, daß sie ihre Beleidigungen und Fehler geduldig ertrugen, ihnen nie antworteten, wann sie in der Hitze waren, mehr durch ihr gutes Beyspiel, als durch Vorstellungen, sie auf Gott aufmerksam machten, und ihnen stets eine aufrichtige, zärtliche, treue und standhafte Liebe bewiesen. Alles muß unter euch gemeinschäftlich seyn, Glück und Unglück, Freude und Traurigkeit. Wenn sich das eine übel befindet, muß sich das andre darüber betrüben. Ist es nicht eine Schande, wenn man sieht, daß viele Männer lieber ihr Geld in Wirthshäusern, unter dem Lärmen der Flucher, verliehren, als zu Hause ruhig mit ihrer Frau essen? Daß sie so viel Liebe gegen fremde Personen bezeigen, und so hart und eigensinnig mit einer Frau umgehen, die ihr Leben.

benlang so von Herzen gefällig gegen sie war, gegen eine Frau, die ihnen durch die Sacramente der Kirche als eine geheiligte Sache übergeben worden ist?

Wollet ihr, meine Brüder, ein vortreffliches Muster von dem Betragen einer christlichen Frau sehen, so betrachtet die H. **Monica**. Diese Heilige war nach den strengsten Grundsätzen der Sittsamkeit und Mässigkeit erzogen worden. Man hatte sie von Kindheit auf gewöhnet, in der Unterwürfigkeit zu leben, die sie ihren Eltern schuldig war, es kostete ihr also auch keine Mühe, sich dem Manne zu unterwerfen, mit dem sie verbunden wurde, sobald sie mannbar war. Sie gehorchte ihm, als ihrem Vorgesetzten, sie unterließ nichts, um ihn, der noch ein Heyde war, Gott zuzuführen, ob sie gleich blos durch ihr Betragen und die Reinigkeit ihrer Sitten mit ihm von Gott redete. Dadurch machte sie sich nicht nur liebenswürdig und angenehm, sondern erwarb sich auch Hochachtung und Bewunderung. So oft ihr auch ihr Mann ungetreu war, so machte sie ihm doch nie den geringsten Vorwurf darüber, und wartete geduldig, bis ihm Gottes Barmherzigkeit mit dem Glauben auch die Gabe der Keuschheit ertheilen würde. Er liebte zwar seine Frau zärtlich, allein er war sehr hitzig; sie aber hatte es sich zum Gesetz gemacht, ihm nie zu widersprechen, ja ihm kein Wort zu antworten, solang seine Heftigkeit dauerte; dann erst, wann er wieder zu sich selbst gekommen war, gab sie ihm von ihrem Betragen Rechenschaft.

Eine andre vorzügliche Tugend, womit Gott die H. Monica begabt hatte, war diese, daß sie überall, so viel möglich, Friede zu stiften suchte. Es trug sich oft zu, daß von ein paar Weibern, die sich haßten, jede besonders zu ihr kam, um sich bey ihr zu beklagen; beyde sagten einander die abscheulichsten Dinge nach, die ihnen Haß und Bitterkeit in den Mund legten: allein nie erzählte sie dem andern Theil etwas anders, als solche Dinge, die im Stande waren, sie zu besänftigen und wieder mit einander auszusöhnen.

Endlich erzeigte Gott dieser Frau die Gnade, daß sie ihren Mann gewann; er nahm kurz vor seinem Tode den christlichen Glauben an, und gab ihr von der Zeit an keine Ursache mehr, sich über seine Aufführung zu beklagen. Mit einem Worte, sie war die Dienerinn aller, die Gott dienten. Sie betrug sich so, wie es der H. Paulus von christlichen Wittwen fordert. Sie hatte nicht mehr, als einen Mann gehabt, und an ihren Eltern hatte sie alles gethan, wozu die Dankbarkeit sie verpflichtete, sie regierte ihr Hauswesen nach den Vorschriften der Gottseligkeit. Ihre guten Sitten waren der Beweis ihres Glaubens; sie hatte alle Mühe angewandt, ihre Kinder gut zu erziehen, und sie fühlte von neuem die Schmerzen, die sie bey ihrer Geburt empfunden hatte, wenn sie sahe, daß sie vom rechten Weg abwichen.

Ich komme wieder auf die Worte Pauli: führet die Ehe mit Wohlanständigkeit, honorabile conjugium. Ehret sie durch die Absicht

bey eurer Verheyrathung; denn wenn diese schlimm und lasterhaft ist, so wird auch die Folge davon schlecht und verdorben seyn. Wollt ihr wissen, warum Gott seinen Seegen nicht zu eurer Ehe giebt? Weil ihr ihn bey eurer Verbindung nicht vor Augen hattet; weil ihr euch bloß aus thörichter Leidenschaft für einen Gegenstand, der euch gefiel, bloß um des sinnlichen Vergnügens willen, oder aus Stolz, weil dieser Mann im Ansehen stund, oder aus Geitz, weil er Vermögen hatte, verheyrathet habt. Allein dies alles sind keine christlichen Absichten. Man muß in die Ehe tretten, um Gott und der Kirche Kinder zu geben, um eine Nachkommenschaft zu erhalten, die Gott an eurer statt diene, wann ihr nicht mehr auf Erden seyn werdet; oder man muß in der Ehe ein Mittel wider die böse Begierde suchen, damit der Geist, wenn diese beruhigt ist, für den Gottesdienst, für die Liebe und Verehrung Gottes freyer sey.

Ehret die Ehe durch eine vernünftige Wahl. Ihr müsset deßwegen Gott ernstlich anruffen, daß er euch eine Person finden lasse, die sich für euch schickt mit der ihr gemeinschäftlich zur Seligkeit gelangen könnet. Wollet ihr diese Gnade erhalten, so müsset ihr heilig leben und gute Werke thun. Auch Ehrfurcht und Gehorsam gegen eure Eltern trägt viel dazu bey, daher müsset ihr nicht anders, als mit ihrer Bewilligung heyrathen; dann werdet ihr desto mehr Seegen haben.

Ehret die Ehe auch durch den Ehecontract. Kein Betrug, keine Falschheit, nichts hinterlistiges

stiges muß darinn vorkommen; denn dies verursacht wechselseitige Klagen und Vorwürfe. Dann heißt es: Du hältst dein Versprechen schlecht; du hast mir nichts davon gesagt, daß du Schulden hast, daß du mit diesem oder jenem Uebel behaftet bist, — und dies ist oft die Ursache der schrecklichsten Uneinigkeiten.

Ehret die Verlöbnis; entheiligt sie nicht durch unerlaubte Vertraulichkeit; denn leider! kommen in diesem Stück oft große Misbräuche zu Schulden. Die Braut verstattet zuweilen ihrem Bräutigam strafbare Freyheiten, und weil sie glaubt, das habe bey ihrem künftigen Mann nichts zu bedeuten, so sagt sie dem Priester nichts davon, wann sie vor ihrer Hochzeit zur Beichte geht; sie geht also unwürdig zur Communion, empfängt in diesem schlimmen Zustand das Sacrament der Ehe — wie will man da den Seegen Gottes erhalten, wenn man die Ehe mit Entheiligung der verehrungswürdigsten Handlungen angefangen hat?

Ehret die Ehe bey der Begehung des Hochzeitfestes! Wozu nutzen wol die großen Gastmahle, diese Tänze und andre Eitelkeiten der Welt? Sie machen unnöthige Kosten, und ihr könnt oft euer Lebenlang das Vergnügen dieses einzigen Tages nicht verschmerzen. Und dann beschäftigt der Lärm von den Zurüstungen zur Hochzeit eure Seele an dem Tage, wo sie gerade am meisten nachdenken sollte.

Wollet ihr, meine geliebten Brüder, ein so wichtiges Sacrament mit den rechten Gesinnungen empfangen, und die Früchte desselben ein-

sammeln; so müßt ihr die Messe aufmerksam anhören, das Geheimniß der Menschwerdung anbeten, Gott um die, mit diesem Sacrament verbundene Gnade anflehen, und die Heiligen, die verheyrathet waren, anruffen, z. E. den H. Joseph, den H. Joachim, den H. Zacharias, die H. Anna, die H. Elisabeth, die H. Monika, vor allen aber die heiligste Jungfrau. Ihr müsset jene unverschämten Weibsbilder und junge Leute, die oft, in Gegenwart der Braut, die abscheulichsten Reden führen, wie die Pest verbannen.

Ich wiederhohle es noch einmal: Ehret die Ehe! denn sie ist eine vollkommne Gemeinschaft des Herzens, der Güter und alles andern. Beyde Gatten müssen ihre wechselseitige Fehler ertragen, sagt der Apostel. Euer Mann ist das Haupt der Familie; ihr müsset mit Demuth und Unterwerfung seine Unvollkommenheiten dulten. Eure Frau ist der schwächere Theil; ihr müsset also ihre Schwachheiten mit Liebe ertragen. Jesus Christus sagt im Evangelio: **Der Mann wird seine Eltern verlassen, und fest an seiner Frau hangen.** Der H. Chrysostomus sagt: Eure Frau hat gethan, was ihr thun solltet; sie hat ihre Eltern verlassen, um sich in eure Arme zu werfen, in der Hofnung, ihr übriges Leben ruhig zuzubringen, und in eurer Gesellschaft selig zu werden; und ihr seyd ihr Tyrann, ihr Henker, anstatt, daß ihr die Stelle ihrer Eltern vertreten solltet? Denkt nur selbst, wie abscheulich ihr in Gottes Augen seyn müsset, dem die Grausamkeit im höchsten Grade mis-

misfällt. Er befiehlt so ernstlich Sanftmuth gegen Freunde; was für Strafe habt also ihr von ihm zu erwarten, wenn ihr euch so grausam gegen eine unglückliche Frau betraget, die euch Gott gegeben, und die Kirche anvertraut hat, der ihr versprochen habt, mit aller Liebe und Sanftmuth zu begegnen?

Wenn ihr mit eurer Frau uneinig lebt, wenn das eine dies, das andre jenes will, so ist euer Haus eine Hölle; man hört von nichts als Fluchen, Schimpfen, Verwünschungen, Haß, Eifersucht und Verbitterung. Euer Hauswesen geräth in Unordnung, eure Kinder erlauben sich alle Freyheiten, eure Bedienten thun ihre Schuldigkeit nicht mehr, und eure Nachbarn spotten über euch. Wenn ihr aber im Gegentheil friedlich lebt und gemeinschäftlich Gott dienet; wenn ihr eure Frau als die Gesellschafterin eures Lebens, nicht als eine Sclavin behandelt; wenn ihr mit vereinigter Gesinnung und Kräften euer Hauswesen einrichtet: so wird euer Haus einem irdischen Paradies gleichen und ein Bild und Vorspiel des himmlischen seyn, zu dem ihr einst gelangen werdet. Ich wünsche euch dieses von Herzen u. s. w.

Neunte Ermahnungsrede.

Auf den dritten Sonntag nach dem Fest der Erscheinung.

Von der Sünde und ihren unglücklichen Folgen.

Meine theuersten Brüder, ihr sehet in diesem Evangelio einen Aussätzigen, der Jesum Christum bittet, er wolle ihn heilen. Dieser Aussatz ist ein Bild der Todtsünde, und die Heilung des Aussätzigen bezeichnet die Bekehrung des Sünders. Ich habe mir also heute vorgesetzt, euch einen Abscheu vor der Sünde beyzubringen, indem ich euch ihre unglücklichen Folgen vorstelle. Schenket mir also auf eine kurze Zeit eure Aufmerksamkeit.

Zu welchem Ende hat Gott wol diese sichtbare Welt geschaffen? Ihr begreift leicht, meine Brüder, daß er es nicht um der Engel willen gethan hat, welche von aller Materie abgesonderte Geister sind, die keines Himmels, keiner Elementen und keiner andern materiellen Geschöpfe bedürfen. Er hat sie auch nicht für die wilden Thiere geschaffen, die keinen Verstand haben, um die erstaunenswürdige Weisheit und Wachsamkeit in der Schöpfung und

Er-

Erhaltung der Welt zu bemerken und zu bewundern. Er muß sie also für den Menschen gemacht haben. Warum hat er aber den Menschen erschaffen; Dies ist eine von den ersten Fragen, die man euch im Karechismus vorgelegt hat. Zu was Ende seyd ihr, Männer und Weiber, in der Welt? Vielleicht um zu essen und zu trinken, euch vergnügt zu machen, und alle eure Begierden zu befriedigen? Wenn dies ist, so habt ihr umsonst eine vernünftige Seele, Verstand und Nachdenken erhalten, und ihr seyd nicht besser, als das Vieh. Zahme und wilde Schweine und andere Thiere suchen nichts, als zu fressen und zu saufen, und ihr Leben zu erhalten. Euch aber hat Gott zu seiner Verherrlichung erschaffen. Und was heist dies anders, als dazu, daß ihr ihn erkennet und liebet, ihm dienet und gehorchet. Alle eure Handlungen, die diesen Endzweck haben, sind gut, tugendhaft und verdienstlich, alle aber, die nicht dahin abzielen, bös und lasterhaft. Der Apostel sagt: **Thut alles zur Verherrlichung Gottes;** omnia in gloriam Dei facite. Ihr arbeitet auf eurer Profession, um euren Unterhalt zu verdienen, aus dem Eltern natürlichen Wunsch, eure Kinder zu ernähren; wenn aber dies euer einziger und höchster Endzweck ist, so thut ihr nicht mehr als die Heyden, ja als die Thiere; denn eine Schwalbe fliegt tausendmal hin und her, um ihren Jungen Futter zu bringen. Wenn ihr aber arbeitet aus Gehorsam gegen den Befehl Gottes: Du sollst dein Brod im Schweiß deines Angesichts essen; wenn ihr eure Kinder in

der Liebe und Furcht Gottes auferzieht, dann gereicht euer Betragen zur Verherrlichung Gottes, denn es zeigt Gehorsam und Liebe gegen ihn. Wenn ihr esset trinket oder schlafet, wenn ihr einige Zeit bey einer erlaubten Ergötzlichkeit zubringt, um eurem Geist Erhohlung und eurem Körper neue Kräften zu verschaffen, nicht bloß um eure Begierden zu befriedigen; so gereichen selbst diese Erquickung, diese Ruhe, diese Erhohlung zur Ehre Gottes. Wenn ihr aber Zeit, Geld und die Gelegenheiten, gutes zu thun, aufopfert, um euch in Wirthshäusern zu belustigen, um an Sonn- und Festtagen die ganzen Nachmittage mit Tanzen, bey Gelegenheiten zur Sünde, und in Gesellschaften, wo so viele begangen werden, zuzubringen: so ist dies gegen den Endzweck eures Daseyns in der Welt. — Ihr sprecht zwar: Es sind unschuldige Vergnügungen; wir beleidigen keinen Menschen; ich betrinke mich nicht; ich verläumde und betrüge niemand, ich fluche nicht. Gut; aber ihr thut doch nichts, oder beynahe nichts für Gott; ihr bringt euer Leben mit Handlungen zu, die nicht zur Verherrlichung Gottes gereichen. Wenn ihr auch arbeitet, so thut ihr es bloß für euch, ihr allein seyd die Absicht aller eurer Handlungen; ihr denkt sonst an nichts als wie ihr euch selbst vergnügen und euer Glück machen wollet. Befürchtet ihr nicht, es werde in der Stunde eures Todes von euch heißen: Nehmet diesen unnützen Knecht, werfet ihn in die äussere Finsterniß, wo Thränen und Zähneknirschen seyn wird? Wenn man in den Himmel kom-

kommen will, so muß man nicht nur von Verbrechen frey seyn, und ein reines Herz besitzen, sondern man muß auch nicht umsonst eine vernünftige und christliche Seele erhalten haben. Ihr arbeitet, um zu leben, ihr erhaltet eure Gesundheit, ihr ernährt eure Kinder; aber würdet ihr nicht eben das thun, wenn euch die Seele eines Heyden oder blos thierischer Trieb belebte? Ist nun schon ein ganz thierisches Leben, dessen Verrichtungen keine Beziehung auf die Verherrlichung Gottes haben, kein christliches Leben, wie vielweniger erst ein lasterhaftes? Die Ehre Gottes besteht darinn, daß man ihn kennet, verehret und liebet, ihm dienet und gehorchet; und ihr thut, wenn ihr sündigt, gerade das Gegentheil; an statt Gelegenheit zu geben, daß er erkannt werde, verkennet ihr ihn.

Ist es schon so schlimm, wenn man die Wohlthat der Schöpfung misbraucht, wie viel ärger muß es seyn, die Wohlthat der Erlösung zu misbrauchen, die dem Sohn Gottes so theuer zu stehen kam! Und was ist der Nutze, den wir, nach der Absicht des Erlösers, aus seinem Leiden und Tod ziehen sollen? Er wollte uns, sagt der heilige Bernhard, dadurch zeigen, was für ein grosses Uebel die Sünde sey. Sollten wir nicht über unser Elend beschämt werden, wenn wir sehen, daß der Sohn Gottes sterben mußte, um ihm abzuhelfen, daß es so groß war, das es ihn zu dem lebhaftesten Mitleid bewog? Welcher Fürst war je so gütig, so liebevoll gegen seine Unterthanen, als unser Erlöser? Er sah unsre Seele von der

Erbsünde befleckt und angesteckt; er erwog, daß sie bey ihrem Ursprung vollkommen schön gewesen war; und er vergoß all sein Blut, erschöpfte alle seine Adern, um sie von dem Sündenaussatz zu heilen. Er hat sie gewaschen in seinem Blute, lavit nos in sanguine suo, wie der große Apostel sagt; er hat sie mit den Gaben des heiligen Geistes beschenkt und zu seiner Braut erwählet; desponsabo te mihi in fide; er hat ihr seinen Leib, seinen Geist, seine Schätze, seine Verdienste mitgetheilt; und nach so großen Gunstbezeugungen, ist sie ihm ungetreu, verletzet die ihm versprochene Treue; erstickt in ihrem Herzen die Liebe und Treue, die sie einem so liebenswürdigen Bräutigam schuldig ist; wirft ihre Liebe Auf einen Sclaven; entehrt sich durch einen unreinen Körper, und befleckt sich mit einem Aussatz, der noch abscheulicher ist, als der, von dem sie ihr Bräutigam gereiniget hat. Ist dies nicht die höchste Undankbarkeit? Nicht Verachtung der Geschenke dieses göttlichen Bräutigams? Heist dies nicht, die Sünden, die er durch seinen Tod vernichten wollte, wieder ins Leben ruffen? Heißt dies nicht, die Straffen verdienen, die der heilige Paulus drohet, wenn er Hebr. X, 29. spricht: **Wie viel grössere Straffe, glaubet ihr, wird dem zuerkannt werden, der den Sohn Gottes mit Füssen tritt, der das Blut des Bundes gering geschätzt und den Geist der Gnade beleidiget hat:** So vernichtet ihr durch die Sünde das Werk der Erlösung. Der Sohn Gottes ist Mensch worden, um euch zu einem

Kinde

Kinde Gottes zu machen, und ihr macht euch durch die Sünde zum Sclaven des Satans; er hat das heilige Abendmahl eingesetzt, um euer Fleisch zu heiligen, und ihr befleckt es schändlicher Weise durch unreine Lüste; er ist auferstanden, um euch das Leben zu geben, und ihr tödet euch durch die Sünde. Ihr vernichtet und zerstöret in euch alle Wirkungen des heiligen Geistes. Er sucht euch auf alle mögliche Arten zu gewinnen; er dringt in euch durch seine Eingebungen, durch die Vorwürfe eures Gewissens, durch die Stimme der Prediger, durch die Beyspiele der Frommen; allein ihr widerstehet dem allen; weder Güte noch Drohungen können euch bewegen, und so ist die Sünde daran Schuld, daß ihr alle Gnadengaben Gottes verliehret.

Wenn es die Zeit erlaubte, so wollte ich euch noch viele andere unglückliche Folgen der Sünde zeigen. O so scheuet euch denn, meine Brüder, darein zu verfallen; denn ihr wisset doch die Straffe der Todsünden, nämlich die Hölle. Dann wird der Sünder, aber leider! zu spat, die Abscheulichkeit der Sünde erkennen. So lang man lebt, treibt man Scherz mit ihr; überall findet man Beweggründe, sich darein zu stürzen; man rechtfertigt sich, man hält die schwersten Sünden für verzeihliche Schwachheiten; allein die Verworfenen werden in der Hölle einsehen, daß die Sünde scharf und ewig bestraft werden muß. Scheuet euch also, darein zu verfallen, ihr Sünder, die ihr mich höret; gehet in euch und sprecht vom Grund

des

des Herzens: Wehe mir, daß ich gesündigt habe, und noch mehr Wehe! wenn ich mich noch in diesem unglücklichen Zustande befinde! Wann werde ich doch einmal mit meiner Seele Mitleiden haben? Wann werde ich mich von der Sünde los machen? Wann werde ich die Bande zerreissen, die mich an sie fesseln? — Fehlet euch Muth und Stärke dazu, so betet zu Gott, der nicht den Tod des Sünders, sondern seine Bekehrung und sein Leben wünschet. Wenn euch die Sünde recht tief gestürzt hat, so schreyt zu Jesu Christo, der in die Welt gekommen ist, um die Verlohrnen zu suchen und selig zu machen, damit seine Barmherzigkeit euch zuvorkomme und ergreife, und seine Gnade euch bis an euer Ende auf den Wegen der Buße leite. Dies wünsche ich euch u. s. w.

Zehende Ermahnungsrede.

Auf den vierten Sonntag nach dem Fest der Erscheinung.

Von den Versuchungen.

Dieser Sturm, der sich auf dem Meer erhub, als sich Jesus Christus in einem kleinen Schiffe befand, ist das Bild der Versuchungen, denen unser Leben ausgesetzt ist. Als die Jünger das Schif voll Wellen sahen, weckten sie Jesum

auf

auf und sagten zu ihm: Herr, stehe uns bey, wir sind in Todesgefahr. Dies lehrt uns, daß wir in allen Versuchungen, die uns in diesem Leben aufstoßen können (und diese lauern von allen Seiten auf uns) unsre Zuflucht zu Jesu Christo nehmen müssen.

Der Teufel weiß es aus eigner Erfahrung, wie schwach ein Geschöpf ist, weil ihn ein hochmüthiger Gedanke in die Hölle gestürzt hat, er legt also unausgesetzt den Menschen Schlingen, lauert, gleich einem brüllenden Löwen, immer auf irgend einen Raub, den er verschlingen kann. Er weiß, daß die geringsten Versuchungen im Stande sind, die stärksten über den Haufen zu werfen, und er bedient sich ihrer listiger Weise, um uns zur Sünde zu verleiten. So betrug er sich seit dem Anfang der Welt. Hier habt ihr einige Beyspiele davon. Adam, unser erster Vater, war der vollkommenste unter allen Menschen; er war im Stand der Unschuld erschaffen und in eine entzückende Gegend versetzt worden, wo ihm nichts mangelte. Er wurde von einer Versuchung bestürmt, und von welcher? Von der blossen Einladung seiner Frau, von der verbottenen Frucht, nach ihrem Beyspiel, zu essen. Inzwischen unterlag er derselben schändlicher Weise, ohnerachtet ihm sein Schöpfer den Tod gedrohet hatte.

Samson, jenes Wunder von Stärke, der mit einem Eselskinnbacken 2000 bewafnete Männer erschlug, der Stadthore aus ihren Angeln riß und sie auf Berge hinauf trug der neue Seile wie Fäden von Flachs zerriß, dieser Sam-

son

son ließ sich nicht durch eine Armee von Feinden, sondern durch die schwachen Reitzungen einer liederlichen Weibsperson überwinden. Von nun an ist er kein wütender Löwe mehr, der alles über den Haufen wirft; er ist ein Elender, der seiner Augen beraubt und zum mahlen verurtheilt ist, und was noch weit schrecklicher ist, der heilige Geist verläßt ihn.

Eben so waren es offenbar schwache Versuchungen, welche David und seinen Sohn Salomon zur Sünde verleiteten. Es fehlte ihnen an nichts; sie waren Könige und hatten alles im Ueberfluß; nichts destoweniger opferten sie Ehre und Gewissen auf, um eine unkeusche Begierde zu befriedigen. Der erste wurde aus einem Propheten, Heiligen und Freund Gottes ein Ehebrecher und Mörder; der andre aus dem Weisesten unter allen Menschen ein Sclave der Frauenliebe und ein Götzendiener.

Judas war einer von den Aposteln und hatte das Apostelamt schon eine geraume Zeit geführt. Ihm war die Bewahrung der Almosen aufgetragen, die man den Jüngern des Erlösers gab. Der Geitz versuchte ihn, er unterlag der Versuchung, und begieng die abscheulichste Handlung, deren ein Mensch fähig seyn kann. Und was war der Beweggrund, der ihn zur schändlichsten Verrätherey verleitete? Bot man ihm eine Statthalterschaft über eine Provinz, oder große Schätze an; Keinesweges, nichts als dreyßig Silberlinge bot man ihm an, die eine sehr geringe Summe (15 Thaler) betragen.

Und was verursacht noch täglich den unglücklichen Fall auch solcher Personen, die seit langer Zeit untadelhaft lebten, mit einem Wort, so vieler Christen von jedem Alter und Stande? Was anders, als eine Versuchung zur Unkeuschheit, das Verlangen, eine ihnen gefährliche Person zu sehen und zu sprechen, Rachbegierde, Eitelkeit, Hoffart in der Kleidung, irdische Absichten, Nachlässigkeit im Gebet? Und wenn man sich aus Kleinigkeiten nichts macht, so verfällt man in Todsünden. Denn wenn ihr, meine Brüder, alle die Fehler durchgeht, die ihr in eurem ganzen Leben begangen habt; so werdet ihr bekennen müssen, daß lauter Dinge, die euch von keiner Erheblichkeit zu seyn schienen, daran Schuld waren, daß die Versuchung über euch siegte. Wie oft habt ihr euch durch ein einziges Wort, das einem andern gegen euch entfuhr, aufbringen und zur Rache verleiten lassen? Wie oft habt ihr euch, um einen elenden Vortheil, um einen Daumenbreit Lands, mit euren Anverwandten und Freunden entzweyt und einen langwierigen Haß entflammt? Wie oft hat euch ein Blick, eine Geberde, ein freyes Wort, ein bloßer Gedanke zu unkeuschen Handlungen verleitet? Was sind die Ursachen so vieler abscheulichen Verbrechen, so vieler öffentlichen und heimlichen Mordthaten? Oft eine geringe Versuchung, die man nicht sorgfältig genug bekämpfte. Ihr sehet hieraus, von welcher Wichtigkeit es ist, den Versuchungen zu widerstehen. Allein welches sind die Mittel dazu?

zu? Ich will euch in wenig Worten die vornehmsten sagen.

Das erste ist: Denket immer an die Allgegenwart Gottes. Ein Soldat, der in Gegenwart seines Königs kämpft, wird sich nicht unterstehen, feig zu seyn. So würden auch wir uns zu keiner Sünde entschliessen können, wenn wir darauf aufmerksam wären, daß unser Gott, unser höchster Gebieter, überall gegenwärtig, und stets bereit ist, uns entweder zu belohnen, wenn wir muthig gegen den Feind unsers Heils streiten, oder uns zu bestrafen, wenn wir seinen Eingebungen folgen und uns zu der Sünde verleiten lassen, wozu er uns zu verführen sucht. Wie viel Muth würden wir nicht im Gegentheil haben, wenn wir daran dächten, daß uns Gott sieht, daß wir stets vor seinen Augen wandeln?

Ein zweytes Mittel ist das, Mistrauen gegen uns selbst und völliges Vertrauen auf Gott. Allein man traut seinen Kräften zu viel zu, man fürchtet sich nicht vor den Anfällen unsers Feindes — und man wird besiegt. Man muß sich daher in den Versuchungen nach dem Beyspiel der Apostel betragen, die, nach dem Bericht unsers Evangelii, bey dem Sturm ihre Zuflucht zu ihrem göttlichen Meister nahmen, und voll Vertrauen zu ihm sagten: **Herr, stehe uns bey, wir sind in Todesgefahr.**

Das dritte Mittel, den Versuchungen zu widerstehen, ist dies: Man wende seinen Verstand und seine Einbildungskraft sogleich von dem bösen Gedanken, und seine Augen von dem

ver-

verführerischen und gefährlichen Gegenstand ab, der sich uns darstellt; man wende seine ganze Aufmerksamkeit auf irgend einen heiligen Gedanken, der im Stande ist, uns von der Sünde abzuziehen, man denke an den Tod urd an die Ungewißheit, ob er uns nicht nahe sey; man richte endlich sein Nachdenken auf das Gericht Gottes und überlege, wie schrecklich es sey, und daß uns eine einzige Todsünde auf einmal in ein ewiges Unglück stürzen könne.

Ein viertes, herrliches Mittel besteht darinn, daß man die Gelegenheiten fliehe, die in uns Versuchungen erregen können. Denn es giebt solche, die man ordentlicher Weise nur dadurch besiegen kann, daß man sie fliehet, und sich von den Gegenständen entfernet, die sie verursachen. Dergleichen sind die Reitzungen zum Zorn, zur Rache, zur Unkeuschheit.

So kämpfet nun, meine theuersten Brüder, mit unerschütterlicher Standhaftigkeit gegen die Versuchungen, und erinnert euch zu dem Ende an den Ausspruch des heiligen Pauli, daß nur der die Krone erhalten werde, der recht kämpfet und Sieger bleibt. Wenn ihr die Mittel, von denen ich euch erst unterrichtet habe, treulich anwendet, wenn ihr euch Gewalt anthut (denn Jesus Christus sagt uns in seinem Evangelio, daß das Himmelreich Gewalt leidet, das ist, verlangt, daß man sich Gewalt anthue, und daß es nur die, so sich Gewalt anthun, davon tragen und die himmlische Krone erlangen) wenn ihr, sage ich, diese Mittel anwendet: so werdet ihr über die Versuchungen

siegen, so werdet ihr mit festen Schritten auf dem Weg zur Seligkeit fortwandeln, eurem Gott getreu bleiben, und auch er wird sein Versprechen erfüllen, indem er euch in einem andern Leben mit ewiger Herrlichkeit krönet. u. s. w.

Eilfte Ermahnungsrede.

Auf den fünften Sonntag nach dem Fest der Erscheinung,

Vom falschen Vertrauen auf die Güte und Barmherzigkeit Gottes.

Dieser Mensch, der guten Saamen säete, ist ein Bild Jesu Christi, der das Wort des Evangeliums gesäet hat. Das Feld stellt die Welt vor, das gute Getraite die Frommen, das Unkraut die Gottlosen, der Feind, der das Unkraut unter das gute Getraide säet, den Teufel, der die Bösen unter die Rechtschafnen mischet. Die Zeit der Erndte ist das jüngste Gericht; die Schnitter, welche das Unkraut in Bündel sammeln, sind die Engel, welche die Frommen von den Bösen sondern werden. Jeder unter euch, meine Brüder, schmeichelt sich, er werde nicht unter den Gottlosen seyn; selbst die ärg-

sten

sten Sünder machen sich diese Hofnung. Und warum? Weil sie von Gott Barmherzigkeit zu erlangen hoffen, wenn sie gleich fortfahren, ihn zu beleidigen. Allein wie sehr ist zu befürchten, daß ihre Hofnung sie trügen werde! Gegen diese Gefahr will ich euch heute verwahren, indem ich euch zeige, daß man sich nicht allzusehr auf die Güte und Barmherzigkeit Gottes verlassen dürfe.

Viele misbrauchen die Güte der Könige, um sich hochmüthig zu erheben und kleine Tyrannen zu spielen, sagt der König Asverus im Buche Esther. Dieser Ausspruch, meine Brüder, gilt noch vielmehr vom König des Himmels, als von irdischen Fürsten; denn man misbraucht seine göttliche Güte, um ihn mit desto mehr Kühnheit zu beleidigen und die Sünde zu begehen, die ihm im höchsten Grade misfällt. Merket nur auf die Reden der Sünder, so werdet ihr sehen, daß sie alle Augenblicke sagen: Gottes Güte ist unendlich, seine Barmherzigkeit ist uneingeschränkt, sie erlaubt ihm nicht, seine Creaturen zu verdammen, man kann also seine Leidenschaften befriedigen, seinen Neigungen folgen. Allein es ist leicht, euch zu zeigen, wie sehr sich diese Leute betrügen und in welch hohem Grade sie strafbar sind. Ich will sie nur fragen: Ihr, die ihr diese Sprache führet, hoffet entweder, Gott werde euch vergeben, wenn ihr ihn beleidiget habt, oder ihr hoffet es nicht. Ist das letztere, worauf gründet sich eure Zuversicht, und warum sprecht ihr, Gott sey barmherzig, und es brauche nichts, als eine vollkommene Reue,

um ihn zu versöhnen? Hoffet ihr aber, er werde euch verzeihen, so ist es die größte Bosheit wenn ihr diese Güte Gottes misbraucht, um ihr selbst zu misfallen, und aus dieser Eigenschaft Gottes einen Grund hernehmet, selbst böse zu seyn.

Ihr habt Recht, Gott ist gütig, Gott ist barmherzig; allein dieses ist nicht alles; ihr sagt davon nichts, daß er auch gerecht ist; ihr sagt nicht, für wen er gütig ist; ihr bestimmt die Zeit nicht, wann er sich seiner Barmherzigkeit oder wann er sich seiner Gerechtigkeit bedienet. Wollt ihr wissen, gegen wen er barmherzig ist, so höret seine heiligen Worte im 72. Psalm: O Israel, wie gut ist Gott gegen die, so ein rechtschafnes Herz haben! Und im 33. Psalm: Mein Gott, du wirst den Frommen Gutes thun; bene fac, Domine, bonis. Wollet ihr wissen, gegen wen er Gerechtigkeit übt, so höret den Ausspruch der heiligen Schrift: Der Zorn Gottes kommt über die, so böses thun. Ich weiß, sagte Job, daß du keine Sünde unbestraft lässest. Der Prophet Isaias III. 11. sagt: Wehe dem Gottlosen, der böses thut, ihm wird nach seinen Thaten vergolten werden. Durch den Propheten Ezechiel sagt der Herr: Ich will meinen Zorn über euch ausbrechen lassen, ich will euch nach euren Werken richten; ich will nicht Mitleid haben und mein Aug soll nicht verzeihen. Der heilige Apostel Paulus sagt: Zorn, Ungnade, Betrübnis, Verzweiflung werden die Seele jedes Sünders erfüllen. Ja, Gott ist gütig und barmherzig, er ist es unend-

unendlich mehr, als ihr selbst denket; aber er hat seine Barmherzigkeit keinem Sünder insbesondre versprochen, er erzeigt sie nur denen, welchen er will; er verheißt sie nicht denen, die fortfahren ihn zu beleidigen, sondern denen, die es schmerzlich bereuen, daß sie ihn beleidigt haben. Ihr könnt aber diese lebhafte Reue, diese wahre Zerknirschung gar nicht fühlen, wenn sie euch nicht Gottes Güte verleihet, denn er hat sie nie irgend einer Creatur versprochen.

Ihr bildet euch ein, diese Güte Gottes müsse euch sehr günstig seyn, weil sie euch erträgt, erhält, ernährt, und mit Glück überhäuft; allein ihr Thoren betrügt euch. Sie gehört auch unter die Vollkommenheiten, die ihr zu beleidigen wagt, und schreyt um Rache gegen euch. Kennet ihr sie, diese Güte? Meine Gedanken, sagt Gott bey dem Isaias LV. 8., sind nicht die eurigen, und eure Wege sind nicht die meinigen. Wenn ein höchster Richter von einem, der sich des Verbrechens der beleidigten Majestät schuldig gemacht hat, zu seinen Ministern sagte; Dieser Mensch schmeichelt sich, er werde losgesprochen und freygelassen werden, allein er irret sich sehr, seine Gedanken sind nicht die meinigen; was könnte man wohl für ihn hoffen? Ihr denkt, Gott ist barmherzig, und wird mich begnadigen wenn ich gleich gegen Wittwen und Waisen grausam verfahre und sie um das Ihrige bringe; wenn ich gleich mit dieser Frau oder jenem Mädchen einen strafbaren Umgang habe. Allein er sagt euch das Gegentheil: Meine Gedanken sind weit von den eurigen entfernt; meine We-

ge sind Recht und Gerechtigkeit; sie erlauben nichts weniger, als daß ich eure Ungerechtigkeiten und euer schändliches Leben ertrage; meine Güte ist das nicht, wofür ihr sie haltet; sie ist keine so unbekümmerte Güte, welche die Sünde begünstigt und das Laster schützt; sie ist vielmehr eine solche Güte, die sich ein Geschäfte daraus macht, das dem Nachsten zugefügte Unrecht zu rächen; eine Güte, die dem Laster entgegen steht, weil sie es bestraft.

Wenn uns die heilige Schrift ermuntert, auf Gottes Güte zu hoffen, so ermahnt sie uns zu gleicher Zeit, zu fürchten und gutes zu thun. Hoffet auf Gott und thut gutes, spricht der königliche Prophet; und an einem andern Orte: Gott hat sein Wohlgefallen an denen, die ihn fürchten, und auf seine Barmherzigkeit hoffen.

Wisset also, meine Brüder, daß alle diejenigen verstockte Sünder sind, die ein so falsches Vertrauen auf die Güte und Barmherzigkeit Gottes setzen Nun aber sagt der heilige Geist; ein verhärtetes Herz wird endlich durch seine Verstockung unglücklich werden, und wer die Gefahr liebt, wird in der Gefahr zu Grunde gehen. — Ihr Sünder, die ihr mich höret, müßt ihr nicht ein sehr verhärtetes Herz haben, wenn ihr die göttliche Güte beleidigt, der ihr Erhaltung, Nahrung und Langmuth zu verdanken habt? Ihr verlaßt euch auf diese Güte, die doch nur für Fromme bestimmt ist, und fürchtet euch nicht vor seiner Strenge, die er gegen die lasterhaften brauchen wird; ihr werdet in der

Gefahr, worein ihr euch waget, umkommen. Wer hat euch gesagt, daß euch Gott seine Gnade zur Buße schenken wird? Vielleicht wird er es thun, vielleicht aber auch nicht; und wie wollt ihr selig werden, wenn ihr eure Sünden nicht bereuet habt? Bedenket doch, in welch eine offenbare Gefahr ihr eure Seligkeit bringet, wie ungewiß ihr sie macht. Sprecht also ja nicht mehr: Gott ist gut, ich will ihn beleidigen; sagt vielmehr: Mein Gott, du bist gütig, beweise deine Güte an mir, nicht sowol dadurch, daß du mir irdische Reichthümer oder Freuden dieses Lebens schenkest, sondern vielmehr darinn, daß du mir deine Gnade giebst, damit ich deine heiligen Gebote beobachten könne, und einst im ewigen Leben der Gegenstand deiner Güte sey u. s. w.

Zwölfte Ermahnungsrede.

Auf den sechsten Sonntag nach dem Fest der Erscheinung.

Vom Worte Gottes.

Das Himmelreich, sagt unser Evangelium, gleicht einem Senfkorn, welches ein Mensch auf seinem Acker säete, da es dann zu einem grossen Baum aufschoß. Dies meine Brüder, will

so viel sagen, daß uns die Lehre des Evangelii oder das Wort Gottes, das unter dem Senfkorn vorgestellt wird, in den Himmel bringt, wenn wir ihm gemäß leben. Ich nehme daher eine schickliche Gelegenheit, euch sowohl die Vortreflichkeit dieses, in den heiligen Evangelien enthaltenen Wortes Gottes, als auch eure Verbindlichkeit es zu befolgen, kennen zu lehren.

Wenn es euch begreiflich werden soll, wie höstwichtig das göttliche Wort für unsre Seligkeit sey, so erwäget, daß ihr Feind, der Satan, alle seine Kräften aufbietet, um die Fruchtbarkeit dieses Wortes zu verhindern; er sucht es in schlimmen Ruff und um sein Ansehen zu bringen. Als Gott ehedessen Elias und andre Propheten an die Israeliten sandte, um sie zur Buße zu ermahnen und von der Abgötterey abzuziehen: so schickte der Satan falsche Propheten, welche den Königen und dem Volke mit betrügerischen Verheissungen schmeichelten. Der Sohn Gottes kam in die Welt, um den Menschen den Weg zur Seligkeit zu zeigen; aber der Teufel wiegelte die Schriftgelehrten und Pharisäer auf, daß sie sich dem Erlöser widersetzten. Diese nannten ihn einen Verführer, lauerten auf alle seine Reden, kundschafteten sein Betragen aus, klagten ihn als einen Empörer an und brachten ihn ans Creutz. Noch heut zu Tage, wenn die Seelen durch die Belehrungen und Ermahnungen guter Prediger gerührt werden, und im Begrif stehen, die irdischen Eitelkeiten und Vergnügungen fahren zu lassen, und sich aufrichtig zu bekehren, bedient sich der Satan

des Munds der Gottlosen, die ihnen sagen, diese Belehrungen seyen nur leere Bedenklichkeiten, die man den Einfältigen in den Kopf setze, man sey zu streng, man sey ja keine Ordensperson, man brauche nicht so gar hart zu seyn, man müsse die Leute nicht bis zur Verzweiflung treiben. Solcher listigen Mittel bedient sich der Teufel, um die Fruchtbarkeit des Worts Gottes zu verhindern. Allein der größte Theil die Leute, die so sprechen, kommen gar nicht, um das Wort Gottes zu zu hören; oder wenn sie auch einer Predigt beywohnen, sind sie unaufmerksam, oder wenn sie darauf merken, so sind sie unglaubig, oder tadeln wol gar den Prediger. Noch mehr, sie fliehen diejenigen, die am meisten Nutzen schaffen, weil die von ihnen verkündigte Wahrheiten sie, so zu sagen, in ihren Vergnügungen stören, und dieselben durch die Drohung der göttlichen Straffen und einer ewigen Unglückseligkeit verbittern. Wenn ihr bey Nacht mitten in einem Wald eine Fackel anzündet, so fliegen die Vögel hauffenweise darauf zu, aber Wölfe, Füchse und wilde Schweine laufen davor. So auch, wenn ein guter Prediger an einem Orte ist, der das Wort Gottes mit bewundernswürdigem Nachdruck vorträgt und jedermann die Wahrheit sagt: so laufen ihm die frommen Seelen, die für ihre Seligkeit besorgt sind, hauffenweise zu; aber solche, die wie Wölfe, fremdes Gut rauben, diejenigen, die sich mit Wollust schändlichen Begierden überlassen, wie die Schweine sich in Pfützen herum wälzen, diejenigen, die

verschlagen und listig sind, wie die Füchse, finden sich nicht bey ihnen ein, weil man da ihre Laster aufdeckt, oder wenn sie auch kommen, so merken sie nicht auf und beschäftigen sich mit fremden Gedanken. Ganz anders verhält es sich mit frommen Seelen, mit Kindern Gottes; denn von diesen sagt Jesus Christus in seinem Evangelio, daß sie das göttliche Wort gerne hören. Wer es also nicht hören will, der ist kein Kind Gottes, denn diese hören es, glauben ihm, geben ihm Beyfall. Sie sprechen nicht mit den Weltkindern, es seyen übertriebene Forderungen, um die Welt zu schrecken, unmögliche Dinge. Nein! fromme Seelen, welche einsehen, von was für großer Wichtigkeit die gepredigten Wahrheiten für ihre Seligkeit seyen, begnügen sich nicht damit, sie zu hören und zu glauben; sie denken auch darüber nach, wenden sie auf sich an, machen einen nützlichen Gebrauch davon und bringen sie in Ausübung.

Endlich, meine Brüder, wisset, daß das Wort Gottes das kräftigste Mittel ist, verirrte Seelen wieder auf guten Weg zu bringen. Denn Gott bedroht in seinen göttlichen Schriften eine verworfene Seele mit dem Verlust desselben, als mit einer schrecklichen Straffe, unter dem Bild eines verlassenen Weinbergs, über welchen er seinen Wolken verbotten hat, einen heilsamen Regen auszugießen. Wir sehen, daß er der Stadt Jerusalem droht, er wolle ihr die Propheten entziehen, die ihr gute Ermahnungen geben konnten; er droht, Hunger in das Land zu schicken, nicht Mangel an Brod und

Was,

Wasser, sondern am Worte Gottes. Wenn der Kranke keine Nahrung mehr zu sich nimmt, oder, wenn er sie genommen hat, wieder von sich giebt; so ist er verlohren. Wenn ein Kind vor der Mutter Brust flieht: so sieht es schlimm mit ihm aus. Wenn ein Christ das Wort Gottes nicht hören mag, oder, es zwar hört, aber verachtet: so steht er im Begrif sich in die ewige Verdammniß zu stürzen. So stärkt denn, meine Brüder, die Begierde Gottes Wort anzuhören, immer mehr in eurem Herzen. Sprecht mit David; Dein Wort ist die Fackel, die meinen Schritten leuchtet, und das Licht auf meinen Wegen; lucerna pedibus meis verbum tuum et lumen semitis meis, oder: Ich schätze deine Gebote höher als Gold und Edelsteine, dilexi mandata tua super aurum et topazion. Gott erzeige euch diese Gnade.

Dreyzehende Ermahnungsrede

Auf den Sonntag Septuagesima.

Vom hohen Werth der Seligkeit.

Meine geliebten Brüder, es ist billig, daß ich euch erkläre, was dies Gleichniß von einem Hausvater, der Arbeiter in seinen Weinberg dinget, bedeute. Ich will es euch also sagen

De

Der Hausvater ist Gott der Vater, der Weinberg ist jeder Christ, der verbunden ist, für das Heil seiner Seele d. i. für seine Seligkeit, zu arbeiten; der bedungene Lohn ist die uns versprochne ewige Belohnung; die verschiedenen Stunden, da ein jeder zur Arbeit beruffen wird, sind die verschiedenen Perioden des Lebens, wo jeder mit Ernst an seiner Seligkeit zu arbeiten anfängt, da einige sich eher, andre später bekehren; der Abend ist das Ende der Welt. Ihr sehet hieraus, meine Brüder, daß Gott uns alle beruft, um in dem Weinberg des Hausvaters, das heißt, an unsrer Seele Seligkeit zu arbeiten. Von dieser Wahrheit will ich euch heute, belehren, indem ich euch zeuge, wie wichtig es für euch sey, an eurer Seligkeit zu arbeiten

Es ist der letzte Endzweck des Menschen, zur Verherrlichung Gottes für sein Heil zu sorgen. Alle Christen wünschen, diese Absicht zu erreichen, allein sehr wenig ergreifen die schicklichsten Maasregeln, um zu diesem Zweck zu gelangen. Ihr seht Leute von vortreflichsten Verstand, von grosser Beurtheilungkraft und vieler Wissenschaft, die sich große Belohnungen in der Ewigkeit erwerben könnten; allein sie beschäftigen sich blos mit dem Irdischen, bauen schöne Häuser, sammlen Schätze, trachten nach Erbschaften, da unterdessen andre, die wenig Verstand und noch weniger Gelehrsamkeit besitzen, zum Paradies gelangen und sich eine Wohnung bey den Heiligen erbauen. So wisset denn meine Freunde, daß euch Gott nicht durch er-

habne Wissenschaften, sondern durch die Ausübung guter Werke, in den Himmel führen will. Ihr müsset also 1) ernstlich an eurer Seligkeit arbeiten. Wenn die heilige Schrift vom Paradiese und der himmlischen Herrlichkeit redet: so spricht sie davon, als von einer Hausmiethe, als von einer Krone, um uns zu belehren, daß wir nothwendig arbeiten, säen und kämpfen müssen, wenn wir selig werden wollen. Ein jeder wird eine Belohnung erhalten, die mit seiner Arbeit im Verhältnis steht; und der Mensch wird erndten, was er gesäet hat. Ein Knecht, der zwar nichts böses gethan, aber ganze Tage und Jahre mit in einander geschlungenen Armen zugebracht hat, würde der wol ein Recht haben, eine jährliche Besoldung zu fordern? Ueberdenket nun euer Leben, sehet, wozu ihr, vom Anfang bis zu Ende des Jahrs, eure Zeit von Morgen bis Abend anwendet. Was arbeitet ihr für Gott? Was für Almosen säet ihr in seinen Busen? Denn dieser ist gleichsam der Boden und das Land, worein wir Allmosen und Werke der Liebe säen. Was für Versuchungen bekämpft ihr? Ihr besucht Wirthshäuser oder andre gefährliche Ergötzlichkeiten, ohne euch über die Kosten zu beklagen, allein ihr würdet einem Armen, der sich des Bettlens schämt, nicht das geringste wöchentliche Almosen reichen. Ihr wagt euch kühn in alle Versuchungen, die euch aufstoßen; ihr erlaubt euren Sinnen alle Freyheit, ihr befriedigt eure Sinnlichkeit in allen Stücken; mit was für Wahrscheinlichkeit könnt ihr also auf

die

die Belohnung, die Erndte, die Krone Anspruch machen, die Gott seinen getreuen Dienern versprochen hat?

2. Man muß bloß an seiner Seligkeit arbeiten. Dies lehrte der Sohn Gottes die heilige Martha, da er zu ihr sagte, sie beschäftige sich zu sehr, sie richte ihre Aufmerksamkeit auf zu viele Dinge, da doch nur ein einziges nothwendig sey. Porro unum est necessarium. Es giebt verschiedene Arten des Berufs und verschiedne Professionen in der Kirche, der eine ist ein Handelsmann, der andre ein Künstler, der dritte ein Landmann u. s. w. Allein wirklich hat jeder nur ein Geschäft, nämlich die Besorgung seiner Seligkeit, die andern Beschäftigungen sind, mit dieser verglichen bloßes Kinderspiel.

Das ist unser Unglück, sagt der heilige **Chrysostomus**, daß wir es machen, wie jene bösen Knechte, die sich mit ganz andern Dingen beschäftigen, wenn sie in einer Sache von Wichtigkeit verschickt werden. Ihr macht es eben so, wie sie. Gott hat euch auf diese Welt gesetzt, damit ihr an eurer Seligkeit arbeiten sollt, allein damit beschäftigt ihr euch nicht im geringsten; alles andre macht euch mehr Vergnügen; wenn aber die Stunde des Todes kommen wird, wenn ihr euch vor dem göttlichen Gericht darstellen sollt: so werdet ihr ohne Tugend, ohne Verdienste, und dagegen mit unzählichen Sünden beladen seyn.

Je wichtiger ein Verlust ist, desto mehr fürchtet man die Gefahr, ihn zu leiden; je schrecklicher ein Unglück ist, desto sorfältiger vermei-

det

schmalen Weg eines christlichen Lebens um den breiten zum Verderben vertauschen wolltet. Wenn ihr also nur einigermassen der Klugheit gemäß verfahren wollt: so müßt ihr die bequemsten Mittel wählen, einen so edlen Endzweck, das Heil eurer Seele, eine ewige Glückseligkeit, zu erreichen.

Die wahre Ursache, warum so viele Menschen selig zu werden wünschen, und doch nicht viele selig werden, ist diese, daß nur wenige Hand ans Werk legen, daß es meistens nur träge Wünsche und eingebildete Projekte sind. Ihr müßt euch also diesem Geschäfte mit ganzem Ernste widmen, alles wol überlegen, was eurer Seligkeit im Weg stehet, und es muthig bekämpfen, es mag nun die Gewohnheit zu schwören, schlechte Gesellschaft, das Wirthshaus oder eine nahe Gelegenheit zur Sünde seyn, oder auch das, daß ihr nur selten zur Beichte gehet oder gar nicht mehr betet. Ihr müßt die Ermahnung Pauli befolgen, welcher will, daß wir ernstlich an unsrer Seligkeit arbeiten sollen. Eure Seele ist es, die ihr selig machen müßt, und ihr habt nur eine einzige; wenn ihr diese verliehrt, so ist alles unwiederbringlich, ohne alle Hofnung für die Ewigkeit verlohren. Der Apostel verlangt, daß wir mit Furcht und Zittern daran arbeiten sollen, cum metu et tremore. Und was für eine Furcht könnte vernünftiger seyn, als die, des Himmelreichs und des Genusses Gottes verlustig zu werden? Wenn du diese Furcht nicht hast, so besitzest du keine Klugheit, so bist du ein Thor, wenn du auch

sonst

sonst noch so viel Verstand hast. So ergreift denn das sicherste, meine Brüder, lebet euer Leben lang heilig. Wenn ihr aber alles gethan habt: so sprecht mit David: Deine Sache ist es, o Gott, Seligkeit zu schenken; Domini est salus. Meinen eigenen Kräften überlassen, kann ich nichts, als unglücklich werden, als in Sünden verfallen. Wir bitten dich also demüthig um unsre Seligkeit, damit wir dich ewig im Himmel preisen können. Ich wünsche euch dieses u. s. w.

Vierzehende Ermahnungsrede.

Auf den Sonntag Sexagesimä.

Von der Verhärtung des Herzens.

Meine Brüder, ihr habt gesehen, daß das Saamenkorn, von dem in diesem Evangelio die Rede ist, das Wort Gottes bedeute; daß dieses an vier verschiedenen Orten ausgestreut wurde, daß aber nur das gute Früchte brachte, das in gutes Land fiel, an allen übrigen Orten trug es keine Frucht, wie z. E. an den felsigten Gegenden. Was bedeuten diese felsigten Orte? Nichts anders, als die verhärteten Herzen, in welchen das Wort Gottes keine Frucht bringet. Nichts ist also für die Seeligkeit ge-

eine Unverschämtheit! So verfällt man unmerklich in diesen unglücklichen Stand der Verstockung. Ein verhärtetes Herz ist das Herz eines Sünders, der nicht über sich selbst erschrickt, weil er seine wahre Beschaffenheit nicht fühlt; es ist ein der Schlafsucht ähnlicher Zustand, wo man nicht nur höchstkrank ist, sondern auch von seiner Krankheit nichts empfindet. Nicht wahr, ihr fühlet euch hier getroffen, fühlet, das euer Herz auch von der Art ist, und was noch schlimmer, daß ihr darüber gar nicht erschrecket? Ists nicht wahr ihr seyd nicht traurig, nicht von Reue durchdrungen, wenn ihr auch mehrere Todsünden begangen habt, ihr machet euch wenig Kummer darüber, ihr schlafet eben so ruhig, esset und spielet so freudig, als wenn ihr nichts böses gethan hättet? Ihr werdet nie von andächtigen Empfindungen gerührt. Die heiligsten Feste, Weihnachten, Ostern, Pfingsten gehen vorbey, ohne daß diese Feyerlichkeiten euch erweichen und zur Beichte bewegen. Die Bitten eurer Eltern, Anverwanten und Freunde rühren euch nicht; Predigten, Drohungen der Verdammnis, die Leiden, die euch Gott zuschickt, machen keinen Eindruck auf euer Herz. Ihr bleibt unverschämt in Reden und begeht niederträchtige Handlungen. Ihr fürchtet euch nicht vor bevorstehenden Gefahren, ihr begebt euch auf weite Reisen, ihr fangt Händel an und setzt euch in Gefahr, im Zustand der Todsünde und der Verdammnis getödet zu werden. Fast nichts ist zwischen euch und der Hölle; aber dennoch zittert ihr nicht. Ihr habt

kein Mitleid mit den Armen, ihr habt Tygerherzen, die kein fremdes Elend rührt. Ihr spottet über Andacht und über die Diener Gottes, verläumdet Mönche und Nonnen, beleidigt christliche Jungfrauen durch unzüchtige Blicke und Begierden, entheiligt die Kirche durch euer unehrerbieriges Betragen, die Sacramente durch kirchenräuberischen Misbrauch derselben und den heiligen Namen Gottes durch Lästerungen. Ihr vergeßt die Sünden eures vergangenen Lebens, ihr denkt nicht an die strenge Rechenschaft, die ihr einst davon werdet ablegen müssen. Mit einem Wort, ihr scheuet weder Gott, noch Menschen, fürchtet euch nicht vor der Gerechtigkeit Gottes, fragt nichts nach den Erinnerungen der Menschen; vielleicht rührt euch nicht einmal das, was ich jetzt davon rede. Diese Betrachtungen dringen nicht in eure Seele, machen keinen Eindruck auf euer Herz; ihr bleibt dennoch euren Lastern getreu. Dies ist ein sehr schlimmes Anzeigen, und ihr habt große Ursache zu befürchten, es möchte euer Sündenmaas schon voll seyn, und ihr einst unter die Zahl der Verworfenen gehören. Seht, dies ist das unglückliche Ziel, zu welchem euch die Verstockung bringt.

Ich wende mich jetzt zu denen, die noch nicht in diesen traurigen Zustand versunken sind. Ach, meine geliebten Brüder, wenn ihr noch einigen guten Willen habt: so befolget doch den Rath des heiligen Geistes, den er euch in folgenden Worten ertheilet: Mein Sohn, wenn du gesündigt hast, so sey nicht halsstarrig, vermehre

deine

verzeihen, euch vor künftigen bewahren und euch seine Gnade in dieser, und seine Herrlichkeit in jener Welt schenken. Dies wünscht euch mein ganzes Herz u. s. w.

Funfzehende Ermahnungsrede.

Auf den Sonntag Quinquagesimä.

Von der Unmässigkeit, oder von der Ausschweifung im Essen und Trinken.

Meine Brüder, da der Kirche die seltsamen Unordnungen nicht unbekannt sind, welche um diese Zeit bey vielen ihrer Kinder herrschen; so hat sie es für sehr schicklich gehalten, ihnen das Evangelium vorzulegen, worinn Jesus Christus seine Jünger von seinem nahen Ende und allen seinen Leiden unterrichtet. Sie hat mit Grund geglaubt, einige darunter würden sich durch die Vorstellung des Todes ihres göttlichen Erlösers abhalten lassen, eben die Ausschweifungen, wie andre, zu begehen. Und wirklich, kann auch wol etwas schimpflicher für die Christen seyn, als die Beschäftigung mit den Thorheiten, die um diese Zeit herrschen, für sie, sage ich, die beruffen sind, Christo nachzuahmen? Denn der

Name

sehr ergeben war, daß sie, aus Verlangen nach einem Apfel, ihre Nachkommenschaft unglücklich machte. Sie glaubte der Versicherung der Schlange, daß sie nicht sterben würde; sie glaubte, ihr Fehler würde leicht Verzeihung erhalten. So besteht auch bey uns ordentlicher Weise die erste Ursache, die uns zur Sünde verleitet, darinn, daß wir uns selbst schmeicheln und uns durch tausend falsche Ausflüchte zu überreden suchen, daß die Befriedigung unsrer Sinnlichkeit nichts sündliches sey. Es ist ja nichts böses, spricht man, seinen Körper zu nähren; es ist sogar unsre Pflicht, unsre Kräfte nicht zu schwächen, unsre Tage nicht zu verkürzen. Andere begehen diese Sünde aus Gefälligkeit gegen andre, die sie zu einem Gastmahle einladen, oder sie überreden, mit ihnen in eine öffentliche Schenke zu gehen, wie Adam aus Gefälligkeit gegen seine Frau vom Apfel aß.

2. Dieses Laster der Unmässigkeit entsteht aus Gewohnheit und Fertigkeit, und diese ist eine Quelle unzählicher Sünden. Denn wie viel gottlose Worte, wie viel Spöttereyen über heilige Sachen, über Andacht und Andächtige hört man nicht in Wirthshäusern? Wie viel Flüche, wie viel unkeusche Reden! Eben daselbst entstehen Händel, wenn das Blut durch den Wein erhizt worden ist, man rauft sich, man mordet zuweilen. In den Wirthshäusern verschwendet ihr euer weniges Geld durch unmässiges Essen und Trinken, da unterdessen eure Kinder vor Hunger weinen, und eure arme Frau ohne Brod und ohne Trost ist. Und was

eure

eure Sünde noch schwerer macht, so geschieht dies am häufigsten an Sonn- uud Festtagen, so, daß der Sonntag nicht mehr ein Tag des Herrn, sondern vielmehr des Saufgottes Baechus und andrer schändlichen heydnischen Gottheiten ist. Während der Zeit, da ihr euch an diesen Orten bey lärmenden und unvernünftigen Vergnügungen aufhaltet, überlasset ihr sie sich selbst, sie thun daher, was sie mögen, und werden nach euerm Beyspiel liederlich. Kommt ihr aus der Schenke nach Haus, so fangt ihr entweder einen Lärm an, wie ein wildes Thier, oder bringt eine Menge abgeschmakter und unverschämter Reden vor, und verliehrt durch ein solches Betragen den Respekt, den euch eure Kinder schuldig sind. Indem ihr ihnen ein so schlimmes Beyspiel gebt, verliehrt ihr all euer Ansehen bey ihnen, und alle eure Vorstellungen machen keinen Eindruck auf sie. Dies sind die gewöhnlichen unglücklichen Folgen der Unmässigkeit. Wollet ihr euch künftig vor dieser Sünde hüten, ihr, die ihr derselben bisher ergeben wart, so vermeidet die Gelegenheiten, fliehet vor denen, die euch in die Schenke zu verführen pflegen. Ihr werdet ihnen leicht ausweichen können, wenn ihr unausgesetzt in die hohe Messe, zu den Ermahnungsreden, zu den öffentlichen Gebeten und in den Nachmittagsgottesdienst kommt; brechet herzhaft auf einmal mit ihnen, nehmt eine schickliche Ausflucht, damit ihr diese oder jene Feste, Gastungen und Tractamente, oder andere Gelegenheiten zur Sünde vermeiden könnet; bittet euren Beichtvater, daß er euch das als eine

Buße

Buße auferlege. Es ist eine Gott höchstangenehme Buße, die nichts kostet, die eurer Gesundheit nichts schadet, wenn ihr, zur Buße für so viel begangene Sünden, saget: Ich will ein, zwey, drey Jahre, so lang als ich kann, kein Wirthshaus, keine andere Orte mehr besuchen, wo man sich ausschweifenden Vergnügungen überläßt. Im Anfang wird es euch etwas schwer ankommen, allein wenn ihr nur ernstlich entschlossen seyd, christlich zu leben und eure Seligkeit zu befördern, so werdet ihr diese Schwierigkeit überwinden, und wenn ihr euch nur drey oder viermal von diesen eitlen Freuden enthalten habt, wird es euch gar keine Mühe mehr kosten.

Ich habe euch oben gesagt, das Laster der Unmässigkeit entspringe aus schlimmen Gewohnheiten, jetzt füge ich noch dies hinzu: Es verliehrt sich wieder, wenn man diese ablegt und gegenseitige annimmt. Gewöhnet euch nach und nach zur Mässigkeit; gewöhnt euch, euern Wein mit Wasser zu vermischen. Es ist besser, daß ihr es so macht, als daß ihr bey eurer schlimmen Gewohnheit bleibt. Ich habe euch schon oben einige unglückliche Folgen der Trunkenheit angezeigt, hier sind noch mehrere. Ihr verliehrt dadurch Vernunft und Nachdenken, werdet dumm, setzet euch zu den Thieren, ja unter sie herab; denn das Vieh sauft nie über Durst. Ihr verderbt euern Körper, schwächt eure Gesundheit, verliehrt euren guten Namen, euer Vermögen, und macht eure Familie unglücklich; und was das allerschlimmste ist, ihr

ver-

verliehrt die Seligkeit. Höret, was Paulus Galat. V. 21. sagt: Ich sage euch, daß Fresser und Säufer das Himmelreich nicht erhalten werden. Und Sprüchw. XXIII. 29. 30. sagt uns der heilige Geist: Wer ist der, der sich viel Unglück zuzieht? Der seinen Vater unglücklich macht? Der Streitigkeiten, Wunden und tödtlichen Zufällen ausgesetzt ist? Sind es nicht die, welche gern trinken? Lasset uns also mit dem weisen Syrach XXIII. 6. zu Gott sagen: Behüte mich vor Unmässigkeit im Essen und Trinken, auferne ventris concupiscentius. Wir wollen ihn um seinen Gnadenbeystand bitten, damit wir nie durch essen oder trinken uns zum Vieh herabwürdigen, sondern unsre Sinnlichkeit einschränken, damit wir uns würdig machen, einst zur Tafel des Herrn in seinem Reiche zugelassen zu werden, und die ewigen Freuden zu geniessen, womit Gott seine Heiligen überschüttet. Ich wünsche euch dieses u. s. w.

Sechszehende Ermahnungsrede.

Auf den ersten Sonntag in der Fasten.

Vom Fasten.

Meine theuersten Brüder, Jesus Christus ließ sich versuchen, um uns zu belehren, wie wir den Ver-

Versuchungen wiederstehen sollen. Er that nichts von dem, wozu ihn der Teufel überreden wollte, sondern setzte ihm stets das göttliche Wort entgegen. Nach dem Beyspiel unsers göttlichen Erlösers müssen also auch wir, bey solchen Gelegenheiten, dem Satan die Gebote Gottes und seines Evangelii entgegen stellen. Noch mehr; Jesus bediente sich noch anderer Waffen, nämlich des Fastens, gegen ihn; denn er hatte schon 40 Tage und 40 Nächte gefastet, als es der Satan wagte, ihn zu versuchen. Dieses lehrt uns, daß das Fasten, mit Gebet verbunden, ein starkes Hülfsmittel gegen Versuchungen ist.

Da wir jetzt die große Fasten anfangen, während welcher die Kirche ihren Kindern Fasten und Enthaltung vom Fleische vorgeschrieben hat: so habe ich es für meine Pflicht gehalten, euch Unterricht über diesen Punkt zu ertheilen.

Ich muß euch zeigen, meine Brüder, daß die Enthaltung vom Fleische, die man während dieser heiligen vierzigtägigen Fasten beobachten soll, ein Gebot sey, eine Handlung, wozu wir verbunden sind. Und warum das? Weil es ein Gebot Gottes ist, das er durch seine Kirche an uns ergehen läßt. Ihr wisset, daß uns die Kirche die Verbindlichkeit auferlegt: **Du sollst fasten an den Abenden vor den Quatembern, und die ganze Fastenzeit über**, und Jesus Christus sagt im Evangelio; wer der Kirche nicht gehorchet, soll für einen Heyden und öffentlichen Sünder angesehen werden. Es würde aber Ungehorsam gegen die Kirche seyn, wenn ihr, ohne

ne eine taugliche Entschuldigung zu haben, das apostolische Gebot der Fasten übertretten wolltet. Ich nenne dieses Gebot ein apostolisches, weil die Anordnung der großen Fasten von den Zeiten der Apostel herrührt, und alle alte Kirchenväter, die in den ersten Jahrhunderten lebten, davon als von einer Sache reden, die stets gebräuchlich gewesen; z E. die Heiligen Chrysostomus, Augustinus, Basilius, Gregorius von Nazianz, Hieronymus und Tertullianus, die in ihren Schriften davon schreiben. Die ältesten Kirchenversammlungen verordnen Straffen für diejenigen, welche die Fasten der Kirche brechen, ohne daß es die Schwächlichkeit ihres Körpers fordert, und sprechen das Anathema gegen sie aus. Ihr müßt aber auch wissen, daß die Kirche diesen Gebrauch aus guten Gründen eingeführt hat 1.) Um die vierzigtägige Einsamkeit und Fasten unsers Heilandes in der Wüste zu ehren, und einigermassen nachzuahmen, das ist, bey bußfertigen Gesinnungen und aus Liebe zu Gott etwas zu erdulten. Der heilige Apostel Paulus erklärt das ausdrücklich, in den Worten: lasset uns durch Fasten Wachsamkeit und Arbeiten zeigen, daß wir Diener Gottes sind. 2) Ist die vierzigtägige Fasten von der Kirche auch deswegen angeordnet worden, damit wir uns durch Bußübungen von Sünden reinigen und zum Empfang Jesu Christi im heiligen Abendmahl am großen Osterfeste vorbereiten sollten. 3) Um die Leidenszeit unsers Erlösers, die Zeit, wo er so viele Martern und den Creußestod für uns erduldete, bußfertig zu feyern.

dem ewigen Feuer zu retten? Hat sie nicht das Recht, durch Fasten und strenge Behandlung, nicht zwar ihn zu Grunde zu richten, aber doch ihn zu schwächen? Gewiß sie begeht dadurch keine Unbilligkeit; sie befördert vielmehr das Wohl ihres Leibes und befreyt ihn von den Straffen, die er schon verdient hat, oder noch verdienen würde. Denn nichts besänftigt Gottes Zorn so sehr, als das Fasten und andere Abtödtungen, wenn sie von wahrer Reue und Zerknirschung des Herzens herrühren. Und wenn jener scheinbare Vorwand, daß das Fasten und eine strenge Behandlung des Leibes das Leben verkürzten, beydes unerlaubt machte: so müßte man alle alten Einsiedler, alle ersten Christen, die so lange fasteten, alle Ordenspersonen, die es noch jetzt häuffig thun, und in der Nacht aufstehen, um zu Gott zu beten, so müßte man alle diese verurtheilen. Wir wollen lieber alle Ausflüchte fahren lassen, welche Kaltsinn in der Religion, Liebe zum Körper und die heut zu Tag herrschende Weichlichkeit den meisten Christen an die Hand geben, und uns lieber an die Worte Pauli in der heutigen Epistel halten, worinn er die Corinthier eifrig ermahnt, dem Beyspiel unsers Erlösers zu folgen: Wir wollen uns so zeigen, spricht er, wie Diener Gottes beschaffen seyn sollen, durch große Geduld im Unglück, in dringenden Bedürfnissen, in den äussersten Bekümmernissen, in Arbeiten, Wachen und Fasten, in Unschuld, in standhafter Sanftmuth, Güte und aufrichtiger Liebe.

Welch

Welch eine herrliche Lehre für uns, meine Brüder! Zeiget auch ihr euch als Diener Gottes durch Gedult und Sanftmuth bey den unglücklichen Zufällen dieses Lebens, durch Fasten und Werke der Barmherzigkeit. Denn dies sind die Tugenden und Gesinnungen, die mit unserm Fasten verbunden seyn, die wir vorzüglich während dieser großen Fasten befolgen müssen, wenn wir die Absichten der Kirche, unsrer Mutter, erfüllen wollen. Die Ausübung aller dieser Tugenden kommt darinn überein, daß sie uns von Sünden reinigt, und dies ist der Nutze, den wir aus der Fastenzeit ziehen sollen; diese Tugenden aber sind Fasten, Wachen, Einsamkeit, Stillschweigen, Gebete und Almosen. Wer zu einer davon nicht genug Gesundheit und Stärke besitzt, muß sich die Ausübung der übrigen desto mehr angelegen seyn lassen, und dadurch wird er sich als einen Knecht Gottes und wahres Kind der Kirche zeigen.

Du z. E. sagst: ich kann nicht fasten, denn ich bin schwanger, ich muß mein Kind seugen. Gut, spricht der heilige Chrysostomus, Gott entschuldigt dich; allein er verlangt dafür eine andre Art von Enthaltsamkeit; Du sollst dich nicht erzürnen, du sollst deine Zunge im Zaum halten, und dies wird deiner Leibesfrucht nichts schaden.

Du kannst nicht fasten, weil dein Magen schwach ist. Wohl, wenn du die Wahrheit redest: so kann Gott deine Entschuldigung annehmen; kannst du aber nicht dafür deinem Feinde verzeihen, dein Herz von dem Haße reinigen,

der es mit Galle und Bitterkeit erfüllt, mit deinem Nächsten ein sanftes Wort reden, um sein Herz zu gewinnen? — Oder, du bist krank, man will, daß du Fleisch essen sollst; so gehorche denn deinem Arzt oder deinem Beichtvater, allein iß bloß das, welches man dir vorgeschrieben hat, und bezähme deinen Appetit in allen andern Stücken.

Ihr aber, die ihr fastet, thut es nicht bloß mit dem Mund. Er hat nicht allein Gott beleidigt; lasset alle Glieder eures Leibes fasten. Seyd enthaltsam in Blicken und Reden, tödet durch große Enthaltsamkeit alle eure Sinnen ab, lebet einsam, versaget euch manches Vergnügen, das euch zur andern Zeit erlaubt seyn könnte Gebet häuffiger Almosen, gebet so viel, als euer Aufwand betragen würde, im Fall ihr nicht fasteret, damit der Heiland zu euch sagen könne: Ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir Speise gereichet. Besucht Kranke, übet Werke des Mitleids und der Barmherzigkeit aus. So werdet ihr auf eine, wahren Christen anständige Art fasten, der Kirche gehorchen, das Fasten J. C. nachahmen, die Zeit seines Leidens und Todes ehren, euch auf seinen Empfang am Osterfeste wohl vorbereiten und verdienen, ihn einst im Himmel von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Ich wünsche euch dieses u. s. w.

Siebenzehende Ermahnungsrede.

Auf den zweyten Sonntag in der Fasten.

Von den Geboten Gottes.

Meine theuersten Brüder, ihr wünschet vielleicht zu wissen, warum Jesus Christus in dem Stand der Verklärung, so wie ihn euch das erst abgelesene Evangelium schildert, erscheinen wollte. Die heiligen Väter geben das zur Ursache an, daß er uns dadurch ein Bild von dem Glanz geben wollte, der einst die verherrlichten Körper schmücken wird, damit der Gedanke an den Zustand, wozu wir beruffen sind, uns unter den Leiden dieses Lebens tröste. Habt ihr aber wol auf das gemerkt, was die Stimme aus den Wolken sagte: Dies ist mein Sohn, auf dem meine ganze Liebe ruhet, ihn höret! Es heißt aber, Jesum Christum hören, nichts anders, als sein Wort verstehen und befolgen. Diese Wahrheit giebt mir Gelegenheit, euch heute von der Beobachtung der göttlichen Gebote zu belehren.

Mit Erstaunen sieht man es, meine Brüder, mit was für Nachdruck und Eifer Gott seinem Volke Israel befohlen hat, sich an seine Gebote zu erinnern und darnach zu leben. Erstlich, schrieb er sie selbst auf zwo steinerne Tafeln, um uns

sern Gehorsam belohnen zu können? Wenn ein irdischer König einen Befehl bekannt macht: so widersetzt ihr euch nicht, ihr sagt nicht: Es ist mir unmöglich, zu gehorchen; wenn hingegen der König des Himmels Gesetze giebt, so kümmert ihr euch wenig um seine göttlichen Gebote. Die Befehle irdischer Könige sind mit Drohungen verbunden; dies befehlen wir, sagen sie, unter Androhung dieser oder jener Straffe. Der König des Himmels hingegen gebietet gütig und sanft; höre, mein Volk, glaube an mich, verehre keinen andern Gott. Irdische Könige geben zuweilen harte Gesetze, die ihren Unterthanen sehr zur Last fallen. Sie bestraffen die Uebertretter, aber sie belohnen diejenigen nicht, die sie beobachten. Die Befehle des Königs aller Könige sind leicht; mandata ejus gravia non sunt; man soll nicht fluchen, nicht stehlen, nicht tödten, keinen Ehebruch oder Hurerey begehen. Sie gereichen alle zum Nutzen seiner Unterthanen; denn was hat er für Vortheil davon, ob ihr stehlet oder nicht, euren Vater ehret, oder nicht? Eure Wohlfahrt hängt davon ab, wie er selbst sagt, **damit es dir wohl gehe**, vt bene sit tibi; denn wenn ihr sie nicht beobachtet, so quälen euch die Vorwürfe des Gewissens. Um eurer Leidenschaften willen müsset ihr in Furcht vor den Strassen schweben, die für euch bereitet sind.

Lasset uns daher, meine Brüder, mit dem heiligen, Augustin sprechen: Herr, du kannst befehlen, was dir gefällig ist, jube quod vis. Du kannst nichts ungerechtes fordern, denn du

bist höchst gerecht; du kannst nichts befehlen, was nicht erfreulich und nützlich für uns wäre, denn du bist Vater. Dein Joch ist leicht Aber gieb uns, was du befiehlst, da quod jubes. Unsre verdorbene Natur widersetzt sich oft deinen göttlichen Befehlen; allein du bist allmächtig, deine Gnade kann über unsre Verderbnis siegen. Du hast durch deine Propheten versprochen, du wolleſt dein Gesetz in unsre Herzen schreiben; sie sind so hart, wie Stein, erweiche sie, und grabe diese heiligen Gebote mitten in unsre Herzen, damit wir sie beobachten, und dir Gelegenheit geben, unsre Verdienste, die deine Geschenke sind, in einer glücklichen Ewigkeit zu belohnen. Ich wünsche es euch u. s. w.

Achtzehende Ermahnungsrede.

Auf den dritten Sonntag in der Fasten

Von der Sünde der Unkeuschheit.

Dieser stumme Teufel, den Jesus Christus austrieb, besaß einen Mann, und machte ihn stumm. So ist der Zustand eines Menschen beschaffen, der sich seinen Leidenschaften überläßt, und ohne Gewissensbisse im Stand einer Todsünde lebet. Seine schändlichen Neigungen

gen

gen machen ihn gleichsam zum Sklaven des Satans, er vergißt Gott völlig, denkt nie an ihn, redet nie von ihm, und ist stumm für alles, was seine Seligkeit angehet. Es ist aber noch ein Umstand in unserm Evangelio, der eure Aufmerksamkeit verdient, der unreine Geist nämlich, von dem Jesus redet, der in daß Haus, welches er verlassen hat, zurückkehren will, und da er es gesäubert und geschmückt findet, hingehet, um sieben andre Geister zu holen, die ärger sind, als er; sie kommen in das Haus, wohnen darinn, und der letzte Zustand dieses Menschen wird schlimmer, als der erste gewesen war.

Was bedeutet dies alles, meine Brüder? Den Zustand einer Seele, die sich einmal zu einer Sünde der Unkeuschheit verleiten ließ, hernach aber sie beichtete, Buße dafür that, und wieder zu ihrem ersten Zustande gelangt war, die aber in der Folge in ihrer Frömmigkeit träger wurde, nicht genug über sich selbst wachte, den Versuchungen des bösen Geistes Gehör gab, sich aufs neue in ähnliche Sünden stürzte, sie immer mehr häufte und es darinn zu einer solchen Fertigkeit brachte, daß sie ein Raub des Satans geworden ist, so daß nun dieser unreine Geist seine Wohnung in ihr aufgeschlagen hat. Welch ein schrecklicher Zustand, worein die Sünde der Unkeuschheit, leider! viele Christen versetzt! Ich wünschte, meine Brüder, euch einen Abscheu davor einzuflössen, und habe mir deßwegen vorgesetzt, euch heut davon zu bekehren.

Ihr

Ihr wisset, was das sechste Gebot sagt: Du sollst nicht wollüstig seyn, weder in Werken noch in Gedanken. Was verbietet uns Gott in diesem Gebote? Dies lehrt euch der Catechismus. Er verbietet uns alle Arten von Unkeuschheit in Handlungen oder in Worten; er verbietet ferner alles, was uns dazu antreiben kann, z. E. Ausschweifungen im Essen und Trinken, Schauspiele, das Lesen verliebter Bücher, unzüchtige Gemählde, unanständige Blicke, Worte und Kleidungen. Und doch kann ich euch sagen, meine Brüder, so wunderbar es euch auch vorkommen mag, so wahr ist es doch, daß kein Gebot so oft, an so vielen Orten und von so vielen Personen übertretten wird.

Seyd nur darauf aufmerksam, ich bitte euch herzlich, daß keine Gattung von Lastern mit so viel Umständen verbunden ist, welche die Art zu sündigen ändern, als diese; die andern haben gewöhnlich nur drey höchstens vier Arten; allein diese hat weit mehrere, die man in der Beichte bekennen muß, wenn man sie wirklich, oder auch nur dem Vorsatz nach begangen hat; denn bey keiner Art von Lastern begeht man so viele Sünden, wie bey der Wollust. Ein Säufer betrinkt sich des Tages nur einmal, ein Strassenräuber stiehlt nicht alle Tage, ein Mörder tödtet nur bey Gelegenheiten, die gewöhnlich spat nacheinander erfolgen. Wer sich aber einmal dem Laster der Unkeuschheit überlassen hat, begeht unzählige Todsünden; denn es kann sich zutragen, daß er Willens ist, diese Sünde

an

an einem Tage öfter als einmal zu begehen. Nun ist aber der bloße freywillige Gedanke Sünde, wenn man gleich nicht Willens ist, ihn auszuführen; denn wenn ihr nur mit Vorsatz euch bey dem Gedanken an eine unkeusche Handluug verweilet, so übertrettet ihr schon dieses Gebot. Noch mehr! überleget, ich bitte euch, die ganze Abscheulichkeit dieser Sünde. Es ist keine einzige Kraft eurer Seele und eures Körpers, die sie nicht zur Beleidigung Gottes misbraucht. Ihr misbraucht euren Verstand, um auf Mittel zur Verführung verheyratheter und lediger Weibspersonen zu denken, euren Willen, um eine schlechte Creatur zu vergöttern, euer Gedächtniß, um euch wieder an die strafbaren Wollüste zu erinnern, denen ihr euch überlassen habt. Ihr bedient euch eurer Augen zu unanständigen und geilen Blicken, oder zum Anschauen solcher Gemälde und andrer Bilder, die nackende Figuren vorstellen, oder zum Lesen solcher Bücher; die für die Schaamhaftigkeit gefährlich sind. Ihr braucht eure Ohren, um die Schmeicheleyen der Mannspersonen, die bloß auf euren Untergang denken, um schändliche Gesänge anzuhören; eure Zunge zu schlüpfrigen Worten: mit einem Worte, ihr mißbraucht alle eure Glieder, welche Glieder eines Kindes Gottes seyn sollten, um Hurenglieder daraus zu machen. Ihr bedient euch eurer Kleidung, dessen, was zur Bedeckung eures Hauptes bestimmt ist, zu Schlingen, um die Seelen durch die Eitelkeit und Buhlerey, womit ihr euch putzet, ins Verderben zu stürzen.

Doch

Doch dies ist noch nicht alles; diese Sünde verursacht oft euer zeitliches Unglück, und bringt euch um euer Vermögen. Denn wenn ihr Sklaven dieser Leidenschaft seyd, so sparet ihr nichts, um sie zu befriedigen; ihr müsset euch die Gunst dieser unglücklichen Weibsperson zu erhalten suchen, ihr Geschenke machen, ihr alles anschaffen, was ihrer Eitelkeit oder Ueppigkeit schmeichelt, ihr verschwendet mehr, als ihr gewinnet, und so geräth euer Hauswesen in Unordnung. Auch das ist möglich, daß ihr, um eines solchen strafbaren Umgangs willen, von dem Mann einer solchen Frau ermordet werdet, oder daß die Frau durch seine Hand ihr Leben verliehret, und in einem solchen Zustand seyd ihr dem Verdammungsurtheil Gottes unterworfen, und müsset in die Hölle kommen; dann werdet ihr, mitten unter Quaalen, zu spat eure Thorheit erkennen. Ich Unglücklicher, werdet ihr sagen, um eines flüchtigen Vergnügens, um der Wollust eines Augenblicks willen, bin ich gestorben, bin ich bestraft worden und werde es auf ewig seyn. Ja, diese Sünde zieht euch den geistlichen und den ewigen Tod zu; die Offenbarung Johannis sagt es, daß ein See von Feuer und brennenden Schwefel den Wollüstigen zu Theil werden wird.

Nun, meine Brüder, wenn ihr diese Sünde vermeiden und der Versuchung widerstehen wollt, müsset ihr 1. mit Salomon erkennen, daß niemand die Enthaltsamkeit haben kann, dem sie Gott nicht schenkt; ihn müsset ihr also mit der größter Inbrunst um die Reinigkeit bitten,

und

und euch dabey der Fürsprache der heiligen Jungfrau, dieser Mutter aller Reinigkeit, bedienen; ihr müsset alles das erwägen, was uns der H. Geist in der Bibel von diesem Laster sagt. Der heilige Apostel Paulus spricht 1 Corinth. VI. 15. Wisset ihr nicht, daß eure Leiber Glieder Jesu Christi sind? Was? ich sollte mich unterstehen, Jesu Christo die Glieder zu entziehen, die mit ihm vereinigt sind, und seinen Körper ausmachen, und Hurenglieder daraus machen? Eben dieser Apostel spricht 1 Corinth. III. 16. 17. Wisset ihr nicht, daß eure Glieder ein Tempel des heiligen Geistes sind? Gott wird aber den verderben, der seinen Tempel entheiliget. Und Röm. VIII. 13. Wenn ihr nach dem Fleisch lebet, so werdet ihr sterben; wenn ihr aber durch den Geist die Werke des Fleisches tödet, so werdet ihr leben; wisset dieses und verstehet es wohl, daß jeder Hurer und Unkeusche keinen Anspruch auf das Reich Gottes und Jesu Christi hat. So redet dieser große Apostel zu uns.

Erinnert euch an die große Anzahl der Heiligen, die durch den Sieg über diesen innerlichen Feind das Himmelreich gewonnen haben; denket an die große Anzahl von Jungfrauen, die lieber ihren Körper martern uud tödten liessen, als sie ihre Jungfrauschaft verliehren wollten.

Wir haben große Beyspiele von der Art, wie die Heiligen Versuchungen zur Unkeuschheit bekämpft und überwunden haben. Der H.

Bene-

Benedict, der Stifter der abendländischen Mönche, der im sechsten Jahrhundert lebte, verließ in einem Alter von sechszehn Jahren alles, und verschloß sich in einer Grotte, um sich ganz dem Gebete zu weihen, und sich von der verderbten Welt rein zu erhalten. Dem ohngeachtet konnte er der Versuchung nicht entfliehen; das Angedenken an eine Weibsperson, die er vorher zu Rom gesehen hatte, beunruhigte seine Einbildungskraft so heftig, daß er sich auf Nesseln und Dornen herumwälzte, um sich davon zu befreyen. Der Schmerz, den er sich dadurch zuzog, erstickte in ihm alle bösen Gedanken, wodurch ihn der Versucher hatte verführen wollen. Nachdem er in diesem so hitzigen Kampfe überwunden hatte, erhielt er von Gott, zur Belohnung seiner Treue, die Gnade, für die Zukunft von dieser Gattung der Versuchungen befreyt zu seyn.

Der heilige **Bernhard**, erster Abt zu Clairvaux, im zwölften Jahrhundert, hatte von seiner Mutter eine vortrefliche Erziehung erhalten, und Gott schenkte ihm die Gabe einer unverletzlichen Reinigkeit der Seele und des Körpers, eine Tugend, die jungen Leuten höchstschätzbar seyn sollte. Allein der unreine Geist griff ihn auf verschiedne Weise an; bey einer gewissen Gelegenheit schien dieser Versucher sogar einigen Sieg über ihn erhalten zu haben. Die Augen dieses Heiligen hefteten sich auf eine Weibsperson, und obgleich sein Herz keinen Theil daran zu nehmen schien, so sah er sie doch mit zu viel Neugierde an; allein kaum hatte er

über

über seinen Fehler nachgedacht, so entschloß er sich, ihn durch eine strenge Buße gut zu machen. Er gerieth in heiligen Zorn gegen sich selbst, und stürzte sich bis an den Hals in einen See, dessen Wasser eiskalt war, und blieb so lange darinn, bis die Kälte fast alle natürliche Wärme seines Körpers ausgelöscht hatte. Von diesem Augenblick an dämpfte die Gnade Gottes in ihm alle Hitze der bösen Lust, und verlieh ihm eine feurige und unüberwindliche Liebe zur Keuschheit.

Nachdem der heilige Thomas von Aquino, der im dreyzehenden Jahrhundert lebte, und sehr gottselig erzogen worden war, der Welt entsagt hatte, mußte er viel von der Widersetzlichkeit seiner Anverwandten, und vorzüglich seiner Brüder, ausstehen. Sie ließen ihn in ein Schloß einsperren, und eine liederliche Weibsperson dahin kommen, um ihn zu verführen. Allein der junge Thomas, der in seinem innern einen weit gefährlichern Feind fühlte, hatte keine andern Waffen, als herzliches Gebet. Als er sich inzwischen durch die Unverschämtheit dieser Weibsperson aufs äusserste gebracht sah, ergrif er, angetrieben von dem Geist Gottes, der ihm Muth machte, ein brennendes Stück Holz, und verfolgte damit diese Unglückliche, bis sie sich auf die Flucht begab. Nachdem er nun in diesem Kampfe gesiegt hatte, erkannte er wohl, daß er dies der Güte Gottes zu verdanken habe, und flehte ihn mit so viel Eifer, Seufzern und Thränen an, daß er ihn vor dieser Gattung von Versuchungen bewahren wollte, daß er von

Gott die Gabe der Enthaltsamkeit in so hohem Grade empfieng, daß er nie mehr den geringsten Reiz zur bösen Lust fühlte, wie er am Ende seines Lebens dankbar bezeugte.

Bewundert diese Beyspiele, wendet sie zu eurer Erbauung an; und wenn ihr findet, daß ihr so weit davon entfernt seyd: so demüthiget euch vor Gott, erkennet euer Elend und die Nothwendigkeit, ihn inbrünstig um seinen Beystand anzuflehen. Fliehet alle Gelegenheiten zu dieser Sünde. Vermeidet die Schmeicheleyen und unverschämten Reden der ruchlosen Jünglinge. Sobald euch einer von ihnen das geringste Wort sagt, das auf eure Entehrung abzielt, saget es eurem Vater oder eurer Mutter. Wenn ihr es nicht thut, so gerathet ihr in Gefahr, euch unglücklich zumachen. Fliehet die Gelegenheiten, verdächtigen Umgang und geheime Unterredungen. Ihr, meine Brüder, könnet nie zu sorgfältig für eure Kinder, und vorzüglich für eure Töchter wachen, um zu erfahren, wie sie sich in eurer Abwesenheit gegen die Mannspersonen, die ihr in eurem Hause haben müsset, verhalten.

Wenn wir überlegten, was für ein großes Uebel es sey, Gott zu beleidigen, so würden wir nicht nur die Sünde selbst, sondern auch alles das, was uns oder andern Reitzung oder Gelegenheit dazu geben kann, mehr als den Tod scheuen. Entfernt euch von dem Hause, wo es Gelegenheiten für euch giebt; weicher lieber aus dem Orte, aus der Stadt selbst, wenn es nöthig ist, das Heil eurer Seele muß euch theu-

rer

rer und kostbarer seyn, als alles andre. Gehet sogleich ohne Verzug. Wenn ihr die Verbesserung eurer zeitlichen Glücksumstände, die Hofnung auf euren Lohn, aus Liebe zu Gott aufopfert; so wird er auf eine andre, euch unbekannte Weise für euch sorgen, diese muthige Handlung segnen und sie zu eurem zeitlichen und ewigen Glück ausschlagen lassen. Ich wünsche euch dieses u. s. w.

Neunzehende Ermahnungsrede.

Auf den vierten Sonntag in der Fasten.

Von der Beichte.

Dieses Wunder Jesu Christi, da er mit fünf Broden und zween Fischen 5000 Menschen speiset, lehret uns, daß sich seine Fürsehung, wie damals, auf alle unsre Bedürfnisse erstrecken werde, wenn wir nur mit eben so festem Vertrauen, als jenes Volk, an dem Sohne Gottes hangen. Ihr erstaunt darüber, meine Brüder, daß Jesus Christus mit so wenig Broden 5000. Mann sättigte; allein er thut noch immer für uns eben dasselbe Wunder; denn er ernährt alle Menschen durch das Korn, das er täglich in der Erde vermehrt, welches nicht weniger bewundernswürdig ist und mit mehr Aufmerk-

samkeit betrachtet zu werden verdiene, als gewöhnlich geschieht.

Nach diesen Gedanken über unser Evangelium komme ich auf einen Umstand, aus dem ich die Gelegenheit zu meiner gegenwärtigen Ermahnungsreden hernehmen will; nämlich auf den, daß Jesus dieses Wunder verrichtete, als Ostern, das große Fest der Juden nahe war, und von allen Gegenden des jüdischen Landes eine große Anzahl Juden herreiste, und sich zur Begehung des Osterfestes zu Jerusalem versammlen. Dies Osterfest der Juden, meine Brüder, war ein Bild des christlichen, wo man nicht, wie die Juden, ein Osterlamm, sondern das unbefleckte Lamm, ißt, wo man den heiligen Leib Jesu Christi und sein kostbares Blut genießt. Es ist dies, wie ihr wisset, das größte Fest der Christen, das in den Kirchen, seit der Fastenzeit, eine größere Anzahl von Glaubigen versammelt, welche kommen, um die Ermahnungen zu hören, und sich aufs Osterfest vorbereiten zu lassen. Kann aber eine Vorbereitung auf eine so heilige Handlung wichtiger seyn, als die, sich zu bekehren, und zu dem Ende, mit der gehörigen Gemüthsverfassung, seine Sünden zu beichten? Hiervon will ich euch also jetzt unterhalten.

Die Beichte, meine Brüder, ist das zweyte Stück vom Sacrament der Buße. Sie besteht darinn, daß man sich vor dem Priester wegen aller seiner Sünden anklagt, um von ihm ihre Vergebung zu erhalten. Die heilige Kirchenversammlung zu Trident und die Kirchenväter

schüttert und rühret, euch Mittel wider eure Seelenkrankheiten vorschreibt und Standhaftigkeit genug besitzt, euch zu bestraffen; der euch die Absolution abschlägt, wenn ihr nicht jene gefährliche Verbindung abbrechen, diesen verführerischen Umgang meiden, jenes Amt niederlegen wollet, worinn ihr eure Verdammnis befördert.

Doch was wird es euch helfen, wenn ihr auch einen guten Beichtvater gefunden habt, wenn nicht auch eure Beichte gut ist? Sie ist es aber nicht, wenn ihr euch entschuldigt, an statt euch zu demüthigen, wenn ihr euch rechtfertigt, an statt euch zu verurtheilen. Wir bemerken in der heiligen Schrift, daß Gott allezeit von den Menschen Erkenntnis und Bekenntnis ihrer Fehler als eine Bedingung der Vergebung verlangte. Der heilige Apostel Johannes spricht in seinen ersten Briefe I. 9. **Wenn wir unsre Sünden bekennen, so ist Gott so getreu und so gerecht, daß er sie uns verzeihen wird.** Soll euch also Gott Barmherzigkeit erweisen, so müsset ihr euch nicht rechtfertigen, sondern demüthigen. Ihr müßt z. E. zu eurem Beichtvater sagen: Mein Vater, ich bin der undankbarste unter allen Menschen, die undankbarste unter allen Creaturen; ich bin Gott große Verbindlichkeiten schuldig, er hat mich mit besondern Wohlthaten überhäuft, und ich bin dem ohngeachtet so unglücklich gewesen, ihn zu beleidigen; ich habe diese oder jene Sünde, mit Wissen und überlegtem Vorsatz, begangen, ohne daß mich jemand dazu verführte, bloß von meiner

ner Bosheit angetrieben, und dies wider alle Regungen meines Gewissens, wider den empfangenen Unterricht, wider die Eingebungen Gottes, deren er mich würdigte, um mich davon abzubringen; ich habe noch dazu andre durch diese Handlungen geärgert, meinen Kindern, meinem Gesinde, böse Beyspiele gegeben, habe diese Sünde in der Kirche, in der Fastenzeit begangen. Bey diesem Proceß, bey jenem Streit habe ich Recht zu haben behauptet, und im Grund hatte ich Unrecht; meine Leidenschaften, mein Hochmuth, Geitz, Ungedult, und Eigensinn sind an allem Uebel Schuld. Wollet ihr beweisen, daß eure Beichte keine Grimasse, keine verstellte Buße sey, und daß ihr wirklich wünschet, um eurer Sünden willen bestraft und von ihnen befreyt zu werden: so müßt ihr auch gern zugeben, daß man bey euch heilsame Mittel anwende. Habt ihr euch durch Geitz, durch Wucher, durch Betrug im Handel und Wandel, durch Chikanen bey einem Proceß oder andre Ungerechtigkeiten versündigt; so müßt ihr euren Beichtvater bitten, daß er euch Widererstattung und noch überdies Almosen und andre Liebeswerke auflege. Habt ihr euch durch Unmäßigkeit, Unkeuschheit, niederträchtige Handlungen, böse Gedanken, freye Gespräche und Verläumdung versündigt: so müßt ihr ihn ebenfalls bitten, daß er euch solche Bußen auferlege, die sich für alle diese Sünden am besten schicken, und am fähigsten sind, vor dem Rückfall in dieselbigen zu bewahren.

Erinnert euch ja daran, daß ihr Gott beichtet; der Priester ist bloß sein Stellvertretter. Ihr müsset euch also eben so aufrichtig anklagen, als wenn es vor Gott allein geschähe. Wenn ihr eure Sünden verheelt, bemäntelt, und nicht gesonnen seyd, euer Versprechen zu halten, so wird von euch das gelten, was der heilige Petrus zum Ananias sagte: **Du hast nicht Menschen, sondern Gott, belogen.** Ihr werdet vielleicht sagen, die Schaam verhindere euch, gewisse Sünden zu entdecken; allein diese könnt ihr leicht besiegen, wenn ihr die Eigenschaften eines Beichtvaters überlegt: er ist Mensch, er ist Christ, er ist Priester. Er ist Mensch; er kennt also aus eigner täglicher Erfahrung die menschliche Schwachheit, er ist Fehlern unterworfen, gebrechlich und Versuchungen ausgesetzt, wie ihr; vielleicht hat er ehedem eben die Sünden begangen, oder würde sie wenigstens begangen haben, wenn ihr Gott nicht durch eine besondre Gnade davor bewahrt hätte. Wenn ihr ihm also eine schwere Sünde bekennet, so denkt er in seinem Herzen, ich würde sie auch begehen, wenn mich Gott so weit sinken ließe.

2. Er ist ein Christ, ein Kind eben derselben Kirche, ein Glied an eben dem Leibe, wie ihr. Wenn ihr ihm eine geheime, schändliche Sünde entdeckt: so beweist ihr ihm dadurch eure Liebe und grosses Zutrauen; er müßte ein Tiger seyn, wenn er nicht Mitleid gegen euch fühlte.

3. Er ist ein Priester; der Priester ist ein Engel Gottes, spricht der Prophet Malachias, und nach dem Ausspruch unsers Heilandes freuen

sich

sich die Engel im Himmel über die Bekehrung eines Sünders, und euer Beichtvater freut sich mit ihnen, wenn er euch, mit dem aufrichtigen Vorsatz der Bekehrung, zur Beichte kommen sieht. 4. Er ist ferner euer geistlicher Vater, ihr selbst legt ihm diesen Namen bey; so müßt ihr also ein unbeschränktes Zutrauen in ihn setzen. Er ist endlich euer Richter, er befragt euch auf eine gerichtliche Art, als der Verweser des höchsten Richters, nicht um euch zu verurtheilen, sondern um euch loszusprechen, wenn ihr die Wahrheit sagt, Reue fühlet und die Buße übernehmet, die er euch auferlegt; denn wenn ihr diese drey Bedingungen nicht erfüllt, so ist eure Beichte vergeblich. So beichtet denn aufrichtig, meine Brüder, sprecht wie David Ps. XXXII. 5. **Gegen mich selbst will ich meine Sünden vor dem Herrn bekennen.** Er sagt: **gegen mich selbst**; ihr müßt also Parthey gegen euch selbst ergreifen, und nicht zu eurem Vortheil für euch reden, um der verdienten Strafe zu entgehen. Es ist kläglich, wenn der Beichtvater, der als euer Richter da ist, eure Gegenparthey werden, und die Zeit damit verlieren muß, gleichsam gegen die Beichtenden zu processiren, bis er sich zur Versöhnung miteinander oder zur Vermeidung der Gelegenheiten zur Sünde bewegt. David sagt ferner: **vor dem Herrn**; denn was man vor Gott thut, muß man recht thun. Ihr beichtet aber Gott, der Priester ist nur sein Verweser. So thut es also ernstlich und aufrichtig, und dann werdet ihr, nach eurer Beichte, mit eben dem königli-

chen Propheten sagen können: und du hast mir die Abscheulichkeit meiner Sünden vergeben; Gott wird euch verzeihen, euch Barmherzigkeit erzeigen, und ihr werdet euch auf dem Weg zur ewigen Seligkeit befinden. Ich wünsche euch dieses u. s. w.

Zwanzigste Ermahnungsrede.

Auf den Passionssonntag.

Von der Reue.

Meine geliebten Brüder ihr habt erst in diesem Evangelio gesehen, wie sehr die Juden vom Haß gegen Christum eingenommen waren, und daß sie durch diese Leidenschaft verblendet, nicht an ihn glauben wollten. Dies warnet euch, daß ihr euch nie von Haß gegen euren Nächsten einnehmen lasset, weil dieser in uns alles Gefühl der Menschenliebe ersticket, und uns verhindert, die Wahrheit einzusehen. Bemerket, daß es Jesus Christus in diesem Evangelio deutlich genug sagt, er sey der Sohn Gottes, indem er zu den Juden spricht: Mein Vater, von dem ihr sagt, er sey euer Gott. Nun beteten aber die Juden den wahren Gott an, und diesen nennt der Heiland seinen Vater. Merket aber auch auf diese Worte: **Wer unter euch**

kann

kann mich einer Sünde überführen? Wir, meine Brüder, wir Sünder, sind nicht so glücklich, daß wir diese Worte von uns sagen könnten; aber wir können Vergebung unsrer Sünden erlangen und Kinder Gottes werden, wenn wir uns, mit wahrem Schmerz und Reue über unsre Sünden, und mit dem festen Vorsatz, nicht wieder darein zu verfallen, dem Sacramente der Buße nahen. Dann wird euch die Beichte, von der ich am verwichenen Sonntag zu euch redete, nützlich seyn, und euch zum würdigen Genuß des Abendmahls an Ostern geschickt machen. Ich habe mir deßwegen vorgesetzt, euch heute von der Reue zu unterhalten.

Ihr wisset es aus dem Catechismo, daß sie das erste Stück vom Sacrament der Buße ist. Die Reue heißt es in demselben, besteht in Betrübnis der Seele nnd in der Verabscheuung der begangenen Sünden, mit dem festen Vorsatz, sie nie wieder zu begehen. Dieser Abscheu soll den Vorsatz, nicht mehr zu sündigen, und ein neues Leben anzufangen, einschliessen, und dieser Entschluß muß wirksam, muß kein bloßer Wunsch seyn. Wenn ihr also die erforderlichen Mittel, euch vor der Sünde zu bewahren, treu anwendet: so ist euch das ein Beweis, das ihr diese Reue wirklich habt. Diese Mittel sind aber: Vermeiduna der Gelegenheiten, Gebet, Einsamkeit und Eifer, sich von schlimmen Gewohnheiten loszumachen. Die Reue muß übernatürlich seyn, d. i. sie muß nicht bloß durch natürliche Rührung, sondern durch Antrieb des

H. Geistes im Herzen gewirkt werden; sie muß herrschend seyn, das ist, sie muß den Reitz aller irdischen Güter überwiegen, wenn mir diese nicht ohne Beleidigung Gottes erhalten könnten, der bußfertige Sünder muß nämlich in einer solchen Verfassung stehen, daß er auch um des größten zeitlichen Vortheils willen keine Sünde begehen würde. Die Reue muß allgemein seyn; man muß nämlich alle Todsünden verabscheuen, deren man sich, nach einer ernstlichen Prüfung, erinnern kann. Sie muß auch den Anfang der Liebe Gottes in sich begreifen, und zwar einer solchen Liebe, die uns bewegt, Gott den Geschöpfen vorzuziehen, und uns vor einer groben Beleidigung desselben mehr, als vor allen Dingen in der Welt zu scheuen. Endlich gehört zur Reue auch das Verlangen der Gerechtigkeit Gottes durch Bußübungen genug zu thun; denn dieses Verlangen, Buße zu thun, ist ein wesentliches Stück der Reue, und wenn es wahrhaftig ist, bringt es würdige Früchte der Buße.

Die Namen, welche in der heiligen Schrift der Reue beygelegt werden, zeigen, worinn sie eigentlich besteht. Wenn sie Apostelgesch. II. 37. von den Juden redet, welche der Predigt des heiligen Petrus zuhörten, nennt sie dieselbe einen Stich durchs Herz; es gieng ihnen ein Stich durchs Herz, compuncti sunt corde. Der heilige Prophet David sagt Ps. CXLI. Gott heilet diejenigen, die ein zerschlagenes Herz haben, qui sanat contritos corde. Den ersten Namen führet die Reue, weil sie

einen

müthsfassung bekehrten, die aber doch in der That sehr verschieden war. Antiochus, dessen verstellte Reue aus falschen Beweggründen entsprang, blieb bey schönen Versprechungen stehen. Ach! sagte er, wenn mir Gott meine Gesundheit wieder giebt, so will ich das mit Wucher wieder geben, was ich aus seinem heiligen Tempel geraubt habe; ich will hingehen und seine Herrlichkeit und Gnade der ganzen Welt bekannt machen. Zachäus im Gegentheil, dessen Reue aufrichtig war spricht nicht: das will ich thun, sondern: das thue ich; er sagt nicht: ich will geben, ich will wieder erstatten, sondern: ich gebe den Armen die Hälfte meines Vermögens. Wie aber ihr Gemüthszustand sehr verschieden war: so war es auch der Erfolg. Wenn der heilige Geist vom Antiochus redet, sagt er: Dieser Gottlose bat Gott, aber Gott wollte ihm keine Barmherzigkeit erzeigen. Vom Zachäus hingegen sagt dee Sohn Gottes: Heute ist dieser Familie das Heil Gottes zu Theil worden. So könnet auch jhr, meine Brüder, mit G und schließen, daß eure Reue wahr sey, wenn sie euch antreibt, jetzt lobenswürdige und tugendhafte Handlungen auszuüben, wenn ihr euch nicht damit begnügt, zu eurem Beichtvater zu sagen: Mein Vater, ich will wieder erstatten, ich will mich mit meinem Feinde versöhnen, ich will diese Creatur entfernen, die für mich eine nahe Gelegenheit zur Sünde ist, ich will jene gottlosen Bücher verbrennen, ich will das andern zugefügte Unrecht wieder gut machen; saget lieber zu ihm: Mein Vater, ehe ich vor

Euch

Sünden, und zwar aus übernatürlichem Beweggrunde: so wird sie von der Gerechtigkeit Gottes als eine gute Münze angenommen werden, eure Schulden und das Lösegeld für eure Sünden bezahlen und euch zum Besitz des Himmelreichs verhelfen. Ich wünsche euch dieses u. s. w.

Ein u. zwanzigste Ermahnungsrede.

Auf den Palmsonntag.

Von der Vorbereitung auf die Communion und vom unwürdigen Genuß des heiligen Abendmahls.

Meine Brüder, ihr habt in unserm erstabgelesenen Evangelio gesehen, wie Jesus Christus, einige Tage vor seinem Tode, seinen triumphirenden Einzug in Jerusalem hielt. Er thut dies, um zu zeigen, mit welcher Freudigkeit er seinem Tod entgegen gehe. Denn wenn ihm gleich alles Volk, das ihm nachfolgte, große Ehre erwies und ausrief: Hosanna dem Sohne Davids; so wußte er doch gar wohl, daß er den Händen seiner Feinde überliefert werden würde; er kannte vollkommen ihren Haß und ihre feindseligen Anschläge; er sah voraus, daß ihn dies Volk, das jetzt so viel Anhänglichkeit

an

schen, sondern für Gott ist diese Wohnung bestimmt; neque enim homini, sed Deo praeparatur habitatio. Auch das ist kein Kinderspiel, es ist ein höchstwichtiges Vorhaben, wenn ihr euch zur Communion vorbereitet; nicht für eine schlechte Creatur bereitet ihr einen Aufenthalt, sondern einer unendlichen Majestät, die folglich auch unendliche Verehrung verdient.

Wir wollen uns, meine Brüder, einmal vorstellen, es wäre das Sacrament des heiligen Abendmahls nicht eingesetzt worden, es hätte noch nie ein Mensch communicirt; ich sagte aber zu euch: zu Paris, oder an irgend einem andern Orte, wohnet ein Geschöpf, gegen das sich J. C. besonders zärtlich erwiesen hat, das ihm so theuer und werth ist, daß er von Zeit zu Zeit, bloß um es zu besuchen, vom Himmel herabkommt, er zeigt sich ihm, unterredet sich mit ihm, und auch diese Creatur redet freundschaftlich mit Jesu, küßt ihm die Füße, nimmt ihn in ihrem Herzen auf, und er vereinigt sich so innig und wahrhaftig mit ihr, als er in dem Leib der heiligen Jungfrau gewesen war; so würdet ihr das freylich zuerst nicht glauben wollen; wenn ihr aber wüßtet, daß ich die Wahrheit rede, was würdet ihr davon denken? Wie sehr würdet ihr über das Glück dieses auserlesenen Geschöpfes erstaunen? Würdet ihr nicht sagen: es muß so tugendhaft, rein und vollkommen, wie die heilige Jungfrau leben. Wenn dieses Geschöpf auch Tag und Nacht Gott auf den Knieen für eine solche Gnade dankte, so könnte es dieses doch nie würdig genug thun. Es muß einsam,

flug

klug und in der Entfernung von allem leben, was es nur zur geringsten Sünde verleiten könnte. Wenn es alle Jahre einmal diesen Besuch erhält: so muß sie sich lange vorher durch Fasten, Allmosen, Gebet und andre gottselige Uebungen darauf vorbereiten.

Wenn ich euch hernach sagte, diese von Gott so sehr begnadigte Person begeht zwar wirklich keine offenbar strafbaren Handlungen, allein sie besucht Tanzgesellschaften, verschwendet die Zeit beym Spiel, läßt sich mit Vergnügen Schmeicheleyen vorsagen; kleidet sich eitel und buhlerisch, ist eingebildet, stolz und kann nicht die geringste Beleidigung geduldig ertragen: so würdet ihr sprechen: daß ist ein Ungeheuer von Undank, das nicht nur den Verlust dieser Gnade, sondern auch die schärfsten Strafen verdient. Nun macht die Anwendung von diesem Gleichniß! Denn wirklich, wenn man euer Betragen ansieht, sollte man sagen können, daß ihr J. C. im heiligen Abendmahl zu empfangen glaubt? Gewiß nicht; wenn ihr es aber glaubt, so muß es euch sehr an Ueberlegung fehlen. Denn wenn Gott diese Gnade euch allein erzeigte, hieltet ihr euch zur Einsamkeit, zur vollkommensten Reinigkeit und Heiligkeit verbunden; aber sind wir ihm deswegen weniger verpflichtet, weil er eben diese Huld auch andern erweist?

Nachdem ich euch vorgestellt habe, mit welcher Reinigkeit des Herzens und mit was für heiligen Gesinnungen ihr euch auf den Empfang J. C. in der heiligen Communion vorbereiten

müsset, muß ich euch auch zeigen, wie verwegen die sind, welche sich dieser heiligen Handlung bey einem schlechten Zustand ihrer Seele nahen, ehe sie sich von jeder Todsünde gereiniget haben. Denn sie müssen wissen, daß sie J. C. eine erschreckliche Beleidigung zufügen und eine Handlung begehen, welche die ewige Strafe verdient. Höret nur, was der heilige Apostel Paulus sagt: "Wer ehemals das Gesetz Moyse übertrat, wurde auf die Aussage von zween oder drey Zeugen, ohne Barmherzigkeit zum Tode verurtheilt; wie viel mehrere Strafen, denket ihr, daß der verdienen müsse, der den Sohn Gottes mit Füßen getretten hat?" Glaubt ihr wol, er werde nach einer solchen Gottlosigkeit ungestraft bleiben? Das Gesetz Moysis sagte: Wer sich unrein den Opfern nahet, welche die Kinder Israel Gott dargebracht haben, der wird vor dem Herrn umkommen. Ueber diese Worte macht der heilige Basilius die Anmerkung; wenn denen eine so schwere Strafe gedroht wird, die das todte Fleisch der Stiere unehrerbietig anrühren, welche Strafe muß nicht auf jene warten, die das lebendige und unbefleckte Fleisch Jesu entheiligen?

Wollen wir einem solchen schrecklichen Unglück entgehen: so müssen wir zuerst die Ursachen aufsuchen, die uns darein stürzen können, und dann über die Gründe nachdenken, die uns davon abhalten sollen. Die erste Ursache ist Verblendung des Verstandes; denn wir können, nach der Bemerkung des heiligen Thomas, unwürdig communiciren, ohne daß wir es denken, wenn wir zu nachläßig sind, uns recht zu prüfen.

Der

Der heilige Gregorius sagt: wir sind scharfsinnig, uns selbst zu betrügen; wir bilden uns ein, Gesinnungen zu haben, die fern von uns sind; wir glauben schon weit von der Sünde entfernt zu seyn, wenn wir noch fest an ihr hangen; wir halten die Gedanken unsers Verstandes für Empfindungen des Herzens. Aber Werke sind die wahre Probe, ob wir Gott wirklich lieben und die Sünde verabscheuen. Wenn ihr euch damit begnügt, daß ihr saget: ich will nicht mehr fluchen; ich will keiner Schwelgerey mehr beywohnen: so sind dies bloße Gedanken und Worte. Ihr könnt nicht eher gewiß wissen, daß ihr euch wirklich von diesen Sünden entfernt habt, als bis ihr einige Zeit nicht geflucht, keine Schenke oder andre Gelegenheiten zur Sünde besucht habt. Es ist wirklich die größte Verwegenheit Kühnheit und Leichtsinn, wenn wir uns diesem furchtbaren Geheimnisse nähern, ehe wir wissen, daß unsre Neigung ganz von jeder Sünde abgezogen ist. Eine unwürdige Communion ist die abscheulichste Undankbarkeit gegen die unbegreifliche Liebe J. C. der in diesem Sacrament die Schätze seiner Güte über uns ausschüttet. Er ist in demselben unser Vater, der uns als seine Kinder an seiner Tafel speiset; unser Fürsprecher und Mittler bey dem Vater; unser Arzt, der die Krankheiten unsrer Seele heilet. Wir machen uns daher des schwärzesten und schändlichsten Undanks schuldig, den man sich denken kann, wenn wir das heilige Abendmahl bey einer schlechten Gemüthsverfassung empfangen, an statt, daß wir die herrli-

chen Wohlthaten benutzen, die uns J. C. durch dieses Sacrament erweiset.

Ein Vater giebt uns sein Vermögen, ein Advocat, ein Arzt leisten uns gute Dienste; allein J. C. giebt sich selbst, und in seinem eignen Fleisch, um sich mit unsrer Seele so genau und so vollkommen zu vereinigen, wie sich das Brod mit dem Körper vereinigt, dem es Nahrung giebt. Kann aber eine Beschimpfung beleidigender seyn, als die, wenn man zwey so entgegengesetzte Dinge mit einander verbindet, den Allerheiligsten mit einem groben Sünder, das Licht mit der Finsterniß, J. C. mit Belial, den Sohn Gottes mit dem Satan?

Ihr beleidiget aber J. C. nicht allein, sondern auch seinen ewigen Vater, der seinen geliebten Sohn, den Glanz seiner Herrlichkeit, das Bild seines Wesens, in ein unreines Gewissen versenkt sieht. Ihr beleidigt das Wort Gottes, das seine mit der Gottheit persönlich vereinigte Menschheit so unwürdig, wie bey seinem Leiden behandelt sieht. Die Juden haben die heilige Menschheit J. C. zerfleischt, und ihr nehmet sie in eine Seele auf, die einer Pfütze voll Schlamm und Koth gleicht. Ihr beleidiget den heiligen Geist, der den göttlichen und anbetungswürdigen Leib gebildet hat, den ihr so sehr entheiligt. Ihr beleidiget die heilige Jungfrau, welche sieht, daß ihr Sohn, den sie zum Heil der Menschheit der Welt geschenkt hat, vermittelst des schlimmen Gebrauchs, den ihr davon macht, euch zur Verdammnis gereichet. Ihr beleidigt die triumphirende Kirche

und

und die Versammlung der Heiligen, welche sehen, daß ihr Himmelbrod, das Brod der Engel, der Allerheiligste, hier den Hunden hingeworfen wird. Ihr beleidigt die streitende Kirche, wenn sie ihren herrlichsten Schatz, das Heiligste unter ihren Sacramenten, so schrecklich entheiligt, und ihren göttlichen Bräutigam aufs neue gecreutzigt sieht; rursum crucifigentes in semet ipsis filium Dei, wie der Apostel spricht.

Ach! meine Brüder, lasset uns mit der Kirche ausrufen; Herr, gieb nicht zu, daß wir eine so gotteslästerliche Handlung begehen. Gieb, daß dies Sacrament, daß du uns zum Heil eingesetzt hast, eine Arzney für unsre Krankheiten, die Bezahlung unsrer Schulden, die Versöhnung für unsre Verbrechen, ein Schatz der Gnaden und eine Stärkung unsrer Schwachheit sey; gieb, daß es uns ein Fest der Wonne, der Saame zu unsrer Auferstehung und ein Pfand des ewigen Lebens werde. Ich wünsche euch dieses u. s. w.

Zwey u. zwanzigste Ermahnungsrede

Auf den Charfreytag vor dem Frühgottesdienst.

Für solche Orte, wo kein Passionsprediger ist.

An diesem heiligen Tage, meine Brüder, feyert die Kirche den Tod unsers Herrn und Heilandes. Sie mahlet euch das Bild seines Creutzestodes vor Augen, um euch daran zu erinnern, in welchem Zustand er für unsre Sünden gestorben ist. Sie ladet euch ein, J. C. anzubeten. Machet es euch also zur Pflicht, über dieses große Geheimnis nachzudenken; leset in dem Evangelio irgend einen Umstand aus dem Leiden unsers göttlichen Erlösers, und stellt darüber eure Betrachtungen an. Ueberall werdet ihr Niedrigkeit, Gedult, Sanftmuth und uneingeschränkte Liebe hervorleuchten sehen. Welche Beschämung, Demüthigung und Betrübniß sollte nicht die Erzählung von seinem Leiden und Tod bey euch wirken. Erwäget also diese erhabnen Gegenstände, mit einem von Reue durchdrungenen Herzen. Schüttet am Fuß seines Creutzes euer Herz aus; lernet dorten, den Absichten dieses göttlichen Erlösers zu entsprechen, und den Endzweck seines Todes zu erreichen.

Von

Von seinem Creutze herab predigt er euch Erniedrigung, Armuth, Gedult, Selbstverläugnung, Verachtung der Welt, Enthaltung von sinnlichen Freuden, und die Nothwendigkeit der Buße. Ihr müßt bekennen, daß er das Recht hat, Hochmuth und sinnliche Lüste zu verdammen, dieser Gottmensch, der nach einem mühseligen Leben unter Schande und Schmerzen seinen Geist aufgab. Wenn ihr diesen Gottmenschen mit Schmerz überhäuft seht, müßt ihr euch nicht schämen, den Lüsten des Fleisches nachzuhängen? Wäre es möglich, eitle und hochmüthige Gesinnungen zu den Füssen des gekreutzigten Gottmenschen zu behalten? Ist es möglich, Rachbegierde zu nähren, wenn man den Erlöser für das Heil der Sünder sein Blut vergiessen und für seine Mörder von seinem Vater Gnade flehen sieht? Welche Leidenschaft lehrt nicht der Anblick des Creutzes überwinden? Hier bey dem Fuße des Creutzes müßt ihr hauptsächlich empfinden, wie sehr ihr verbunden seyd, lasterhaften Neigungen zu entsagen, das Unrecht mit unüberwindlicher Gedult zu ertragen, euer Fleisch mit seinen Leidenschaften und Lastern zu creutzigen, mit der vollkommensten Ergebung Ungemach und Leiden zu erdulten, euren Willen in allen Stücken dem göttlichen zu unterwerfen, im Nothfall auch euer zeitliches Leben aufzuopfern, um eurer Seele ein ewiges zu versichern, und alle Augenblicke eines kurzen und hinfälligen Lebens dem Geschäfte der Seligkeit zu weihen.

So kommet denn, und werfet euch, an diesem heiligen Tage, vor dem Creutze nieder, bekennet Jesu Christo mit demüthigem Herzen eure Schwachheit, und bittet ihn, voll Vertrauens, um seinen allmächtigen Beystand. Bemerket, daß jedermann die Juden verurtheilt, die J. C. mit Beleidigungen überhäuften, und ihn am Creutze tödeten; und dennoch, wenn man es genau überlegt, thun die Sünder täglich eben das, was sie an den Juden abscheulich finden. Die Juden creutzigten J. C. ohne ihn zu erkennen; denn der Apostel sagt selbst: Wenn sie ihn erkannt hätten, würden sie den Herrn der Herrlichkeit nie gecreutziget haben; sie verachteten ihn, ehe die Prophezeyungen alle erfüllt waren; zu der Zeit, als er noch die Zeichen der Schwachheit und Sterblichkeit trug; allein die Christen thun eben das jetzt, da er unsterblich und verherrlicht im Himmel wohnet. Die Juden verwarfen ihn, ohne ihn angenommen, ohne ihm etwas versprochen zu haben; allein die Christen thun es, nachdem sie durch den Taufbund versprochen haben, dem Teufel und seinen Werken zu entsagen, und Jesu Christo getreu zu seyn. Wenn ihr diesen Unterschied recht überlegt: so werdet ihr gewiß begreifen, daß der heilige Augustin allerdings guten Grund hatte, wenn er sagt: "J. C. ge" creutziget haben, scheint daß allerschwerste Ver" brechen zu seyn; allein diejenigen begehen ein" weit grösseres, die nicht nur kein christliches" Leben führen wollen, sondern auch die Befeh" le der Wahrheit haßen, um derentwillen der

Sohn

„ Sohn Gottes gecreutzigt worden ist.“ Hütet euch, meine Brüder, daß ihr nicht auch unter diesen schlechten Christen seyd. Lasset euer Herz durch den Anblick des Creutzes rühren!

Das Evangelium sagt uns, daß sich die Juden, nachdem sie Christum ans Creutz geheftet hatten, hinsetzten und ihn bewachten; sedentes servabant eum. Wolltet ihr es auch machen, wie die Soldaten am Creutze? Wolltet ihr euch diesem Altar nahen, wo dieses unbefleckte Lamm vor dem Angesichte seines Vates das ihm dargebrachte Opfer erneuert, ohne an dem Opfer Theil zu nehmen, das er für euch dargebracht hat und noch darbringt? Werdet vielmehr jenen heiligen Weibern ähnlich, die Jesu Christo weinend zur Schädelstätte folgten. So werfet auch ihr, meine Brüder, eure Augen auf J. C. der am Creutz erhöhet ist; bittet ihn um die Gnade, daß er euch mit sich Gott darbringe, damit ihr an seinem Opfer Theil nehmet. Denn wir alle sollten uns täglich Gott zum Opfer darbringen, ehe uns der Tod ihn wirklich opfert. Bittet J. C. daß sein anbetungswürdiges Blut euch zu gut komme, daß er euch die Gnaden und Barmherzigkeiten sammeln lasse, die aus seinen heiligen Wunden strömen, euer hartes Herz erweiche, und euer Gewissen, wie der Apostel sagt, von den todten Werken d. i. von der Sünde reinige, damit ihr das ewige Erbe, verdienet, wozu euch Gott beruffen und J. C. durch sein Blut erkauft hat. Ich wünsche es euch u. s. w.

Drey u. zwanzigste Ermahnungsrede

Auf den Ostersonntag.

Von der Auferstehung Jesu Christi.

Meine geliebtesten Brüder, kann wohl ein Tag feyerlicher und heiliger seyn, als der heutige? der Tag, an dem sich J. C. unser Herr und unser Gott, nach so vielen, während seines Leidens von seinen Feinden erdulteten Beleidigungen, nach seinem Creutzestod, als Ueberwinder des Todes zeigt, aus dem Grabe hervorgeht, den Grabstein abwirft, der ihn bedeckte, und an seiner Stelle einen Engel zurücklässt, um seine Auferstehung zu verkündigen? Diese Auferstehung ist für die Christen der wichtigste Beweggrund zur Freude. Deswegen bricht die ganze Kirchengesellschaft in lautes Freudengeschrey aus. Das ist der Tag, singt sie, den der Herr gemacht hat, mit freudigem Jauchzen und Entzücken wollen wir ihn feyern! Haec dies quam fecit Dominus, exultemus et laetemur in ea. Alle ihre Gebete sind nichts als Danksagungen und Lobgesänge an Gott, für die Auferstehung ihres Hauptes. Und das thut sie mit gutem Grund, denn die Auferstehung J. C. ist der Grund unsers Glaubens, die Stütze unsrer Hofnung und unser stärkster Trost bey den Unglücks-

glücksfällen dieses Lebens. Denn wäre J. C. nicht auferstanden, so würden wir, nach dem Ausspruch Pauli vergeblich an ihn glauben. Sein Tod würde uns nichts nützen; wir würden die unglücklichsten unter allen Menschen seyn, denn in diesem Leben wären Kummer und Mühseeligkeiten unser Theil, und wir könnten uns nicht durch die Erwartung der Güter jenes Lebens trösten. Allein da J. C lebendig aus dem Grabe gegangen ist, so bestätigt seine Auferstehung die Wahrheit alles dessen, was er uns in seinem Evangelio gesagt hat; sie beweist uns, daß er Gottes Sohn sey; sie ist uns das Pfand und die Versicheruung für die Auferweckung unsrer Leiber und für ewige Belohnungen.

Doch der auferstandene Heiland darf nicht blos die Ursache unsrer Freude, sondern muß auch für uns Muster der Nachahmung seyn. Der heilige Apostel Paulus lehret uns dieses, wenn er Röm. VI. 4. spricht: **Wie Jesus Christus durch die Herrlichkeit seines Vaters auferweckt worden ist, so müssen auch wir in einem ganz neuen Leben wandeln,** und im 6. Vers hinzusetzt: **weil wir wissen, daß unser alter Mensch mit ihm gekreuzigt worden ist, damit der sündliche Leib zerstört werde, und wir nicht mehr Sklaven der Sünde seyen.** Deswegen stellt dieser Apostel den erweckten Seelen das Leben J. C. auf Erden als ein Muster vor, nämlich ein von der Welt ganz abgesondertes und von aller Verderbnis freyes Leben Er will, daß bekehrte Seelen, die einmal der Sünde Abschied gegeben

geben haben, nicht wieder darein zurückfallen; daß sie, um mich seiner eignen Ausdrücke zu bedienen, ein neuer Teig, neue, nach der Heiligkeit Gottes gebildete Creaturen seyn; daß sie dem Fleisch und den Werken des Fleisches entsagen und im Geiste leben sollen.

Eine solche Vorstellung macht der Apostel von einem Christen, der mit J. C. wieder auferstanden ist; nun heißt aber dies nichts anders, als, wie J. C. ein neues Leben anfangen. Dies neue Leben der Christen besteht darinn, daß sie allen Sünden entsagen und künftig blos für Gott leben. Untersuchet, ob ihr diese Kennzeichen, wenigstens zum Theil, an euch findet. Daß ihr der Sünde entsagt habt, werdet ihr daran erkennen, wenn ihr alle Gelegenheiten fliehet, die euch dazu verleiten könnten; daß ihr für Gott lebet, könnet ihr daraus schließen, wenn ihr alles das gering schätzt, was Weltgesinnte lieben und suchen, z. E. Ehrenstellen, Vergnügungen. Unmäßigkeit; wenn ihr an himmlischen Dingen Geschmack findet; wenn ihr alles das liebet was zu Gott leitet, Gebet, Lesen gottseliger Bücher, den öffentlichen Gottesdienst, mit einem Wort, alle gottesdienstliche Handlungen. Bemerkt ihr aber keines dieser Kennzeichen an euch: so könnet ihr euch nicht mit Grund schmeicheln, an der Auferstehung J. C. Theil zu haben.

Es giebt leider! nur allzuviele unter euch, meine Brüder, welche alle Pflichten eines Christen erfüllt zu haben glauben, wenn sie ihre Ostern gefeyert, das ist, das heilige Abendmahl

ems

empfangen haben, und die hernach eben die sind, die sie vorher waren, das heißt, bey eben der Lebensart bleiben, von dem nämlichen Geitz, von eben der Begierde nach irdischen Gütern, von eben der Heftigkeit und Eifersucht gegen ihren Nächsten beherrscht werden; die noch eben so treulos, sind, den namlichen Hang zum Wein und strafbaren Vergnügungen beybehalten, eben die sündlichen Leidenschaften, mit eben so vieler Frechheit, als zuvor, nähren; und dies ist ein sicherer Beweis, daß der größte Theil seinen Sünden nicht aufrichtig entsagt hat, wenn sie gleich bey der Beichte diese Versicherung gaben; es ist ein sicherer Beweis, daß alle ihre Entschliessungen nur unfruchtbare Wünsche waren Wie sehr muß ich befürchten, sie werden unwürdige Communicanten gewesen seyn, da sie die Fesseln der Sünde noch nicht abgeworfen haben! Hütet euch, meine Brüder, daß ihr nicht unter der Zahl solcher Christen seyd; ihr Verbrechen ist Judä Verrätherey gleich. Prüfet euch, untersucht euren Seelenzustand, sehet, ob euer Vorsatz, die Sünde zu fliehen, aufrichtig sey. Daß er es sey, werdet ihr daraus sehen, wenn ihr solche Maasregeln, nehmet die eurem, künftigen fläalichen Falle vorbeugen können, wenn ihr sorgfältig alle Gelegenheiten zur Sünde vermeidet. Daraus wird man erkennen, daß ihr mit J. C. auferstanden seyd, wenn ihr den Werken des Fleisches entsagt habt, wenn ihr als ein neuer Mensch, mit neuen Begierden Neigungen und Betragen, erscheinet. Hütet euch vorzüglich, daß ihr es nicht jenem großen Haufen

der

der Christen nachmachet, welche aus dem Osterfeste eine Zeit der Zerstreuung machen, so, daß die Zeit der Auferstehung des Herrn für sie die Zeit des Rückfalls in Sünden wird. Wohnet daher alle gleich eifrig dem öffentlichen Gottesdienst bey. Erneuert zu dieser heiligen Zeit, vorzüglich an diesem Tage, in Gegenwart J. C. eure Taufgelübde, das Versprechen, das ihr Gott gethan habt, dem Satan, seinem Gepränge und seinen Werken zu entsagen. Wenn man gleich dieses Versprechen gleich nach eurer Geburt für euch gethan hat: so seyd ihr doch nichts destoweniger verbunden, es zu halten. Danket Gott, daß er euch zu seinem Kinde angenommen hat; lebet so, wie es sich für die große Würde eines Christen schickt, und entheiligt sie nicht durch Sünde. Wachet über euch, damit ihr die kostbare Wohlthat erhaltet, deren euch der Genuß des Osterlamms theilhaftig gemacht hat, oder künftig theilhaftig machen wird. Dies ist das rechte Mittel, aus der Auferstehung J. C. Nutzen zu ziehen, und seine Ostern heilig zu begehen. Ich wünsche euch dieses Glück u. s. w.

Vier u. zwanzigste Ermahnungsrede.

Auf den Sonntag Quasimodogeniti.

Vom Rückfall in Sünden.

Meine Brüder, ihr habt erst gesehen, wie Jesus seinen Jüngern bewies, daß er wirklich auferstanden und kein Gespenst sey. Er zeigte ihnen die Narben an seinen Händen und Füßen, und in seiner Seite; er überzeugte sie von dieser Wahrheit, indem er sie aufforderte, ihn zu berühren, mit ihm zu reden, mit ihm zu essen und zu trinken. Dies ist alles, was man nur thun kann, um zu beweisen, daß man einen wahren, lebendigen Körper habe. Waret ihr aber auch darauf aufmerksam, daß J. C. seinen Jüngern bey jeder Erscheinung wünschte: Friede sey mit euch? Worinn besteht dieser Friede, den J. C. seinen Aposteln wünschet? Er ist der Friede des Gewissens, das uns keinen Vorwurf macht, wenn wir mit Gott versöhnt sind. Er ist die Frucht seines Todes und seiner Auferstehung. Er ist der Friede, den euch Gott geschenkt hat, wenn ihr wohl vorbereitet, die Absolution von euren Sünden erhalten habt, die euch vermittelst des Sacramentes der Buße 'oergeben worden sind. Ihr habt das unbefleckte Lamm Gottes darum gebetten, als ihr sein heiliges

liges Fleisch genoßen, und es hat ihn euch geschenkt. Aber welch ein großes Unglück würde das für euch seyn, wenn ihr durch die Sünde wieder Gottes Feinde würdet, nachdem ihr Friede mit ihm hattet! Und dennoch werden das unzählige Christen nach dem Osterfeste. Man sieht sie ihre strafbaren Gewohnheiten wieder annehmen, wieder in Sünden verfallen, und auf diese Art den Nutzen der empfangenen Gnaden wieder verliehren. Vor einem solchen Unglück will ich euch zu verwahren suchen.

Ich habe mir deßwegen vorgesetzt, euch heute zu zeigen, daß diejenigen, die, nach ihrer Bekehrung, und nachdem sie im heiligen Abendmahl die Gnade Gottes empfangen haben, wieder in Todsünden fallen, sich der Vergebung unwerth machen, und ihre Seligkeit der größten Gefahr aussetzen. Dieser Rückfall in Sünden ist mit drey Umständen verbunden, die ihn höchst schändlich, unverzeihlich und strafwürdig machen, mit den Sünden des Undanks, der Treulosigkeit und der Verachtung. 1) Er ist eine Sünde des Undanks, und dieser ist desto strafbarer, je größer die Anzahl von Sünden war, die euch Gott verziehen hat. Ihr wisset, daß das Undankbarkeit ist, wenn man empfangene Wohlthaten vergißt, und Gutes mit Bösem vergilt, und daß sie den höchsten Grad erreicht, wenn man die Wohlthat selbst zur Beleidigung des Gebers misbraucht. Und das thut ihr, wenn ihr wieder in Sünden verfallet; ihr misbraucht die euch erzeigte göttliche Barmherzigkeit und die erhaltene Vergebung, um ihn mit desto

gröf-

gröſſerer Verwegenheit zu beleidigen. Der Rückfall ist 2) eine Sünde der Treulosigkeit, denn ihr verletzet den Bund, den ihr mit J. C. in der heiligen Communion errichtet habt; ihr brechet das Versprechen, das ihr ihm vor kurzen in der Beichte leistetet, ihr entsagt seiner Liebe, um euch an ein schlechtes Geschöpf zu fesseln, ihr verlasset seine Parthey und geht zur feindlichen über. Er ist 3) eine Sünde der Verachtung; denn da ihr die empfangene Gnade und Vergebung Gottes so leichtsinnig wieder verliehrt, so verachtet ihr die reichen Schätze der göttlichen Güte; ihr seyd daran Schuld, daß der böse Geist gleichsam dem Sohne Gottes Hohn spricht, und mit eurem Rückfall prahlt. Noch mehr; glaubet nicht, daß er die Beute, die er wieder erhascht hat, so leicht los lassen werde. Er macht es, wie der Befehlshaber einer Stadt, aus der man ihn durch einen unvermutheten Ueberfall vertrieben hat, der aber, wenn er sie einmal wieder einnehmen kann, sich desto beßer darinn hält; er verschanzt sich darinnen, legt neue Festungswerke an, verdoppelt die Wachten und vergißt nichts, was zu seiner Vertheidigung dienen kann. Unser Erlöser hat sich in seinem Evangelio selbst dieses Gleichnisses bedient. Wenn der unreine Geist, spricht er, durch wahre Bekehrung aus einer Seele vertrieben worden ist: so sucht er, mit der größten Begierde, wieder in sie zurück zu kehren, und sie in Besitz zu nehmen; er nimmt sieben Geister zu sich, die noch schlimmer sind, als er selbst, um sie heftiger als jemals zu versuchen; unterliegt sie nun

dem Anfall, so kommen sie hinein und nehmen ihre Wohnung in ihr, und dann ist der Zustand dieser Seele schlimmer, als vorher, das ist, sie ist schwächer und mehr Sklavin des Satans der Sünde, als jemals. Was entsteht hier, aus? Gott entfernt sich von euch immer mehr, er giebt euch nicht mehr so viel Gnadenmittel zu eurer Bekehrung, weil ihr sie misbraucht habt. Was ist die Folge davon? Ihr bekommt einen Eckel vor den Mitteln, weil ihr seht, daß sie unnütz waren; ihr verliehrt den Muth, weil ihr seht, daß ihr, trotz aller Entschliessungen, wieder in Sünden verfallen seyd; ihr getraut euch keine neuen mehr zu fassen, weil ihr besorgt, ihr werdet sie eben so wenig halten, als die vorhergehenden; ihr schämt euch, wieder zur Beichte zu gehen, denn ihr fürchtet, man werde euch euren Rückfall verweisen; ihr versinket immer tiefer in Sünden und verharret bey euren schlimmen Gewohnheiten.

Aber auch das sollt ihr wissen, daß ihr nach dem Rückfall in Gottes Augen strafbarer und schlimmer seyd, als Juden und Heyden. Denn so lehrt der heilige Petrus: Für diejenigen, die sich überwinden, und aufs neue in die Verderbnis der Welt verwickeln lassen, wäre es besser, daß sie den Weg der Gerechtigkeit nie erkannt hätten, als daß sie nach einer solchen Erkenntnis wieder umkehren; und er vergleicht sie mit einem Hunde, der wieder zu dem zurückkehrt, was er selbst ausgespieen hatte. Ihr ziehet euch Gottes Haß zu, wenn ihr euch unreinen Begierden und der sinnlichen Wollust über-

überlasset; wenn ihr aber wieder zu diesen Sünden zurückkehrt, nachdem ihr sie gebeichtet habt; so seyd ihr vollends ein Greuel in seinen Augen. Und thun das nicht doch unzählige Christen? Ihr fallet in Sünden und beichtet sie, dann fallet ihr wieder darein und beichtet wieder; und so geht es von Weihnachten bis Ostern und von Ostern bis Weihnachten, und ein solches Betragen setzet ihr zwey, drey, vier Jahre, wo nicht noch länger fort. Heißt dies aber leben, wie es einem Christen geziemt? Habt ihr je gelesen oder lesen hören, daß ein einziger von denen, die selig gesprochen worden sind, oder die wir als Heilige ehren, so gehandelt habe, wie ihr, unter beständigem Wechsel von Beichten und Rückfällen gelebt, sich bekehrt und wieder gesündigt, wieder sich bekehrt und wieder gesündiget habe? Sehet ihr nicht, daß dies listige Griffe des Satans sind, der euch euer lebenlang in sündlichem Zustande erhält? Während der heiligen Woche verläßt er euch auf 7 bis 8. Tage, nach Ostern nimmt er wieder Besitz von euch; an Weyhnachten läßt er euch wieder ein wenig in Ruhe, bis das Fest vorüber ist. Endlich wird er euch an einem von diesen Tagen so fest halten, daß ihr ihm nicht mehr entwischen könnt. Ich bitte euch, überleget es doch, daß die Sünde, die ihr zuletzt begangen habt, vielleicht die letzte ist, die euch Gott verzeihen will; ihr könnt an einem dieser Tagen wieder fallen und bey euch selbst sagen: ich will diese Sünde beichten: so wird mir Gott sie verzeihen, wie die übrigen; aber Gott wird euch verlassen, und

zugeben, daß ihr ohne Beichte sterbet, oder ohne wahre Reue beichtet.

Wie sollen wir aber diesem Unglück zuvorkommen, meine Brüder? Dadurch, daß wir für ein gutes Verwahrungsmittel gegen den Rückfall sorgen, und dies ist die Ausübung guter Werke. Der heilige Apostel Petrus im 2. Brief I. 10. ermahnet uns dazu in folgenden Worten: **Gebt euch Mühe, meine Brüder, daß ihr durch gute Werke euren Beruf und eure Erwählung fest gründet, denn wenn ihr so handelt, werdet ihr nie sündigen.** Präget diese Worte eurer Seele recht ein, bringt sie in Ausübung, so werdet ihr nicht fallen, oder euer Fall wird wenigstens keine Bosheit, sondern eine blosse Wirkung der menschlichen Schwachheit seyn. Ueberleget, was der Sohn Gottes an den Bischof zu Philadelphia Offenb. III. 10. schreiben ließ: **Ich weiß, du bist schwach, aber dem ungeachtet sollst du nicht unterliegen; denn ich liebe dich, und will dich vor der Versuchung bewahren, weil du mein Wort treu hieltest und meinen Namen nicht verläugnet hast.** Je mehr wir also gute Werke thun, desto angenehmer werden wir Gott, desto mehr liebt er uns, desto mehr Wohlthaten erzeigt er uns; denn Liebe ist Wohlwollen, und Gott thut alles, was er will. Wenn sich also eine Seele, durch eifrige Ausübung guter Werke, durch Gebet, Fasten, Almosen, Enthaltung von der Welt und allen Gelegenheiten zur Sünde, bey ihm in Gunst gesetzt hat: so befestigt er sie gegen die Anfälle ihrer Feinde,

de, und hilft ihr alle Versuchungen besiegen. Wenn euch Gott den Gedanken einflößt, ein gutes Werk zu verrichten: so sprecht nicht, es ist mehr, als wir zu thun schuldig sind und wir können es ohne Schaden auch unterlassen; befolgt die guten Vorsatze, die euch Gott verleihet, z. E. in die Predigt zu gehen, etwas gottseliges zu lesen, einen armen Kranken zu besuchen. Denn diese und andre gute Werke werden euch von irgend einer Gelegenheit zur Sünde abhalten, euch in euren guten Entschliessungen befestigen, und so werdet ihr treu und standhaft auf dem Wege zum Himmel fortwandeln. Ich wünsche euch dieses u. s. w.

Fünf u. zwanzigste Ermahnungsrede.

Auf den zweyten Sonntag nach Ostern.

Von den Quellen der Sünde und den Mitteln dagegen.

Meine Brüder, ihr habt erst aus unserm Evangelio gehört, daß sich Jesus Christus selbst den guten Hirten nennt. Ja, er ist es gewiß, denn er kennt seine Schaafe und lässet sein Leben für sie. Ihr werdet mich nun fragen: wo ist seine Heerde? Dies ist die Kirche; Fromme

und Heilige sind seine treuen Schaafe. Welches sind aber die Kennzeichen, woran man erkennt, daß man unter diese getreuen Schaafe J. C. gehört? Diese sind es, wenn man seine Stimme höret, ihm nachfolgt, ihn nicht mehr verläßt, wenn man sich vor dem Teufel hütet, der unter dem Bilde des Wolfes vorgestellt wird. Ihr werdet fragen: was heißt das, Jesu nachfolgen? Es heißt, die Tugenden ausüben, die er ausübte, sich genau an die Grundsätze halten, die er uns in seinem Evangelio gelehrt hat. Und das thun die getreuen Schaafe. Diejenigen also, die nach Ostern wieder die vorigen Sünden begehen, die nicht der Stimme Christi, sondern der Stimme der Welt, ihres Fleisches und ihrer verderbten Neigungen Gehör geben, gehören nicht mehr unter die treuen Schaafe J. C. sondern sind eine Beute der Wolfes d. i. des Teufels. Ein trauriger Zustand, meine Brüder, und doch ist es der Zustand unzähliger Christen. Seht, das ist das Unglück, worein man geräth, wenn man sich der Sünde überläßt. Ich habe euch am verwichenen Sonntag gezeigt, wie unglücklich der Rückfall in Sünden mache, heute will ich euch von den Ursachen desselben, und zugleich von den Mitteln, sich davor zu verwahren, unterrichten.

Ihr habt schon in vielen Ermahnungsreden gehört, welch ein großes Unglück es sey, eine Todsünde zu begehen; heute will ich euch belehren, wie wir diesem Unglück entgehen können. Zu dem Ende müssen wir untersuchen, welches

die

die gewöhnlichsten Quellen dieser Sünden seyen, und durch was für Mittel wir uns dagegen verwahren können.

Natur, Gewohnheit und Gelegenheit sind diese Ursachen. Ich sage 1. die Natur; denn diese ist durch die Erbsünde so sehr verdorben, daß jede Kraft unsrer Seele irgend einen Mangel hat; der Verstand ist verfinstert, der Wille unordentlich, die Sinnen werden zu einer Lockspeise und Neigung zu allen Arten von Sünden, die uns immer in Gefahr setzt, darein zu verfallen. 2. Die Gewohnheit. Sie ist gleichsam die andre Natur, und so stark, so gewaltsam, und so schwer zu besiegen, als die erste. Wenn daher bey einem Menschen die Sünde einmal zur Gewohnheit geworden ist, so helfen bey ihm alle Vorstellungen der Beichtväter, alle Ermahnungen der Prediger nichts, wenn Gott nicht eine Art von Wunder thut. Die Erfahrung erweiset nur allzusehr, wie gefährlich sündliche Gewohnheiten sind. Sie erzeugen Gefühllosigkeit, sie machen uns unempfindlich gegen die drohenden Gefahren und rauben uns die Lust, unsre Zuflucht zu den Hülfsmittel zu nehmen. 3. Die Gelegenheit; denn die verderbte Natur und böse Gewohnheiten bringen ordentlicher Weise keine schlimmen Handlungen hervor, wenn sie nicht durch eine Gelegenheit gereitzt werden; ja oft verleitet uns diese zu Sünden, die bey uns noch nicht zur Gewohnheit geworden waren. Ihr gienget z. E. im Anfang nur selten und ungern zu Spiel, oder Tanzgesellschaften, in die Schenke, in Versammlungen von

Personen beyderley Geschlechts, ihr machtet euch noch ein Gewissen daraus; allein jetzt besucht ihr sie eifrig, verführt so gar andre dazu und findet dabey tausend Gelegenheiten zur Sünde, die euch besiegen; denn Gott kennet eure Gedanken, Leidenschaften und bösen Begierden, die bey solchen Gelegenheiten eure Seele beherrschen.

Wir kommen nun auf die Mittel, die im Stande sind, uns vor der Sünde zu bewahren. Ein alter Heiliger bediente sich dazu dreyer Hülfsmittel; ich bete, sprach er, ich arbeite, ich fliehe, und diese drey Verwahrungsmittel gebrauchte er auch treulich. Wirklich sind es auch die drey wirksamsten Mittel, deren wir uns gegen die drey Ursachen der Sünde bedienen können. Gegen die verderbte Natur muß man sich des Gebets, gegen die bösen Gewohnheiten der Arbeit, eines unermüdeten Kampfes bedienen, um sie zu besiegen; vor der Gelegenheit schützet uns die Flucht. Ein Pferd, ein Löwe, bändigt sich nicht selbst; so kann auch der Mensch sich selbst nicht bezwingen. Bey jenen muß es der Mensch thun, dessen Natur vorzüglicher ist, als die ihrige; und soll der Mensch bezwungen werden, so muß man seine Zuflucht zu Gott nehmen, der weit über ihn erhaben ist. Ihr bändiget ein Pferd, das eure Hände nicht gemacht haben; wie viel leichter kann Gott, euer Schöpfer, euch bezähmen; auf ihn müsset ihr hoffen und ihn um Barmherzigkeit anflehen.

Allein wir müssen auf unsrer Seite auch arbeiten, vorzüglich, wenn sich böse Gewohnhei-

ten

ten mit der verderbten Natur verbunden haben. Ihr müsset mit David Psalm LXIX. 3. ausrufen: **Ich bin versunken im Schlamm der Tiefe, wo kein Wasser ist**, infixus sum in limo profundi, et non est substantia. Ihr seyd vielleicht wirklich tief im Schlamm der Unreinigkeit versunken, die Gewohnheit, den Namen Gottes zu entheiligen, zu fluchen, zu verläumden, euch zu betrinken, ist tief bey euch eingewurzelt; ihr macht diesen Sünden kein Ende, und fanget immer wieder von neuen an. Schreyet zu Gott, wie David: laboravi clamans; bittet ihn, daß er euch seine Hand reiche, daß er euch unterstütze, damit ihr aufstehen könnt, aber helfet auch eurerseits dazu. Es ist ein nicht geringes Unglück, wenn man es in einer Sünde zur Fertigkeit gebracht hat. Doch ihr werdet sie bezwingen, wenn ihr über euch wachet; ihr werdet wachsam seyn, wenn ihr fürchtet, denn die Furcht hält die bösen Gewohnheiten im Zaum. Fürchtet euch vor den Gerichten Gottes, fürchtet euch, daß er euch nicht verlasse, wenn ihr eine Sünde, die er verabscheut, so oft begeht. Fürchtet, es möchte die neue Sünde, die ihr begeht, euer Sündenmaas voll machen. Fürchtet die Höllenstrafen, denkt oft darüber nach, und überlegt, daß strafbare Gewohnheiten der gerade Weg dahin seyen.

Das große Geheimnis, die Sünde zu vermeiden, ist die Flucht vor den Gelegenheiten. Dies sagt unser Heiland selbst Matth. V. 29. 30. **Wenn dich dein Aug zur Sünde reitzet: so reiße es aus; wenn deine Hand oder dein**

Fuß

Fuß dich zur Sünde reizen, so haue sie ab; das ist, wenn ein Geschäfte, ein Amt, eine Ehrenstelle, eine Person, euch Gelegenheit zur Sünde geben: so müßt ihr sie fahren lassen und euch davon trennen, wenn sie euch auch so lieb, als euer Aug, so nützlich, als eure Hand, so nothwendig, als euer Fuß wären. Folget mir, machet es wie Joseph. Als die schaamlose Gemahlin des Putiphars ihn zur Sünde verführen wollte, so rettete dieser heilige Jüngling seine Keuschheit durch die Flucht vor der Gelegenheit, und ließ sein Kleid in den Händen dieses Weibes, die ihn zurückhalten wollte, um sich nur desto leichter loszureißen. Auch ihr sollt es machen, wenn ein Lasterhafter in euch dringt und euch zur Sünde verführen will; antwortet ihm nicht; macht ihm keine Vorstellungen; fliehet vielmehr, weichet ihm aus, wendet eure Augen von ihm weg, als sähet ihr eine Schlange; tanquam a facie colubri fuge peccata, nach dem Rath des weisen Syrachs XXI. 2. Demüthiget euch tief vor Gott, wenn ihr eure bösen Neigungen entdeckt; erkennet eure Schwachheit und die Unmöglichkeit, sie zu besiegen, wenn euch Gottes Gnade nicht unterstützet. Alle Morgen, wann ihr ihn angebetet, und ihm gedankt habt, bittet ihn inbrünstig um die Gnade, daß er euch nicht in eure Lieblingssünde fallen lasse. Den Tag über erhebet von Zeit zu Zeit eurem Geist zu ihm und wiederholet eben diese Bitte. Ruffet die heilige Jungfrau, die Heiligen und euren Schutzengel oft um ihre Fürsprache an, bittet auch fromme Leute um ihre

re Fürbitte. Arbeitet an eurem Theil daran, eure sündlichen Gewohnheiten auszurotten; stellet alle Abende eine Prüfung über alle herrschenden Sünden an; gehet oft, und zwar bey ebendem Beichtvater, zur Beichte, damit die Schaam, immer die nämliche Sünde zu bekennen; die Furcht vor seinen Verweisen, und der Strafe, die er euch auflegen wird, euch im Zaum halte. Leget euch selbst irgend eine Buße auf, wann ihr gesündigt habt; ihr werdet dadurch Gott zeigen, daß nicht Bosheit, sondern Schwachheit, die Ursache eures Falls war. Fliehet die Gelegenheiten, vermeidet Gesellschaften von beyderley Geschlecht, den Umgang mit Leuten, die keine Religion haben, Tänze, und andre Vergnügungen, welche Reitzungen zur Sünde sind. So werden eure schlimme Gewohnheiten nach und nach ihre Stärke verliehren, und endlich ganz verschwinden; Fertigkeit im Guten wird an ihre Stelle tretten, diese wird eine Quelle guter Werke seyn, die die Gnade Gottes gegen euch vermehren und euch zur ewigen Herrlichkeit führen werden. Ich wünsche euch diese u. s. w.

Sechs

Sechs und zwanzigste Ermahnungsrede.

Auf den dritten Sonntag nach Ostern.

Von den Widerwärtigkeiten.

Meine Brüder, Jesus Christus giebt seinen Aposteln in den Worten: **In kurzen werder ihr mich nicht mehr sehen und noch nach einer kurzen Zeit werder ihr mich sehen**, zu erkennen, daß er sich durch seinen Tod von ihnen entfernen, nach seiner Auferstehung aber ihnen wieder zeigen würde. Der göttliche Erlöser wollte sie dadurch, daß er sich auf einige Zeit von ihnen entfernte, und sie hernach durch seine Gegenwart wieder tröstete, auf die Probe stellen, und für alle Zufälle des Lebens standhaft machen. Merket aber auch auf das, was er ihnen weiter sagt: **Ihr werdet weinen, aber die Welt wird sich freuen**, und wisset, daß diese Worte alle wahre Christen angehen; denn ihr gewöhnliches Antheil sind Mühseligkeiten und Leiden, die ihnen Gott zur Prüfung zuschickt, dahingegen Freude das Loos der Welt ist. Allein J. C. lehret uns auch, daß die Traurigkeit der Apostel sich in Freude verwandeln werde, das ist, daß sie, und alle Frommen, zu einer Freude gelangen würden, die ihnen niemand rauben könne, nämlich zur Freude des Himmels. Daraus könnet ihr schliessen, daß

sich

sich im Gegentheil die Freude der Weltkinder in ewige Schmerzen verwandeln werde. Diese Traurigkeit wahrer Christen in diesem Leben entspringt oft aus den Leiden, die Gott zu ihrer Reinigung über sie verhängt, und dies giebt mir Gelegenheit, euch von den Leiden und Mühseligkeiten dieser Zeit zu unterhalten, und zu zeigen, wie man sie annehmen müsse.

Wir alle, meine Brüder, sind in diesem Leben tausend Arten des Leidens ausgesetzt; das wißt ihr aus eigener Erfahrung. Wer ist im Stande, alle Uebel zu zählen, denen der Mensch unterworfen ist, Krankheiten des Körpers, heftige Leidenschaften, Leiden der Seele, Verfolgungen seiner Feinde, Umsturz seiner Schuldner, Ungestümm seiner Glaubiger, Verlust geliebter Personen, Mühseligkeiten des Lebens, Schmerzen des Todes? Nun wisset, daß die Religion allein im Stande ist, uns bey diesen verschiednen Arten der Leiden aufrecht zu erhalten. Zwar macht sie uns nicht unempfindlich, aber sie giebt uns Gedult und Trost; denn sie überzeugt uns, daß alles, was uns in der Welt begegnet, die Sünde ausgenommen, von Gott herkommt, daß also auch Creutz und Leiden, die uns zustossen, Wirkungen des anbetungswürdigsten Willens Gottes seyen, der sie uns zuschickt; er will sie, er verordnet sie, nicht als Leiden, sondern als nützliche und nothwendige Mittel zur Erreichung einer guten Absicht. Der heilige Geist versichert uns von dieser Wahrheit, wenn er Syrach XI. 14. spricht Gutes und Böses, Leben und Tod, Armuth und

Reich-

Reichthum kommen vom Herrn. Und der Prophet Jesaias sagt: Gott entwickelt die Fahnen und läutet Sturm zum Kriege; und in eben dieser Stelle heißt der König Nabuchodonosor die Ruthe des Herrn und das Werkzeug seines Zorns.

Die Kirchenväter, welche die Erleuchtung des heiligen Geistes zum Verständnis der heiligen Schrift erheilten, sind in diesem Punkt alle einig. Höret, was der heilige Pabst Gregorius sagt: In allen Arten von Leiden ist es ein großer Trost für uns, daß wir wissen, sie begegnen uns durch die Zulassung Gottes, der nichts ungerechtes wollen kann. Weil wir also nichts erdulten können, als was ihm gefällt, so ist alles, was uns begegnet, höchstbillig. Eben so denkt der heilige Augustinus. Alles, spricht er, was uns in dieser Welt begegnet, das unsern Wünschen entgegen ist, wovon wir den Grund nicht einsehen können, geschieht nach göttlichem Willen, Fürsehung und Verordnung. — Wenn euer Mann oder euer Kind zu Grab getragen wird; so spricht die Kirche, die nicht irren kann, und das Werkzeug des heiligen Geistes ist, in dem Gebete für den Verstorbenen: Mein Gott, der du befohlen hast, daß dein Diener N. N. heute diese Welt verlassen sollte. Gesetzt auch, euer Mann sey verrätherischer Weise ermordet worden, so hat dennoch Gott befohlen, daß er zu leben aufhören sollte. Euer Kind ist durch böse Leute vergiftet worden; Gott hat gewollt, daß es aus der Welt gehen sollte. Allein bey solchen Gelegenheiten ver-

verwirrt das euren Verstand, daß ihr das Gott-
lose in der Handlung und die Wirkung derse-
ben miteinander vermenget. Gott verabscheut
und bestraft das Böse, aber er will die Wir-
kung, weil er sie zu einer, ihm allein bekann-
ten guten Absicht bestimmt. Krankheiten, Ar-
muth und alle andern Leiden, die uns zustoßen,
sind zwar die Wirkung einer sehr verhaßten Ur-
sache, wenn sie von der Bosheit irgend eines
Geschöpfs herrühren; allein in so fern der Wil-
le Gottes sie verhängt, sind sie Wirkungen eines
höchst gerechten und heiligsten Willens. Wir
müssen uns also bey allen unsern Leiden sorg-
faltig hüten, daß wir mit unsern Gedanken
nicht bey der zwoten Ursache derselben, den
Menschen, stehen bleiben, welche gewöhnlich
böse ist; wir müssen vielmehr auf den Willen
der ersten Ursache zurückgehen, welche eine sol-
che Begegnis zugelassen hat, und diese ist alle-
zeit höchst gerecht und kann nichts wollen, was
nicht gut ist. Das große Geheimnis im mensch-
lichen Leben, die wahrhaftigste Versüssung aller
unsrer Schmerzen und Kümmernisse, besteht
darinn, daß wir uns überzeugen, alles, was
uns begegnet, geschehe nach dem Willen Got-
tes, und seiner unbegreiflichen Weisheit; wir
seyen also verbunden, uns seinem Willen zu
unterwerfen. Wenn wir nach diesem Grundsatz
handeln, so werden unsre Leiden uns erträglicher
und leichter werden, als wenn wir gegen den
Stachel lecken wollten. Denn wenn wir Creutz
und Widerwärtigkeiten dieses Lebens ohne Rück-
sicht auf den göttlichen Willen betrachten, von-

dem sie herrühren, so haben sie nichts als Bitterkeit für uns; sehen wir sie aber als ein Verhängnis Gottes an, so werden sie uns leicht vorkommen, und wir werden begreifen, daß sie zu unserm Heil gereichen. Und wirklich sind alle unangenehme Begegniße dieses Lebens nichts anders, als Züchtigungen, die uns Gott zuschickt, um unser Herz von den irdischen und vergänglichen Gütern abzuziehen. Sie sind Werkzeuge seiner Gerechtigkeit und Strafruthen, wodurch er uns unsre Sünden büßen läßt.

Das größte Exempel der Gedult im Leiden ist der heilige Job. Er verlohr alle seine Güter, wurde durch den unvermutheten Einsturz eines Hauses aller seiner Kinder beraubt, ein allgemeiner Aussatz bedeckte alle Glieder seines Leibes, er gerieth in die äusserste Armuth, wurde Tag und Nacht von den heftigsten Schmerzen gequält, von seiner eignen Frau verspottet, von seinen Freunden gelästert, und von allem menschlichen Beystand verlassen; indessen ertrug er doch alle diese Leiden mit unüberwindlicher Standhaftigkeit. Viele Personen kamen hintereinander, und brachten ihm die niederschlagensten Nachrichten vom Tod seiner Knechte, vom Raub seines Viehes, vom Verlust seiner Heerden, welche das Feuer vom Himmel verzehrt hatte, vom Einsturz eines Hauses, unter dessen Schutt alle seine Kinder begraben worden waren. Allein was that dieser Mann Gottes? Was antwortete er auf so betrübte Neuigkeiten? Er zerriß seine Kleider, warf sich zur Erde, und

unter-

unterwarf sich dem Willen Gottes; er betete ihn an, mit tiefer Selbsterniedrigung und vollkommener Ergebung in die Verordnungen seiner göttlichen Majestät. Nackend, sprach er, bin ich aus dem Leibe meiner Mutter hervorgegangen, nackend werde ich dahin zurückkehren. Der Herr hat mir alles gegeben; er hat mir alles genommen; ohne seinen Willen ist nichts geschehen; der Name des Herrn sey gelober! Noch mehr; der Teufel schlug ihn mit einer schrecklichen Krankheit, von der Fußsole bis zum Haupte. Als er nun, von aller Welt verlassen, in den elendesten Umständen, auf einem Misthaufen saß, und mit einem Stück von einem irdenen Topfe das Eyter abschabte, das aus seinen Geschwüren drang, kam seine Frau, spottete seiner Einfalt, und suchte ihn dazu zu bewegen, daß er Gott fluche, der ihm auf diese Weise begegne. Allein was antwortete er darauf? Du redest, sagte er, wie eine unverständige Frau. Wenn wir gutes aus den Händen des Herrn empfangen haben, warum sollten wir nicht auch Unglücksfälle von ihm annehmen? Unter allen diesen Leiden sündigte Job nicht mit seinen Lippen, wie ihm der heilige Geist das Zeugnis giebt, und sagte nichts verwegnes gegen Gott und gegen seine Fürsehung. Wer muß eine solche Gedult nicht bewundern?

Wenn daher euer Fleisch vor dem Creutz zurück bebt: so redet es mit den Worten an, die unser Erlöser im Garten am Oelberg Joh. XVIII. 11. zu seinen Jüngern sprach: Wollet ihr

daß ich den Kelch nicht trinken soll, den mir mein Vater gegeben hat? Diese Worte: mein Vater hat mir gegeben, drücken dreyerley Gesinnungen aus, womit wir die Unglücksfälle annehmen sollen, die uns Gott zuschickt, Furcht, Hofnung und Ehrerbietung. **Er hat gegeben**, dedit; Gott ist es, der die Leiden schickt, man muß ihn also fürchten. **Mir**, mihi; uns zu gut, zu unserm Glück, zu unsrer Seligkeit. **Mein Vater**; er ist unser Vater, er höret nicht auf, es zu seyn, und folglich verdient er unsre Ehrfurcht, wenn er uns gleich betrübt. Die Erde fürchte den Herrn, spricht David, denn alle Dinge in der Welt sind seine Geschöpfe, stehen ihm zu Diensten, sind zu seinem Befehl da, sind bereit, die seiner Majestät zugefügten Beleidigungen zu rächen. Will euch ein Mensch ins Unglück stürzen, so fürchtet Gott; legt euch der Satan Schlingen, so fürchtet Gott. Alle Geschöpfe sind dem unterworfen, den ihr fürchten sollt; ohne seine Zulassung können sie uns nicht schaden, können sie nichts thun.

Vertrauet auf ihn; er hat grössere Liebe für euch, als ihr für eure Kinder habt. Der Prophet sagt, der gütige Gott wäge die Mühseligkeiten und Schmerzen, die er uns zuschickt, sorgfältig ab, er mische den Trank des Leidens nach dem Maas unserer Kräften. Nie schickt uns Gott mehr Trübsal zu, als seine unendliche Weisheit für nothwendig hält, und er thut es zu unserm Glück, nicht zu unserm Verderben. Seine

Schlä-

Schläge sind nicht Streiche eines Feindes, sondern eines liebvollen Vaters.

Habt Ehrfurcht vor seiner Macht; er ist so groß, so sehr der Liebe und Ehrerbietung würdig, daß er auch dann geehrt zu werden verdiente, wenn er uns nichts gutes erzeigte. Wenn ihr einen Proceß verliehrt, wenn euer Erbtheil geschmälert wird, euer Haus einstürzt: so rufet euch Gott durch die Stimme seines Propheten zu: Ich bin die Ursache dieses Unglücks; ego Dominus creans malum. Sprechet mit Demuth zu ihm: Mein Gott, ich bete deinen Willen an; zürne nicht über ein Geschöpf, das deines Zorns unwerth ist, das durch seine Sünden weit grössere Strafen verdient. Strafe mich in diesem Leben, und begnadige mich im künftigen. — Verehret seine Güte, die das Unglück, das euch begegnet, als eine Genugthuung für eure Sünden annehmen will. Und ists nicht eine bewundernswürdige Güte, wenn ihr durch eure Unmässigkeit oder Unkeuschheit krank, oder durch eure Verschwendung arm geworden seyd? Diese Krankheit, dies Unglück, diese Armuth wird für euch verdienstlich seyn, wenn ihr sie geduldig, mit Ergebung in den göttlichen Willen und mit Liebe gegen ihn, ertraget. Endlich, verehret seine Barmherzigkeit gegen euch, und danket ihm für die Gnade, daß er euch in dieser Welt väterlich bestraft, um euch in der zukünftigen nicht ewig strafen zu dürfen. Nur darum ergreift seine Hand die Ruthe seiner Gerechtigkeit, damit sie euer hartes Herz erweiche, Thränen der Buße aus eurem Augen locke und

euch, durch eine sanfte Gewalt zwinge, den Weg zu betretten, der zur ewigen Glückseligkeit führt. Ich wünsche euch diese u. s. w.

Sieben u. zwanzigste Ermahnungsrede.

Auf den vierten Sonntag nach Ostern.

Von der Beleidigung, welche die Sünde Gott zufügt, und von den Uebeln, die sie dem Mensch zuzieht.

Ihr werdet mich vielleich fragen, meine Brüder, warum J. C. zu seinen Aposteln sagt, wenn er nicht hingienge, so würde der heilige Geist nicht zu ihnen kommen. Die Ursachen sind diese. 1) Die körperliche Abwesenheit J. C. war nöthig, damit er blos durch den Glauben erkannt würde. 2) Die Gabe des heiligen Geistes sollte eine Frucht der Leiden J. C. seyn. 3) Die Anhänglichkeit der Apostel an die Menschheit J. C. verhinderte sie, ihren Geist bis zu seiner Gottheit zu erheben. In der Folge unsers Evangelii sagt J. C. wann der heilige Geist käme, würde er die Welt von der Sünde, von der Gerechtigkeit und von dem Gerichte überzeugen. Was bedeuten diese drey Dinge? Dies: er wird die Welt davon überführen, wie sündlich

lich der Unglaube sey; wie billig es sey, sich von den Geschöpfen loszureissen, und von dem Urtheil, das über den Satan gefällt worden ist, das ihn seiner Herrschaft über die Menschen beraubte. Man kann diese Worte auch so erklären: Da der heilige Geist der Lehrer ist, dem wir gehorchen sollen, so müssen wir von ihm die Natur und Abscheulichkeit der Sünden kennen lernen; zweytens die Gerechtigkeit, um ihre Regeln zu wissen, und gutes und böses zu unterscheiden, und endlich das Gericht, damit wir überzeugt werden, daß jede Sünde ihre Strafe verdiene. Bey einer von diesen Wahrheiten wollen wir etwas länger verweilen, bey der nämlich, daß der heilige Geist die Welt von der Sünde überzeugen und ihre Abscheulichkeit kennen lehren wird. Hievon will ich euch unterrichten, und euch die Beleidigung, welche die Sünde Gott zufügt, und die Uebel, die sie dem Menschen zuzieht, vor Augen legen.

Wenn wir die schrecklichen Unternehmungen der Sünde, und die traurigen Wirkungen, die sie in der Welt hervorbringt, erwägen: so müssen wir bekennen, daß sie Gott mit Recht streng bestraft. Wenn ihr eine Todsünde begeht, so beleidigt ihr die Einheit Gottes; denn er will, daß man keinen andern Gott ausser ihm haben soll, non erit in te Deus recens. Allein ihr nehmet einen neuen, einen fremden Gott in euer Herz auf. Ihr macht Fleisch zu eurem Gott, oder Metall, das aus der Erde gegraben worden ist, und beydes wird euer höchster Endzweck; ihr schätzet es mehr, als den Willen Gottes und

seine heilige Gnade; ihr opfert ihm, nicht einen Stier, sondern eure Seele und eure Seligkeit auf; ihr bringt ihm, nicht Weyhrauch, sondern eure Gedanken, eure Zärtlichkeit, eure Neigungen dar. Der heilige Paulus nennt in seinem Briefe an die Galater den Geitz eine Abgötterey, und in einer andern Stelle sagt er von den Unmässigen, sie machen aus ihrem Bauch einen Gott. Der heilige Augustin sagt richtig: Was auf der Waage unsrer Liebe vorschlägt, das ist unser Gott; quidquid in dilectionem lance praeponderat, Deus est.

Eure Seele ist von der Hand Gottes zum Bild der heiligen Dreyfaltigkeit erschaffen worden, sie trägt ein ehrwürdiges Kennzeichen derselben, das ihr in der heiligen Taufe aufgedruckt wurde. Ist das aber nicht eine grosse Beleidigung, dies Bild, und zwar vor dem Angesichte Gottes, mit dem Unflath der Sünde zu beflecken? Ihr beleidigt seine Gerechtigkeit, denn ihr verachtet seine heilige Gesetze, ihr misbraucht seine Barmherzigkeit und seine Gedult; mit einem Worte, ihr begeht den gröszten Undank gegen ihn, weil ihr die Wohlthaten, womit er euch überhäufte, so schlecht belohnet.

Noch mehr, meine Brüder! Die Todsünde zieht auch dem, der sie begeht, den wichtigsten Schaden zu. Sie würdigt den Adel des Menschen herab, sie raubt ihm die ansehnliche Würde eines Kindes Gottes, bringt ihn um alle seine Verdienste, zerstört in ihm die Gnadenwirkungen Gottes, macht ihn zum Sclaven des Satans, mit einem Worte, sie beraubt ihn

seines

seines Gottes, und folglich alles guten. Wenn ein Blinden sein Haupt gen Himmel erhebt, so fälle zwar das Sonnenlicht in seine Augen; allein er bleibt nichts destoweinger blind, und man sage von ihm, er hat das Tageslicht verlohren, weil es ihm zu nichts hilft. So geht es auch euch, wenn ihr sündigt. Gott ist zwar überall; allein ihr seyd dennoch seiner beraubt; seine Gegenwart nutzt euch nichts, als euch das Leben zu erhalten, so lange es ihm gefällig ist; im Grund aber seyd ihr unglücklich, weil es euch an allem guten mangelt. Ihr möget so viel prahlen, euch so herzhaft stellen, als ihr wollt; die Welt mag euch für noch so groß, mächtig, reich, glücklich, und vernünftig halten, so ist doch nichts als Blöße, Thorheit, Elend und Nichtigkeit an euch. **Du weißt nicht, daß du elend, blind und nackend bist**, et nescis quia tu es miser, et coecus et nudus. Offenb. Joh. III. 17.

Bedenket doch, ich bitte euch herzlich, daß Gott die Sünde unendlich hasset und verabscheut, weil sie seiner Ehre und dem Glück seiner Geschöpfe entgegen stehet. Er hat eine so große Abneigung von der Sünde, daß er alles straft, was nur in einiger Beziehung auf sie steht; er verabscheut sie so sehr, daß er sogar den Schatten und den Schein derselben verfolgt. Denn in seinen Zorn hat er, wie der Prophet Isaias sagt, seinen eignen einzigen Sohn zermalmt, weil er an ihm das Bild der Sünde erblickte. Daß sein Haß gegen die Sünde unendlich ist, beweist er auch dadurch,

daß er die Seele des Sünders zu unendlicher, das ist, zu ewiger Strafe, verdammet.

Hieraus, meine Brüder, daß Gott die Sünde verabscheut, weil er sich selbst liebt, lasset uns schließen, daß die Liebe zu Gott die Quelle und Ursache unsers Haßes gegen die Sünde seyn müsse. Der königliche Prophet David sagt, im 96. Psalm: **Ihr, die ihr den Herrn liebt, hasset das Böse.** Wenn ihr die Sünde blos deswegen hasset, weil sie euch um euer Vermögen, Gesundheit und Ehre gebracht hat, weil sie euch in Gefahr setzt, ewig in den Flammen der Hölle gequält zu werden, so hasset ihr sie aus bloßer Selbstliebe, und dieser Haß ist zwar gut, aber nicht vollkommen. Ihr müsset die Sünde verabscheuen, weil sie Gott misfällt, der wegen seiner unendlichen Güte auch uneingeschränkte Liebe verdient; und so, wie der Haß der Sünde bey Gott unendlich ist, so soll er es auch in der Seele wahre Christen seyn. Dieser Haß ist unumgänglich nöthig, wenn man auf dem Weg zur Seligkeit bleiben will; denn ihr steht in keiner guten Verfassung, wenn euch die Sünde nicht fürchterlicher ist, als Armuth, Krankheit und selbst der Tod. Nach dem Wachsthum dieses Sündenhaßes in eurer Seele müsset ihr euer Zunehmen an Vollkommenheit beurtheilen. Wenn ihr, aus Liebe zu Gott, heftigen Abscheu vor der Sünde habt, so seyd ihr schon sehr an Vollkommenheit gewachsen; fühlt ihr aber wenig, so seyd ihr noch sehr unvollkommen. Und da Gott die Elemente und alle Geschöpfe um die Sünde zu zernichten,

bewaf-

bewafnen wird, so muß man alles aufopfern, alles erdulten, um sie zu fliehen und zu vermeiden. Wäre es auch nöthig, euer Haus, eure Stadt, den Umgang mit der Welt zu verlassen, eurer Amt niederzulegen, um die Gelegenheit zur Sünde zu vermeiden: so müßt ihr es doch thun, und ihr werdet nichts thun, als was tausend heilige Einsiedler, die von Adel, Reiche, Gelehrte waren, vor euch gethan haben. Es ist auch nicht genug, daß ihr für eure Person die Sünde fliehet; ihr müsset auch aus allen Kräften zu verhindern suchen, daß eure Kinder, Gesind, Freunde und Nachbarn keine begehen; und wenn ihr erfahret, daß es dennoch geschehen sey, so muß eurer Herz darüber betrübt seyn, und ihr müsset mit David im 118 Psalm sagen: **Ich war voll Kummer, da ich die Sünder dein Gesetz übertretten sah,** defectio tenuit me, pro peccatoribus derelinquentibus legem tuam. Wir wollen unsern Erlöser um diese heilige Gedenkungsart anflehen, und mit der Kirche zu ihm seufzen: **O Jesu, befreye uns von allen Sünden.** Wir bitten dich darum, o Jesu, um des Geheimnisses deiner Menschwerdung willen, weil dein Lieblingsjünger gesagt hat, du seyst gekommen, um die Werke des Teufels zu zerstören. Wir bitten dich darum, um deines Leidens und Todes willen, weil dein Vorläufer gesagt hat, daß du dadurch ein Lamm seyn würdest, das am Creutz geopfert werde, um die Sünden der Welt zu tilgen: ecce agnus Dei, ecce qui tollit peccata mundi. Wir bitten dich darum, um der Herrlichkeit willen,

die

die du verdieneſt, weil dein Prophet David geſagt hat, du werdeſt uns, durch die Befreyung von Sünden, Urſache geben, dir ewig dafür zu danken, dich zu prieſen, zu loben und zu verherrlichen. Dies wünſche ich euch allen u. ſ. w.

Acht u. zwanzigſte Ermahnungsrede.

Auf den fünften Sonntag nach Oſtern.

Vom Gebet.

Meine Brüder, ihr habt erſt gehört, was J. C. in unſerm Evangelio zu ſeinen Jüngern ſagte: **Alles, was ihr in meinem Namen von meinem Vater bitter werdet, das wird er euch geben.** Was heißt das, im Namen Jeſu bitten? Es heißt Gott bitten, in ſeinem Namen, als des Mittlers zwiſchen Gott und den Menſchen, der uns durch die Verdienſte ſeines Todes mächtig unterſtützet. Ihr ſeht auch, daß die Kirche ſo handelt, und alle ihr Gebete mit den Worten ſchließt: durch J. C. unſern Herrn. Ihr werdet mir vielleicht einwenden, daß wir, ungeachtet der Verſicherung J. C. daß uns alles, was wir in ſeinem Namen bitten, gewähret werden würde, dennoch oft die Gegenſtände unſers Gebetes nicht erhalten. Hierauf antworte ich, Gott erhört uns in ſolchen Fäl-

len

len dadurch, daß er uns nicht giebt, was wir verlangen, weil unsre Wünsche unsrer Seligkeit entgegen sind. Sonst ist die Unvollkommenheit unsrer Gebete daran Schuld, wenn er uns nicht erhöret. So sagt der heilige Apostel Jacobus **Ihr bekommt nichts, weil ihr nicht so bittet, wie ihr solltet.** Dies giebt mir Gelegenheit, euch zu zeigen, wie man beten müsse, wenn unser Gebet Gott angenehm seyn und von ihm erhört werden soll.

Das Gebet ist eines von den drey Stücken genugthuender Werken, das ist, solcher, die dazu dienen, für unsre Sünden genug zu thun. Denn Fasten, Almosengeben, und Gebet sind die Haupttheile unsrer Buße. Soll aber unser Gebet gut seyn, und Erhörung finden, so müssen wir demüthig, inbrünstig und anhaltend beten; drey wesentliche Eigenschaften, von denen ihr nothwendig unterrichtet seyn müsset.

1) Man muß demüthig und mit innerlichen sowol, als äusserlicher Ehrfurcht beten. Die innerliche besteht in einer tiefen Erniedrigung unsrer Seele vor dem Angesicht Gottes, daß wir ein lebhaftes Gefühl unsrer Niedrigkeit, unsers geringen Werths, unsers Elends und unsrer Schwachheiten haben; daß wir uns für unwürdig halten, mit der höchsten Majestät Gottes zu reden, wie der heilige Patriarch Abraham, welcher sagte: **Darf ich es wagen, mit dem Herrn zu reden, ich, der ich nichts als Asche und Staub bin?** Wenn ihr z. E. in die Kirche kommt, so müsset ihr es mit den Empfindungen eines Bettlers thun, der einen

Rei-

Reichen um ein Almosen anspricht eines Kranken, der einen Arzt um seine Heilung bittet, eines Verbrechers, der sich an seinen Richter wendet und mit dem heiligen Augustin zu ihm sagen: Du bist unendlich barmherzig, ich äusserst elend; du bist der wahre Arzt, meine Seele ist voll Schwachheiten. Diese Gemüthsfassung leitet zur äusserlichen Ehrerbietung, vermöge deren man sich vor Gott bücket und niederwirft, und wenn man auch nicht immer das thun kann, doch wenigstens eine sittsame und ehrfurchtsvolle Stellung annimmt. Wenn wir mit einem Großen der Welt sprechen sollen: so wenden wir die gröste Sorgfalt auf unsre Stellung, Worte, Geberden und Bewegungen, damit ihm ja nichts an uns misfalle. Sehet, dies heißt, demüthig beten. Aber betet wohl der meiste Theil von euch so, meine Brüder? Giebt es nicht sehr viele, die mit frechen und unverschämten Geberden in die Kirche kommen, sich blos mit ihrer Keidung beschäftigen, von Eitelkeit berauscht sind, wenn sie schönere Kleider, als andere haben; die ohne Andacht, mit zerstreuten Mienen und hin und her schießenden Blicken beten? Ein solches Betragen bringt dem Gebet den größten Nachtheil, entfernt uns von Gott, und ist Schuld daran, daß er uns nicht erhöret

2) Man muß inbrünstig beten, das ist, mit großem Verlangen, das zu erhalten, warum man bittet. Man sagt im Sprüchwort, eine Sache muß wenig werth seyn, wenn sie keine Bitte verdient. Je wichtiger also eine Sache ist, desto eifriger muß man darum bitten. Was

kann

kann aber kostbarer seyn, als die Liebe Gottes, seine Gnade und das Heil unsrer Seele? Wenn wir daher nachlässig, schläfrig und blos aus Gewohnheit beten, so ist das ein Zeichen, daß wir die Wohlthaten Gottes nicht hoch schätzen, und wenn das ist, so machen wir uns ihrer unwürdig. Seht nur, wie Seeleute bey einem Sturm beten, wie sie die heilige Jungfrau und alle Heiligen um Hülfe anflehen. Wir sind in grösserer Gefahr, unsre Seligkeit, als sie ihr zeitliches Leben, zu verliehren; sie werden von zween oder drey Winden hin und her geworfen, und uns bestürmen Versuchungen des Hochmuths, des Geizes, des Neides, der Ueppigkeit und anderer Leidenschaften; blos unser Wille ist zwischen uns und der Hölle, und der ist schwächer, als die Bretter eines Schiffes. Wenn wir darauf Achtung geben wollten, so würden uns die Armen, wann sie um Almosen bitten, eine gute Lehre geben. Sie laufen zu den Kirchen und an alle Orte, wo sie viele Leute wissen; sie wenden sich mit ihren Bitten an reiche und wohlthätige Personen, zeigen ihre Wunden, suchen Mitleiden zu erwecken, und finden Worte und Gründe, um uns zu bewegen, ihnen beyzustehen. Warum wendet ihr euch nicht auch auf diese Art an die Freunde Gottes, an die Heiligen, die reich an Verdiensten sind, die bey dem Sohne Gottes viel vermögen, an seine gütige Mutter, die heilige Jungfrau, und an seinen geliebtesten Jünger, den heiligen Evangelisten Johannes? Warum zeigen wir nicht den Blicken der göttlichen Barmherzigkeit unsre Ge-

bre-

brechen? Warum können Bettler so viele Worte finden, wann sie um Almosen bitten, und euch mangelt es daran, wenn ihr zu Gott betet, warum wisset ihr nicht, was ihr zu ihm sagen sollet? Daher kommt es, weil sie ein starkes Verlangen nach dem Almosen tragen, wir hingegen die Wohlthaten, um die wir ihn bitten, nur halb ernstlich wünschen.

3) Man muß anhaltend beten; man muß immer beten und nicht müde werden, wie J. C. in seinem Evangelio sagt. Was hindert euch denn, oft zu Gott zu beten? Ihr sprecht: wir haben keine Zeit, wir sind zu sehr mit wichtigen Geschäften überhäuft. Allein eben dies verpflichtet euch zum öftern Gebet; je ernsthafter eure Geschäfte sind, desto mehr liegt euch daran, sie glücklich auszuführen, und wenn ihr das wollet, müsset ihr euch an den Vater der Lichter wenden. — Ich gebe es zu, ihr habt Geschäfte; allein ihr denket nicht an das wichtigste unter allen, an das Geschäfte eurer Seligkeit. — Ihr habt keine Zeit zum Gebet; allein ihr würdet sie finden können, wenn ihr haushälterisch damit umgehen wolltet. Unterlasset nur die überflüssigen Besuche, die unnützen Gesellschaften, die Ergötzlichkeiten, worauf ihr die ganzen Fasttage wendet; gebraucht einen Theil derselben, um zu Gott zu beten. Seyd ihr an den andern Tagen so mit Arbeiten überhäuft, daß ihr keine Viertelstunde zum Gebet finden könnet, nicht im Stande seyd, einen Rosenkranz zu beten oder eine kurze Zeit in einem erbaulichen Buche zu lesen; was hindert euch, selbst unter der

Arbeit

Arbeit von Zeit zu Zeit euer Herz zu Gott zu erheben, ihn um seine Liebe und Gnade und um Seegen zu euren Geschäften zu bitten? Was hindert euch zu Gott zu beten? Ihr sprecht: ich bin ein zu großer Sünder, ich habe ihn zu sehr beleidiget. Allein das ist gerade so, als wenn ihr sprächet: ich bin zu arm, ich darf nicht so oft um Almosen bitten: ich bin allzukrank, ich darf meine Zuflucht zu keinem Arzt nehmen. Gerade das sollte euch am stärksten antreiben, euch an den göttlichen Arzt unsrer Seelen zu wenden. Er sagt ja zu euch in dem Evangelio: Kommt zu mir, ihr Beladenen, ich will euch Erleichterung schaffen. So groß und viel auch eure Sünden seyn mögen, bereut sie nur schmerzlich, tragt nur ein aufrichtiges Verlangen nach Vergebung, dies ist der beste Grund, den ihr Gott vorlegen könnet, um Barmherzigkeit von ihm zu erhalten. So machte es David: Mir mangelt alles, sprach er, und ich bin arm; so sprach der offene Sünder: Mein Gott, habe Mitleiden mit mir, mit mir großem Sünder. Gott sieht und hört euch, er ist bey euch, euer Gebet gefällt ihm, wenn es demüthig und inbrünstig ist. Hilft er euch nicht gleich, so thut er es, um eure Geduld zu prüfen, euer Verlangen feuriger zu machen, eure Standhaftigkeit auf die Probe zu stellen, und euer Verdienst zu vermehren. Wenn ihr geduldig seyd, mit Bitten anhaltet und unaufhörlich an die Thüre seiner Barmherzigkeit anklopfet: so wird er euch, bald oder spat, erhören, euch die Hand reichen, eure Wünsche befriedigen und euch seine Gnade in

dieser, und seine Herrlichkeit in der zukünftigen Welt schenken. Ich wünsche euch dieses u. s. w.

Neun und zwanzigste Ermahnungsrede.

Auf den Sonntag nach Himmelfarth.

Von den Sacramenten überhaupts.

Meine geliebten Brüder, bemerket, daß J. C. in diesem Evangelio den heiligen Geist den Geist der Wahrheit nennt, und dies deßwegen, um uns ihn von dem Weltgeist unterscheiden zu lehren, der ein Geist der Unwahrheit ist, und damit wir wissen können, ob unsre Gedanken von Gott oder von dem Satan herrühren. Er setzt noch hinzu: Der heilige Geist wird von mir zeugen. Dies ist so zu verstehen; der heilige Geist hat durch seine Gnadenwirkungen auf das Herz die Menschen von der Gottheit J. C. überzeugt. Auch die Apostel zeugten davon, durch ihre standhafte Predigt, die sie durch Wunder bestättigten. Auch wir, meine Brüder, können ein Zeugnis von J. C. ablegen, wenn wir unser Leben nach dem seinigen einrichten. Bemerket ferner, daß J. C. seinen Aposteln vorausgesagt hat, daß man sie aus den Synagogen vertreiben und tödten würde. Wisset aber, daß diese Weissagung alle die angeht,

die

die sich dem Dienste Gottes widmen, und fromm leben wollen; denn sehr häufig werden sie von den Weltkindern auf mancherley Arten verfolgt. Allein anstatt sich darüber zu beunruhigen, sollten sie sich daran erinnern, daß ihnen J. C. diese Leiden voraus verkündiget hat, daß sie also dieselben aus Liebe zu ihm ertragen, ja sich freuen sollen, daß sie um der guten Sache willen leiden, und sich mit der Hofnung der ihnen versprochenen ewigen Glückseligkeit trösten. — Dies sind kürzlich die Lehren, die wir aus unserm Evangelio ziehen sollen. Allein jetzt will ich euch von einem andern Gegenstande unterhalten; denn da ich Willens bin, in kurzen von den Sacramenten der Taufe und des Abendmahls zu handeln und in der Folge dieses Jahrs Gelegenheit finden werde, auch von den übrigen Sacramenten zu euch reden: so habe ich es für nöthig gehalten, dem Unterricht von den Sacramenten überhaupts eine besondere Ermahnungsrede zu widmen; denn eine Belehrung hierüber ist euch sehr nothwendig, und ich halte es für meine Pflicht, euch diese Materie richtig zu erklären.

Der Katechismus sagt: Die Sacramente sind ein sinnliches Zeichen, das von J. C. zu unsrer Heiligung verordnet worden ist. Sie sind ein sinnliches Zeichen, weil sie uns eine unsichtbare Gnadenwirkung zu erkennen geben, die sie in unsrer Seele hervorbringen, und sie sind sinnlich, weil sie in die Sinne fallen. Wirklich bestehen sie aus sinnlichen Dingen, z. E. dem Wasser in der Taufe, dem Bekenntnis der Sün-

den bey dem Sacrament der Buße, der Salbung mit dem heiligen Chrysam und dem Auflegen der Hände durch den Bischof bey der Firmelung, Brod und Wein beym Abendmahl, dem heiligen Oel bey der letzten Oelung, dem Auflegen der Händen bey der Priesterweihe und der Einwilligung der Brautsleute bey der Ehe. Diese sieben Sacramente hat unser Herr J. C. eingesetzt. Nun müsset ihr aber wissen, daß die Sacramente bey denen, die sie mit den rechtmässigen Gesinnungen gebrauchen, die heiligende Gnade hervorbringen. Diese Wirkung aber ertheilt ihnen der Gottmensch J. C. durch das Verdienst seines Leidens; denn er ist die verdienstliche Ursache unsrer Rechtfertigung. Ihr werdet mich fragen, was für eine Absicht unser Erlöser bey der Einsetzung der Sacramente gehabt habe. Er wollte uns in ihnen Mittel schenken, unsre Sünden zu tilgen, und uns gerecht und Gott angenehm zu machen; denn einige darunter z. E. die Taufe und die Buße, setzen uns wieder bey Gott in Gnaden, indem sie unsre Sünden tilgen; die übrigen erhalten uns darinn, und vermehren sie, nachdem wir sie erhalten haben, z. E. die Firmelung, das Abendmahl und die übrigen.

Nun ist aber diese heiligende Gnade, die uns die Sacramente zuwegbringen, daß gröβte Gut, das herrlichste Geschenk, womit Gott ein Geschöpf beglücken kann; sie ist ein ausnehmender Vorzug; denn sie macht uns zu Kindern des ewigen Vaters, zu Brüdern und Miterben J. C. zu lebendigen Tempeln des heiligen Geistes, und

wie

wie der heilige Apostel Petrus sagt, der göttlichen Natur theilhaftig, divinae consortes naturae. Welch ein herrlicher Vorzug für den, der ihn recht zu schätzen weiß! Diese Gnade heißt auch die beywohnende (gratia habitualis) weil sie beständig bey uns bleibt, wenn wir uns nicht durch eine Todsünde ihren Verlust zuziehen. Noch mehr, die Sacramente ertheilen uns nicht nur die heiligende und beywohnende Gnade, sondern sie schenken uns auch wirkliche Gnadengaben, die uns die Absicht erreichen helfen, wozu jedes Sacrament verordnet ist. Wenn ihr euch also mit guten Gesinnungen und christlich verheyrathet, so ist die heiligende Gnade, die ihr dadurch erhaltet, euch gleichsam ein Versprechen Gottes, daß er euch die wirkliche Gnade schenken werde, mit eurem Gatten friedlich zu leben, eure Kinder gut zu erziehen, die eheliche Treue unverbrüchlich zu erhalten, den Versuchungen zum Ehebruch zu widerstehen, und die übrigen Tugenden auszuüben, wozu der Ehestand verpflichtet.

Wenn ihr euch aber, wie die Heyden, verheyrathet, mit einer Todsünde befleckt, voll unkeuscher Gedanken und fleischlicher Begierden: so beraubt ihr euch des Gnadenbeystandes, den euch Gott geschenkt haben würde, um friedlich und christlich in eurem Hauswesen leben zu können. Hieraus lernet, daß ihr euch den Sacramenten mit vieler Andacht nähern müsset. Jesus Christus hat sie nicht nur eingesetzt; er ertheilt sie euch auch. Ja, er selbst; er ist es, der dies Kind taufet, der jenes Paar miteinander verbindet. Der Priester ist nur sein Diener. Wie

dürft ihr es wagen, euch unehrerbietig dabey zu betragen, und von gottlosen Dingen zu reden?

Es ist ein schlimmes Anzeigen, wenn bey einem Kranken die Arzneyen unwirksam sind; die Hoffnung seiner Genesung verschwindet, und die Aerzte verlassen ihn. Wenn eine Seele von den Sacramenten keinen Nutzen zieht; wenn man nach so vielen Beichten und Communionen keine Veränderung an ihr bemerkt: so ist dies ein Kennzeichen eines sehr verdorbenen Herzens und der Gefahr, ewig verlohren zu gehen. Woher kommt dies, meine Brüder? Was ist die Ursache dieses Unglücks? Unsre Sacramente sind die Schatzkammern, worin J. C. alle seine Verdienste gesammelt hat. Wie geht es zu, daß wir uns so oft diesen Schätzen nahen, und doch immer so arm bleiben? Unsre Sacramente sind höchstheilsame, höchstwirksame Mittel, wie kommt es aber, daß wir nach ihrem so oft wiederhohlten Gebrauch noch immer so krank sind?

Der heilige Apostel Petrus beantwortet diese Frage, durch folgendes Gleichniß: **Das Schwein, nachdem es sich gebadet hat, kehrt wieder zum Koth zurück um sich aufs neue darinn herumzuwälzen.** Gesetzt dies unreine Thier badet sich in der hellesten Quelle, so wird es sie trübe und eine Pfütze daraus machen. Nun sind viele Menschen mehr solche unreine Thiere, als wahre Christen. Wenn sie sich verheyrathen, so kümmern sie sich wenig darum, ob sie sich dieses Saeraments aus christlichen Absichten bedienen; sie heyrathen nicht, um der Kirche Kinder

zu

zu geben, um Personen zu hinterlassen, die Gott nach ihrem Tode noch dienen; sondern blos aus thierischem Triebe, und also machen sie aus der Quelle lebendigen Wasser eine kothige Pfütze. Sie communiciren an Weihnachten und Ostern, ohne ihre Schulden zu bezahlen, ohne sich mit ihren Anverwandten oder Nachbarn ausgesöhnt zu haben, ohne daß sie sich zuvor von der Creatur trennen, die ihnen Gelegenheit zur Sünde giebt, ohne ihre sündlichen Gewohnheiten abzulegen; und anstatt, daß sie sich der Sacramente zu ihrer Heiligung bedienen sollten, werden sie dadurch noch unreiner.

Das, meine Brüder, wird euch vor dem Gerichte Gottes höchststrafbar machen; das wird euch einst in der Stunde des Todes mit der peinlichsten Reue quälen, daß ihr so viele heilsame Mittel euch so schlecht zu Nutzen gemacht habt. Die Sacramente der Kirche sind Talente von unschätzbarem Werthe, die uns aber unter der Verpflichtung geschenkt worden sind, sie wohl anzuwenden. Ihr wisset aus dem Evangelio, daß der Knecht, der das ihm anvertraute einzige Talent nicht benutzte, an Händen und Füßen in eine tiefe Grube geworfen wurde. Und was wird man zu uns sagen, was wird man uns thun, wenn wir so manche Beichte und Communion misbraucht haben? Wie sehr werden wir es bereuen, wie unwillig, wie aufgebracht werden wir über uns selbst seyn, daß wir, aus eigner Schuld, so günstige Gelegenheiten, unsre Seligkeit zu befördern, verlohren haben?

Im alten Testament versprach und schenkte Moyses, im Namen Gottes, einen Ueberfluß von irdischen Gütern, und das jüdische Volk sammlete sie mit großer Begierde. Jesus Christus schätzte diese Güter zu gering, um sie den Christen zu schenken; er hinterließ ihnen, an statt hinfälliger Güter, die Sacramente. Allein viele unter euch verachten sie; weil sie wenig äusserlichen Schein haben, so fühlen sie ihre bewunderswürdigen Wirkungen nicht; es ist ihre geringste Sorge, zu beichten und sich unsern heiligen Geheimnißen zu nähern, sie spotten sogar über die, so es thun; allein im zukünftigen Leben werden sie einsehen, wie thöricht sie gehandelt haben, daß sie so schöne Gelegenheiten, sich für die Ewigkeit Schätze zu sammeln, entwischen ließen. Hingegen werden die wahren Christen unter euch, welche sich der Sacramente oft und mit gottesfürchtigen Gesinnungen bedienen, einst erkennen, wie klug sie gehandelt haben, daß sie sie würdig gebrauchten; denn sie werden sehen, daß eben diese Sacramente, die so gering zu seyn schienen, kostbare Schätze, und sichere Pfänder der himmlischen Herrlichkeit waren, die sie dann besitzen werden. Ich wünsche euch dies u. s. w.

Dreyz

Dreyßigste Ermahnungsrede.

Auf den Pfingstsonntag.

Von der Gründung des Christenthums.

Meine geliebten Brüder, seyd aufmersam auf die Worte, die J. C. in unsrem Evangelio zu seinen Jüngern sagt: **Wer mich liebt, der wird mein Wort halten**, d. i. die Gebote Gottes beobachten; er setzt ferner hinzu: **wir werden zu ihm kommen und in ihm wohnen.** Begreift ihr, was das für ein erhabnes Glück ist, daß die heilige Dreyeinigkeit in dem Herzen eines Christen wohnt, der Gott aufrichtig liebt und sein Wort hält? Gewiß dies muß in uns den größten Abscheu vor der Sünde erwecken, weil sie Gott aus unserm Herzen vertreibt; dies muß in uns Furcht vor den geringsten Fehlern hervorbringen; denn sie entheiligen den Tempel, worinn Gott seine Wohnung hat. J. C. sagt ferner zu seinen Jüngern? **ich gebe euch meinen Frieden.** Worinn besteht dieser Friede J. C.? In der Aussöhnung des Menschen mit Gott, in der Ruhe seiner Seele durch die Stille der Leidenschaften, in der Vereinigung der Menschen untereinander durch das Band der Liebe. Dieser Friede ist ein innerlicher wahrer und dauerhafter, der weltliche Friede hin-

gegen ist nur ein äusserlicher, ungegewisser, betrügerischer und schnell verschwindender. Dies sind die vornehmsten Lehren, die uns dieses Evangelium ertheilt; allein wir wollen jetzt zu der Veranlassung des feyerlichen Festes übergehen, das heute die Kirche feyern, zum Andenken an die Ausgießung des heiligen Geistes über die Apostel und ersten Glaubigen, welche am funfzigsten Tag nach Ostern erfolgte.

Die Epistel, die ihr erst in der Meße habt vorlesen hören, erzählt euch die ganze Geschichte derselben. Es wird euch darinn gesagt, daß man an diesem Tage, da alle Jünger in einem Orte beysammen waren, auf einmal ein groſses Getös hörte, wie von einem heftigen und stürmischen Wind, der vom Himmel kam, und das Haus, wo sie versammelt waren, erfüllte. Um die nämliche Zeit erblickten sie etwas, wie feurige Zungen, das sie über jedem von ihnen niederließ; alsbald wurden sie voll des heiligen Geistes, und fiengen an, verschiedene Sprachen zu reden. In der Folge verkündigten sie das Evangelium, das ist, sie bezeugten vor dem Volke, das Jesus Christus von Gott zum Richter über Tode und Lebendige bestimmt worden sey; sie tauften diejenigen, die es wünschten, auf seinen Namen, und bestätigten ihre Predigt durch unzählige Thaten und Wunder. An diesem Tage hat also J. C. sein groſses Werk ausgeführt, seine Kirche gegründet, sein Evangelium bekannt machen und den christlichen Glauben in der ganzen Welt ausbreiten lassen. Und

hier-

hiervon will ich euch an diesem festlichen Tage unterhalten.

Die Art, wie die christliche Religion durch die Apostel gegründet worden, ist das gröste unter allen Wunderwerken und der vollkommenste Beweis, daß es ein Werk Gottes, und unsre heilige Religion die einzige wahre ist. Ich bitte euch, erwäget nur, was für Ansehen und Macht dazu gehört, in einer Stadt, ja nur unter einer Dorfgemeinde, die geringste Aenderung einzuführen. Gleich spricht man: Dies ist wider die Gewohnheit, dies streitet gegen das alte Herkommen. Wie viel muß erst dazu gehören, wenn man so höchst alte Gewohnheiten, wie der Götzendienst war, nicht in einer einzigen Stadt, nicht in einer Provinz, sondern in allen Königreichen und bey allen Nationen auf der Erde abschaffen will? Und dennoch unternehmen es die Apostel, die Leute zu überzeugen, daß die heydnischen Götter Teufel, ihre Orakel Lügen, und ihre Opfer Gotteslästerungen seyen.

So viel Gebote und gute Rathschläge das Evangelium enthält, so viel Züge waren es, die den Heyden Thorheit zu seyn schienen. Sie überließen sich allen Arten von Ausschweifungen, sie brachten ihr Leben mit sinnlichen Vergnügungen zu, sie dachten an nichts, als sich zu bereichern und sich an ihren Feinden zu rächen. Und nun kamen die Apostel und sagten zu diesen Leuten: Glücklich sind die Armen; erzeigt euren Verfolgern Wohlthaten, creutziget euer Fleisch; und verlangen, daß sie dies alles aus Liebe zu

einem

einem Menschen thun sollen, den die Juden wie einen Uebelthäter am Creutze tödteten. War dies nicht eine durchaus unmögliche Unternehmung? Und was für Talente hatten die Apostel, um ein solches Unternehmen zu wagen? Sie waren Juden, unwissende, ohne Gelehrsamkeit und Beredsamkeit und verlangten, man sollte einen Menschen von ihrer Nation anbeten. Noch mehr, es war ihrer eine geringe Anzahl, sie waren nur zwölf, und doch wagen sie es, allen Menschen in einer Sache zu widersprechen, die man gewöhnlich mit dem feurigsten Eifer behauptet, in einer Religionssache. Entweder hatten die Apostel Beurtheilungskraft und Menschenverstand, oder nicht. Hatten sie nur den geringsten, wie konnten sie eine Unternehmung wagen, die ihnen, nach allem menschlichen Ansehen, nicht gelingen konnte? Hatten sie keinen, wie konnten sie ihr Vorhaben ausführen? Und nichts destoweniger haben sie ihren Endzweck erreicht, wie wir aus Erfahrung wissen, und zwar in sehr kurzer Zeit, ohne daß sie jemand ausser Gott unterstützte. Entweder hat ihnen Gott die Gabe verliehen, fremde Sprachen zu reden, oder nicht; im ersten Fall hat er also durch ihren Mund geredet und man ist verbunden, ihnen zu glauben; und wie ist es im andern Falle möglich, daß zwölf unwissende Leute mit so vielen Nationen von verschiedner Sprache reden und sich ihnen verständlich machen? Entweder haben sie Wunder gethan, oder nicht. Ist das erste, so predigten sie eine wahre Religion, denn Gott kann unmöglich nur das geringste Wunder

zur

zur Bestättigung einer Unwahrheit thun. Daß sie aber wirklich Wunder gethan haben, folgt daraus, daß sich so viel tausend Menschen beym Anblick ihrer Wunder bekehrten, daß tausende die härtesten Lebensstrafen für die Behauptung ihrer Religion erdulteten, und lieber unter der Marter starben, als Götzenbilder anbeteten und J. C. verläugneten. Und ist nicht dies das grösste unter allen Wundern, daß die Apostel, die so wenig und von aller menschlichen Macht entblößt waren, so viele Nationen bekehrt haben?

Ihr habt gehört, welchen Ausschweifungen von allen Arten der Laster sich die Heyden überlassen haben, so, daß sie nichtswürdigen Bildsäulen die Ehre erzeigten, die man bloß Gott schuldig ist. Der heilige Apostel Paulus sagt, Gott habe sie in einem verworfenen Sinn, zu schimpflichen und unnatürlichen Leidenschaften dahingegeben; sie wären voll allerley Bosheit, Unbilligkeit, Geitz, Neid, Betrügerey und Unkeuschheit gewesen. So waren unsre Vorfahren beschaffen; so würde es, ohne die Wohlthat der Erlösung, auch um uns stehen. Wir sind das auserwählte Geschlecht, das heilige Volk, von dem der heilige Petrus redet. Ihr fühlet es doch, wie viel Verbindlichkeit ihr Gott dafür schuldig seyd, daß er euch in der wahren Religion gebohren werden ließ? Gesetzt wir hätten die gewisse Nachricht, daß alle Schiffe, die seit funfzehn Jahren aus einem von unsern Seehäfen nach Amerika ausgelaufen sind, Schifbruch erlitten hätten, und ich hätte euch alle Jahre abgehalten, euch darauf einzuschiffen; so würde

der

det ihr mir so viel Verbindlichkeit schuldig seyn, als Schiffe zu Grund gegangen wäre. Berechnet einmal, wenn es möglich ist, wie viele heydnische Mütter es, nicht funfzehn, sondern seit 1500, 2000, 4000, 6000 Jahren gegeben hat, und so werdet ihr eure Verbindlichkeit gegen Gott um so mehr einsehen. Eure Seele konnte in jede von diesen Müttern gelegt werden; ihr hättet der Sohn einer von diesen abgöttischen Weibern seyn können, die an ihrer Seligkeit Schifburch gelitten haben. Gott hat euch davor bewahrt, hat euch vor so vielen andern ausgesondert. Wie viel Dank seyd ihr ihm dafür schuldig? — Allein warum hat er es gethan? Ohne Zweifel deßwegen, damit ihr anderst, als jene, lebet. Nach dem Ausspruch des heiligen Paulus, hat uns Gott deßwegen in J. C. erwählt, damit wir Heilige seyen; ut essemus Sancti. Was wird es euch helfen, daß ihr nicht unter den Heyden gebohren, sondern in der christlichen Kirche erzogen worden seyd, das Wort Gottes gehört habt, und so viele Mittel zu eurer Heiligung nützen konntet, wenn ihr nicht heilig, und dem Bekenntnis des Christenthums gemäß lebt und die Gebote desselben befolget? Das erste unter diesen Geboten sagt euch: **Du sollst einen einzigen Gott anbeten.** Wenn ihr also etwas ausser Gott anbetet, so seyd ihr Abgötter und werdet, wie solche, gestraft werden. Denn der heilige Augustin spricht: die Götzen sind nicht aus unsern Kirchen verbannt; sie finden sich darinn auf allen Seiten und in der Mitte, nämlich die Götzen des Fleisches und der Eitelkeit;

Weil,

Weibspersonen, die weltgesinnt geputzt sind, und ihre Kleidung so wählen, daß sie die Blicke der Mannspersonen auf sich ziehen. Ich berufe mich auf ihr eignes Gewissen, und wenn ich eine besonders befrage, so würde ich zu ihr sagen: Ist es nicht wahr, es ist euer gröstes Vergnügen, gesehen und bewundert zu werden? Das ist, ihr freuet euch, wenn euch die Glaubigen ehren, und an dem Orte an euch denken, und sich mit euch beschäftigen, wohin ihr blos deßwegen kommen solltet, um unsern Heiland anzubeten, an ihn zu denken und sich mit ihm zu beschäftigen? Heißt das nicht, ein Götzenbild seyn? Heißt das nicht, Dagons Bild neben die Lade des Bundes aufstellen? Noch mehr, meine Brüder! Wenn ihr einer Creatur eine unordentliche Liebe schenket, so stellt ihr in eurem Herzen ein Götzenbild auf und betet es an. Wenn ihr unmässig, der Trunkenheit und Schwelgerey ergeben seyd, so macht ihr, wie Paulus sagt, den Bauch zu eurem Gott. Wenn ihr geitzig seyd: so sind, nach dem Ausspruch eben dieses Apostels, Gold und Silber eure Götter; seyd ihr wollüstig, so betet ihr einem Götzen von Fleisch an. Euer Kind, das ihr anbetet, euer Interesse der Wunsch, euer Glück zu machen, es koste auch was es wolle, die Welt und ihre Eitelkeiten — das sind eure Götzen. Der heilige Augustin sagt: Alles, was in eurer Liebe die Oberstelle hat, ist euer Gott. Der Götzendiener, der Heyde, bringt einer Bildsäule von Stein oder Silber einige Körner Weyhrauch dar; ihr opfert einer unzüchtigen Weibsperson

etwas

etwas weit wichtigers, eure Gedanken, alle Neigungen eures Herzens. Er opfert einem falschen Gott einen Ochsen oder einen Hammel, die nur eine mittelmässige Summe Geldes kosten; ihr aber opfert dieser Creatur eure Seele und eure Seligkeit auf, die durch das Blut des Sohnes Gottes theuer erkauft worden ist. Wer seinen Gott liebt, weihet ihm alle seine Handlungen, und Worte, alles was er hat und ist. Wenn ihr aber auf euch Acht habt: so werdet ihr finden, daß alle eure Gedanken, Worte und Werke, vom Morgen bis Abend, sich auf euren angebeteten Abgott, auf das Spiel, auf euer Kind, eine Weibsperson, die Eitelkeit, oder Habsucht beziehen.

Meine Brüder, ich stehe auf dieser Canzel, um euch den Weg zur Seligkeit zu lehren, und muß meine Pflicht erfüllen. Nun sage und bezeuge ich euch, daß das Evangelium lehrt, es sey nicht genug, um selig zu werden, daß man glaube, zur wahren Kirche gehöre, und nichts böses thue; man muß auch gutes thun, und gute Werke ausüben. Unser Heiland sagt, was werdet ihr für Belohnung erhalten, wenn ihr nicht tugendhafter seyd, als die Heyden? In eben diesem Evangelio Jesu heißt es: Eher werden Himmel und Erde vergehen, als daß ein einziges Wort, ein einziger Buchstabe der Schrift unerfüllt bleiben sollte. Nun lehrt aber die heilige Schrift, daß alle Wollüstige, Trunkenbolde, Strassenräuber, Geitzige und Verläumder nie zum Besitz des Himmelreichs gelangen sollen; folglich ist es gewiß, daß ihr von demsel-

ben ausgeschlossen bleiben und zu den Verworfnen gehören werdet, wenn ihr euch nicht bessert. Noch mehr, unser Heiland sagt, wenn unsre Gerechtigkeit oder Tugend nicht vollkommener wäre, als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so würden wir nicht zum Himmelreich eingehen. Und der heilige Apostel Jacobus sagt: **So jemand sagt, er habe den Glauben, und hat aber die Werke nicht, kann ihn auch der Glaube selig machen?**

Allein was für christliche Werke thut ihr, ihr Sünder, die ihr mich höret? Was thut ihr mehr, als Heyden und Pharisäer? Ihr verdient euern Unterhalt, ihr arbeitet, und ernährt eure Kinder; die Heyden thaten es auch. Ihr verläugnet euren Gott nicht; auch die Heyden thaten es nicht. Ihr kommt zuweilen in die Kirche; der Pharisäer im Evangelio kam auch in den Tempel und beobachtete daselbst seine Pflicht besser als ihr; er dankte Gott für die empfangenen Wohlthaten; allein ihr bleibt unter dem Gottesdienste, unbeweglich wie ein Klotz, sitzen, und eure Gedanken beschäftigen sich mit tausenderley nichtsbeteutenden, oder wol gar sündlichen Gedanken, ihr verrichtet euer Gebet ohne Aufmerksamkeit oder gar nicht, ihr blicket von einer Seite auf die andre, anstatt daß ihr euch bloß mit andächtigen Gedanken beschäftigen, eine sittsame Stellung und eine ehrfurchtsvolle und nachdenkende Mine annehmen solltet, wie es sich vor dem Angesichte Gottes gehört. O meine geliebtesten Zuhörer, wenn ihr auch nichts anders thut, so laufet doch eure

Seligkeit Gefahr; ihr müßt auch christliche und eurer Religion gemäße Handlungen vollbringen. Ihr müßt euren Unterhalt verdienen, das ist billig; allein ihr müßt als Christen, als wahre Glaubige arbeiten, Gott alle Morgen die Geschäfte des Tages weihen, und auch den Tag über öfters euer Herz in einem kurzen Gebet zu ihm erheben, und eure Aufmerksamkeit auf ihn richten. Wenn ihr der heiligen Messe oder dem Nachmittagsgottesdienst beywohnet, so müßt ihr nicht darauf sehen, wie dieser oder jener gekleidet ist, sondern unsern Erlöser in dem heiligen Sacramente anbeten, ihn für euren Gott und Erlöser erkennen, ihn um Vergebung eurer Sünden, um seine Gnade und Liebe bitten, und ihm für die erzeigten Wohlthaten danken. Ihm ist es nicht genug, daß ihr keinen Ehebruch begeht; er verlangt auch, daß ihr dem Rath eures Beichtvaters Gehör gebet, wenn er verlangt, ihr sollt eure bösen Gedanken unterdrücken, eure Leidenschaften abtödten, eure Neugierde beherrschen, die euch antreibt, solche Gegenstände zu betrachten, die euch gefährlich seyn können. Ihm ists nicht genug, daß ihr nicht tödtet; er verlangt auch, daß ihr euren Zorn beherrschen und euch aller beleidigenden Worte gegen euren Nächsten enthalten sollt. Er ist nicht damit zufrieden, wenn ihr eure Freunde liebt; er will, ihr sollt auch eure Feinde lieben, ihnen gutes thun, liebreich und ohne Kaltsinn mit ihnen reden. Zeige mir deinen Glauben durch die Werke, spricht der heilige Jacobus, und was sind das für Werke? Ein völlig christlicher Wandel, wobey

bey man alle Vorschriften des Evangelii beobachter; dieser ist das einzige Mittel, damit euer Glaube lebendig sey und ihr zum Erbtheil der Kinder des Glaubens gelanget. Ich wünsche euch dieses u. s. w.

Ein u. dreyßigste Ermahnungsrede.

Auf den Dreyfaltigkeitssonntag.

Von der Taufe.

Meine Brüder, ihr habt erst aus unserm Evangelio ersehen, daß J. C. zu seinen Aposteln sagte: **Mir ist alle Gewalt gegeben, im Himmel und auf Erden.** Es ist merkwürdig, daß er dies gerade da zu ihnen sagte, ehe er sie aussandte, das Evangelium zu predigen. Was war wol die Ursache davon? Er wollte ihnen dadurch zu erkennen geben, daß sie seine Macht nöthig hätten, um seine Kirche in der ganzen Welt zu gründen, und daß ihre Unternehmung, ohne diese Macht, fruchtlos seyn würde. Wirklich würden auch zwölf arme Männer, ohne Wissenschaften, Beredsamkeit und Ansehen, das wichtige Werk der Bekehrung der Menschen nie zu Stande gebracht haben, wenn sie nicht eine höhere Macht von oben herab unterstützt hätte. Ihr habt ferner gesehen, daß Jesus seinen Aposteln befiehlt, alle Völker zu taufen im Namen des Vaters, des

Sohnes und des heiligen Geistes. Dadurch wollte er uns zu erkennen geben, daß die Wiedergeburt, die wir in der Taufe erhalten, von den drey Personen zugleich herrührt, und daß man allen dreyen gleiche Verehrung und Anbetung schuldig ist, weil sie gleiches göttliches Wesen besitzen. Endlich bemerket auch, daß J. C. seinen Aposteln befiehlt, die Völker zu lehren und zu taufen; die Taufe, die uns zu Christen macht, ist also der Eintritt in die christliche Religion, und dieses Sacrament steht an der Spitze aller übrigen. Dies giebt mir Gelegenheit, euch von einem höchstwichtigen Gegenstande zu belehren.

Ihr wisset, daß wir durch die Taufe Christen geworden, und von der Gnade das geistliche Leben empfangen haben; aber ihr müsset auch wissen, daß sie das erste und nothwendigste Sacrament ist. Denn alle Kinder tragen, von ihrer Geburt an, die Schuld der Erbsünde, der Sünde unsers Stammvaters Adam; das heißt, sie werden als Feinde Gottes, Gegenstände seines Zorns und Sklaven des Teufels gebohren. Euer Herz muß beym Anblick dieser unbegreiflichen Gerichte Gottes nicht unruhig werden, ihr müsset vielmehr fest glauben, daß alle seine Gerichte gerecht sind. Es kommt also wenig darauf an, ob ihr wisset oder nicht, wie die Kinder mit dieser Sündenschuld beladen gebohren werden; aber daran liegt euch viel, zu wissen, wie ihr sie davon befreyen sollet. Diese Erbsünde ist aber ein so unheilbares Uebel, daß kein Geschöpf ihm abzuhelfen im Stande ist. Blos die Mensch-

wer-

werdung und der Tod des Sohnes Gottes konnte es. Und warum? Wegen der Abscheulichkeit der Sünde, die eine unendliche Majestät beleidiget. Allein, wenn gleich das kostbare Blut J. C. und die unendlichen Verdienste seines Todes mehr als hinreichend sind, uns von der Erbsünde zu befreyen: so sind sie uns doch unnütz und unkräftig, wenn sie uns nicht durch das Sacrament der Taufe zugeeignet werden. Jesus Christus sagt es selbst Johann. III. 5. Es sey dann, daß jemand wiederum gebohren werde aus dem Wasser und aus dem heiligen Geist, so kann er nicht eingehen in das Reich Gottes. Und Paulus sagt Titum III. 5. Unser Heyland hat uns selig gemacht durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes. Salvos nos fecit per lavacrum regenerationis et renovationis Spiritus Sancti.

Diese so wichtige Wahrheit soll Hausvätern zu einer Lehre dienen; und sie müssen sorgfältig darauf sehen, daß ihre Weiber, Töchter und Mägde alles wohl lernen, was sie wissen müssen, wenn sie im Nothfall verbunden sind, ein noch ungetauftes Kind, das dem Tode nahe ist, zu taufen.

Ehefrauen sollen wissen, daß sie in Gottes Augen sehr strafbar sind, wenn ihr Kind ohne Taufe stirbt, weil sie entweder dieselbe zu lange aufschieben, um z. E. auf einen Pathen zu warten, oder aus irgend einer andern menschlichen Absicht, oder wenn sie eine unzeitige Geburt zur Welt bringen. Zwar wenn das letzte ohne ihr

Verschulden geschieht: so können sie sich mit ihrer Unschuld trösten und die göttliche Fürsehung anbeten; wenn sie aber selbst daran Schuld sind, entweder durch Leichtsinn, Tanzen oder heftigen Zorn, oder wenn sie zu schwere Lasten tragen: so ist dies eine Sünde, die nicht entschuldigt werden kann, und die sie in ihrem ganzen übrigen Leben beweinen müssen.

Ich habe euch nun gezeigt, wie unumgänglich nothwendig die Taufe zur Seligkeit ist, und daß sie im Fall einer dringenden Nothwendigkeit jedermann ertheilen kann; jetzt will ich euch die Ceremonien erklären, deren sich die Kirche bey Ertheilung dieses Sacramentes bedient. Ich muß davon mit euch reden, weil sie wichtige Belehrungen enthalten. Die drey Hauptstücke sind der Exorcismus, der Katechismus oder die Belehrung, und die Salbungen.

1. Der Exorcismus geschieht, um den Teufel zu beschwören, d. i. zu vertreiben, damit er die Wirkungen der Taufgnade nicht verhindere; man vertreibt ihn aber durch den Speichel, indem man das Kind berührt, und vornämlich durch das Anhauchen. Alles dies geschieht, um dem Sohn Gottes nachzuahmen, der einen vom Teufel besessenen und gequälten Menschen dadurch befreyte, daß er ihn mit Speichel benetzte, und ihm seinen Finger in die Ohren legte; und der durch den Hauch seines Mundes seinen Aposteln den heiligen Geist ertheilte, als er sie ausschickte, das Evangelium zu predigen und die Macht des Satans zu zerstören.

2. Der

2. Der Katechismus oder die Belehrung, weil man den Täufling vor der Taufe unterrichten soll, damit er geschickt sey, dieses Sacrament würdig zu empfangen, dem Befehl J. C. gemäß, der seinen Aposteln, als er sie zur Predigt des Evangeliums aussandte, befahl, alle Völker zu lehren und zu taufen. Man unterrichtete daher in der ersten Kirche die Katechumenen, das ist, die, so Christen werden wollten, eine geraume Zeit lang. Man lehrte sie nicht nur die Geheimnisse des Glaubens z. E. von der Dreyfaltigkeit, Menschwerdung und Erlösung, sondern auch die praktischen Wahrheiten, z. E. Furcht Gottes, die Abscheulichkeit der Sünde, die ihn beleidigt, Furcht vor seinen Gerichten, den Geist der Gottesfurcht, Demuth und Barmherzigkeit, womit die Glaubigen erfüllt seyn sollen.

Da man heut zu Tage Kinder tauft, so sind diese freylich vor der Taufe keines Unterrichts fähig; deßwegen überläßt die Kirche die Sorge dafür den Eltern, und in Ermanglung derselben, den Pathen und Pathinnen. Ihr würdet euch also sehr irren, wenn ihr glaubtet, ein Path oder Pathin brauche nichts zu thun, als dem Kind seinen Namen zu geben, es über der Taufe zu halten, es wieder nach Hause zu begleiten, und ihm ein kleines Geschenk zu machen. Ihr übernehmt dadurch weit höhere Verbindlichkeiten, denn ihr leistet Bürgschaft für das Kind, das die Kirche blos auf euer Versprechen, für seinen Unterricht im Glauben und guten Sitten zu sorgen, annimmt. Allein leider; geschieht

das nicht; und daher trift man überall so viel Unwissenheit in den Kenntnissen an, die Gott und die Seligkeit betreffen. Man unterrichtet sein Gesinde, ja wol gar die Kinder nicht, deren Vater und Mutter, oder Pathe und Pathin man ist. Ist es nicht ein großes Elend, wenn man sehen muß, wie wenig Früchte die Taufgnade in euch hervorbringt? Ein Kind empfängt in der Taufe die Gnade Gottes, und mit dieser die sieben Gaben des heiligen Geistes; Weisheit, Verstand, Kenntniß, Rath, Gottesfurcht, Stärke und Furcht Gottes, übernatürliche Fertigkeiten und von Gott eingegossene Tugenden. Und dennoch empfindet es von dem allen nichts, sobald es erwachsen ist, und man sieht von so herrlichen Pflanzen keine Früchte. Es ist so stolz, so unkeusch, so unmässig und so lasterhaft, als wenn es gar nicht getauft wäre, und dies kommt daher, weil diese guten Pflanzen bey ihm nicht gewartet wurden, und man im Gegentheil beständig die böse Begierde bey ihm nährte. Es hört von nichts anders reden, als von Eitelkeit, Spielen, Zeitvertreiben, vermischten Gesellschaften von beyderley Geschlecht, und unanständigen Gesprächen; ist es wol ein Wunder, wenn eine solche Pflanze die unangenehmsten Früchte bringt? Auf diese Art wird die Taufgnade ohne Unterstützung gelassen, und findet keine Gegenstände, an denen sie sich wirksam erweisen könnte. Ihr redet nie mit eurem Kinde von Gott, von J. C. seinen Vollkommenheiten und Wohlthaten, vom Glück der Gottseligkeit, von der Andacht. Ihr er-

ermahnet es vielleicht gar nicht zum Gebet, ihr gewöhnt es nicht zum Almosen geben, zur Liebe gegen die Armen, zur Vergebung der Beleidigungen, zur Ertödtung der Sinnlichkeit, zur Unterdrückung seines Eigenwillens; es ist also gar kein Wunder, wenn die Gnade in ihm müssig und unfruchtbar bleibt; es gleicht einem Lande, worein man zwar guten Saamen gestreut hat, das aber nie gefeuchtet, nie von den Sonnenstrahlen erwärmt wird. Das gute Saamenkorn bleibt darinn unfruchtbar, dagegen wachsen Disteln im Ueberfluß. Der heilige Augustin sagte von sich selbst: Die Dornen fleischlicher Wollüste wuchsen über mein Haupt und es fand sich keine mitleidige Hand, die sich die Mühe gegeben hätte, sie auszureissen; ascendebant vepres libidinis super caput meum, et non erat manus eradicans.

Eben dieser heilige Kirchenlehrer sagt auch: Ich sage allen denen, die Gevatterstellen vertreten, daß sie vor Gott für ihre Pathen Bürgschaft geleistet haben, und daß sie verbunden sind, für zu sorgen, und gegen sie die Pflichten einer wahren Liebe zu erfüllen. Und wirklich, wenn ihr nur einige Liebe gegen Gott und euren Nächsten heget, so müßt ihr euren Pathen von Zeit zu Zeit zu euch kommen lassen, ihn in den Glaubensgeheimnissen unterrichten, und ihn zur Ausübung christlicher Tugenden ermuntern; ihr müßt ihm vorstellen, daß ihr Gott und der Kirche für ihn gut gesagt habt, daß er dem Teufel und seinen Werken entsagt und versprochen hat, als ein guter katholischer Christ

zu leben, und daß er auf dieses Versprechen die heilige Salbung empfangen hat, um an dem Priesterthum Jesu Christi Theil nehmen zu können. Denn ihr müßt wissen, meine Brüder, daß wir durch die Taufe Gott geweihet, und des königlichen Priesterthums J. C. theilhaftig geworden sind. Der heilige Apostel Petrus nennt daher die Christen, **das heilige Volk, das königliche Priesterthum**, regale sacerdotium, gens sancta. Ihr seyd also durch die heilige Salbung an eurem Tauftage würdig gemacht worden, euch an Gott im Namen seines Sohnes zu wenden, und ihm geistliche Opfer, d. i. Gebet und heilige Handlungen darzubringen.

Auch die übrigen Ceremonien sind Geheimnisse, die man bey euch gebraucht, und die euch von den Verbindlichkeiten, die ihr übernehmet, belehren.

1. Man hat euch in der heiligen Taufe einen Namen beygelegt, um euch zu belehren, daß ihr bisher in Gottes Augen nichts waret, nun aber seine Kinder geworden seyd; man hat euch den Namen eines Heiligen gegeben, um euch zu bewegen, ihn anzuruffen und nachzuahmen. Thut ihr das?

2. Man gab euch geweihtes Salz in den Mund, um euch dadurch zu erkennen zu geben, daß ihr Glieder des göttlichen Wortes J. C. geworden seyd, daß daher alle eure Worte mit Klugheit, Sanftmuth, Liebe und Unschuld gewürzt seyn sollen. Sind sie das wirklich?

3. Man hat die Werkzeuge eurer Sinne mit Speichel berührt, zu einer Lehre, daß ihr euch ihrer nicht anderst, als mit Klugheit und Behutsamkeit bedienen sollet. Untersuchet, wozu ihr sie anwendet!

4. Man hat euch am Kopf, an der Brust und auf den Schultern mit den heiligen Creutz bezeichnet, um euch zu belehren, daß das Creutz das Loos der Christen ist, das ihr am Leib und in der Seele tragen müsset. Seyd ihr aber nicht im Gegentheil Feinde des Creutzes? Fliehet ihr nicht alles, was Ertödtung und Erniedrigung heißt, ärger als den Tod? Sucht ihr nicht vielmehr in allem, was euch betrift, blos euer Vergnügen, blos die Befriedigung eurer Wünsche?

5. Man hat euch durch die Salbung mit heiligen Oele und Chrisam zum Antheil an dem königlichen Pristerthum J. C. geweihet. Entheiligt ihr diese Weihe nicht durch unanständige und schlechte Handlungen?

6. Man hat euch eine geweihte, brennende Kerze in die Hand gegeben; dies sollte euch lehren, daß ihr ein Licht der Welt seyn, d. i. durch euer gutes Beyspiel alle diejenigen erleuchten sollet, die Zeugen eurer Handlungen sind.

7. Man hat euch ein weißes Kleid angezogen, oder eine weiße Taufhaube aufgesetzt, als ein Bild des Kleides, womit euch die Taufgnade angethan hat, nämlich Jesu Christi. Denn so sagt der heilige Paulus ausdrücklich Galat. III. 27. **Alle die ihr in Christo getaufet seyd, habt Christum angezogen.**

Fast

Fast alle alte Kirchenväter und andre kirchliche Schriftsteller erwähnen eines weißen Kleides, das man den Neugetauften, als ein Zeichen der in der Taufe erhaltenen Gerechtigkeit und Unschuld, anzuziehen pflegte. Die Leinwand, die man noch jetzt den Kindern über den Kopf stürzt, ist eine Spur dieses Gebrauchs. Der heilige **Ambrosius** sagt: Ihr habt ein weisses Kleid erhalten, zum Zeichen, daß ihr die Sünden verlassen habt, womit ihr gleichsam bekleidet waret, und mit den keuschen Decken der Unschuld bedeckt worden seyd. Die Neugetauften, die man Neophyten (Neugepflanzte) nannte, trugen dies Kleid sieben Tage hintereinander, und legten es erst am Samstag nach Ostern ab. Allein wenn sie es gleich auszogen: so erinnerten sie sich doch sehr gewissenhaft an die Worte, die man zu ihnen gesagt hatte: Erhaltet dies Kleid unbefleckt bis auf den Tag, da ihr vor dem Richterstuhl J. C. erscheinen müsset; und deßwegen verwahrten sie auch ihr Taufkleid sehr sorgfältig.

Hieher gehört die merkwürdige Geschichte, die ein Schriftsteller aus dem fünften Jahrhundert erzählt, und die sich in Afrika während der Verfolgung der Vandalen zutrug. Ein heiliger Diakonus in Afrika hatte bey einem gewissen Elpidophorus, Pathenstelle vertreten, der hernach vom Glauben abgefallen und ein Verfolger geworden war. Da er nun auf Befehl dieses Bösewichts zur Marter geführt werden sollte, breitete er, vor allem Volke, das weiße Kleid aus, womit er ihn nach der Taufe bekleidet und

das

das er bisher verborgen hatte. Nun warf er ihm seinen Abfall und seine Grausamkeit vor, und redete ihn mit den schrecklichen Worten an, die alle Christen zu Thränen bewegten: Dies, sprach er, dies, Elpidophor, Diener des Irrthums, ist das Kleid, das dich verklagen wird, wann der große Richter in seiner Majestät erscheint; dies wird dich schmerzhafter quälen, als du mich hier martern lässest; denn du hast deinen Taufbund gebrochen, hast den Fluch angezogen, wie ein Kleid!

Ein berühmter Geschichtschreiber erzählt in dem Leben des heiligen Ludwigs, daß dieser junge König die Wohlthat seiner Taufe so hoch geschätzt habe, daß es ihm nirgends besser gefiel, als in seinem Schloße zu Poißy, wo er dieser Gnade theilthaftig geworden war. Er pflegte sich auch oft in Briefen an seine Freunde Ludwig von Poißy zu unterzeichnen, ohne den königlichen Titel herzuzusetzen. Auf diese Art erstreckte sich bey diesem jungen Fürsten des Andenken an seine Taufe bis auf den Ort, wo er sie erhalten hatte.

Auch der andächtige Gebrauch hat sich bey den Christen bis ins zwölfte und dreyzehende Jahrhundert erhalten, daß sie den Jahrstag ihrer Taufe wie ein Fest feyerten. Diese Gewohnheit scheint sich auf die Worte des heiligen Ambrosius zu gründen: Erinnert euch an das, was man euch bey eurer Taufe fragte; bedenket, was ihr geantwortet habt; ihr habt dem Satan und seinen Werken, der Welt und ihren verdorbenen Lüsten entsagt. Es ist daher ein rühm-

rühmlicher Gebrauch, über den ihr fest halten müsset, daß ihr euer Taufgelübde wenigstens einmal im Jahr, an eurem Tauftage, erneuert und zwar, wenn es möglich ist, vor dem Taufstein selbst, damit ihr euch desto mehr zur Werthschätzung einer so wichtigen Gnade ermuntert.

Der heilige Ambrosius sagt etwas, das diejenigen zittern machen muß, die ihre in der Taufe erhaltene Unschuld verlohren haben. Ich habe, spricht er, leichter Leute gefunden, die ihre Unschuld erhalten haben, als solche, die nach ihrem Fall rechtschaffene Buße thaten; facilius inveni, qui innocentiam servaverint, quam qui congrue egerint poenitentiam. Dies kommt daher, setzt er hinzu, weil man dann erst der Welt entsagen muß, um ein ganz christliches Leben zu führen. J. C. sagt deswegen mit Recht: So mir jemand will nachfolgen, der verläugne sich selbst, und nehme sein Creutz auf sich und folge mir nach. Allein wie viele sind unter den Christen, die sich, ungeachtet dieses Kleides des tausend Ausschweifungen, der Trunkenheit und unkeuschen Handlungen überlassen?

Ihr habt euch endlich in der heiligen Taufe J. C. ergeben und dem Satan entsagt. Ihr saget dreymal, abrenuntio, ich entsage dem Teufel, seinem Pompe und seinen Werken. Glaubt nur nicht, dies euer Gelübde sey vergessen; es ist im Himmel angeschrieben, ihr könnt es nicht verläugnen und es wird der Grund euers Verdammungsurtheils seyn. Ihr habt dem Pompe und den Werken des Teufels entsagt, und wie viele unter euch kehren dennoch dazu zurück?

Denn

Denn Eitelkeit in der Kleidung, weltgesinntes Wesen, Assembleen, Tänze, unanständige Liebkosungen zwischen Personen von verschiedenem Geschlechte, Haß, Gotteslästerungen — sind das nicht lauter Werke des Satans?

Einige heilige Lehrer sagen: wenn ein gottloser Geist sterbe und seine Seele nun vor Gottes Gericht ihr Urtheil empfangen solle: so erscheine der Satan vor dem Richterstuhle des Richters, um ihn zu verklagen: Dieser Mensch, spreche er, nannte sich einen Christen, er war mit dem heiligen Creutze bezeichnet, er hörte das Evangelium predigen; aber er that nichts weniger, als was ihn dieses lehrte; er hat vielmehr allen meinen Gesetzen gehorcht; hat allen meinen Versuchungen Gehör gegeben; er war in seinem Leben mein; er muß es also auch nach seinem Tode seyn. Wenn zu den Zeiten der Apostel und ihrer Schüler ein Christ in irgend eine schwere Sünde fiel, so setzte man ihn wieder unter die Zahl der Katechumenen, als wenn er noch nicht getauft wäre, und erlaubte ihm nicht, in der Kirche zubleiben, wann die heiligen Geheimnisse vorgiengen. Ihr, die ihr Gott gröblich beleidigt habt, ihr solltet es auch so machen; ihr solltet in der Kirche an dem niedrigsten Orte bleiben, und mit zerknirschtem und demüthigem Herzen an eure Brust schlagen, wie der Zöllner, und sprechen: Mein Gott, sey mir armen Sünder gnädig; schenke mir deinen Gnadenbeystand, damit ich mich bekehre, deiner Gerechtigkeit Genugthuung leiste und deinen Zorn besänftige; erneure in mir die Taufgna-

de,

de, damit ich einst zur Hochzeit des unbefleckten Lammes eingehen darf. Ich wünsche euch dieses u. s. w.

Zwey u. dreyßigste Ermahnungsrede.

Auf den Sonntag nach Frolеichnam.

Von der Messe.

Meine Brüder, es ist nöthig, daß ich euch das Geleichnis von dem großen Mahl erkläre, das in unserm Evangelio enthalten ist. Der Mensch, der dazu einladen läßt, bedeutet Gott den Vater; das große Mahl den Himmel, wo die Seelen sich völlig am Anschauen Gottes sättigen sollen. Der abgeschickte Diener ist J. C.; die zuerst eingeladen wurden, und es abschlugen zu kommen, sind 1. diejenigen, die sich von den zeitlichen Gütern beherrschen lassen, oder sich so sehr mit weltlichen Geschäften überhäufen, daß sie keine Zeit übrig behalten, an Gott zu gedenken. 2. Die, welchen ihre ganze Aufmerksamkeit auf die Erwerbung eitler und unnützer Kenntnisse wenden. 3. Die, welche an den Vergnügungen des Fleisches und der Welt fest hangen. Die zweyten Eingeladenen bezeichnen die Armen, die sich eher, als die Reichen, durch die Hofnung himmlischer Güter gewinnen lassen. Die dritten sind die Heyden, die man durch die Kraft

der

der Wunder gleichsam nöthigen mußte, dem Evangelio Glauben beyzumeßen.

Man kann auch sagen: das große Mahl bedeutet das heilige Abendmahl, wozu J. C. die Christen einladet, wie es in den Sprüchen Salomons IX. 5. heißt, wo sich die Weisheit, d. i. das Wort Gottes J. C. folgender Ausdrücke bedienet: **Kommet, esset mein Brod, und trinket den Wein, den ich euch gemischt habe;** venite, comedite panem meum, et bibite vinum, quod miscui vobis. Die, welche sich zu kommen weigern, bezeichnen eine unzählliche Menge Christen, welche, aus übertriebner Liebe für das irdische, gegen das himmlische Manna gleichgültig sind. Die andern Eingeladenen sind die Christen, die in der gehörigen Verfassung sind, sich dazu zu nahen. Ich habe euch in einer von den vorigen Ermahnungsreden gezeigt, worinn diese Gemüthsfassung bestehen müsse. Ich betrachtete damals das heilige Abendmahl als ein Sacrament, heute will ich es euch als Opfer vorstellen, wo sich J. C. auf unsern Altären, unter den Gestalten des Brodes und Weines, Gott seinem Vater aufopfert, und ihm seinem Tod, den er auf der Schädelstätte erdultet hat, darbringt. Ihr seht, daß ich euch von dem Meßopfer belehren will.

Die Messe ist ein höchstverehrungswürdiges Opfer; bey derselben werden der Leib und das Blut J. C. zur Vergebung der Sünden dargebracht. Wir müssen ihr daher, so viel als möglich, oft und andächtig beywohnen. Der Altar ist der Thron seiner Gnade, er findet sich da,

daselbst voll gütiger Gesinnungen gegen uns ein, nimmt unsre Huldigung an und überhäuft uns mit Wohlthaten. Die Zeit der Meße ist die günstige Zeit, in auxilio opportuno. So wollen wir uns denn, wie der Apostel sagt, diesem Thron der Gnade mit Zuversicht nahen; adeamus cum fiducia ad thronum gratiae ejus. Dies ist die bequemste Stunde, um das Geschäfte unsrer Seligkeit Gott vorzutragen, seinen Zorn zu besänftigen und seine Gnade zu erhalten. Die Engel stehen um den Altar herum und stellen J. C. vor, was er für uns gethan hat.

Keine gottselige Uebung ist leichter, nützlicher und Gott angenehmer, als die andächtige Besuchung der Messe. Ihr beklagt euch zuweilen, daß ihr keine Betrachtung anstellen könnet, daß eure flüchtige Einbildungskraft wider euren Willen zu sehr ausschweift, und daß euch das Nachdenken sauer wird. Ich gebe es zu; aber was hindert euch, die Gebete zu nützen, welche der Priester und die ganze Kirche während der Messe für alle, die sich dabey einfinden, zu Gott schicken, daß sie an den Gnaden, die dadurch geschenkt, an den Verdiensten des Erlösers, die den Gegenwärtigen ausgetheilt werden, und an der Fürbitte J. C. für sie in dem heiligen Sacramente Theil nehmen mögen.

Ich wiederhole es noch einmal: Die Messe ist ein Opfer. Hierüber muß ich euch Unterricht ertheilen. Ihr müsset erwägen, wer das Opfer darbringt, was und wie er es darbringt. 1. Der es darbringt, ist J. C. unser Herr wahrer

rer Gott und wahrer Mensch, der Gegenstand des Wohlgefallens seines Vaters. Denn der Priester, der die Messe liest, ist nur sein Werkzeug, sein Diener, und es ist augenscheinlich, daß er bey den Worten; dies ist mein Leib, nicht von dem seinigen, sondern vom Leib J. C. redet; und eigentlich ist nicht er es, der redet, sondern J. C. redet durch seinen Mund 2. Was er darbringt, ist nicht todtes Fleisch eines Lammes, eines Ochsen oder irgend eines andern Thieres, wie bey den Opfern im alten Bunde, sondern das kostbare uud anbetungswürdige Fleisch des Sohnes Gottes; es ist sein eigner Leib, der am Creutze geopfert worden ist. 3. Die Art, wie dies Opfer dargebracht wird, ist bewundernswürdig und gereicht Gott zum größten Ruhm; es ist ein höchstvollkommenes Brandopfer, das gewissermassen das Opfer zerstöret und verzehrt. Gott wird darinn vollkommen geehrt, als der erste Grund und der letzte Zweck unsrer Ruhe und Seligkeit. Die Ehre ihm zu dienen ist der Grund des lobenswürdigsten Stolzes auf seinen Dienst: der rühmlichste und glücklichste Endzweck ist der, für seine Ehre und in seinem Dienste zu sterben, getödet, und zu Grunde gerichtet zu werden; daher wurde bey einem Brandopfer das Opferthier geschlachtet, zerstört und völlig verbrannt. — Noch mehr; in diesem Opfer ehrt J. C. die Gerechtigkeit seines Vaters, durch das Bekenntnis, daß er diesen Tod, durch die Sünden der Menschen, wofür er Bürgschaft geleistet, verdient habe; er verehrt seine Barmherzigkeit, weil er

die Schulden der Sünder auf seinen unschuldigen Sohn gelegt, und das Opfer dieses kostbaren Leibes und die geheimnisvolle Vergiessung seines Blutes, an statt des wirklichen und wahrhaften Todes, den wir verdient hatten, angenommen hat. Er verehrt ihn als letzten Endzweck, weil er um seiner Ehre willen durch die Hostie, die verzehrt wird, sein sacramentliches Daseyn verliehrt, welches ein mystischer Tod ist, da J. C. nicht mehr als einmal wirklich sterben kann.

Da nun J. C. in diesem Opfer der vornehmste Darbringer und das dargebrachte Opfer ist: so könnt ihr leicht daraus schliessen, daß die Messe das erhabenste, vortreflichste und göttlichste Opfer ist, das nur immer dargebracht werden könnte, und daß es daher Gott höchst angenehm seyn müsse. Und dies ist noch nicht alles; es ist auch dem Menschen höchst nützlich; denn indem wir Gott den kostbaren Leib seines Sohnes opfern, bringen wir ihm eine Bezahlung, die im Stand ist, uns von den grossen Verbindlichkeiten zu erledigen, womit uns die Güte Gottes überhäuft hat. Es ist ein sehr wirksames Mittel, alle die Gnadengaben zu erhalten, die wir zum Glück unsrer Seele und zur Gesundheit unsers Körpers bedürfen. Das Messopfer dient ferner zur Vergebung der Sünden; wenn ihr euch nämlich unglücklicher Weise im Zustand einer Todsünde befindet, und mit grosser Andacht und schmerzlicher Reue, daß ihr Gott beleidiget habt, der Messe beywohnt: so erhält dies göttliche Opfer für euch wirkliche

Gna-

Gnaden, gute Rührungen und Eingebungen des heiligen Geistes, in euch zu gehen, die Sünde zu verlassen und euch zu bekehren, wenn ihr euch nicht durch eure Verstockung muthwillig der Einwirkungung der Gnade widersetzt. Befindet ihr euch aber im Gnadenstande: so erndtet ihr die Früchte von den Verdiensten, Leiden und Genugthuung J. C. von der Bezahlung für eure Schulden, die er am Creutz mit seinem Blute geleistet hat, um die Straffen zu mildern, die auf eure Sünden folgen müssen. Wenn ihr alle Gebetbücher durchlesetet, werdet ihr kein kräftigers und wirksamers finden, als dieses. Habt ihr Gott gröblich beleidigt und seinen gerechten Zorn verdient; fürchtet ihr die Wirkungen seiner Rache: so wohnet der Messe andächtig bey; bringet dem ewigen Vater den kostbaren Leib des Sohnes, der dabey geopfert wird, das Blut, das für uns alle vergossen ist, das Leiden, das darinn abgebildet wird, dar, und seyd versichert, Gott wird seinen Zorn fahren lassen und euer Gebet erhören.

Da das Meßopfer so ausnehmende Kraft hat: so hat man gewiß Ursache, zu erstaunen, wenn ein Mensch, der große Sünden begangen hat, von keinen Geschäften gehindert wird, und weiß, daß in einer nahen Kirche Meße gelesen wird, dennoch ruhig bleibt und die Zeit vorbey streichen läßt. Wenn ein reicher Herr, eine Viertelmeile von hier, unter allen, die zu ihm kommen, eine große Summe Goldes austheilte, und ein Mensch, der tief in Schulden steckt, nicht hingehen möchte, sondern mit übereinan-

dergeschlagenen Armen zu Hause bleibe; würdet ihr nicht über seine Dummheit und Faulheit erstaunen? Würdet ihr nicht sagen, er verdiene in seiner Armuth zu bleiben? Würdet ihr Mitleid mit ihm haben, wenn ihn seine Glaubiger ins Gefängnis legen ließen? Gewiß nicht. Nun wendet dies Gleichnis auf euch an, ihr Sünder! Ihr seyd der Gerechtigkeit Gottes unendliche Summen schuldig, ihr selbst seyd nicht im Stande, nur den geringsten Theil davon zu bezahlen; das Verdienst J. C. hingegen ist mehr als hinreichend dazu; wenn ihr die Messe besucht, kann es euch zugeeignet werden — und ihr bleibt doch lieber zu Hause und beschäftigt euch mit nichtswürdigen Dingen?

Laßt uns nachdenken, m. B. es ist höchstwichtig für uns. Ihr und ich, wir werden einst gewiß sterben; nach unserm Tod wird man, wenn es Gottes Wille ist, Messen für uns lesen; allein wenn uns der Tod im Zustand der Todsünde überrascht hat, so werden sie uns nichts nutzen. Machet euch also die Zeit, die euch Gott noch gönnet, zu eurem Heil zu nütze; verlasset die Sünde, besucht die Messe alle Tage oder wenigstens so oft, als ihr könnet, wohnet ihr mit Andacht, Demuth und Reue bey; bringet euer Elend vor den Thron der Barmherzigkeit. Diese heilige Handlung kann euer Herz rühren und die Rache Gottes zurückhalten. Sie wird euch der Frucht des Opfers theilhaftig machen, die Straffen eurer Sünden mildern, und euch wieder auf den Weg zur Seligkeit zurückführen.

Drey u. dreyßigste Ermahnungsrede.

Auf den dritten Sonntag nach Pfingsten.

Von der Hofnung auf die göttliche Barmherzigkeit.

Dieser Mensch, von dessen Heerde sich ein Schaafe verirrte, ist ein Bild des guten Hirten J. C.; den ein guter Hirte trägt für seine Schaafe die aufmerksamste Sorgfalt. Das verirrte Schaaf stellet den Sünder vor, der sich durch seine Ausschweifungen von der Heerde d. i. von der Gesellschaft der Frommen, entfernt hat. Ich bitte euch, bemerket das wohl, daß der gute Hirt das wieder gefundene Schaaf auf seine Schultern nimmt; dies soll uns die herzliche Liebe J. C. für die Sünde begreiflich machen, und seine beständige Bereitwilligkeit, sie wieder aufzunehmen, wenn sie sich durch wahre Bekehrung und Verlangen Buße zu thun, zu ihm wenden. Bewundert die Freude, welche die Engel über die Bekehrung eines Sünders bezeugen. Alles das enthält eine Lehre für euch, meine theuersten Brüder; denn wenn die Bekehrung eines Sünders so viel Frolocken im Himmel verursacht: so muß euch das überzeugen, daß die Barmherzigkeit Gottes unendlich

ist, und daß daher auch die größten Sünder nie daran verzweifeln dürfen. Dies soll der Gegenstand eines kurzen Unterrichts seyn.

Da ich heute von der Hofnung auf die Barmherzigkeit Gottes zu euch reden will: so muß ich vor allen Dingen erklären, daß das, was ich, davon sagen werde, diejenigen nichts angeht, die nach einem Leben voll schändlicher Laster sich damit begnügen, ohne wahre Reue zu bezeugen, in der Stunde des Todes zu sagen: Mein Gott ich habe gesündigt, erzeuge mir Barmherzigkeit; ich rede nur mit denen, welche, durch die Gnade Gottes unterstützt, wahren Schmerz über ihre Sünden fühlen, und Willens sind, dafür aufrichtige Buße zu thun, und diesen getraue ich mir die Versicherung zu ertheilen, daß sie mit Zuversicht die Vergebung ihrer Sünden erwarten können, wenn sie auch noch so schwer und abscheulich wären.

So spricht Gott durch den Propheten Isaias I. 16—18. Waschet euch, reiniget euch, thut eure böse Gedanken hinweg von meinen Augen, höret auf Böses zu thun: lernet Guts thun: suchet was recht ist, reichet dem Unterdrückten die Hand, schaffet Recht dem Waisen, beschirmet die Wittwe. Wenn dann eure Sünden so roth wären, wie Scharlach: so sollen sie doch weiß werden wie Schnee. Und beym Propheten Ezechiel XVIII. 21. 22. spricht er: Wenn der Gottlose Buße thut, und sich bekehrt von allen seinen Sünden, die er begangen hat, und hält alle meine Gebote, und thut

Recht

Recht und Gerechtigkeit, soll er leben und nicht sterben, und ich will aller seiner Missethaten, die er begangen hat, nicht mehr gedenken.

Er vergiebt uns aber unsre Sünden nicht nur aus Liebe gegen uns und aus Mitleid mit unserm Elend, sondern auch aus Liebe zu sich selbst, und zur Verherrlichung seines Ruhms: denn dadurch beweist er seine Grosmuth, daß er die ihm zugefügten Beleidigungen vergißt, und sich dadurch über die Bosheit der Menschen erhaben zeigt. Er beweist seine Macht, weil keine Krankheit so verzweifelt ist, die dieser göttliche Arzt, wenn es ihm gefällt, nicht durch die Stärke seiner Gnade und den unendlichen Werth der Verdinste seines Sohnes heilen könnte.

Die Menge und Abscheulichkeit eurer Sünden müssen euch daher die Hofnung nicht rauben; sie mögen so zahlreich und schwer seyn, als sie wollen; so habt ihr immer noch Gründe zur Hofnung, weil euer Vertrauen sich nicht auf euer eignes Verdienst, sondern auf die Güte Gottes und die Verdienste und Barmherzigkeit seines Sohnes J. C. gründet. Er hat auch diese Barmherzigkeit wirklich gegen Menschen gezeigt, welche schwere Sünden begangen hatten, z. E. gegen die Könige David, Ahab und Manasses.

Im vierten Jahrhundert lebte in einer Egyptischen Stadt eine liederliche Weibsperson, mit Namen Thais, welche lange Zeit die gröbsten Ausschweifungen begangen hatte, als sich Gott

eines heiligen Abbtes Paphnucius zu ihrer Bekehrung bediente. Als dieser heilige Greis, der über allen Argwohn erhaben war, vom Geiste Gottes angetrieben, zu dieser Sünderin gekommen war, erstaunte er nicht wenig, sie von Gott reden zu hören. Denn sie sagte ihm unter andern, man könne sich nirgends vor seinen heiligen Augen verbergen. Ich weiß ferner, sprach sie, daß ein künftiges Reich für Fromme und eine Hölle ist, wo die Gottlosen ewig gestraft werden sollen. Paphnucius erwiederte: Wenn du dies alles weißt, warum verursacheſt du das Verderben so vieler Seelen, und zieheſt dir die gerechte Verdammnis, nicht nur wegen deiner eignen, sondern auch wegen fremder Verbrechen zu?

Thais erkannte ihn an diesen Worten für einen Mann Gottes, und warf sich, in Thränen zerfliessend, zu seinen Füssen nieder. Mein Vater, sagte sie, lege mir eine Buße auf, welche du willst; denn ich hoffe durch deine Fürbitte von Gott Barmherzigkeit zu erlangen; ich will mich aufhalten, wo du befiehlst, und alles thun, was du verlangeſt. Hierauf brachte sie alles Vermögen auf einen Haufen zusammen, das sie durch ihre Sünden erworben hatte; verbrannte es mitten in der Stadt, und begab sich an den Ort, wohin sie Paphnucius hatte gehen heissen. Der heilige Abbt schickte sie in ein Nonnenkloster; sie aber verschloß sich in eine kleine Zelle, deren Thüre sie vermauren: und nur ein kleines Fenster daran offen lies, wodurch ihr die Schwestern täglich Brod und Wasser reichten.

Auf

Auf ihre Frage, wie sie zu Gott beten sollt, hatte ihr der heilige Abbt zur Antwort gegeben: Du bist nicht werth, seinen Namen auszusprechen, denn deine Lippen sind voll Unrechts; noch deine strafbaren Hände zum Himmel zu erheben; wende dich nur gegen Morgen, und wiederhole oft die Worte: **Du, der du mich gemacht hast, erbarme dich meiner.** Thais brachte drey Jahre auf diese Art eingeschlossen zu, bis Paphnucius, der ohnedem Mitleid mit ihr hatte, erfuhr, es sey Gottes Wille, sie wieder zu befreyen. Er gieng daher ins Kloster, und ließ die Thüre ihrer kleinen Zelle öffnen; ob sie ihn gleich bat, er möchte sie ihre Lebenszeit über in diesem Zustand lassen. Er sagte: Komm heraus, denn Gott hat dir deine Sünden vergeben. Sie antwortete: Er ist mein Zeuge, daß ich meine Sünden, seitdem ich in dieser Zelle getreten bin, wie einen Haufen vor meinen Augen gehabt, und über ihren Anblick unaufhörlich geweint habe. Paphnucius versetzte: Mehr um deswillen, als wegen deiner Buße, hat sie dir Gott auch verziehen. Diese heilige Büsserin lebte nicht länger, als noch funfzehn Tage und starb im Frieden des Herrn.

Wenn wir also in der heiligen Schrift sehen, daß Gott die Buße einiger Menschen verworfen hat: so kam das daher, weil sie nicht aufrichtig, weil sie nur eine falsche, erzwungene und heuchlerische Buße war.

Und so ist auch die eurige beschaffen, ihr Sünder, wenn ihr es genau untersucht. Ihr beichtet an Ostern, daß ihr geflucht, daß ihr

euch

euch betrunken habt, zuweilen auch, daß ihr in schändliche Sünden der Unkeuschheit gefallen seyd; eben so sprecht ihr an Weinachten und wieder an Ostern, und dies wol drey, vier und noch mehrere Jahre hintereinander. Ist dies nicht bloßer Scherz? **Tertulian** sagte, wo man sich nicht bessert, da ist die Buße eitel, ubi nulla emendatio, ibi poenitentia vana. Die wahre Buße heißt eine Bekehrung, weil sie den Menschen völlig umändert; Gedanken, Begierden und Betragen sind gerade das Gegentheil von den ehemaligen.

Wenn uns Gott durch den Propheten Isaias sagt, daß die bußfertige Seele schneeweiß werden soll, so giebt er uns auch zu erkennen, was er unter Buße verstehe. Thut eure bösen Gedanken hinweg, spricht er, von meinen Augen, höret auf Böses zu thun, und lernet Gutes thun; suchet, was recht ist, reichet dem Unterdrückten die Hand, schaffet Recht dem Waisen, beschirmet die Wittwe. Die Buße des Esau war leichtsinnig und betrügerisch; er sagte sich nicht auf immer von der Sünde los, sondern sprach bey sich selbst: Mein Vater wird nicht immer leben, wann er einst stirbt, will ich meinen Bruder Jacob umbringen. Die Menschen könnt ihr wol betrügen; aber Gott nicht, der das innerste eures Herzens durchblickt. Wenn noch irgend ein böser Vorsatz auf die Zukunft, ein geheimer Wunsch in demselben ist, nach Ostern wieder zu den Gelegenheiten zur Beleidigung Gottes zurückzukehren, z. E. in die Schenke, zum Tanzen, zu Gesellschaften von Personen beyder-

derley Geschlechts: so seyd ihr nicht recht bekehrt. Denn wenn ihr nicht alles anwendet, die Gelegenheiten zur Sünde zu vermeiden, so ist das ein Beweis, daß ihr die Neigung zu derselben nicht auf immer abgelegt habt, und alle bey der Beichte vergossene Thränen, die inbrünstigste Andacht, die Erweichung des Herzens, sind bloße Täuschungen, sind Werk der Natur, nicht der Gnade.

Jene oberwähnte Könige, die von Gott Vergebung erhielten, waren nicht damit zufrieden, ihren Fehler zu erkennen, und einige Thränen zu vergießen; sie legten den Purpur und ihre kostbaren Kleidungen ab, und hüllten sich in einen Sack und härene Hemden; sie fasteten strenge und heteten zu Gott, sehr lange, mit dem größten Eifer, Schluchsen und Seufzen. So, meine Brüder, werdet auch ihr von Gott Barmherzigkeit erlangen; so wird er euch, bewogen durch eure Demüthigung und aufrichtige Bekehrung, eure Sünden vergeben, wenn sie auch noch so groß wären. Auf dieser Bekehrung aber beruht eure Hofnung auf seine Barmherzigkeit. Ich wünsche sie euch von Herzen u. s. w.

Vier u. dreyßigste Ermahnungsrede.

Auf den Sonntag nach Pfingsten.

Von der Wichtigkeit der Seligkeit.

Das Schif des heiligen Petrus, worein J. C. stieg, um das Volk zu unterrichten, ist daß Bild der Kirche, in der er lehret. Unter dem heiligen Petrus, der die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen hatte, werden diejenigen vorgestellt, die sich, in der Nacht der Sünde, viele Mühe gegeben haben, den irdischen Gütern und Vergnügungen nachzurennen, und auf das Todbette kommen, ohne gute Werke gethan zu haben. Der wunderbare Fischzug, da Petrus und seine Cameraden eine so große Menge Fische fiengen, bezeichnet die Bekehrung der Heyden, welche, durch die Predigt der Apostel und die übernatürliche Kraft, die Gott ihren Worten ertheilte, in das Schif des heiligen Petrus geführt werden sollten. Endlich ist die Willfährigkeit Simons und seiner Gefährten, die alles verließen, um J. C. nachzufolgen, eine wichtige Lehre für uns; auch wir sollen nämlich alles verlassen, oder vielmehr alle Hindernisse übersteigen, um dem Ruff Jesu Christi zu folgen. Er hat euch zum Glauben und zur ewigen Seligkeit beruffen; er will, daß ihr euch

sorg-

sorgfältigst darum bemühet; es ist daher euer wichtigstes Geschäfte auf der Erde. Dies zu beweisen, habe ich mir heute vorgesetzt.

Ja, meine theuersten Brüder, selig zu werden, ist das wichtigste Geschäfte; denn der Sohn Gottes hat uns gesagt, daß alle Schätze der Erde, alle Reiche der Welt, mit der Kostbarkeit und dem Werth unserer Seele nicht in Vergleich zu setzen seyen. Wenn sich dies so verhält, und wir sehen, wie sauer man es sich in der Welt um ein wenig zeitliche Güter werden läßt; so werden wir gewiß, wenn wir nur einige Klugheit und Selbstliebe besitzen, aufs eifrigste an dem Heil unsrer arbeiten.

Wir müssen 1. bald daran arbeiten; denn wir sehen im Evangelio, daß J. C. immer diejenigen tadelt, die es aufschoben, seinen Geboten zu gehorchen, wenn auch ihre Entschuldigungen noch so viel scheinbares hatten. Ein Mensch, der einen geheimen Trieb fühlte, J. C. nachzufolgen, sagte im 9. Cap. Lucä zu ihm: Meister, ich will dir nachfolgen, aber erlaube mir, daß ich zuvor meine Güter verkaufe; allein der Heiland antwortete ihm: Gehe hin, du taugst nicht ins Himmelreich. In eben dem Capitel sprach er zu einem andern: Folge mir nach. Der junge Mensch versetzte: Herr, laß mir zu, daß ich zuvor hingehe, und meinen Vater begrabe. Allein der Sohn Gottes sagte: Laß die Todten ihre Todten begraben; nicht als ob er es übel genommen hätte, daß dieser Mensch seinen Vater begräbe, sondern weil er es thun wollte, ehe er ihm nachfolgte. So verhält

hält sich auch mit euch, ihr Sünder! Ihr sprecht: ich will meine Sünden verlassen, ich will mich dem Dienste Gottes weihen, wenn ich werde meine Kinder erzogen, diesen Proceß gewonnen, jene Ehrenstelle erhalten haben. Gut; aber wenn ihr euch jetzt in gute Verfassung setztet, so würdet ihr, im Gnadenstande, und des göttlichen Seegens theilhaftig, eure Kinder erziehen, euren Proceß gewinnen.

2. Wir müssen ernstlich an unsrer Seligkeit arbeiten, das ist, mit dem festen Entschluß, vermittelst der Gnade Gottes, unsern Endzweck zu erreichen, es mag auch kosten, was es will; was man auch thun, verlassen, oder erdulten muß. Ihr müßt das, als euer wichtigstes Geschäfte auf Erden, angreifen. Der Sohn Gottes sagt uns in seinem Evangelio, man erlange das Himmelreich nicht anderst, als durch Anstrengung der Kräfte, man müsse sich Gewalt anthun, wenn man hinein kommen wolle, der Weg dazu sey schmal, man müsse die größte Mühe anwenden, um zu seinem Besitz zu gelangen. Was thun nicht Handelsleute, um sich zu bereichern? Was thun nicht junge Leute, die eine vortheilhafte Heyrath zu treffen, Ehrgeitzige, die eine Bedienung zu erhalten wünschen? Wie viele Bemühungen, Reisen und Aufwand wenden sie an, um ihre Unternehmungen auszuführen? Erwäget, daß man nicht weichlich leben dürfe, wenn man tugendhaft werden will. Könnet ihr, ohne Anstrengung eures Geistes, ohne Abtödtung, schlimme Gewohnheiten, die ihr vor langer Zeit angenommen

habt,

habt, ablegen? Der heilige Chrysostomus sagt sehr richtig: Ein Feldherr, der sich einer Vestung bemeistern will, wendet viele Mühe an; er arbeitet, schwitzet, bringt die Nacht schlaflos auf der harten Erde zu. Ihr wollet, nicht eine Vestung, nicht eine Stadt, nicht eine Provinz, ihr wollet das Himmelreich erobern, das so ferne von euch ist; aber ihr unternehmet nichts schweres, wendet keine Anstrengung, keine Gewalt an. Je wichtiger eine Unternehmung ist, desto mehr Bemühung, Vorsicht, Fleiß und Thätigkeit erfordert sie. Wie viel Mühe und Fleiß sollte man daher nicht anwenden, wenn es darauf ankommt, die ewige Verdammnis, Trennung von Gott und unaufhörliche Strafen zu vermeiden, hingegen ewig bey Gott und seinen Auserwählten zu seyn, und die heiligen Freuden des Himmels zu genießen?

Kaum verrichtet ihr alle Morgen euer Gebet; aber Fasten, Almosen geben, euren Beleidigern verzeihen, ungerechtes Gut wieder erstatten, die Gelegenheiten zur Sünden vermeiden — das wollet ihr nicht. Ihr wendet gar keine Anstrengung an, um selig zu werden. Kann man aber das so, kann man ein Gut von solcher Wichtigkeit ohne Mühe erlangen? Erinnert euch daran, was die Heiligen gethan haben, um in den Himmel zu kommen, was sie für ein strenges Leben führten, wie sehr sie fasteten und sich abtödteten, wie einsam sie lebten.

3. Man muß aber nicht nur ernstlich, man muß auch beständig an seiner Seligkeit arbeiten.

Was thut man nicht in der Welt, um einer geringen, ungewissen, zeitlichen Belohnung willen? Am Hof, bey den Armeen, sieht man Leute, die zwey Drittheile ihres Lebens Sklaven der Großen sind, in der Hofnung, in dem übrigen Reste desselben eine große Ehrenstuffe zu besteigen.

4. Endlich muß man auch geduldig daran arbeiten. Der heilige Jacobus sagt V. 7. Siehe, ein Ackersmann wartet auf die köstliche Frucht der Erde und trägt Geduld, bis er den Morgen- und Abend-Regen bekomme. Er gräbt seinen Acker um, ackert, dünget, besäet ihn, und sieht noch keine Frucht. Zuweilen raubt ihm der Hagel seine Hofnungen, wann er eben im Begrif ist, sie einzuerndten. Inzwischen verliehrt er doch seinen Muth nicht, und baut im folgenden Jahre sein Erbstück wieder; endlich kommt doch ein Jahr, das durch seine Fruchtbarkeit den Schaden der vorhergehenden ersetzt. Seht, m. B. ein herrliches Muster der Thätigkeit, mit der ihr das Werk eurer Seligkeit treiben müsset, ohne euch jemals durch etwas abschrecken zu lassen, in der angenehmen Hofnung, daß ihr durch eure guten Werke die Belohnung erhalten werdet, die denen versprochen ist, die heilig leben. Ich wünsche euch dies u. s. w.

Fünf

Fünf u. dreyßigste Ermahnungsrede.

Auf den fünften Sonntag nach Pfingsten.

Vom Geiste des Christenthums.

Meine Brüder, aus allen den Straffen, die nach dem Urtheil J. C. alle diejenigen verdienen, die sich über ihren Nächsten erzürnen, und ihre Empfindlichkeit in Beleidigung ausbrechen lassen, habt ihr ohne Zweifel erkannt, wie gefährlich es für das Heil unsrer Seele sey, die Menschenliebe zu verletzen. Unser göttlicher Erlöser geht noch weiter; er befiehlt, wenn wir eben im Begrif seyen, unsre Gabe auf dem Altar zu opfern, (dies kann man entweder so verstehen, wenn wir Gott im Gebet unser Herz darbringen, oder wenn wir uns zur heiligen Communion anschicken) und es fiele uns ein, daß wir unsern Nächsten beleidigt hätten, oder einigen Haß gegen ihn hegten; so sollten wir unsre gottesdienstlichen Handlungen unterlassen, bis wir zuvor unsern Bruder aufgesucht und uns mit ihm versöhnt hätten. Dies ist der Befehl unsers Heilandes; und es ist eure Schuldigkeit, euch zu prüfen, wie ihr ihm nachlebet. Seyd aber auch auf das aufmerksam, was er zu seinen Jüngern sagt: **Es sey dann, daß eure Gerechtigkeit vollkommener sey, dann der**

Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr zum Himmelreich nicht eingehen. Was will J. C. damit sagen? Nichts anders, als das, die Christen müssen alle ihre Handlungen aus weit erhabnern Absichten thun, als die Juden die ihrigen, d. i. unsre Handlungen müssen vom Geiste des Christenthums beseelt werden. Dies will ich euch in der gegenwärtigen Ermahnungsrede beweisen.

Der göttliche Erlöser sagt selbst, in einer andern Stelle seines Evangelii, man werde von dem, der viel empfangen hat, auch wieder viel fordern. Wir haben aber unvergleichlich mehr empfangen, als die Juden; sie hatten nur den Schatten, wir haben das Licht; sie das Bild, wir die Wahrheit; sie die Weissagungen, wir die Erfüllung; sie die Verheissungen eines Messias, wir ihn selbst; sie das Manna, wir das Abendmahl; sie die Opfer von Thieren, wir das Opfer am Creutz. Es muß also auch das Leben der Juden im alten Testament und das unsrige eben so sehr unterschieden seyn, als Licht und Finsternis, ein Kind und ein Erwachsener.

Dieser Unterschied beruht vornämlich auf drey Stücken. Einmal, Schriftgelehrte und Pharisäer sehen bey der Ausübung der Tugend nur aufs äusserliche. Unser Heiland bestraft sie deßwegen, wenn er sagt, dies Volk verehre ihn nur mit seinen Lippen, ihr Herz aber sey ferne von ihm. Die Christen hingegen sollen ihre hauptsächlichste Aufmerksamkeit aufs innerliche richten; denn Matth. XXIII. 26. sagt er: **Du blinder Pharisäer, reinige zum ersten das**

das inwendige im Becher und in der Schüssel, damit auch sauber werde, was auswendig ist. Dies giebt mir Gelegenheit, euch zu sagen, daß ich von körperlichen und groben Ausbrüchen der Laster z. E. Mord, Strassenraub, Trunkenheit, am wenigsten für eure Seligkeit fürchte. Diese Handlungen sind zu schrecklich, zu niederträchtig, als daß ein rechtschaffener Mann sie begehen könnte; aber bänger machen mir die innerlichen Laster der Seele, Hochmuth, Anhänglichkeit an irdische Güter, Vertrauen auf euch selbst; daß ihr aus euch selbst, aus euren Kindern einen Abgott macht, keine Beleidigung geduldig ertragen könnet; daß ihr so ungern verzeiht, in allen Dingen bloß auf euch seht, daß das Interesse der einzige Zweck aller eurer Handlungen ist, daß ihr Reichere beneidet. Im Gegentheil solltet ihr euch die Ausübung geistiger und innerlicher Tugenden angelegen seyn lassen; ihr solltet euch einen erhabnen Begrif von der Grösse Gottes machen, einen brennenden Eifer für seine Ehre zeigen, ein grosses Vertrauen auf seine Güte und Fürsehung, und nicht auf euren eignen Fleiß in Besorgung eurer Geschäfte, setzen; ihr solltet gegen eure Gedanken, Empfindungen und Begierden mistrauisch seyn, wenn sie gleich gut zu seyn scheinen; ihr solltet alle eure Anverwandten herzlich lieben, und irdische Güter und Ehre verachten. Da diese Tugenden vor der Welt kein Aufsehen machen, und daher nicht so viel Reitz für unsre Eigenliebe haben, so sind die desto kostbarer und angenehmer in Gottes Augen. Zwar sind die

äusserlichen Handlungen auch gut, allein wenn sie nicht von guten Gesinnungen des Herzens beseelt werden, so sind sie nichts, als Scheintugenden.

Der zweyte Unterschied besteht darinn, daß die Juden einen Geist der Knechtschaft hatten. Deswegen sagt Paulus zu den Christen, Röm. VIII, 15. Ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, daß ihr euch abermal fürchten müsset; sondern ihr habt empfangen den Geist deren, die zu Kindern angenommen sind, durch welchen wir ruffen: Abba, lieber Vater! Ein Kind ist verbunden, seinen Vater zu lieben. J. C. sagt selbst, er sey auf die Erde gekommen, um das Feuer der Liebe zu Gott in den Herzen zu entzünden. Er hat den Tod am Creutz erdultet, um uns einen Beweis seiner Liebe zu geben und uns zur Gegenliebe zu ermuntern. Soll aber eure Leibe gegen ihn rechter Art seyn: so muß jede andre Neigung euer Herz räumen; ihr müßt, keine Creatur, wer sie auch sey, anderst lieben, als in ihm, und um seinetwillen d. i. um sie für Gott zu gewinnen, oder damit sie euch zu ihm leite, sonst wird diese Liebe, wenn sie euren Geist ganz beschäftigt, eine Quelle von tausend Unvollkommenheiten werden, wodurch die Liebe, die ihr Gott schuldig seyd, erkaltet. Ihr müsset sie daher durch innerliche und äusserliche Handlungen und durch Ausübung guter Werke, nähren. Wer diese Liebe besitzt, der ist nicht damit zufrieden, daß er die Gebote Gottes beobachtet; er thut auch sonst alles, wo-

von er weiß, es sey seiner göttlichen Majestät angenehm; er bezeigt Eifer für seine Ehre und das Seelenheil seiner Brüder. Da aber eine so erhabene Tugend nicht unser Werk seyn kann, so muß man Gott demüthig, inbrünstig, und unabläßig darum anruffen, und mit David zu ihm sagen: "Ich will dich lieben, Herr, der "du meine Stärke bist."

Der dritte Unterschied zwischen den Juden und den Kindern der Kirche ist der: Jenen versprach und gab Gott, wenn sie seine Gebote hielten, einen Ueberfluß an zeitlichen Gütern, bey ihren Heerden und in ihren Erbtheil; den Christen aber verspricht er nichts solches. Er verheißt denen, die ihr Vertrauen auf ihn setzen, bloß, was zur Nothdurft des Lebens gehört, keineswegs aber irdische Reichthümer. Vielmehr verspricht J. C. den Christen in diesem Leben nichts als Creutz, Trübsal und Verfolgungen. Er sagt zu seinen Jüngern Joh. XVI. 33. **In der Welt werdet ihr Bedrängnis haben,** in mundo pressuram habebitis. Der heilige **Augustin** macht hierüber die Anmerkung: Es ist gar nicht glaublich, daß J. C. seinen Günstlingen das zur Belohnung ihrer Tugend geben werde, was er seinen Feinden, sogar den ärgsten Bösewichtern umsonst ertheilt. Wären zeitliche Güter in diesem Leben der Lohn der Tugend, so müßte niemand so sehr bey ihm in Gunst stehen, als so viele Unglaubige, die einen Ueberfluß an irdischen Schätzen haben. Und dann wäre es nicht eine schreckliche Ausschweifung, die Tugend blos um irdischer und ver-

gänglicher Güter willen auszuüben? Es ist wahr, Gott schenkt sie zuweilen auch auserwählten Seelen, um zu zeigen, daß er sie geben kann, wenn er will, und weil sie sich derselben als Mittel zu guten Werken bedienen; und er nimmt sie zuweilen den Gottlosen, damit sie dieser Verlust nöthige, sich davon loszureißen, und ihre Zuflucht zu ihm zu nehmen; allein ordentlicher Weise giebt Gott die zeitlichen und vergänglichen Güter den Verworfenen, und spart die ewigen und unveränderlichen für heilige Seelen auf.

So danket denn Gott, meine Brüder, daß er das Licht seiner Wahrheit mitten in unsrer Finsternis hat leuchten lassen, und erkennet, daß das Leben der Christen weit heiliger seyn müsse, als das Leben der alten Juden. Bittet Gott, mit der Kirche, um die Gnade, das befolgen zu können, was sich für die Heiligkeit des Christenthums schickt, wozu ihr euch bekennet. Denn es ist ein Fehler, der einem so heiligen Bekenntnis sehr widerspricht, wenn ihr blos äusserliche Tugenden besitzt, und blos mit den Lippen zu Gott betet; im Gegentheil ist es der Würde eines Christen angemessen, mit innerlichen Tugenden geziert, und von Eifer für die Ehre Gottes erfüllt zu seyn, ihn kindlich zu fürchten, und ihm aus Liebe zu dienen.. So sprecht denn, meine Brüder: Gott, erzeige uns die Gnade den Grundsätzen des Christenthums und der Heiligkeit unsers Glaubensbekenntnißes gemäß zu leben, so unser Taufgelübde zu erfüllen und uns würdig zu machen, daß wir

im

im Himmel mit herrschen. Ich wünsche euch dieses u. s. w.

Sechs und dreyßigste Ermahnungsrede.

Auf den sechsten Sonntag nach Pfingsten.

Vom Allmosen geben.

Meine geliebtesten Brüder, aus dem heutigen Evangelio können wir verschiedne Lehren ziehen. Erstlich, die von weiten gekommen waren, und J. C. nachfolgten, sind ein gutes Bild grosser Sünder, die nach langen Verirrungen zu Gott zurückkehren. Für sie ist es also ein wichtiger Grund des Vertrauens, daß die Barmherzigkeit J. C. sich auch auf sie erstreckt. Zweytens, das große Wunder von Vermehrung der sieben Brode bezeichnet das, was er im Herzen der Glaubigen wirkt, die er durch die verborgene Kraft seines Geistes auf eine geistliche Art ernährt. Vorzüglich aber verdient das Mitleid J. C. gegen das Volk unsre Aufmerksamkeit, und sein Beyspiel lehrt uns, daß wir gegen unsern Nächsten herzliche Barmherzigkeit hegen, und ihm so viel möglich Gutes erzeigen sollen, daß folglich solche Leute, die ein steinernes Herz haben, von dem Unglück ihrer Nebenmenschen

nicht gerührt werden, viel weniger ihnen beystehen, dem Geiste des Christenthums gerade entgegen handeln. Die Reichen dieser Welt sollen wissen, daß Gott ihnen die irdischen Güter anvertraut habe, daß sie sich folglich derselben nach seinen Absichten bedienen, und einen Theil davon den Armen schenken müssen. Ich will euch also heute von dem Gebote, Almosen zu geben, unterhalten.

Das Almosengeben ist das dritte genugthuende Stück der Buße, das, mit Gebet und Fasten verbunden, uns die Vergebung unsrer Sünden erlangt. Es ist uns auch sonst, im alten sowol, als im N. T. gebotten. Moses sagt in seinem 5 Buch XV. 7—9. **Wenn einer in Armuth fällt von deinen Brüdern, sollst du dein Herz nicht verhärten, noch deine Hand zuhalten, sondern du sollst sie dem Armen aufthun, und ihm dasselbige vorstrecken, was du siehest, das ihm mangle. Hüte dich, daß du dein Aug nicht von deinem armen Bruder abwendest, und wollest ihm nicht vorstrecken, was er begehret, damit er nicht wider dich zum Herrn schreye und es werde dir zur Sünde gerechnet.** Der heilige Tobias sagt zu seinem Sohn IV. 7—10. **Gieb Almosen von deinem Gut, und wende dein Angesicht nicht ab von einigem Armen; denn also wird geschehen, daß des Herrn Angesicht von dir auch nicht abgewendet wird. Hast du viel, so gieb reichlich; hast du wenig, so befleissige dich auch das wenige gern mitzutheilen; denn das**

Al-

Almosen erlöset von der Sünden und vom Tode. Daniel IV. 24. heißt es: Macht dich loß von deinen Sünden mit Almosen und tilge deine Missethat durch Barmherzigkeit gegen die Armen. Und in N. T. sagt unser Erlöser zu den Juden Lucä XII. 33. Gebet Almosen, machet euch Seckel, die nicht veralten, einen Schatz, der nicht abnimmt im Himmel.

In den Leben der Heiligen finden wir eine große Anzahl von Beyspielen ihrer feurigen Liebe gegen die Armen. Der heilige Martin schenkte, noch als Soldat, all sein Vermögen den Armen. Als er vor dem Thor zu Amiens, mitten im Winter, einen Armen nackend und verlassen stehen sah, schnitt er seinen Mantel entzwey und gab ihm das eine Stück davon. Wisset ihr, was ihm für diese große Barmherzigkeit begegnete? J. C. erschien ihm im Traum, mit dem halben Mantel bekleidet, womit er den Armen bedeckt hatte, und sagte zu den Engeln: Dies ist der Martin, der mich, noch vor seiner Taufe, mit diesem Kleide beschenkt hat. — Der heilige Pabst Gregorius ließ allemal am ersten Tage des Monats alle Arten von Waaren, die er von den Ländereyen der Kirche erhielt, unter die Armen vertheilen, und so bekamen sie, nach den verschiedenen Jahrzeiten, Korn, Wein, Käs, Geflügel und Fische, so, daß die Kirche einer öffentlichen Speisekammer glich. Und alle Tage der Woche schickte er Leute durch alle Strassen von Rom, welche Brühen, und gekochtes Fleisch zu allen Kranken, Krüppeln und Verwun-

wundeten trugen; und wann er über die Speisen auf seiner Tafel den Seegen gesprochen hatte, so schickte er, noch ehe er selbst aß, eine Schüssel zu irgend einem Armen, der sich des Bettelns schämte.

Der heilige Eligius hegte so viel Liebe für die Armen, daß man ihn durchgehends als ihren gemeinschaftlichen Vater betrachtete. Man sah sein Haus für ein allgemeines Hospital zu Paris, und sein Vermögen als das Erbgut der Armen an. Nie gieng er aus, ohne daß ihn ein Haufen Armer umringte; für sie sparte er alles; er schickte auf die Gaßen und Landstraßen aus, und ließ sie aufsuchen, und in sein Haus führen; er ließ sie mit sich speisen und bediente sie selbst.

Ich erkläre euch daher, m. B. daß alle Christen, die einst ins Himmelreich eingehen wollen, zum Almosengeben, soweit ihr Vermögen reicht, verbunden sind. Ihr wisset, was J. C. einst am Tage des Gerichts zu seinen Auserwählten sagen wird: **Kommet her, ihr Gebenedeyte meines Vaters, besitzet das Reich, das euch bereit ist von Anbeginn der Welt. Denn ich bin hungerig gewesen, und ihr habt mich gespeiset, ich bin durstig gewesen und ihr habt mich getränket.** Zu den Verworfenen hingegen wird er sagen: **Gehet hinweg von mir, ihr Vermaledeyte, in das ewige Feuer; denn ich bin hungerig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset, ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränket.** Es werden also alle, entweder selig,

weil

weil sie Almosen gegeben, oder verdammt, weil sie es nicht gethan haben; es ist also jedermann dazu verbunden.

Und in der That, meine Brüder, kann man wol ohne Liebe selig werden, das ist, ohne daß man Gott liebt, und von ihm wieder geliebt wird? Gewiß nicht; denn Johannes sagt in seinem ersten Brief im III. Capitel, im 17. Vers: **Wer dieser Welt Güter hat, und siehet seinen Bruder Noth leiden, und schließt sein Herz vor ihm zu, wie bleibet in demselbigen die Liebe Gottes?** Er sagt nicht, wenn er ihn die äusserste Noth, sondern blos, wenn er ihn Noth leiden sieht. Es ist also ein irriger Gedanke, wenn man glaubt, das Gebot Almosen zu geben verpflichte nur dann, wann der Nächste in der äussersten Dürftigkeit steckt, und nicht da, wann ihn diejenige Art von Armuth trift, die in diesen kläglichen Zeiten allenthalben herrscht. Denn das Gebot, Almosen zu geben, verpflichtet alle Menschen, Arme sowohl als Reiche, ihrem Nächsten beyzuspringen, wenn er sich in der äussersten Noth befindet; die Natur lehrt sie das, ohne ein andres Gesetz, und die heilige Schrift giebt dies Gebot insbesondre den Reichen. Sie sind also nicht blos im äussersten Nothfall dazu verbunden, sondern auch bey jeder einigermassen erheblichen Bedürfnis ihrer Nebenmenschen. Daher sagt der heilige Paulus zu seinem Schüler Timotheus: **Gebiete den Reichen dieser Welt daß sie Gutes thun,** und in einer andern Stelle giebt er diesen Grund dafür an: **Wir sind Theile eines**

ein-

einzigen Ganzen, Glieder des mystischen Leibes J. C. wenn ein Glied leidet, so leiden die andern mit ihm, und tragen zu seiner Erleichterung bey. Der heilige Augustin stellet den Reichen vor, daß ihnen Gott dadurch eine grosse Ehre erzeige, daß er vorzüglich ihnen Barmherzigkeit auszuüben befiehlt. Er giebt euch die Erlaubnis, spricht er, den vornehmsten Theil der Güter, die er euch geschenkt hat, zu nehmen, und alles, was zu euerm und eurer Familie anständigem Unterhalt nöthig ist und befiehlt auch, blos den Ueberrest den Armen zu geben. Gott hat euch eure Macht, euer Ansehen, zum Schutz jener Wittwe, jenes unterdrückten Waysen verliehen. Euren Verstand, Wissenschaft und Fleiß habt ihr von Gott zum Nutzen jener Dorfleute erhalten. Gott hat euch zu Haushältern über eure Reichthümer gesetzt, damit ihr den Armen davon mittheilet.

Wir kommen nun auf die Gemüthsfassung, mit der man Almosen geben muß. Es muß erstlich mit Zärtlichkeit, mit herzlichem Mitleiden geschehen. Daher ist es gut, daß ihr selbst eure Almosen austheilet, in die Hospitäler geht, die Gefängnisse besucht; denn der Anblick der Unglücklichen rühret und erweichet unser Herz. Es muß 2. mit gütigem Betragen, mit Merkmalen unsrer Liebe und unsers Wohlwollens verbunden seyn; wir müssen die Armen nicht durch unsre Vorwürfe beschämen. 3. Muß es mit Demuth geschehen; wir müssen denken, daß wir nicht würdig sind, Gott Almosen zu geben, daß alles, was wir geben, immer weniger ist, als

wir

wir geben sollten. Inzwischen weiß ich doch gar wohl, daß das Almosengeben auch seine Schranken hat. Der heilige Paulus sagt selbst 2 Corinth. VIII. 13. Das ist die Meinung nicht, daß andere Erleichterung haben sollen, ihr aber Trübsal, sondern daß es gleich soll zugehen unter denen, die das Bekenntnis eben desselben Evangelii und die Hofnung einerley Erbes zu Brüdern und gleich gemacht hat. Aber ach! heut zu Tage ist man sehr weit von dieser Vollkommenheit entfernt. Man verfällt in den gegenseitigen Fehler; es scheint, als wollte uns die Erde unter unsern Füssen fehlen, so sehr befürchten wir, nicht genug für uns übrig zu behalten. Der heilige Augustin spricht: Wir würden immer genug zum Almosengeben übrig behalten, wenn wir uns blos mit dem nothwendigen und nützlichen begnügten; aber wenn wir freylich der Eitelkeit, den Bequemlichkeiten, und dem Ueberfluß nachhängen, so wird uns nichts hinlänglich seyn, denn nichts kann unsre Begierde befriedigen. Eben dieser heilige Kirchenlehrer sagt ferner: Meine Brüder, übet Barmherzigkeit; denn nichts bringt uns mehr Gottes Liebe zuwegen, kein anderer Weg führt uns zum Himmel. Bedenket, was ihr erkauft und wie viel man von euch verlangt; ihr erkaufet das Himmelreich; so erwäget denn wohl, wie wohlfeil ihr es haben könnet. Möchten wir es nur recht einsehen können, welch eine Gnade, welch ein unvergleichliches Glück es sey, daß wir mit Almosen das Himmelreich, das ewige Leben, das Anschauen Gottes erkaufen können.

Sprecht

Sprecht nicht; ich habe weder Gold noch Silber, zu diesem Kaufe. Ein Glas frisches Wasser, das ihr einem Armen gebet, die kleinste Münze, wenn ihr nicht mehr geben könnt, eine kleine Gefälligkeit, die ihr ihm erzeigt, können euch den Himmel erwerben.

J. C. sagte zu seinen Jüngern, die selbst arm waren: Ihr habt die Armen allezeit bey euch, und wenn ihr wollet, so könnet ihr denselben Gutes thun. Er sagt nicht, ihr könnt ihnen geben, sondern ihr könnet ihnen gutes thun; denn alle können das letztere, wenn gleich viele das erste nicht zu thun im Stande sind. Ihr könnt Kranke besuchen, wenn ihr ihnen gleich nichts geben könnet, ihr könnt sie trösten, sie zum Beichten ermahnen, ihnen irgend eine andre Gefälligkeit erzeigen, Gefangene besuchen, einige Geschäfte für sie besorgen. Unser Erlöser sagt nicht, ihr habt mich nicht aus dem Gefängnis losgekauft, sondern, ihr habt mich nicht besucht. Ihr seyd eine Ehefrau, es ist euch nicht erlaubt, von dem Vermögen eures Mannes beträchtliche Almosen zu geben; aber auch das wird Almosen seyn, wenn ihr, aus Liebe zu Gott, eurem Schwiegervater, eurer Schwiegermutter, die alt und schwach sind, beystehet und Freundschaft und Wohlwollen gegen sie bezeigt. Ihr begleitet eine kleine Bedienung in eurem Orte, die euch einige Macht ertheilt, ihr habt eine große Anzahl Kinder und wenig Vermögen, aber ihr könnet Wittwen, Waysen, Landleuten und andern dergleichen Personen, die jedermann verachtet, mit gutem Rath,

mit

mit eurem Ansehen beystehen. Ihr seyd in der Kenntnis unsrer heiligen Religion wohl unterrichtet: so könnt ihr eure Bedienten, Nachbarn und Arme die Geheimnisse des Glaubens und was ihnen sonst zur Seligkeit zu wissen nöthig ist, lehren. In diesem Punkte sind wir, wie mich dünkt, sehr nachlässig. Unter hundert Armen, die euch vor der Thüre um Almosen ansprechen, denen ihr es vielleicht auch mittheilt, sind kaum zween, mit denen ihr von ihrer Seligkeit redet, und nichts destoweniger ist dies das beste Almosen, das ihr ihnen geben könntet. Mein Feind, sprecht ihr, ist ein gottloser Mensch, er thut mir das größte Unrecht von der Welt. Wenn sich dies so verhält, so ist er arm an Tugend; ihr würdet ihm also das vortreflichste Almosen geben, wenn ihr ihm dazu verhülfet, und das werdet ihr ihm verschaffen, wenn ihr ihm verzeiht und dadurch seine Liebe gewinnet; wenn ihr ihm etwas von eurem Vermögen schenket, und ihm eure Freundschaft anbietet. Es giebt zweyerley Arten von Almosen, sagt der heilige Augustin, die eine kommt aus dem Herzen, die andre aus dem Geldbeutel; der letztern könnt ihr euch zuweilen entziehen, aber nicht der ersten. Das Almosen des Herzens besteht darinn, daß ihr euren Feinden verzeiht, euren Nächsten liebt, mit den Armen Mitleiden habt, und trauert, wenn ihr ihnen nichts geben könnt. Endlich, m. B. wisset, daß der heilige Apostel Jacobus sagt: Es wird ein Gericht ohne Barmherzigkeit über den ergehen, der nicht Barmherzigkeit d. i. Liebe gegen den Nächsten geübet

hat. Verschließet ihr vor ihm euer Herz: so wird Gott auch vor euch die Thüre zum Himmel verschließen; öfnet ihr aber ihm ein mitleidiges Herz: so wird euch Gott auch barmherzig seyn. Jesus spricht: Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Ich wünsche euch dies u. s. w.

Sieben und dreyßigste Ermahnungsrede.

Auf den siebenden Sonntag nach Pfingsten.

Von der Bekehrung; daß man sie nicht aufs Alter verschieben soll.

Unter den falschen Propheten, vor denen Jesus Christus seine Jünger warnet, sind nicht nur die Ketzer zu verstehen, welche die Glaubenswahrheiten läugnen, sondern auch ausserdem alle falsche Lehrer, die ihnen weiß machen, es sey eben nicht zur Seligkeit nöthig, daß man sich Zwang anthue und der Vergnügungen dieses Lebens beraube; mit einem Wort, es sind alle darunter begriffen, welche andre durch schlimme Grundsätze verführen können. Es müssen also wahre Christen sorgfältig den Umgang mit allen vermeiden, deren Reden und Beyspiele

spiele verderblich sind. Das Gleichnis von einen guten und schlechten Baum lehret uns, daß einige Gebete nicht hinreichend sind, uns selig zu machen, sondern, daß auch gute Werke dazu erfordert werden. Endlich richtet eure Aufmerksamkeit auch auf diese Worte J. C. **Nicht ein jeglicher, der zu mir sagt, Herr, Herr, wird zum Himmelreich hineingehen.** Dies lehret uns, daß man die Bekehrung nicht bis auf die Zeit versparen müsse, wo man nicht mehr im Stand ist, gute Früchte zu bringen, d. i. bis ins Alter. Dies soll der Gegenstand meiner diesmaligen Ermahnungsrede seyn. Ich will euch zeigen, daß diese Bekehrung, die ihr auf die Zukunft spart, 1) ungewiß, 2) schwerer und 3) unfruchtbarer ist.

Ich sage 1. ungewiß. Ihr wisset es, Gott ist Herr über seine Güter und schenkt sie, wem er will. Ihr sprecht, ihr wollt euch zu einer gewissen Zeit bekehren, mit der es eben keine Eile hat; aber wisset, ohne besondern Gnadenbeystand Gottes werdet ihr es nie thun, und diesen hat er keinem Sünder versprochen; und da ihr es aufschiebt, euer sündliches Leben zu verlassen, so gebt ihr ihm gerechte Ursache, ihn euch abzuschlagen. Ihr lasset Zeit, Gelegenheiten und Erweckungen Gottes zur Buße vorbeygehen. Ach! wer hat euch gesagt, daß er sie euch in der Zukunft, im Alter schenken werde?

Ihr, schaltet und waltet mit euch, als wenn ihr von sonst niemand abhienget; ihr redet von eurer Bekehrung, als wenn sie auf euch allein ankäme. Ihr sprecht: Ich will mir jetzt gute

Tage machen, meine Leidenschaften befriedigen, mich an diesem Feinde rächen, jene Erbschaft zu erhalten suchen; dann will ich mich bekehren. Ihr bildet euch also ein, Gott werde sich nach euren elenden Entwürfen richten, seine Maasregeln nach den eurigen nehmen? O wie sehr betrügt ihr euch! Ihr hoffet, euch im Alter zu bekehren; was wird aus euch werden, wenn ihr unbekehrt als Jünglinge sterbet?

Aber wenn ihr auch nicht plötzlich vom Tode überrascht würdet, wenn euer Leben hundert Jahre dauerte, so ist es dennoch eine Thorheit, wenn ihr glaubt, ihr werdet euch in den letzten Jahren eures Lebens leichter bekehren. Selten verläßt ein Mensch als Greis den Weg, den er in seiner Jugend betretten hatte. Das Wort Gottes sagt euch: **Ein Jüngling, wenn er auch alt worden ist, wird nicht von seinem Weg weichen**; adolescens juxta viam suam, etiam cum senuerit, non recedet ab ea. Die bösen Neigungen, die sündlichen Gewohnheiten, die man nicht frühzeitig ablegt, wenn die Jahre des reifen Nachdenkens von vier und zwanzig bis dreißig kommen, behält man bis ins Alter, und da dies die Zeit der Schwachheit und Trägheit ist, wo man sich keine Gewalt anthun kann, wo man an nichts denkt, als den geringen Rest des Lebens zu fristen: so macht man sich selten von jenen bösen Gewohnheiten los. Ich fordre die Greise unter meinen Zuhörern zu Zeugen auf; fühlen sie nicht, daß sie noch immer die Gewohnheiten ihrer Jugend an sich haben, noch immer eben so geneigt zum Schwören

ren, zur Verläumdung, zum Zorn, zum Geitz sind, als in ihrem dreyßigsten Jahre? Ich weiß, daß die Natur in ihrem Alter der Unkeuschheit entgegen ist, und dennoch sind sie oft so sehr Sklaven derselben, daß sie sich nicht davon los machen können.

Man hat sehr scharfsinnig bemerkt, daß sich der Sohn Gottes bey der Auferweckung des Lazarus ganz anderst betragen habe, als da er die Tochter des Obersten der Synagoge wieder ins Leben rief. Die letztere nahm er blos sanft bey der Hand, und sagte: Mädchen, stehe auf, als wenn er sie aus einem süssen Schlaf wecken wollte. Hingegen bey Lazari Erweckung, ergrimmte er zweymal im Geist, betrübte sich, weinte, und rief mit lauter Stimme: Lazare, komm heraus! Nicht, als hätte ihn das eine Wunder mehr Mühe gekostet, als das andre; denn, nach der Versicherung des Apostels, wird er am Ende der Tage in einem Augenblick alle Menschen erwecken, sondern, um zu zeigen, daß einige Sünder sich schwerer bekehren, als andere. Ein Mensch, der in seinen Sünden, wie Lazarus in seinen Grabtüchern, eingehüllet und begraben liegt, der vom Stein der Verstockung bedeckt ist, kehrt so leicht nicht ins Leben der Gnade zurück; es gehört Beystand Gottes, Schreyen, Thränen, grosse Anstrengung und Selbstverläugnung dazu; und da die Gewohnheit das Gefühl eines Uebels sehr schwächet: so ist man eben so eifrig nicht daran, den Krieg gegen sich selbst zu erklären und sich selbst zu überwinden.

Höret daher und befolget den Rath, den euch der weise Salomo in der heiligen Schrift Eccles. XII. 1. 7. ertheilt: Gedenke an deinen Schöpfer in den Tagen deiner Jugend, ehe denn die Zeit des Leidens heran kommt, und die Jahre herzu nahen, von welchen du sagest: sie gefallen mir nicht. Ehe denn der Staub zu seiner Erde wiederum kommt, davon er war, und der Geist zu Gott wiederkehre, der ihn gegeben hat. Gott, euer Schöpfer, ladet euch durch meinen Mund zur Bekehrung ein. Gehört euer Leben nicht ihm? Der Sohn Gottes hat für seine Erlösung sein göttliches und kostbares Leben aufgeopfert; hat alle Jahre, Monathe, Tage und Augenblicke seines Lebens, vom ersten Augenblick an bis an seinen letzten Augenblick, eurer Seligkeit geweihet, und ihr wollet ihm blos das Ende und den schlechtesten Theil eures Lebens schenken?

In den Tagen eurer Jugend, wenn ihr Stärke und Kraft habt, Früchte der Buße zu bringen, müsset ihr euch bekehren. Kann Gott nicht mit Grund fordern, daß ihr ihm die schönste Zeit, die Blüthe, die Erstlinge eures Lebens weihet? Ehe die Jahre herzu nahen, von welchen ihr saget: Sie gefallen uns nicht. Glaubt ihr, Gott werde die Zeit eures Alters, die euch unangenehm seyn wird, annehmen wollen? Ihr wollt ihm blos das Alter, das euch misfällt, weihen; kann ihm ein Geschenk gefallen, das seiner so unwerth ist? Der Weise setzt hinzu, der Mensch werde nach diesen

sen Tagen zu seiner ewigen Wohnung übergehen. Der heilige Augustin sagt sehr schön: eine ewige Ruhe und Wonne wäre wohl einer ewigen Mühe und Arbeit werth; allein Gott verlangt das nicht; seine unaussprechliche Güte begnügt sich mit eurer so kurzen Lebenszeit — und doch wollt ihr noch einen Theil davon abziehen? Das gegenwärtige Leben bestimmt Gott zu seinem Dienste, das Zukünftige zu eurer Seligkeit. Wendet ihr aber das erste zur Befriedigung eurer fleischlichen Begierden und eurer Eigenliebe an, so wird das zweyte zu eurer Bestraffung dienen. Ich wünsche, daß diese Wahrheiten auf euer Herz Eindruck machen und euch bewegen mögen, den Dienst Gottes zu wählen, als das Mittel, eine ewige Belohnung zu verdienen. Ich wünsche euch dieses u. s. w.

Acht und dreyßigste Ermahnungsrede.

Auf den achten Sonntag nach Pfingsten.

Von der Beichte.

Meine Brüder, unter dem reichen Manne, von dem unser Evangelium redet, wird Gott, die Quelle aller Reichthümer vorgestellt, der sie den

Menschen mittheilt, und ihnen eine genaue Rechnung darüber abfordern wird. Denn Gott behält sich immer das oberste Eigenthumsrecht über die Güter, die er austheilt, bevor, und vermöge dessen nimmt er sie auch wieder, wann es ihm gefällt. Der Haushalter bezeichnet alle Menschen, die für sich keine eigenen Güter besitzen, sie aber während ihres Lebens, von der Hand Gottes erhalten, und ihm nach ihrem Tode dafür Rechenschaft geben müssen. Lasset uns, meine Brüder, über die Worte nachdenken, die der Herr zu seinem Haushalter spricht: **Gieb Rechnung von deiner Haushaltung**, und sie so ansehen, als wenn sie Gott zu uns selbst sagte. Sie müssen uns bange Besorgnis einflößen, ob wir nicht schlimmen Gebrauch von den Gaben Gottes gemacht, seine Wohlthaten verschwendet, und in Vergeßenheit unsrer Pflichten gelebt haben, daß uns nicht die Todesstunde so überrasche, wo Gott zu uns sagen wird: Gieb Rechenschaft von deiner Haushaltung. Wollen wir der schrecklichen Unruhe zuvorkommen, die in diesem Falle unser Theil seyn würde: so müssen wir unser Gewissen prüfen, so müssen wir untersuchen, ob wir unsre Christenpflichten erfüllen, und zu der Zeit, da wir noch gesund sind, Gott von Zeit zu Zeit Rechenschaft über unser Betragen ablegen, indem wir uns wegen unserer Sünden anklagen, und durch Bußübungen seiner Gerechtigkeit genug thun, damit wir nicht unzählige Schulden häuffen. Ihr seht, m. B. daß ich mit euch von der Beicht rede, und euch ermahnen will, daß ihr euch dem Sacrament der Bu-

se

se öfter, als ihr pflegt, nahet, noch mehr, daß eure Beichte von rechter Art sey. Ich will euch deßwegen von den Eigenschaften einer rechten Beicht belehren.

Eure Beicht muß aufrichtig, demüthig, rein und getreu seyn. Wir sehen, daß in der heiligen Schrift unter andern sittlichen Tugenden auch die Aufrichtigkeit sehr gerühmt und empfohlen wird. Der heilige Geist sagt im Buch der Weisheit, daß, wer Gott finden wolle, ihn mit Aufrichtigkeit des Herzens suchen müsse. Im Gegentheil sehen wir, daß Gott Betrüger und Falsche verabscheuet und verdammt. Der königliche Prophet sagt Psalm. V. 7. **Ein arglistiger Mann wird ein Greuel seyn vor dem Herrn.** Es giebt aber dreyerley Arten von Falschheit, von denen eure Beicht frey seyn muß.

1. Falschheit des Verstandes. Diese habt ihr, wenn ihr nicht aufrichtig alles glaubet, was euch euer Beichtvater in Beziehung auf eure Seligkeit sagt, wenn ihr nur das glaubt, was euch gefällt und mit euren besondern Neigungen übereinstimmt. Wenn er euch gute Rathschläge ertheilt, um euch auf den Weg zur Seligkeit zu verhelfen: so habt ihr eine Menge von Entschuldigungsgründen, warum ihr sie nicht befolgen könnt, z. E. warum es euch unmöglich sey, euch mit eurem Feinde auszusöhnen, ihn zuerst aufzusuchen, euren Wucher zu unterlassen, jenes Amt niederzulegen, dem ihr nicht gewachsen seyd, eure Schulden zu bezahlen, wenn es auch mit einiger Unbequemlichkeit für euch verbunden wäre,

oder jenes Haus zu verlassen, wo ihr in Gefahr steht, eure Schamhaftigkeit zu verliehren

2. Falschheit des Herzens. Was ist das? Eine Sache zugleich wollen und nicht wollen. Aber ist denn das möglich? Allerdings, wenn ihr den Endzweck erreichen wollt, ohne die nöthigen Mittel anzuwenden. Ihr wollet, oder vielmehr, ihr wünschet in den Himmel zu kommen, ohne den Weg, der dahin führt, einzuschlagen; ihr wollt demüthig seyn, ohne euch zu erniedrigen; barmherzig seyn, ohne daß es euch etwas kostet; bußfertig seyn, ohne Bußübungen zu übernehmen; die Sünde vermeiden, ohne Wirthshäuser, und Gesellschaften und Gelegenheiten, die euch zur Sünde führen, zu vermeiden. Und was folgt daraus? Ihr beichtet an Ostern, und acht Tag hernach fallet ihr wieder in die nämlichen Sünden; geht wieder zur Beichte, und kehrt wieder an die Orte zurück, die euch Gelegenheit zur Sünde gegeben haben, und in der Stunde des Todes seyd ihr in eben dem Zustand, wie vor dreyßig Jahren. Dies kommt daher, weil ihr nicht wirklich gesonnen seyd, euch zu bessern, aber desto fester entschlossen, eure Leidenschaften zu befriedigen; und Gott verabscheut diese Falschheit des Herzens, so wie die Falschheit der Zunge; und die letzte habt ihr, wenn ihr euch gleichsam mit einer Zunge anklaget, und mit der andern entschuldigt.

3. Die Beichte muß demüthig seyn, und diese Gesinnung ist wesentlich nothwendig, wenn wir wieder zu Gott zurückkehren wollen. Allein wenn euch der Beichtvater nicht auf der Stelle

ab-

absolviren will, weil ihr nicht in der gehörigen Verfassung seyd; wenn er euch verpflichten will, fremdes Gut wieder zu geben; euch mit euren Feinden auszusöhnen; jene Weibsperson von euch zu entfernen; die Gelegenheiten zur Sünde zu vermeiden; eiteln Putz fahren zu lassen; in eurer Kleidung mehr Wohlstand zu beobachten: so beklagt ihr euch, und bringt tausend falsche Entschuldigungen zum Vorschein; ihr murret, wenn man euch eine Buße auflegt, die mit euren Sünden nur einigermassen im Verhältnis steht, ob ihr gleich eine schwerere verdientet. So könnt ihr also durch eure Beichte nicht selig werden, denn Gott macht nur die Demüthigen selig.

4. Die Beichte muß rein seyn, d. i. frey von überflüssigen Reden und Klagen über die Laster anderer, die man so oft darein mischt. Endlich muß sie auch getreu seyn; ihr müßt alle eure Sünden, ohne Ausnahme, offenherzig, ohne sie zu bemänteln, bekennen. Wenn ihr eine getreue Beichte ableget, so ist sie zugleich ein Glaubensbekenntnis; denn ihr beweist dadurch, daß ihr viel Glauben habt, und den Worten des Erlösers Glauben beymeßt: **Welchen ihr die Sünde vergebet, denen sind sie vergeben.** Ein getreues Bekenntnis eurer Sünden ist zugleich ein Bekenntnis zum Preiß Gottes, der sich an euch verherrlichet hat; denn indem er euch verzeiht, zeigt er seine Barmherzigkeit, Güte und Menschenliebe in ihrer Herrlichkeit. Ihr legt endlich auch ein dankbares Bekenntnis ab, denn ihr danket Gott, der eure

Buße

Buße so langmüthig erwartet, euch durch seine Gnade aus dem Abgrund, worinnen ihr stecktet herausgezogen und euch mit unaussprechlicher Güte verziehen hat. Ihr werdet dann mit dem königlichen Propheten David Psalm CII. 1. ausrufen: **Lobe den Herrn, meine Seele, und alles, was in mir ist, seinen heiligen Namen.** Alle Kräfte meines Verstandes, alle Neigungen meines Herzens, sollen ihn ewig loben, preisen und verherrlichen. Ich wünsche euch dieses u. s. w.

Neun und dreyßigste Ermahnungsrede.

Auf den neunten Sonntag nach Pfingsten.

Vom ehrerbietigen Betragen in der Kirche.

Die Thränen, die J. C. über Jerusalem vergießt, sind ein Unterricht für uns, meine theuersten Brüder. Sie lehren uns, daß wir über die Verblendung der Sünder seufzen, über das ihnen drohende Unglück weinen, zu Gott für sie beten und ihn um ihre Bekehrung anruffen sollen. Denn wisset, J. C. richtete bey seinen Thränen über Jerusalem seinen Blick nicht blos auf die Juden, sondern beweinte auch das Ver-

der-

derben der schlechten Christen, den Misbrauch, den sie von seinen Wohlthaten machen, und die schreckliche Straffe der göttlichen Rache, die sie sich dadurch zuziehen würden. Ich beschwöre euch daher ihr Sünder, die ihr mich höret, kommet den Wirkungen des göttlichen Zorns zuvor, und um sie zu vermeiden, machet einen guten Gebrauch von den Heimsuchungen Gottes durch die Wohlthaten, die er euch anbietet, durch den Unterricht, den ihr anhöret, durch die guten Beyspiele, die ihr vor Augen habt, durch die Rührungen, wodurch er euch antreibt, die Sünde zu verlassen und durch die zeitlichen Unglücksfälle, die euch begegnen.

Allein wir kommen jetzt auf eine andere Lehre, die uns dieses Evangelium ertheilet. Wir sehen darinnen, daß J. C. sich über die erzürnet, die den Tempel entheiligten, indem sie einen Marktplatz daraus machten; denn dadurch bezeigte er sein Misfallen an den Christen, die sich in unsern Kirchen nicht ehrerbietig betragen. Dies muß euch lehren, mit welcher Ehrfurcht ihr diese heiligen Orte besuchen müsset.

Ich bin der Herr dein Gott; du sollst keine fremden Götter neben mir haben. Dies erste Gebot, welches Gott den Juden gab, und zugleich an uns ergehen läßt, verpflichtet uns, die allerhöchste Majestät Gottes, nicht nur an sich selbst, sondern auch in allen dem, was damit in einiger Verbindung steht, von ganzen Herzen zu verehren, und dies giebt mir Gelegenheit, euch heute von der Ehrerbietung

zu

zu unterhalten, die wir den Kirchen, als Gotteshäusern schuldig sind.

Ihr habt von der großen Pracht des Salomonischen Tempels reden hören; da war alles voll Gold, Edelstein, Marmor, Porphyr, Cedernholz und kostbaren Gefäßen; nichts kam der Herrlichkeit dieses Tempels gleich. Und dennoch verdient die einfachste und kleinste unter unsern Kirchen unendlich grössere Ehrfurcht, als der Tempel Salomons, als der, den Zorobabel, nach der Zerstörung des erstern, erbaut hat. In dem Tempel Salomons wohnte die Majestät Gottes nur im Schatten und in Bildern; allein in unsern Kirchen wohnt sie wesentlich, persönlich und körperlich. Im Tempel Zorobabels wurde unser Heiland J. C. Gott nur ein einzigesmal, am Tage der Reinigung Mariä dargestellt; in unsern Kirchen aber wird er täglich durch das anbetungswürdige heilige Meßopfer Gott dargebracht. In jenem war er, in einer Zeit von drey und dreyßig Jahren nur zuweilen; in diesen aber ist er immer Tag und Nacht, nicht nur drey und dreyßig Jahre lang, sondern bis ans Ende der Welt. Beurtheilet hiernach, wie viel Ehrerbietung wir unsern Kirchen zu erzeigen verbunden seyen? Ich weiß, daß man viel Kosten auf ihre Erbauung wendet, daß man sehr sorgfältig ist, sie zu bereichern und zu verschönern; allein wozu nützt alles das, wenn Gott nicht darinnen verherrlichet, sondern vielmehr entehret und beleidiget wird? J. C. sagt uns in seinem Evangelio, sein Haus sey ein Bethaus; domus mea, domus orationis vocabitur.

Ver-

Verhält sich aber dies so: so mißbraucht man die Kirche, wenn man Handlungen darinn vornimmt, die nicht auf den Gottesdienst abzielen, wenn man sich ohne Geistessammlung, ohne Ehrerbietung darinn, einfindet, dorten schläft oder hin und wieder geht. Die Kirche ist ein Bethaus; man entheiligt sie also, wenn man darinn etwas thut, das die Gläubigen in ihrer Andacht stören kann; wenn man laut redet, Lärmen macht, und hin und her gaft. Sie ist ein Bethaus; es ist daher ein Verbrechen, wenn man eine Mördergrube daraus macht. Diesen Vorwurf machte J. C. denen, die im Tempel verkauften; allein ihr macht aus unsern Kirchen eben das. Man raubt Gott darinn die Ehre, die man ihm schuldig ist; man begeht darinn offenbare Sünden, vor den Augen aller Welt. Die Weibspersonen gehen im eitelsten Putze hinein, nähern sich dem Altar, sind dort eine Lockspeise für die bösen Begierden, legen den Dienern Gottes Schlingen, und stürzen vielleicht viele Seelen ins Verderben. Ausschweifende Jünglinge halten Zusammenkünfte darinn, kommen dahin, um junge Personen zu überraschen, und zu versuchen, sie verfolgen sie dahin. Welch eine Unverschämtheit ist das! Wenn sie einem Frauenzimmer in ihres Vaters Haus folgten: so würde man sie bald herausjagen, und sie verfolgen sie bis in das Gotteshaus. Der heilige Chrysostomus spricht daher: Wie kommt es, daß der Donner ihr strafbares Haupt nicht zerschmettert?

Die Kirche wird zu einer Mördergrube durch das ungesittete Betragen bey Taufen und Hochzeiten, durch den Lärmen, durch die weltgesinnten Gespräche und Scherze. Muß man sich dadurch nicht vielmehr Gottes Zorn zuziehen, anstatt seines Seegens theilhaftig zu werden? Sie wird zur Mördergrube durch kirchenräuberische Handlungen, durch Misbrauch der Sacramente, durch unwürdige Beichten und Communionen. Wisset ihr, was ein Kirchenraub ist? Es ist eine der schrecklichsten und unverzeihlichsten Sünden, die man begehen kann. Wenn ein Dieb einen Kelch oder eine Hostienbüchse gestohlen hätte: so würdet ihr laut über ihn, als einen Bösewicht und Kirchenräuber schreyen, und er würde verbrannt werden. Allein ihr thut mehr böses, ihr entheiligt durch eure unwürdige Communion ein Sacrament, und glaubt, es habe nichts zu bedeuten. Wie viele Christen, die sich das ganze Jahr über tausend Ausschweifungen überlassen haben, begnügen sich damit, sie einem Priester zu beichten, einige Rosenkränze, oder die sieben Bußpsalmen zu beten, und gehen dann zum heiligen Abendmahl hin! Heißt dies aber nicht, nach dem Ausdruck des heiligen Cyprians, dem Leibe J. C. Gewalt anthun?

Ach! wo ist unser göttlicher Erlöser mehr vor unsern Verfolgungen sicher? An fürstlichen Höfen, in Palästen, in Kaufläden, auf den Strassen, in den Häusern — überall wird er beleidigt! Wenn er aber an irgend einem Orte in Sicherheit seyn sollte, so wäre es in seinem

geheiligten Hause. Bey allen Nationen ist jeder in seinem eignen Hause wie in einer Freystatt sicher; nur J. C. wird darinn am meisten beleidigt.

Und doch glauben wir ungestraft zu bleiben, und dem Zorn Gottes zu entgehen. Ihr beklagt euch, daß ihr nach aller Mühe, die ihr auf eure Weinberge, auf den Ackerbau gewandt habt, so wenig Trauben leset, so wenig erndtet, daß der Gewinn, den ihr aus eurer Arbeit ziehet, so wenig geseegnet ist. Aber woher kommt es? Gott entziehet eurem Hause seinen Seegen, weil ihr für das seinige keine Ehrfurcht hegt und so viele Sünden darinn begeht. Ihr wendet viele Sorgfalt an, euer Haus in gutem Zustand zu unterhalten und auszuschmücken; aber ihr kümmert euch wenig darum, ob die Kirche des Dorfes, wo ihr Felder habt, wo ihr getauft worden seyd und die Sacramente empfangen habt, schlecht gedeckt, schlecht gepflastert und im höchsten Grade arm sey; wie man leider! aus so vielen Beyspielen sieht!

Ach! meine Brüder, sprechet mit dem Propheten: Herr, ich hatte lieb die Schönheit deines Hauses; verderbe mich nicht mit den Gottlosen und Ruchlosen. Wenn euch Gott mit Eifer und Ehrerbietung für sein Haus erfüllt: so ist das ein Zeichen, daß er euch erretten und von den Gottlosen absondern will; zur Belohnung eures Eifers wird er euch vor der Sünde bewahren und

euer Gebet erhören, er wird euch unter die Gesellschaft seiner Heiligen und in den himmlischen Tempel seines Paradieses aufnehmen. Ich wünsche euch dieses u. s. w.

Vierzigste Ermahnungsrede.

Auf den zehenden Sonntag nach Pfingsten.

Von der Genugthuung für die Sünden.

Meine Brüder, der Pharisäer, dessen in unserm Evangelio gedacht wird, ist ein Bild aller derjenigen, die, stolz auf sich selbst und von ihrem Hochmuth verblendet, sich allein für fromm, alle andre aber für Sünder halten. Er nahm sich wirklich von der Zahl der Sünder aus, und rühmte sich mehrerer gurer Werke. Der offene Sünder hingegen blieb ferne vom Heiligthum stehen, und bezeigte dadurch, wie weit er von der Heiligkeit Gottes entfernt, und welch ein unendlicher Abstand zwischen Gott und der Sünde sey. Er getraute sich nicht, die Augen zum Himmel aufzuheben, weil ihn seine Sünde beschämte und beunruhigte; er schlug an seine Brust, zu einem Zeichen seines zerknirschten Herzens. Er sagte zu Gott: Sey mir armen Sünder gnädig! Alles dies waren Merkmale eines wahr-

wahrhaftig Bußfertigen, und er hatte alle die Gesinnungen, die zur Rechtfertigung erfordert werden, nämlich, Bekenntnis seiner Sünden, Reue, die sich durch die Bitte um Vergebung äussert; da er an seine Brust schlug, rächte er an sich selbst die Gott zugefügten Beleidigungen; dies ist die Genugthuung, das dritte Stück vom Sacrament der Buße. Ich habe euch von den zwey ersten in vorhergehenden Ermahnungsreden unterrichtet, von der Genugthuung will ich heute zu euch reden.

Ihr wisset, m. B. aus dem Ausspruch unsers Heilandes in seinem Evangelio, daß wir alle verbunden sind, Buße zu thun, wenn wir nicht verlohren gehen wollen; und die Gott oft stark beleidigten, haben dazu noch mehr Ursache. Indessen bilden sich viele ein, es sey zur Buße hinreichend, wenn man seine Sünden bereut, sie einem Priester beichtet, die Absolution empfängt und einige Gebete spricht. Freylich ist es wahr, daß dies alles nothwendig ist; aber es ist noch nicht genug. Will man eine vollkommene Buße thun, die den Zorn Gottes befriedige, und die kläglichen Folgen der Sünden abwende: so muß man der göttlichen Gerechtigkeit, durch feurige Gebete, Fasten, Almosen und schwere Bußübungen, die der Abscheulichkeit unsrer Sünden gemäß sind, genug thun. So oft die heilige Schrift von der Buße redet, gedenket sie auch solcher Werke, die dem Fleisch weh thun, und die Sinnlichkeit tödten. So spricht der Herr durch den Propheten Joel II. 12. 13. **Bekehret euch zu**

mir von euren ganzen Herzen, mit Fasten, und mit Weinen und mit Klagen, zerrisset eure Herzen. Glaubet ihr, daß der Buße thue, der nach hohen Ehrenstellen strebt, sich der Schwelgerey überläßt und keine Befriedigung seiner Lüste versagt? Die heiligen Väter sagen: Wenn man Buße thun will, muß man den Grundsätzen der Welt entsagen, sich vom Schlaf abbrechen, in der Nacht seufzen und ächzen, wie der Welt abgestorben leben und ein ganz andrer Mensch seyn. Die ersten Christen waren von dieser Wahrheit so fest überzeugt, daß sie sich, um der Rache Gottes zu entgehen und seiner Gerechtigkeit Genugthuung zu leisten, der öffentlichen Kirchenbuße unterworfen, welche tiefe Erniedrigungen, häufiges Fasten und andre strenge Behandlungen ihres Körpers von ihnen forderte, und dies zwar mehrere, gewöhnlich sieben, zuweilen zwölf Jahre lang. Die Buße für einen Ehebruch dauerte funfzehn Jahre.

Ich weiß wohl, daß diese Strenge nicht mehr gebräuchlich ist, nichts destoweniger bezeugt sie doch, wie die alten Bischöffe, die Schüler der Apostel waren, die den heiligen Geist hatten und von ihm erleuchtet wurden, von der Buße dachten; sie zeigt, daß es so leicht nicht ist, Gottes Zorn zu stillen, als wir uns gemeiniglich einbilden. Die Kirche kann wohl ihre Gebräuche, aber nicht ihren Geist ändern, kann wohl neue Gewohnheiten, aber nicht neue Gesinnungen, annehmen; denn ihr Geist und ihre Gesinnungen sind keine andern, als die des heiligen Geistes, der sie leitet. Nun beurtheilet,

was

was die Kirche von euch fordert; glaubet ihr wirklich, der Weg zum Himmel sey jetzt nicht mehr so schmal, als damals? Bedenket doch, ich bitte euch, daß die Kirche noch immer eben so gesinnet ist, wie in den ersten Jahrhunderten. Wisset, daß die Kirchenversammlung zu Trident, die erst vor ein paar hundert Jahren gehalten worden ist, den Beichtvätern, die aus Furchtsamkeit, Gefälligkeit und Ansehen der Person für große Verbrechen nur kleine Bußen auflegen, ankündiget, daß sie sich der Sünden andrer theilhaftig machen. Sehet also, ob wir nicht in großer Gefahr stehen? Wie viele Gotteslästerungen, Zänkereyen, Unmässigkeiten, Ausschweifungen und Aergernisse gehen nicht öffentlich vor? Aber was für große Bußen sieht man für so viele Verbrechen? Es ist doch einmal wahr, wenn wir eine Todsünde begehen: so haben wir eine ewige Straffe verdient. Zwar wird diese von der Barmherzigkeit Gottes, durch unsre Beichte und Reue und durch die Absolution in eine zeitliche verwandelt? aber desto nothwendiger ist es, daß ihr diese traget, und daß sie in einigem Verhältnis mit der Größe eurer Sünden stehe. Denn wenn der Zorn Gottes nicht völlig besänftigt wird: so wird er zugeben, daß ihr wieder in die Sünden fallet, und ewige Straffen ausstehen müsset.

Doch, m. B. um euch nicht muthlos zu machen, und sich nach eurer Schwachheit zu richten, hat eben die Kirche, deren Lehre von der Buße ihr erst gehört habt, uns durch die Kirchenversammlung zu Trident unterrichtet,

daß wir der göttlchen Gerechtigkeit nicht blos durch solche Bußwerke, die uns der Beichtvater auferlegt, nicht blos durch Gebete, Fasten, Almosen, und willkührlich übernommene Abtödtungen des Fleisches genug thun können. Wenn wir nicht Kräfte genug haben, diese strengen Behandlungen des Körpers zu ertragen: so können wir sie auch dadurch ersetzen und der göttlichen Gerechtigkeit Genugthuung leisten, wenn wir alle Leiden und Unglücksfälle, die uns in der Welt begegnen, gedultig und mit vollkommener Ergebung in den göttlichen Willen ertragen. Ihr müsset es euch deswegen wohl einprägen, daß alle Mühseligkeiten, verdrüßliche Zufälle, Krankheiten, der Tod eurer Eltern, der Verlust eurer Proceße, eures Vermögens, Armuth, Beschimpfungen, Verfolgungen, Unglücksfälle und andre Leiden, die uns begegnen, wie es auch damit zugehen mag, von Gott herkommen, sogar diejenigen, deren nächste Ursache die Bosheit der Menschen ist. Zwar will Gott die Sünde nicht, die sie begehen, aber er will den Schmerz, den sie euch verursacht. Wenn ein Strassenrauber euren Mann umbringt, so will er zwar den Mord nicht, aber den Tod eures Mannes, und alles, was Gott will, muß höchst gerecht seyn. Wenn ihr also, wie ich erst gesagt habe, alle Leiden, die euch Gott zuschickt, mit Ergebung in seinen Willen, für Straffen eurer Sünden annehmet: so werden sie der göttlichen Gerechtigkeit viel Genugthuung leisten. Wer kennt besser, als er, die Beschaffenheit eurer Seelenkrankheiten, die schicklich-

sten

sten Mittel dagegen, die angemessensten Buß-übungen? Wenn er euch also die Gnade erzeigt, euch durch das Creutz in diesem Leben dergleichen aufzulegen: so müsset ihr sie gutwillig annehmen, die Hand küssen, die euch züchtiget, und die Gerechtigkeit anbeten, die euch in dieser Welt straft, damit sie es in der zukünftigen nicht thun dürfe. Ihr müsset mit dem Propheten sprechen: **Ich will den Zorn Gottes tragen, weil ich wider ihn gesündiget habe.** Sprechet dann: Mein Gott, unterstütze mich durch deine Gnade, daß ich aus Liebe zu dir, und zur Büssung meiner Sünden, dies Leiden geduldig ertrage. Gieb mir Gnade, daß ich meinen Beleidigern gern verzeihe, und aus Liebe zu dir den Verlust meiner Güter, dies Leiden, diese Krankheit, Schwachheit und Schmerzen geduldige ertrage, um deine Gnade und die Vergebung meiner Sünden, um des Verdienstes J. C. deines Sohnes willen, zu erhalten. Ich wünsche euch dieses u. s. w.

Ein und vierzigste Ermahnungsrede.

Auf den eilften Sonntag nach Pfingsten.

Von den Zungensünden.

Der Taube und Stumme in unserm Evangelio ist ein Bild der geistlich Tauben, die das Wort Gottes und was er selbst in ihr Herz redet, nicht anhören wollen. Diese Leute sind in Ansehung Gottes taub und stumm. Ach! wie viele von dieser Art giebt es nicht auch unter uns, meine Brüder, die mit sehr viel Gleichgültigkeit kommen, um die Heilswahrheiten zu hören, und die stumm und sprachlos zu seyn scheinen, wenn sie Gott preisen und zu ihm beten sollen. Bemerket, daß J. C. den Stummen und Tauben beyseite führet, um ihn zu heilen, dieser Umstand lehret uns, daß wir das Geräusch der Welt verlassen müssen, wenn unsre geistliche Taubheit geheilt werden soll; denn wie könnten wir mitten unter den Freuden und Unruhen der Welt die Stimme Gottes vernehmen?

Da J. C. diesen Menschen von seiner Taubheit befreyte, sprach er: Ephphera d. i. thue dich auf. Erinnert euch, daß diese Worte bey der Taufe auch zu uns gesagt worden sind, um uns zu belehren, daß von der Zeit an unsre Ohren

ren der göttlichen Weisheit offen stehen sollten, um uns ihren Lehren gemäß zu betragen.

Lasset uns hier eine Betrachtung anstellen, m. B. Wie viele Christen sind heut zu Tage stumm, wenn es darauf ankommt, Gottes Parthey zu nehmen, wenn er durch so viele Sünden, die ungestraft bleiben, beleidiget wird? Allein eben diese Personen sind nichts weniger, als stumm, wenn die Rede von weltlichen Dingen, von den Mitteln Schätze zu sammeln ist; vorzüglich aber wenn die Unterredung auf den Nächsten fällt. Wie geläufig ist dann ihre Zunge, und wie viele Sünden begehen sie durch die Zügellosigkeit derselben? Gegen dieses Laster will ich heute reden, und euch zeigen, wie gemein, aber auch wie schändlich die Zungensünden seyen.

Ist es nicht ein thränenwürdiges Unglück, daß unsre Zunge, die so frühzeitig Gott geheiliget wurde, die zu so ehrenvollen Beschäftigungen bestimmt ist, die Gott die schuldige Verehrung erweisen kann, mit der wir Gott loben, daß diese Zunge, sage ich, zu Unterredungen angewandt wird, die wider die Religion streiten? Der heilige Apostel Paulus sagt uns, daß böse Worte gute Werke verderben, daß unanständige Worte aus eurem Munde verbannt seyn sollen. Ephes. V. 3. spricht er: Hurerey, und alle Unsauberkeit, lasset unter euch auch nicht genannt werden, wie den Heiligen wohl anstehet. Wie viele giebt es indessen nicht unter euch, die in ihren Gesprächen nicht nur freye, sondern auch schändliche Worte vor-

bringen? Ich weiß wohl, daß sie zu ihrer Entschuldigung sagen, es sey bloßer Scherz, sie meinen es nicht böse, sie dächten nichts arges dabey; allein der Sohn Gottes sagt das Gegentheil Lucä VI. 45. **Aus Ueberfluß des Herzens redet der Mund.** Wie ists möglich, etwas zu sagen, ohne daran zu denken? Ist nicht die Zunge der Dollmetscher der Seele? Sind also schändliche Worte in eurem Munde, so müssen nothwendig auch solche Begierden in eurem Herzen seyn. Wenn man einen dicken und schwarzen Rauch aus einem Camin kommen sähe, könnte man wol sagen, es sey kein Feuer darinnen? Ihr sprecht: Wir denken nichts böses dabey; allein wer hat euch gesagt, daß es die, so euch hören, nicht thun? Der heilige Apostel Jacobus sagt III. 5. 6. **Siehe, ein kleines Feuer, wie einen großen Wald zündet es an. Also ist auch die Zunge ein Feuer.** Derjenige, der einen Wald anzündet, legt vielleicht blos bey einem einzigen Baum Feuer an, und ist nichts destoweniger am ganzen Brand Schuld, weil das Feuer von einem Baum zum andern fortgeht. Jener junge Mensch hatte bisher sehr keusch und in einer heiligen Unwissenheit gelebt, was Sünden der Unkeuschheit seyen. Allein ihr lasset in seiner Gegenwart ein unzüchtiges Wort fallen, und dies gleicht einem Funken, der auf Schwefel fällt. Seine lebhafte Einbildungskraft erklärt ihm eure Rede, nach öfterem Widerstand fällt er in einige Sünden der Unkeuschheit; er macht einen seiner Cameraden damit bekannt, dieser wieder einen andern,

dern, wie das Feuer von einem Ast zum andern fortgeht. Ihr dürft nicht daran zweifeln, ihr werdet einst vor dem Gerichte Gottes für die lange Reihe von Sünden Rechenschaft geben müssen, welche Folgen eurer Rede waren.

" Aber, sprichst du, ich sage keine offenbar " schändlichen Worte; sie sind verdeckt und " zweydeutig." Dies ist eine eitle Ausflucht, ein Betrug des Teufels; denn eben deßwegen sind sie um desto gefährlicher. Ein offenbar unzüchtiges Wort erweckt bey Seelen, die nur einige Liebe zur Keuschheit haben, Abscheu und Entsetzen, und sie verbannen es sogleich aus ihrer Einbildungskraft. Allein wenn es unter der Hülle einer Zweydeutigkeit vorgetragen wird, so erschrickt man nicht so schnell davor; man betrachtet es mit Vergnügen, denkt über das sinnreiche nach, das darinnen liegt, und während man Vergnügen an dem Witze findet, schleicht das Gift hinunter und stecket das Herz an.

Wir kommen nunmehr auf die Rede, welche die Menschenliebe gerade zu und mit Vorsatz beleidigen. Einige fallen in Abwesenheit, andre in Gegenwart des Nächsten. Die in seiner Abwesenheit sind Verläumdungen und Lästerungen, wenn ihr die Fehler eures Nächsten, wären sie auch wahre, denen entdecket, die noch nichts davon wissen. Der heilige Apostel Paulus sagt, daß die Verläumder Gott verhaßt seyen: Detractores Deo odibiles. Ihr denket eure Verläumdungen hätten nichts zu bedeuten; es sey ein bloßer Zeitvertreib von andern Böses zu reden; allein

diese

diese Belustigungen machen euch zu Gegenständen des göttlichen Zorns.

Eine der schlimmsten Zungensünden sind die Verwünschungen des Nächsten. Wirklich so oft ihr eurem Nächsten den Tod wünschet, wann ihr ihm fluchet, begehet ihr eben so viele geistliche Todschläge. Und wie häufig sind doch die Familien, wo man nichts als Verwünschungen des Mannes gegen seine Frau, dieser gegen jenen, und der Eltern gegen ihre Kinder höret?

Der heilige Apostel Jacobus nennet die Zunge eine Welt von Uebeln a), universitas malorum. Ihr könnet keine schlimme Gewohnheit an euch haben, die so viele Laster lehret, als eure böse Zunge. Sie ist gleichsam eine Schule, darinnen eure Kinder alle Arten von Lastern erlernen; denn ihr seyd daran Schuld, daß sie den ersten Eindruck auf sie machen. Sie lernen fluchen, weil sie euch fluchen hören; sie bekommen Geschmack an der Eitelkeit, am Hochmuth, am Geitz und Habsucht, weil sie euch mit so viel Achtung von irdischer Hoheit, Schätzen der Erde und körperlichen Freuden reden, eure Reichthümer herausstreichen, und so oft wiederhohlen hören, daß man durchs Geld alle seine Wünsche befriedigen könne. Diese verdorbnen Grundsätze der Welt, die sie von euch erlernt haben, lehren sie ihre Kinder wieder, und so geht die Sünde von einem Geschlecht aufs andre fort.

Wollet ihr euch diese Ausschweifungen eurer Zunge abgewöhnen: so müsset ihr es alsbald bereuen,

a) Jacob. 3 Kap. 6. Vers.

reuen, wenn euch ein Fluch oder sonst ein sündliches Wort entfährt, müsset an eure Brust schlagen und euch irgend eine Buße auflegen. Ihr müsset alle Gelegenheiten zu dergleichen Sünden vermeiden, z. E. das Spiel, welches Flüche und Gotteslästerungen verursacht, Wirthshäuser und andre Wohnplätze der Ueppigkeit, wo man unzüchtige Gespräche führt, Gesellschaften, wo man den Nächsten lästert. Ihr müsset gegen die böse Gewohnheit kämpfen und sie durch die entgegen gesetzte bestreiten. Um euch in diesem guten Entschluße zu befestigen, müsset ihr euch an euren Taufbund erinnern, und an die Worte der Schrift denken: **Der Herr wird den nicht unschuldig halten, der seinen Namen vergeblich annimmt:** und an die Worte Christi Matth. V. 22. **Wer zu seinem Bruder sagt; du Narr, der wird des höllischen Feuers schuldig seyn** und endlich an die Worte Pauli 1 Corinth. VI. 10. **Die Lästerer werden das Reich Gottes nicht besitzen.**

Auf diese Art werdet ihr euch nach und nach bessern. So werdet ihr künftig eure Zunge zu sonst nichts brauchen, als zum Lob und Preiß Gottes, zum Gebete, zum Unterricht eurer Kinder, und eures Gesindes in seiner Furcht und Liebe und werdet euch und ihnen zu jenem glücklichen Leben verhelfen, wo ihr Gott ewig mit seinen Heiligen anbeten werdet. Ich wünsche euch dieses u. s. w.

Zwey und vierzigste Ermahnungsrede.

Auf den zwölften Sonntag nach Pfingsten.

Von der Liebe zu Gott.

Dieses Evangelium, m. B. enthält sehr schöne Lehren. Zuerst seyd aufmerksam auf diese Worte, die J. C. zu seinen Jüngern sagt: **Selig sind die Augen die da sehen, was ihr sehet.** Wisset daher, daß wir glauben an J. C. wie sie, wir hören von der Kirche eben die Wahrheiten, die er ihnen verkündigt hat; denn sie sind in den heiligen Evangelien aufgezeichnet, die sie uns vorlesen läßt. Wir haben den Sohn Gottes mitten unter uns, und wenn wir ihn gleich nicht mit den Augen des Leibes sehen, so erblichen wir ihn doch mit den Augen des Glaubens in dem hochheiligen Sacramente des Abendmahls. Jetzt wollen wir zu dem Gleichnis von dem Menschen übergehen, der von Strassenräubern verwundet und halb tod liegen gelassen wurde. Was wird uns unter diesem vorgestellt? Die menschliche Natur, die durch den Fall Adams verdorben worden ist; der Mensch, der durch eben diese Sünde seine ursprüngliche Gerechtigkeit verlohren hat. Die Strassenräuber sind die

Teu-

Teufel, die seine Seele verletzt haben. Der Priester und der Levit, die diesem Menschen keinen Beystand leisten, bezeichnen die Gebote des jüdischen Gesetzes, welche die Wunden nicht heilen konnten, die den Menschen durch die Erbsünde geschlagen worden waren. Der Samariter ist ein Bild Jesu Christi, der durch seine Menschwerdung und verdienstliches Leiden und Sterben die Menschen geheilt hat. Die Wunden sind die Sünden; Oel und Wein die sanfte Menschenliebe und die bessernde Schärfe, welche der Beichtvater bey unsern Seelenkrankheiten anwenden muß. Die Herberge stellt die Kirche vor, die, gleich einer gütigen Mutter, immer bereit ist, ihre Kinder, die sich verirrt hatten oder denen die Sünde tödtliche Wunden geschlagen hatten, wieder aufzunehmen. Der Wirth ist das Bild eines klugen Beichtvaters, der durch die sanfte Liebe, womit er die Sünder leitet, und durch die heilsamen Mittel, die er ihnen vorschreibt, ihre Heilung vollendet. Nachdem ich euch nun dieses Gleichnis erklärt habe, will ich bey den Worten des Gesetzesgelehrten stehen bleiben, der zu Jesu Christo sagt: **Meister, was muß ich thun, daß ich das ewige Leben erwerbe;** Eine wichtige Frage, meine Brüder, die ihr euch täglich selbst vorlegen sollter; denn ihr sehet, daß dieser Gesetzgelehrte auf die Frage J. C. **Was stehet im Gesetz geschrieben?** antwortet: **Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem deinem Herzen, von ganzer deiner Seel, und von allen deinen Kräften und von ganzem**

deinem

deinem Gemüth, und deinen Nächsten als dich selbst, und darauf sagte J. C. Thue das, so wirst du leben. Wenn ihr also das ewige Leben erwerben wollet: so müsset ihr Gott lieben, und von diesem Gebot will ich jetzo zu euch reden.

Das Gebot, Gott zu lieben, ist das erste und wichtigste unter allen, wie J. C. selbst in seinem Evangelio sagt. Es ist ein bejahendes Gebot, das zu eigentlichen und ausdrücklichen Handlungen verbindet. Es verpflichtet uns unaufhörlich, beständig und ewig; mit einem Wort, wir sind allezeit verbunden, Gott zu lieben, das ist, immer solche Handlungen vorzunehmen, die von Liebe zu Gott zeugen, und immer solche, die uns diese Liebe befiehlt. Alles dieses findet man in den Worten dieses Gebotes ausgedrückt, wenn man sie recht untersucht. Du sollst Gott deinen Herrn lieben, von ganzem deinem Herzen, von ganzer deiner Seele, von allen deinen Kräften und von allem deinem Gemüth, das heißt, alle unsre Gedanken, Begierden und Handlungen müssen die Erwerbung seines Wohlgefallens zur Absicht haben.

Wir haben in der heiligen Schrift eine Menge von Beyspielen der Liebe zu Gott, die seine getreuen Diener geäussert haben. Das alte Testament stellt uns den Abraham vor. Seine feurige Liebe zu Gott bewog ihn zu einem so schnellen Gehorsam, daß er sein Vaterland, seine Eltern und seine Güter verließ, um in ein fremdes Land zu ziehen; daß er seinen einzigen Sohn Isaac Gott aufopferte; denn blos auf Befehl Gottes zog er seinen schon aufgehobe-

nen

nen Arm zurück. Auch Moyses zeigte gleichermassen eine starke Liebe zu Gott; denn da er von der Tochter des Königs Pharao an Kindes statt angenommen worden war, so entsagte er diesem Vorzug, der ihm ein Recht auf die Egyptische Krone gab; er verachtete alle diese Reichthümer, und erwählte, wie Paulus sagte, die Schande Jesu Christi, als einen weit grössern Schatz! — War wol jemals ein Fürst mehr von Liebe zu Gott erfüllt, als der königliche Prophet David? Seine bewundernswürdige Psalmen, welche die Kirche und ihr mit derselbigen singet, sind ein fortdauernder Beweis davon. Sie verrathen durchaus die zärtlichste Liebe; überall entdeckt man darinn die deutlichsten Spuren dieser göttlichen Flamme. Ich will dich lieben, o Herr, spricht er, aus allen meinen Kräften; ich habe dich gesucht von ganzem meinem Herzen; meine Seele hat gewünscht, unaufhörlich von Verlangen nach deinem Gesetze zu brennen. Eben diese Gesinnungen legt dieser heilige König in unzählichen andern Stellen seiner Psalmen an den Tag.

Auch das neue Testament liefert uns viele Beyspiele dieser Liebe zu Gott und seinem Sohn J. C. der derselbe Gott mit ihm ist. Als der Heiland der Welt nach seiner Auferstehung den heiligen Petrus dreymal gefragt hatte, ob er ihn mehr liebe, als die andern: so antwortete dieses Haupt der Apostel mit Bescheidenheit und Demuth: Herr, du weißt, daß ich dich liebe. Auch der heilige Apostel Paulus ist ein großes Muster; denn nur eine uneingeschränkte Liebe

konnte ihm zu allen den Arbeiten und Beschwernissen, die er ertrug, Muth geben. Eben derselbe spricht Röm. VIII. 35. 38. 39. Wer will uns scheiden von der Liebe Christi: Trübsal: oder Angst: oder Hunger? oder Blöße: Gefahr: Verfolgung? oder Schwerd: Ich bin gewiß, daß weder Tod, noch Leben, noch einige andere Creatur uns wird scheiden können von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn.

Der heilige Ignatius, Bischof von Antiochia, ließ dies Feuer der göttlichen Liebe auf eine höchstbewundernswürdige Art ausbrechen. Denn da er von dem Kayser Trajan verurtheilt worden war, den wilden Thieren vorgeworfen zu werden: so dankte er Gott, daß er ihm ein Mittel darbiete, zu ihm zu gelangen. Er fürchtete nichts mehr, als der Märtyrerkrone beraubt zu werden. Ich bitte euch, schreibt er an einen römischen Christen, zeige deine gute Gesinnung gegen mich nicht zur Unzeit; lasse mich einen Raub der wilden Thiere werden, damit ich zu Gott gelangen kann, und durch ihre Zähne, wie ein Getraid Gottes gemahlen werde. Ich weiß, was mir nützlich ist; lasset Feuer, Galgen, wilde Thiere, Trennung meiner Gebeine, Zerreißen meiner Glieder, lasset alle Quaalen sich über mich häuffen; alles ist mir gut, wenn ich nur zum Besitz J. C. gelange.

Bewundert hier, m. B. die weise Fürsehung und sanfte Leitung Gottes, der den höchsten Grad der Frömmigkeit in eine solche Handlung gesezt

hat

hat, die unserm Naturell so angemessen, allen Arten von Personen so leicht auszuüben ist. Denn zur Liebe Gottes ist weder Reichthum, noch Adel, weder Gesundheit, noch Stärke des Körpers, noch Gelehrsamkeit nöthig, sondern blos ein guter Wille. Und welcher Mensch ist so arm, so unwissend, der nicht diesen haben könnte? Bewundert die Güte Gottes, der uns mit so viel Eifer befiehlt, ihn zu lieben. Nicht, als wenn er unsrer Liebe bedürfte, sondern weil er uns vollkommen und glücklich wünscht, und weil er will, daß unsre Vollkommenheit und Glückseligkeit darinnen bestehen soll, daß wir ihn von ganzem Herzen lieben. Der heilige Augustin sagt hiervon sehr schön: Mein Gott, verzeihe mir, daß ich so kühn bin, mit dir zu reden! Wer bin ich, daß du mir befiehlst, dich zu lieben, und mich mit schweren Uebeln bedrohest, wenn ich dich nicht liebe? Giebt es ein grösseres Unglück auf der Welt, als wenn man dich nicht liebt? Wenn ein König zu einem seiner Hofleute spräche: Ich wünsche, daß du mich liebest, wir wollen einander lieben, bist du nicht damit zufrieden; was für eine ausserordentliche Gnade würde das seyn? Und Gott erlaubt uns nicht nur, sondern wünscht und befiehlt uns auch, ihn zu lieben.

Fragt ihr mich, wie fängt man es an, dies Gebot zu erfüllen? so muß ich euch antworten: dies lehren keine Vorschriften, sondern die Ausübung; die Fertigkeit darinnen erhält man nicht durch Reden, sondern durch Thun. Gott selbst kann euch allein diese Liebe schenken; ihr könnt

nichts dabey thun, als daß ihr, von seiner Gnade unterstützt, euer Herz dazu vorbereitet und allem entsagt, was ihm misfällt; daß ihr alle Tage eine kurze Zeit, z. E. Früh und Abends, und zu gewissen Stunden des Tages, zu Uebungen der Liebe Gottes anwendet; denn die kann in eurem Herzen vorgehen, ohne daß ihr eure Arbeit zu unterbrechen, oder euch Zwang anzuthun brauchet.

Ich bitte euch, m. B. seyd doch darauf aufmerksam, daß uns Gott mit Wohlthaten überhäufet, um uns zur Liebe gegen ihn zu verpflichten. So viele glückliche Begebenheiten, die euch begegnen, so viel Geschöpfe Gottes, die euch dienen, sind eben so viele Reizungen, wodurch er euch locket, ihn zu lieben. Und sollte euch das noch zu wenig scheinen: so versichert er euch, daß alle Wohlthaten, die er euch täglich erweiset, nur Unterpfänder und Versicherungen der großen Güter sind, die er euch bereitet und verspricht, wenn ihr ihn von ganzem Herzen und über alle Geschöpfe liebet. Alles was ihr euch immer wünschen könnet, es mag so groß, vortreflich, reich und wonnevoll seyn, als es nur will, ist nichts gegen das, was euch Gott bereitet, wenn ihr ihn liebet

Was denket ihr, m. B. verdient Gott nicht, nach so vielen Einladungen zur Liebe gegen ihn, daß unser Herz sein Eigenthum werde? Verdient er nicht unsre Liebe mehr, als alles, was auf Erden liebenswürdig ist? Und dennoch, welche erstaunenswürdige Sache, liebt ihr alles, was ihr besitzet, mehr als ihn. Soll ich es sagen?

Ihr

Ihr hegt mehr Liebe gegen euer Geld, gegen eine liederliche Weibsperson, als gegen Gott. Hören den Ausspruch des heiligen Johannes: Wer da sagt, er liebe Gott und seine Gebote nicht hält, der ist ein Lügner und die Wahrheit ist nicht in ihm. Nun wisset ihr selbst wohl, daß ihr seine Gebote nicht haltet. Gott verbietet euch das Fluchen, Feindschaften, Neid, Verläumdungen, Raubereyen, unkeusche Handlungen, und ihr begehet sie; dürft ihr es daher wagen: zu behaupten, ihr liebet Gott? Ach! es ist nur allzuwahr, daß ihr nicht den geringsten Funken von Liebe für ihn habt. Aber fühlet ihr auch, wie unglücklich euch das macht? Es ist das schrecklichste unter allen Uebeln, denn es ist ein Kennzeichen der Verworfenen. Gehört nicht ein recht hoher Grad von Undank dazu, den nicht zu lieben, der euch so viele Wohlthaten beweist? nicht sehr viele Verwegenheit, vor so vielen Drohungen nicht zu erschrecken; nicht sehr viel Verstockung, gegen alles das unempfindlich zu bleiben, wodurch Gott euer Herz zu gewinnen sucht?

Nun, m. B. weil euch denn diese Liebe so nothwendig ist, weil ihr sie nicht aus eignen Kräften haben könnet: so bittet Gott inbrünstig und demüthig darum, wenn ihr anderst klug seyd, wenn euch das Heil eurer Seele am Herzen liegt. Sprechet mit dem heiligen Augustin: Zu spat fange ich an, dich zu lieben, du alte Schönheit, die aber nie veraltert und immer neu bleibt. Was soll ich thun, dir meine Liebe zu bezeugen? Ach! ich kann nichts für

dich thun, als dir einige zufällige Ehre erweisen; aber ich habe mir fest vorgesetzt, alle Sünden zu fliehen, weil sie dir misfallen. Ich will dich lieben, mein Gott, aber gieb mir, daß ich dich noch mehr liebe; und wenn meine Liebe nicht recht rein ist, so reinige sie; sey der Gegenstand meiner Liebe in dieser, und die Quelle meiner Glückseligkeit in jener Welt. Ich wünsche euch dieses u. s. w.

Drey und vierzigste Ermahnungsrede.

Auf den dreyzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Von der Sünde; Sünden von einem gewissen hohen Grade machen, daß uns Gott auf ewig verstößt.

Die zehen Aussätzigen, die sich von J. C. entfernt halten und laut ausruffen: Erbarme dich unser, sind ein Bild der Sünder, die sie, aus Empfindung ihrer Unwürdigkeit, dem Altar nicht zu nähern getrauen, und von Grund des Herzens zu Gott um Barmherzigkeit flehen. Bemerket, daß J. C. ihnen befiehlt, sich zu ihrer Heilung den Priestern zu zeigen, ob er sie gleich ohne diese heilen konnte, wie er sie denn auch wirk-

wirklich auf dem Wege gesund machte. Er wollte uns aber dadurch die Mittel abbilden, wodurch wir zur Genesung unsrer Seelen gelangen können; denn Gott vergiebt uns die Sünden blos durch die Priester, welche die Absolution ertheilen; und wenn er es auch zuweilen auf andre Art thut: so müssen wir doch wenigstens den Wunsch nähren, uns dieser Ordnung zu unterwerfen. Endlich lehrt uns das Beyspiel des Aussätzigen, welcher zurückkehrt, um J. C. für seine Heilung zu danken, daß wir nie unterlassen sollen, Gott für die empfangenen Wohlthaten zu danken. Inwischen, da diese Aussätzigen ein Bild der Sünder sind, so werde ich daher Gelegenheit nehmen, von der Sünde, und besonders von der Todsünde, mit euch zu reden.

Ich will euch daher zeigen, m. B. daß eine einzige, schwere und abscheuliche Todsünde uns in Verstockung und dadurch in die ewige Verdammnis stürzen könne. Denn wenn ihr die Sünden nach dem Gewicht des Heiligthums, das ist, auf der Waage des göttlichen Gerichtes und der reinen Wahrheit, abwägen wollet: so werdet ihr finden, daß eine Sünde schwerer und abscheulicher seyn kann, als die andere 1.) an und für sich selbst 2.) in Absicht auf die Person, gegen die sie begangen wird 3.) wegen der Beschaffenheit des Sünders und 4.) um der Art willen, wie sie begangen wird. Alles dieses wollen wir näher untersuchen.

Ich sage 1.) eine Sünde ist an sich abscheulich, wenn sie ihrer Natur nach groß ist, z. E.

eine barbarische Grausamkeit, eine ganz viehische unkeusche Handlung, eine wichtige Beleidigung der Eltern, eine schwarze Treulosigkeit gegen eine Person, die euch ihr Vertrauen schenket, die tyrannische Unterdrückung einer armen Wittwe oder eines Wansen. Ihr wisset, daß die Zeitgenossen des Noah den Sünden des Fleisches ergeben waren. Gott strafte sie deßwegen durch die Sündfluth; weil sie aber bey ihren Ausschweifungen die Schranken der Natur nicht überschritten: so ließ sie Gott oft warnen und gab ihnen Zeit, in sich zu gehen. Viele bereuen ihre Sünden, als sie die Sündfluth kommen sahen, und erhielten, nach der Versicherung des heiligen Petrus Vergebung. Weil aber die Einwohner von Sodom verabscheuungswürdige Ausschweifungen der Unzucht begiengen: so wurden sie nicht gewarnt, sondern überrascht, da ihre viehischen Leidenschaften den höchsten Grad erreicht hatten; sie hatten keine Zeit in sich zu gehen, und wurden in einem Augenblick von der Erde verschlungen und zum ewigen Feuer verurtheilt. Sodoma subversa est in momento, ignis aeterni poenam sustinentes, sagt der heilige Apostel Judas. Wirklich macht sie auch der Gnade und noch vielmehr der Herrlichkeit unwerth, der aus den Schranken der Natur tritt. Ihr erniedriget euch unter die Thiere, wie wollet ihr, daß man euch unter die Engel versetze? Ihr seyd eine Misgeburt der Natur, wie könnt ihr ein Kind der Gnade seyn? Ihr lasset in euren Verträgen mit euren Brüdern Betrügereyen, Treulosigkeiten und Grausamkeiten zu Schulden kommen, welche

che Tiger nicht gegen ihres gleichen begehen würden.

Die Sünden ist 2) schrecklicher, in Rücksicht auf die beleidigte Person, z. E. die Sünden gegen Gott; dergleichen sind abscheuliche Gotteslästerungen, gottlose Handlungen, unwürdige Communionen, Entheiligung der Kirchen durch unkeusche Thaten. So sagt Gott durch den Propheten Isaias XXVI. 10. **Der Gottlose hat Unrecht gehandelt im Land der Heiligen, darum wird er auch die Herrlichkeit des Herrn nicht sehen** in terra sanctorum impia gessit, non videbit gloriam Domini. Obgleich der König Sennacherib das gelobte Land verheert und geplündert hatte: so verbarg doch Gott seinen Unwillen und erhielt ihn bey Leben und Glück; allein da er so kühn wurde, dem Gott Israels Hohn zu sprechen, Lästerungen gegen ihn auszustoßen und ihn mit den falschen Gottheiten der Heiden zu vergleichen: so ließ ihn Gott durch den Propheten Isaias XXXVII. 23. die Donnerstimme hören: **Wenn hast du verhöhnet? und wen hast du gelästert? und über wen hast du deine Stimme erhöhet?** cui exprobrasti? quem blasphemasti? et super quem exaltasti vocem tuam? Gegen wen sumsest du, du kleine Mücke? Gegen wen erhebst du dein Haupt, du kleiner Erdwurm? Der Engel des Herrn erschlug in einer einzigen Nacht hundert und fünf und achzig tausend Mann von seiner Armee, der König mußte sich mit Spott und Schande zurückziehen, und wurde von seinen eigenen Söhnen verrätherischer Weise ermordert.

Drittens vermehrt auch die Beschaffenheit des Sünders die Abscheulichkeit seiner Handlung, und raubt ihr alle Entschuldigung, wenn er große Gnadengaben von Gott empfangen hatte und zu grösserer Treue gegen ihn verbunden war, als andre. Der königliche Prophet David sagt Psalm LIV. 13. **Wenn mir ein Feind geflucht hätte, so hätte ichs wohl geduldet,** si inimicus meus male dixisset mihi, sustinuissem vtique. Aber daß du, der eine so gute Unterweisung, so gute Einsichten hatte, so viele Gnadengaben empfieng, so oft sich den Sacramenten näherte, mit so rechtschaffenen Leuten Umgang hatte — daß du alle diese Wohlthaten vergißt, und mich um einer eitlen Befriedigung deiner Wünsche, um eines augenblicklichen Vergnügens willen, beleidigest — das, das ist mir höchst empfindlich, ist für mich die stärkste Beleidigung. Hieraus könnt ihr leicht begreifen, daß die Sünde einer Person, die Gott unendliche Verbindlichkeiten schuldig ist, ein Laster des Undanks sey, und nichts verstopfet die Quelle der göttlichen Barmherzigkeit mehr, als eine solche Sünde.

Endlich ist auch die Art, wie der Sünder Gott beleidiget, eine beträchtliche Erhöhung seiner Sünde, welche die Rache des Himmels unvermeidlich nach sich ziehet, wenn sie nicht von Uebereilung, Unwissenheit, menschlicher Schwachheit oder irgend einem starken Eindruck einer heftigen Leidenschaft herrührte, sondern mit überlegtem Vorsatz aus abscheulicher, durchgedachter Bosheit, mit Kenntnis des dadurch verur-

verursachten Uebels begangen wurde. Und dies ist das, was die heiligen Kirchenlehrer die Sünde gegen den heiligen Geist nennen. Nun sagt aber der Sohn Gottes im Evangelio, daß diese Sünden wider den heiligen Geist, weder in dieser, noch in jener Welt, das heißt, sehr schwer vergeben werden.

Nun, meine Brüder, was sollen wir aus dieser ganzen Lehre für einen Schluß ziehen? Allerdiengs diesen; wenn Gott die Sodomiten, die Ammoniter, und die heidnischen Weltweisen um ihrer abscheulichen Ausschweifungen willen verworfen hat, warum sollte er eben das nicht auch denen unter euch thun, die ähnliche Verbrechen begehen? Jene Völker kannten nicht einmal den wahren Gott, sie beteten unreine Gottheiten an. Ihr aber, ihr seyd Christen, euch scheint das Licht des Glaubens, ihr betet einen Gott an, der die Reinigkeit selbst ist. — Gott hat den Pharao, Saul, Baltazar, verworfen, ob sie gleich Könige waren; warum sollte er euch, die ihr nur zum gemeinen Volke gehört, nicht eben das thun, wenn ihr abscheuliche Sünden begehet? Pharao ließ nur die Kinder anderer umbringen, ihr tödet eure eigenen, oder, um mich deutlicher zu erklären, wenn er nur ihre Körper tödten ließ, so tödet ihr durch schlimme Beyspiele, Flüche, Saufen und freye Reden die Seele eurer Kinder. Baltazar entheiligte nur leblose Gefäße, die im Tempel Salomons zum Gottesdienst gebraucht worden waren; ihr aber schändet ein lebendiges und beseeltes Gefäß, euren Leib, der in der Kirche J. C.

Gott

Gott dienen sollte, einen Leib, der durch die Taufe und die übrigen Sacrament geheil!gt worden ist.

Fürchtet Gott, meine Theuersten, scheuet euch vor seinen Gerichten! Fürchtet, er möchte euch verwerfen, und eure Verehrung nicht mehr annehmen; er möchte zugeben, daß ihr euch so stark in irdische Geschäfte verwickelt, daß ihr nicht mehr Zeit habt, aus Liebe zu ihm etwas zu thun, er möchte zulassen, daß ihr so fest an euren Gütern hanget, daß ihr fast gar kein Almosen mehr gebet. Fürchtet, er möchte zulassen, daß ihr Tag und Nacht ohne ein wahres Gebet zubringet. Seyd doch besorgt, daß ihr nicht in Verstockung fallet — das größte Unglück unter allen; ein solcher Zustand, wo man von euch sagen würde: Gott hat ihn verworfen, nichts ist im Stand, ihn zu bessern, er hat ein verstocktes Herz, er ist eine verworfene Seele, ein Kind des Verderbens, ein Opfer der Hölle! Von Grund meines Herzens bete ich zu Gott, daß er euch durch seine Barmherzigkeit vor diesem Unglück bewahre, daß ihr in euch gehet, euern bisherigen Lebenswandel verabscheut und euch aufrichtig zu ihm bekehrt. Das wünsche ich euch von Herzen u. s. w.

Vier

Vier u. vierzigste Ermahnungsrede.

Auf den vierzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Vom Vertrauen auf die göttliche Fürsehung.

Meine geliebtesten Brüder, ich muß euch erklären, wer die zween Herren sind, von denen J. C. sagt, daß ihnen niemand zugleich dienen könne. Sie sind die Liebe zu Gott und die Weltliebe, welchen das menschliche Herz nicht zugleich dienen kann, weil die Grundsätze von beyden einander gerade zu widersprechen. Ihr müßt aber wissen, daß J. C. dies um derentwillen sagt, welche Gott und die Welt vereinigen, die ihr Herz zwischen den himmlischen und den irdischen Gütern theilen wollen — denn diese Vereinigung ist eine unmögliche Sache. Ihr werdet mich vielleicht fragen: warum J. C. sage: Kümmert euch nicht um eure Nahrung und Kleidung. Muß man nicht, werdet ihr sagen, für das sorgen, was zum eignen Unterhalt und zur Erhaltung einer Familie nöthig ist? Ohne Zweifel muß man auf eine vernünftige Weise für seine irdischen Angelegenheiten besorgt seyn; allein

J. C.

J. C. tadelt blos die allzugroße Aengstlichkeit, der man sich bey der Sorge für leibliche Bedürfnisse überläßt, als einen Mangel des Vertrauens auf seine Fürsehung. Uebrigens ist diese Unruhe auch unnütz, denn durch unser ängstliche Sorgen können wir uns so wenig die Nothwendigkeiten dieses Lebens verschaffen, als wir unsre Statur zu vergrössern im Stande sind. So wollen wir uns denn, m. B. an diese schöne Lehre J. C. halten: **Suchet am ersten das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, so wird euch das andre alles zugeworfen werden**, das ist, vor allen Dingen sollen wir uns mit unsrer Seligkeit und den Mitteln dazu zu gelangen beschäftigen, und unsre irdischen Angelegenheiten sollen in unsrer Seele nur den zweyten Platz einnehmen; wir sollen sie ohne zu grosse Anhänglichkeit, ohne Unruhe, besorgen. So wollen wir denn unsre vorzüglichste Sorgfalt Gott schenken, und die übrige auf unser zeitliches Glück wenden. Allein die mehresten Christen verkehren diese von Gott vorgeschriebene Ordnung; sie wenden den größten Theil ihres Lebens auf ihre Geschäfte und Vergnügungen, und Gott weihen sie beynahe gar keine Zeit. Indessen sehet ihr doch, daß uns J. C. verspricht, für unsre irdische Glückseligkeit zu sorgen, wenn wir an unsrer ewigen arbeiten. Dies, m. B. giebt mir Gelegenheit, euch heute von dem Vertrauen, das ihr auf die göttliche Fürsehung setzen sollt, zu unterrichten.

Ich glaube nicht, daß eine Person in dieser Gemeinde sey, die nicht ihr Vertrauen auf Gott

setzt, allein ich bin versichert, daß es viele nicht auf die von Gott vorgeschriebene Art thun. Gott will nämlich, daß man ganz gleich vom Anfang und ohne Anstand auf ihn setze, und in diesem Stücke begehen viele Menschen wichtige Fehler. Jeremias spricht XVII. 5. **Verflucht sey der Mensch, der auf Menschen sein Vertrauen setzt, und das Fleisch für seinen Arm hält!** Diesen Fluch ziehet ihr euch zu, ihr, die ihr euch unehrbar und buhlerisch kleidet, um durch diese Lockspeise eine reiche Parthie an euch zu ziehen; denn ihr setzt die Hofnung eurer Heyrath auf euer Fleisch. Diesen Fluch ziehet ihr euch zu, die ihr eure ganze Zuversicht auf einen angesehenen Mann setzt, und ihm zu gefallen Betrügereyen oder andre strafbare Handlungen begehet. Dieser Fluch geht euch an, die ihr euer ganzes Vertrauen auf euch selbst setzet, wenn ihr gleich nur Menschen seyd; denn eine große Menge verlassen sich auf ihren Verstand, Gelehrsamkeit, Schönheit, Stärke, Fleisch und Kunst, da doch Gott verlangt, ihr sollt eure ganze Zuversicht auf ihn — nicht halb auf ihn, halb auf euch, sondern ganz auf ihn setzen. Ihr beklagt euch, daß eure Unternehmungen keinen Fortgang gewinnen; allein das kommt eben daher, weil nicht Gott, sondern euer Hochmuth, euer Geitz, eure Sinnlichkeit, die Triebfedern derselben sind. Ihr eilet in die Ehe, ohne den Herrn durch Gebet zu befragen, ohne zu erwägen, ob ihr dazu berufen seyd Ihr unternehmet einen Proceß, ohne eine rechtschaffene Person um Rath zu fragen,

gen, und ein glücklicher Erfolg bläht eure Eitelkeit auf. Ihr gehört unter diejenigen, vom welchen die heilige Schrift sagt, daß sie sich auf ihre Kraft verlassen und ihr ganzes Vertrauen auf sich selbst setzen. Ihr bedient euch unerlaubter Wege und listiger Streiche, um diesen Proceß zu gewinnen; aberglaubischer Mittel, um eure Gesundheit wieder zu erlangen. Ihr vernachlässiget eure Seligkeit, ihr stürzt euch in die verirrtesten Geschäfte, weil ihr euer Vertrauen auf euren Verstand, auf eure Thätigkeit setzt, an statt, daß ihr es ganz auf Gott richten sollet. Oder, wenn ihr auch zu ihm eure Zuflucht nehmet: so geschicht es erst dann, wenn eure Unternehmungen schlecht von statten gehen, wenn euch alles verläßt. Allein Gott will haben, daß ihr euch gleich vom Anfang zu ihm wenden sollet, und nicht erst dann, wann euch andre Hülfe fehlet.

Ich will es euch gerne glauben, daß ihr zuweilen in eurem Gebete saget: Mein Gott, ich setze mein ganzes Vertrauen auf dich; ich werfe mich in die Arme deiner Fürsehung. Er aber sagt in seinem Worte zu euch: Schwöret nicht, um eure Waare theuer zu verkaufen; strebet nicht so hitzig nach irdischen Gütern; wendet einen Theil der Zeit, die ihr von der Sorge für dieselben abbrechet, auf den Gottesdienst und Andachtsübungen; bedient euch keines Betrugs, um euren Proceß zu gewinnen, keiner Schelmenstreiche, um jenes Amt, jene Erbschaft zu erschleichen; bezahlet eure armen Glaubiger, die Künstler, die für euch arbeiten. Allein ihr

thut

thut gerade das Gegentheil! Heißt das nicht, Gottes spotten, wenn ihr zu ihm sagt, ihr setzet euer ganzes Vertrauen auf ihn, da doch euer Fleisch, eure Arbeit, eure einzige Hofnung sind? Verflucht sind jene Unglaubigen, sagt der heilige Geist durch den Mund des Weisen, verflucht jene Furchtsamen und Feigherzigen, die nichts edles für den Dienst Gottes thun; weil sie sich nicht auf ihn verlassen, wird er sie auch nicht in seinen Schutz nehmen.

Ihr sprecht: meine Sachen sind in Unordnung; die Auflagen, Proceße, Banquerotte haben mein Vermögen aufgezehrt; und was noch schlimmer ist, so sehe ich keine Aussicht, keine Hofnung, keine Wahrscheinlichkeit, mich aus diesen Verlegenheiten herauszuziehen; mein Vater oder mein Mann, der mich beschützt, ist tod, meine Glaubiger bestürmen mich auf allen Seiten, meine Freunde haben mich verlassen, meine Anverwandten unterstützen mich nicht. Glaubet mir, folget dem Rath des heiligen Geistes: Setze deine Zuversicht auf Gott, habe fiduciam in Domino, und verlasse dich nicht auf deine Klugheit; befehlet euch ihm an; beobachtet seine Gebote genau; seine Allmacht ist uneingeschränkt, er kann euch durch ein einziges Wort aus allen diesen Verlegenheiten reißen. Wer verschafte euch eure Güter, als ihr noch in guten Umständen waret, da euch alles nach Wunsch gieng? Wer erhielt sie euch? Euer Mann, euer Vater, eure Freunde? Gewiß ihr könnt keine so schlechten Christen, ihr könnt nicht so unverständig seyn, daß ihr glauben solltet, sie hät-

tes das durch sich selbst und aus eignen Kräften gekonnt. Nein! sie thaten es, weil ihnen Gott seine Gnade verlieh; er bediente sich ihrer, um euch gutes zu thun. Ist aber Gott mit ihnen gestorben? Hat er seine Macht verlohren, weil euer Versorger tod ist? So setzet denn euer Vertrauen auf den Herrn, der in seinem Worte selbst zu euch sagt: Ich will euch nicht verlassen, ich will nicht von euch weichen. Er kann es, denn er ist allmächtig; er wird eure Unternehmungen zu unterstützen und das Vorhaben eurer Feinde zu vernichten wissen. An seiner unendlichen Güte könnet ihr nicht zweifeln, er hat euch zu starke Beweise davon gegeben. Zwar läßt er es zuweilen zu, daß euch Stürme umhertreiben, daß ihr einige Zeit unter Kummer, Armuth und Krankheit leidet. Allein, wenn ihr eure ganze Zuversicht auf ihn setzet, so wird er euch, wenn alle Hofnung verlohren ist, durch einen Wink seiner Fürsehung, zu seiner Verherrlichung aus allen euren Bekümmernissen herausreißen. So verlasset euch denn nicht auf eure Weisheit, Einsichten und Gelehrsamkeit; dies ist ein Rohrstab, ein Bau auf Sand. Erkennet vor Gott, daß alle eure Einsichten nichts als Finsternis, eure Weisheit nur Thorheit ist. Bittet ihn, daß er euch bey allen euren Unternehmungen leite, ruffet ihn zu Anfang und zu Ende eurer Handlungen um Beystand an, erhebet von Zeit zu Zeit euer Herz zu ihm, bringt ihm euer Herz dar, bittet ihn um seine Gnade und Liebe. Wenn ihr dies thut, so wird er euren Verstand bey Schwierigkeiten erleuchten,

eure

euer Herz gegen die Versuchung befestigen, euch in Gefahren bey der Hand halfen, eure Unternehmungen in dieser Welt mit erwünschten Fortgang beglücken und euch in jener den Besitz seiner Herrlichkeit schenken. Dies wünsche ich euch u. s. w.

Fünf und vierzigste Ermahnungsrede.

Auf den funfzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Man muß die Bekehrung nicht auf die Stunde des Todes verschieben.

Der Tod dieses jungen Menschen, von dem unser Evangelium redet, bildet uns den Zustand der Sünde ab, welche die Seele von Gott trennet, und alle Liebe zu ihm aus ihr verbannt, wie der Tod dem Körper alle Bewegung und Empfindung raubt. Welch ein trauriger Zustand meine Brüder! Und dies ist der Zustand aller Sünder, die ihr ganzes Lebenlang auf bösen Wegen wandeln. Die Wittwe, die ihren Sohn verlohren hat, ist ein Bild der Kirche, die den geistlichen Tod ihrer Kinder beweint; denn die Sünde tödet täglich unzählige Seelen.

len. Jesus Christus befiehlt dem jungen Menschen aufzustehen, und der Tod gehorcht seiner Stimme und bekommt das Leben wieder. Die Kirche ermahnet die Sünder täglich durch die Stimme ihrer Diener, und durch die Befolgung der Vorschriften ihres göttlichen Bräutigams, aus dem Grabe zu gehen, das heißt, den Abgrund des Verderbens, worein sie sich gestürzt haben, zu verlassen. Allein sie sind taub gegen ihre Stimme; sie schmeicheln sich, sie werden sich bekehren, Gott werde ihr Gebet erhören, wenn sie ihn bey einer tödlichen Krankheit um Barmherzigkeit anruffen würden. Allein ich will euch heute beweisen, daß dies ein Misbrauch sey, und daß man sich sehr hüten müsse, seine Bekehrung bis auf die Stunde des Todes zu versparen.

Ich habe euch schon in einer andern Ermahnungsrede gezeigt, wie gefährlich es für das Heil unsrer Seele sey, unsre Bekehrung bis ins Alter aufzuschieben. Heute will ich euch darthun, daß es noch weit gefährlicher sey, sie bis aufs Todenbette, auf die Stunde des Todes zu versparen, weil es sehr wahrscheinlich ist, daß euch das Sacrament der Buße, und die beyden andern, die ihr vielleicht empfangen werdet, keinen Nutzen und Vortheil verschaffen werden, wenn euch eure letzte Krankheit überfällt, ehe ihr euch bekehrt habt. Der Gegenstand, den ich hier abhandle, übertrift alle andre an Wichtigkeit und muß deßwegen eure ganze Aufmerksamkeit auf sich ziehen.

Ihr

Ihr wisset, m. B., daß das Sacrament der Buße aus drey Stücken besteht, aus der Reue, der mündlichen Beichte und der Genugthuung der Bußübungen. Ich sage euch aber, ihr Sünder, diese drey Stücke der Buße könnet ihr nicht erfüllen, wenn ihr euer sündliches Leben nicht eher verlasset, als bis ihr aufs Todbett kommt. Ihr müsset Reue empfinden, allein, wenn euch Gott diese nicht giebt: so werdet ihr euch nie bekehren. Sie ist das kostbarste Geschenk, das Gott einem Sünder machen kann. Sie ist ein Meisterstück seine Allmacht. Denn er muß zu dem Ende seiner Gerechtigkeit entwaffnen, und seine Barmherzigkeit siegen lassen; und wenn er dies Wunder jetzt nicht an euren Herzen thut, was für Wahrscheinlichkeit ist denn da, daß er es nach zwanzig oder dreyßig Jahren, in eurer Todesstunde. thun werde, nachdem ihr ihn mehr als zuvor zum Zorn gereitzt habt? wann ihr euch seiner Barmherzigkeit, durch die große Menge von Sünden, die ihr von jetzt bis dahin begehen werdet, noch mehr unwerth gemacht habt? Hat man euch nicht mehr als einmal an die Drohungen Gottes erinnert, womit die heilige Schrift die Sünder schrecket, die bis an ihr Ende in ihrer Gottlosigkeit verharren? Ich will eurer spotten, spricht er, in der Stunde des Todes, weil ihr eure Ohren verstopftet, da ich euch rief.

Ich weiß es wohl, daß es Leute giebt, die das Beyspiel des guten Schächers, den der Sohn Gottes in seiner Todesstunde bekehrte, als einen Einwurf gegen das, was ich gesagt

habe, anführen. Allein dies ist eine sehr schlechte Entschuldigung! Wenn Gott einmal einem Sünder die Gnade erzeigt hat, daß er sich in der Stunde seines Todes bekehren konnte, folgt wohl daraus, daß er denen die nämliche Gnade erzeigen werde, die bis auf diesen Augenblick in ihren Sünden beharren? Wisset ihr nicht, daß ein besonderes Vorrecht, das man einem schenkt, keine Folgen nach sich ziehen kann? Was man einem aus bloßer besondrer Gewogenheit verstattet, das kann man nicht als Beyspiel anführen. Hier ist nicht davon die Rede, ob euch Gott in der Stunde eures Todes begnadigen werde, wenn ihr eure Sünden wirklich betrauert und beklaget; denn in diesem Falle würde er es thun; allein darauf kommt es an, ob er euch die Gnade erzeigen wird, diese Reue zu empfinden. Und die Heiligen sagen, daß er sie wahrscheinlich euch eben so wenig verleihen werde, als dem bösen Schächer, weil die spate Buße selten eine wahrhaftige ist. Der heilige Augustin sagt mit vielem Grunde: Er hat einen bekehrt, damit niemand verzwefle, wenn er auch ein noch so großer Sünder ist, aber nur einen, damit ihr auf seine Barmherzigkeit kein falsches Vertrauen setzet. Vnus est, ne desperes; solus est, ne praesumas.

Die Reue, die ihr alsdann empfinden werdet, wird nicht nur an der Gnade Gottes Mangel haben, und mithin nicht übernatürlich seyn; sondern sie wird nicht einmal von eurem guten Willen gewirkt werden. So oft Gott von der Bekehrung redet, verlangt er immer das Herz. Bekehret euch zu mir,

spricht

spricht er, von ganzem Herzen, in toto corde vestro. Wenn ihr euch aber auf dem Todbette blos aus natürlicher Furcht vor dem Tode zu Gott bekehret: so ist dies nicht ganz freywillig; es ist nicht kindliche, sondern sklavische Gesinnung, die nicht von der Liebe zu Gott, sondern von der Selbstliebe herrührt. Denn mit einem Worte, ihr ergebet euch Gott nicht eher, als bis alles aufs äusserste gekommen ist. Ihr sprecht zwar: Mein Gott, ich bitte dich um Barmherzigkeit, ich ergebe mich dir von ganzem Herzen. Allein dies ist ein bloßer Betrug, und zwar ein so feiner, daß er euch selbst hintergeht. Eure Reue ist also nicht aufrichtig, nicht rechter Art.

Eben so wird es mit eurer Beichte stehen; sie wird nicht vollständig seyn, weil es euch an Zeit fehlt, weil euer Gedächtnis schon schwach ist. Es wird euch an Zeit mangeln; denn vielleicht dauert eure Krankheit nicht über fünf bis sechs Tage, wovon ihr einen Theil zur Verfertigung eures Testamentes, zur Berichtigung eurer häuslichen Angelegenheiten, zum Gebrauch der Arzneyen anwenden müsset. Wie könnt ihr also in so kurzer Zeit, unter so viel Unruhen, an euer Gewissen denken und eine gute Beichte ablegen? Der Sohn Gottes vergleicht sich mit einem König, der von seinen Diener eine sehr genaue Rechnung fordern will. Ich habt so viele Wohlthaten Gottes an Seele und Leib empfangen, ihr habt sie so übel angewandt; ihr habt in eurem Kirchspiel so viele Ungerechtigkeiten verübt; ihr habt so viele Todsünden in

Gedanken und Worten begangen. Ich überlasse es euch, nachzudenken, in welcher Angst ihr seyn werdet, wann ihr dem strengen Richter, der nichts durchwischen läßt, Rechnung ablegen müsset, und nur einige Stunden zur Vorbereiung übrig habt.

Allein, wenn ihr auch Zeit genug habt: so wird euch doch bey der Annäherung des Todes das Gedächtnis fehlen. Von der Krankheit gefoltert, werden alle eure Seelenkräfte in Unordnung, und die sinnlichen Werkzeuge so geschwächt seyn, daß ihr nicht aufmerksam über einen ernsthaften Gegenstand werdet nachdenken können; ihr werdet euch vielmehr in einer Art von Verwirrung des Kopfes und Gedankenlosigkeit befinden. Werdet ihr da im Stande seyn, euch an alle eure Sünden zu erinnern?

Genugthuung ist das dritte Stück der Busse, und ich behaupte, daß ihr auf dem Todbette nicht im Stande seyn werdet; diese Bedingung der Buße zu erfüllen. Ich gebe es gerne zu, ihr seyd nicht Willens, in der Sünde zu beharren; ihr habt zu wiederholtenmalen den Entschluß gefaßt, unrechtes Gut wieder zu erstatten, eure Sünde zu verlassen, Buße zu thun; allein wenn euch eure letzte Krankheit überfällt, ehe ihr diese guten Vorsätze in Ausübung gebracht habt: so könnet ihr sie offenbar nicht mehr vollziehen. Ihr könnt weder Gott, noch dem Kayser das ihrige mehr geben. Ihr könnet den Menschen nicht mehr Genugthuung geben; denn wo wollet ihr die Leute finden, die ihr im Handel und Wandel betrogen habt, um

ihnen

ihnen das ihrige wieder zuzustellen? Wo die rechtschaffenen Leute, die ihr verläumdet habt, um ihre Ehre wieder herzustellen; die ledigen oder verheyratheten Weibspersonen, die ihr verführt habt, um ihnen für die zugefügte Beleidigung und Schaden Genugthuung zu leisten? Eben so wenig könnet ihr Gott durch Bußübungen genugthun; denn dazu seyd ihr völlig untüchtig; kaum werdet ihr den heiligen Namen Jesus aussprechen konnen.

Wie schlecht muß also eure Buße beschaffen seyn, welcher der Gnadeneinfluß Gottes fehlet, die nicht ganz freywillig seyn, und aus eurem Herzen entspringen wird, die nicht mit wahrer Reue, mit keiner vollständigen Beichte und mit gar keiner Genugthuung verbunden seyn wird! — Warum ertheilen wir euch aber denn doch die Absolution? Wie geben sie euch, weil wir eure Worte von der guten Seite ansehen. Ihr sagt, daß ihr eure Sünden von Herzen bereuet; wir urtheilen also nach euren Worten; allein wir geben euch keine Versicherung eurer Seligkeit. Wir geben euch die Absolution, aber keine Sicherheit, absolutionem damus, securitatem non damus, wie der heilige **Augustin** spricht. Glaubet mir daher, folget dem Rath, den der Prophet Jesaias XXXVIII. 1. dem König Ezechias ertheilet. **Verordne für dein Haus, denn du wirst sterben.** Dispone domui tuae, quia morieris. Ja, mein lieber Bruder, du wirst gewiß sterben; so bringe denn dein Haus d. i. dein Gewissen, deine Seele, in Ordnung. Sey besorgt, sie von allen Sünden zu reinigen, damit sie im

himmlischen Jerusalem, wohin nichts unreines gelangen kann, aufgenommen werden könnte. Bringe dein Haus, das ist, deine Familie in Ordnung! Unterrichte, bessere deine Kinder, deine Bedienten, für die du Rechenschaft geben mußt; thue gute Werke, bete, führe einen christlichen Wandel. Dies ist das einzige Mittel, wie ihr eurer Seligkeit gewiß werden, und mit Zuversicht eine ewige Belohnung hoffen könnet. Ich wünsche euch dieses u. s. w.

Sechs u. vierzigste Ermahnungsrede.

Auf den sechszehenden Sonntag nach Pfingsten.

Vom unglücklichen Tode der Sünder.

Der Wassersüchtige, von dem unser Evangelium redet, ist ein Bild derjenigen Seelen, die in die Liebe zu irdischen Gütern versunken, und nie zufrieden sind; beständig schmachten sie vor Durst darnach, und je mehr sie besitzen, desto mehr wollen sie haben.

Die Pharisäer, welche erlaubten, am Sabbath einen Ochsen aus einen Brunnen zu ziehen, und hingegen die Heilung eines Kranken an

an dem nämlichen Tage für unerlaubt hielten, bezeichnen die, so sich aus Kleinigkeiten ein Gewissen machen, die Gebote des Gesetzes hingegen übertretten. Eine Weibsperson würde sich z. E. ein Gewissen daraus machen, gewisse Gebete oder ihren Rosenkranz nicht gebetet zu haben; allein daraus macht sie sich keines, von ihrem Nächsten übel zu reden, sich buhlerisch oder wol gar unkeusch zu kleiden. Endlich giebt uns J. C. durch die Erinnerung, bey einem Gastmahl nicht den obersten Platz einzunehmen, zu erkennen, daß man überall Demuth ausüben müsse. Eine demüthige Person hält sich aber immer des Rangs über andre unwerth, und daher trägt es sich oft zu, daß man sie um dieser Tugend willen ihres verdienten Ranges würdig findet, da sich hingegen Hochmüthige, die überall das Recht zu haben glauben, den Vorzug zu behaupten, den Tadel andrer zuziehen und ihre Eitelkeit oft gedemüthigt und beschämt sehen müssen. Doch ich komme wieder auf den Wassersüchtigen, dem J. C. die Gnade erwies, ihn zu heilen. Diese Heilung war ein desto grösseres Wunder, da die Wassersucht, wie ihr alle wisset, für eine unheilbare Krankheit angesehen wird. Hierinn ist dieser Wassersüchtige das Bild derjenigen Sünder, die so tief in den Abgrund des Verderbens versunken sind, daß man ihre Bekehrung, wo nicht für unmöglich, doch für höchst schwer halten muß; die also ein sehr unglückliches Ende nehmen. In der letzten Ermahnungsrede habe ich euch gezeigt, daß man seine Bekehrung nicht bis aufs Sterben

auf-

aufschieben müsse, jetzt will ich euch beweisen, daß verhärtete Sünder gewöhnlich ein unglückliches Ende nehmen.

Der König David sagt in seinen Psalmen, der Tod der Sünder sey sehr unglücklich, mors peccatorum pessima, und der Prophet Daniel zeigt uns ein sehr auffallendes Beyspiel davon, in einer traurigen Erzehlung, aus der wir vortrefliche Lehren ziehen können. Baltassar, der König zu Babylon, gab einst allen seinen Hofbedienten und Maitressen ein großes Gastmahl. Mitten unter dem Mahl sah man ein wunderbares Schauspiel. Er erblickte drey Finger, die eine Feder hielten und mit derselben gewisse Worte an die ihm gegen über befindliche Mauer schrieben. Er erstaunte über diesen Anblick, erblaßte, seine Kniee zitterten; er ließ alle Wahrsager in der Stadt ruffen; allein keiner war im Stande, die Worte zu lesen oder zu erklären. Man ließ den Propheten Daniel hohlen, der sie alsbald ohne Schwierigkeiten las, und ihren Sinn erklärte. Es waren nicht mehr als drey Worte, die aber ein sehr betrübtes Urtheil enthielten. Er sagte zum König: Die Worte, die du siehst, und die man lesen muß: **Mane Tekel, Phares**; bedeuten, daß Gott die Zeit deines Reichs gezählt hat, und daß dieses seinem Ende nahe ist; daß du gewogen und zu leicht gefunden worden bist; endlich, daß dein Königreich getheilt und eine Beute deiner Feinde werden wird. Der Ausgang bewies, daß der Prophet Daniel die Wahrheit gesagt habe; denn alles wurde pünktlich erfüllet. In der

näm-

nämlichen Nacht wurde Babylon von den Persern und Medern eingenommen und geplündert, und der König Baltassar getödtet. Daniel V. 26.

Sehet hier, m. B. ein wahres Bild und eine hebhafte Vorstellung von einer Sache, die sich alle Tage zuträgt. Ihr seht den Tod nur in einer weiten Entfernung; er scheint euch noch dreyßig, noch funfzig Jahre weg zu seyn, ihr überlaßt euch also ohne Scheu euren Ausschweifungen, beleidiget Gott ohne Bedenken, verlasset euch auf eure Jugend, auf eure Gesundheit, und bemerket, wie Baltassar nicht, daß ihr auf allen Seiten belagert seyd, daß man im Hinmal das Urtheil eures Todes und eures ewigen Verdammnis fället. Dies Urtheil enthält nur drey Worte: **Mane, Tekel, Phares Mane**: Gott hat die Tage deines Königreichs gezählt, sagt der Prophet zu Baltassar. Auch ich sage euch: Weil ihr die Wohlthaten Gottes gemisbraucht, weil ihr eine solche Menge von Todsünden beganden habt: so hat vielleicht Gott die Zeit abgekürzt, die er euch zum Leben bestimmt hatte. Höret, was der heilige Geist davon im Buche Ecclesiasticus sagt: Thue nicht viel Böses, daß du nicht sterbest vor deiner Zeit; ne impie agas multum, ne moriaris in tempore non tuo. Baltassar genoß einer dauerhaften Gesundheit, seine Residenz war sehr gut befestigt, hatte eine sehr starke Besatzung und konnte eine lange Belagerung aushalten; nichts destoweniger verliehrt er, mitten unter seiner Glückseligkeit, in einer Nacht, Krone und Leben.

So

So wird es auch mit euch gehen, ihr Sünder; wenn ihr gleich in der Blüthe eurer Jahre stehet, und vollkommen gesund, und in glücklichen Umständen seyd. Wenn ihr Gott beleidigt, so werdet ihr nicht so weit kommen, als ihr denket; wenn ihr undankbar gegen ihn seyd; so wird er euch seinen Schutz entziehen, und euch den Zufällen dieses Lebens überlassen, die eher, als ihr vermuthet, euren Tod beschleunigen werden.

Tekel. Du bist in der Waage gewogen und zu leicht befunden worden, spricht der Prophet zum Baltassar. Bemerket, meine Brüder, daß hier nicht von der falschen und ungerechten Waage der Menschen, sondern von der billigen Waage der göttlichen Gerechtigkeit die Rede ist. In der Stunde eures Todes werdet ihr deutlich sehen, daß eure Sünden nach der Waage und dem Urtheil Gottes noch einmal schwerer sind, als nach der Waage und den Gedanken der Menschen. Ihr werdet sehen, daß ihre Anzahl eure wenigen guten Handlungen weit übersteigt. Wenn Menschen von dir reden, du weltgesinnte Frau, von deinem Anzug, von deinem geschminkten Gesicht, von deinem Kopfputz, von deiner geringen Sittsamkeit; so sagen sie, du seyst ein wenig eitel, ein wenig verbuhlt; allein nach dem Urtheil Gottes bist du eine Person, die Aergernis giebt, eine Mörderin der Seelen; denn du entzündest das Feuer der bösen Lüste in unzähligen Mannespersonen, die dich erblicken und nach dir schmachten.

Phares. Dein Königreich wird getheilt und ein Raub deiner Feinde werden. So wird es

auch

auch mit euch gehen. Eure Güter, die euer kleines Reich ausmachen; diese Güter, die ihr durch so viele sündliche Handlungen zusammengescharrt habt, die ihr so ängstlich zu erhalten sucht, so feurig liebet, werden vielleicht unartigen Kindern, verschwenderischen Vettern, undankbaren Erben zu Theil werden, die euch vergessen, und sich derselben zu ihren Vergnügungen bedienen; und werden das mit Ausschweifungen verprassen, was sie gespart, was ihr den Armen, zum Nachtheil eures Seelenheils, versagt habt. Alle diese Wahrheiten hat der Finger Gottes, nicht an einer Wand, sonder in der heiligen Schrift, aufgezeichnet. In eurer Todesstunde wird euch das Urtheil Gottes alles entdecken, was man euch jetzt prediget. Dann werdet ihr, wie Baltassar, zittern, vor Schauder beben, und bey euch selbst sagen: Die Schmerzen des Todes haben mich umgeben, die Bäche der Ungerechtigkeit haben mich erschrecket? circumdederunt me dolores mortis, torrentes iniquitatis conturbauerunt me. Auf allen Seiten werdet ihr Gegenstände der Traurigkeit und des Schreckens erblicken. An eurem Bette wird euer Pfarrer, oder an seiner statt ein Priester, für eure Seele beten, und zu euch sagen: Verlasse diese Welt, o christliche Seele! ja, diese Welt, wo nichts mehr für dich zu thun ist; diese Welt, wo du nur zu lange geblieben bist; den Nächsten geärgert, die Armen betrübet hast; verlasse diese Welt im Namen Gottes der dich ruffet. Ach! werdet ihr dann sagen: Gott ruft mich, in welchem Zustand bin ich, da

ich

ich vor ihm erscheinen soll? Er die Reinigkeit selbst, ich beflecke mit Unreinigkeiten und tausend häßlichen und unanständigen Handlungen. — Der Pfarrer wird sagen: Verlasse die Welt im Namen Gottes des Vaters, der dich geschaffen, des Sohnes, der dich erlöset hat, und des heiligen Geistes, der im Sacrament der heiligen Taufe über dich ausgegossen ist. — Und ihr: Ach! wie undankbar bin ich nach so vielen Wohlthaten gewesen! ich habe die Glieder meines Leibes, meine Seelenkräfte gemisbraucht, zur Beleidigung Gottes des Vaters, der mir sie durch die Schöpfung verliehen hatte; ich habe den Sohn Gottes so oft durch meine Sünden gecreutziget; ich habe den heiligen Geist aus meinem Herzen verbannt, und niederträchtige Kreaturen an seine Stelle gesetzt. Wie darf ich es wagen, vor dieser allerheiligsten und anbetungswürdigsten Dreyeinigkeit zu erscheinen? — Ihr werdet euren Beichtvater, eure Frau, eure Kinder, eure Anverwandte um euch her erblicken und sagen: Ach! mein ehrwürdiger Vater, wie gut würde es jetzt für mich seyn, wenn ich euch geglaubt, wenn ich alle Monathe gebeichtet, und an den Festtagen den Gottesdiensten und Predigten fleißig beygewohnt, wenn ich öfter gebetet hätte! Ach meine arme Frau! meine armen Kinder! was wird aus euch werden? — Blicket ihr unter euch hinab, so seht ihr die Hölle für euch bereitet, die ihren Schlund öfnet um euch zu verschlingen, die Teufel, die auf euch warten, die nach ihrer Beute bellen, und auf eure Seele, als auf ihr Eigenthum,

Anspruch machen. Am meisten aber werden euch die Ströme eurer Sünden ängstigen; torrentes iniquitatis conturbauerunt me. Ein Strom ist eine Sammlung mehrerer Bäche, die sich aus verschiednen Gegenden vereinigen; so lange diese einzeln laufen, thun sie wenig Wirkung; allein wann sie sich alle gesammlet haben, so entsteht ein Strom daraus, der durch sein Rauschen betäubt, der alles, was er antrift, umstürzt, verheeret und mit sich fortreißt. Ihr begeht eine Sünde nach der andern; gestern ein Fluch, heute eine Unmässigkeit, morgen eine Sünde der Unkeuschheit — ihr betrachtet sie blos einzeln — an Weyhnachten, die ihr seit Ostern, und an Ostern, die ihr seit Weyhnachten begangen habt. Allein in eurer Todesstunde werden sie wie ein Strom auf euch losstürzen; alle eure läßlichen und Todsünden werden sich in eurem Gedachtnis versammeln, und sich euren Augen in allen ihren Umständen, in ihrer ganzen Abscheulichkeit und Bosheit zeigen, und euch unüberwindliche Quaal verursachen. Wie sehr werdet ihr es dann bereuen, Wirthshäuser, Tanzsäle und männliche und weibliche Gesellschaften besucht zu haben, wo so viele Sünden begangen werden; mehr wie ein Heyd, als wie ein Christ gelebt zu haben

Doch nicht mehr, m. B. von einem so schreckensvollen Gegenstande; Noch ist es Zeit, dem Unglück eines unseligen Todes auszuweichen. Noch könnt ihr von diesem Augenblick an die Sünde verlassen, euch zu Gott bekehren, alle Arten von guten Werken ausüben; mit einem

Worte, von jetzt an thun, was ihr in eurer Todesstunde gethan zu haben wünschen werdet. Dann wird euer Ausgang aus der Welt kein Tod, sondern ein Tausch des Lebens, ein Uebergang, ein glücklicher Weg aus diesem stillen Leben in ein herrliches und unaufhörliches Leyn. Ich wünsche euch dieses u. s. w.

Sieben und vierzigste Ermahnungsrede.

Auf den siebenzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Vom Geitz oder der unordentlichen Geldliebe.

Ihr habt es erst aus dem Mund J. C. der ewigen Wahrheit gehört, daß das Gebot, Gott zu lieben, das erste unter allen sey, und daraus könnet ihr leicht abnehmen, daß man unmöglich selig werden könnte, wenn man dies Gebot nicht erfüllt. Wir müssen also Gott von ganzem Herzen lieben, das heißt, alle unsre Absicht auf ihn richten; wir müssen ihn von ganzem Gemüth lieben, das ist, unsern Verstand ihm unterwerfen; wir müssen ihn von ganzer Seele lieben, d. i. alle Bewegungen unsrer Begierde nach dem Ge-

Gesetze Gottes lenken; wir müssen ihn aus allen Kräften lieben, d. i. unsre Handlungen nach den göttlichen Befehlen einrichten, so, daß nichts an uns sey, das nicht auf Gott abziele. Zwar weiß ich wohl, daß es erlaubt ist, seine Kinder, Anverwandten und Freunde zu lieben; allein dies muß in Beziehung auf Gott geschehen, d. i. man muß sie um Gottes willen lieben, wünschen, daß sie Gott angehören, mit einem Worte, Gott in ihnen lieben. Ich weiß ferner wohl, daß es unserm Herzen sehr schwer fällt, sich nicht an irgend eine Kreatur zu fesseln; allein die Liebe zu Gott muß doch immer in unserm Herzen herrschen, und zwar so, daß wir ihn allen Dingen vorziehen. Soll aber diese Liebe bey uns die Oberhand haben: so müssen wir uns sorgfältig vor allen Sünden hüten, die der Herrschaft Gottes entgegen sind; so müssen wir oft unsre Liebe zu Gott üben. Woher kommt es wohl, m. B. daß dieses Gebot, das wichtigste unter allen, von den meisten Christen so schlecht beobachtet wird? Ohne Zweifel daher, weil man seine ganze Neigung den irdischen Gütern schenket, und nichts, als das Geld, oder alles, was uns Geld verschaffen kann, liebet. Habsucht und Geitz, welcher eine uneingeschränkte Leidenschaft für Geld und irdische Güter ist, sind daran Schuld. Gegen diese Sünde des Geitzes, welche, wie ihr wisset, eine von den sieben Hauptsünden ist, will ich euch heute zu verwahren suchen.

Habsucht oder Geldbegierde ist, nach dem Ausspruch des heiligen Paulus 1 Timoth. VI. 10. eine Wurzel alles Uebels, und diese Geld-

liebe ist das, was wir Geitz nennen. Bey keinem Laster täuschet man sich mehr, als bey diesem. Der Geitzige ist schon ein Sklave desselben, wenn er sich ganz frey davon glaubt, und eben darinn besteht das beklagenswürdige seines Zustandes. Seine Seele ist ganz zu Boden gedrückt, neiget sich ganz zum irdischen. Die heiligen Kirchenlehrer vergleichen ihn mit dem Maulwurf, der ganz mit Erde umgeben ist, nichts als Erde empfindet, berühret und kostet, und erst in seiner Todesstunde die Augen öfnet. Dies ist ein natürliches Bild der Seele eines Geitzigen, die ganz in das irdische versunken ist, an nichts anders denket, von nichts anders spricht, nichts anders liebt, sich mit nichts andern unterhält und beschäftigt, als mit dem irdischen, und welches das allerkläglichste ist, ihr Elend nicht einsieht, ihr Unglück nicht kennet, ihre Sünde nicht weiß. Kommt ein Flucher, ein Trunkenbold oder ein anderer dergleichen Sünder zur Beichte, so ist es sein erstes, daß er seine Schwachheit bekennt. Allein unter hundert Geitzigen, die im Beichtstuhl erscheinen, klagen sich kaum zween oder drey des Geitzes an. Wenn man gegen die Flucher, Unkeusche, Rachsüchtige, prediget: so sprechen die, welche mit diesen Sünden behaftet sind, bey sich selbst: Diese Vorwürfe treffen mich; allein wenn man gegen den Geitz predigt: so sagt kein Mensch: das geht mich an. Diese Leidenschaft verhüllt sich unter der Larve der Klugheit, der Vorsicht, der Nothwendigkeit, der Pflichten gegen seine Familie und Nachkommen. Ich bin mit wichtigen

Ge-

Geschäften beladen, spricht der Geitzige, ich habe Kinder zu versorgen, die Vorsicht ist nicht verbotten. Und sollte es ja der Geitzige zuweilen gewahr werden, daß er zu sehr an irdischen Gütern hange, so glaubt er nicht, daß das so was übles sey; er schmeichelt sich mit den Gedanken: Ich stehle nicht, ich thue niemand Unrecht, ohne die Worte unsers Heilandes Marc. X. 23. zu bedenken: **Wie schwerlich werden die, so viel Gelds haben, zum Reich Gottes hineingehen!** Er sagt nicht: Die stehlen, sondern, die viel Geld haben, und ihr Vertrauen darauf setzen. Sie bedenken nicht, daß der heilige Geist Eccles. X. 10. sagt: **Es ist nichts ungerechters, denn das Geld lieb haben;** daß der heilige Paulus den Geitz vom Diebstahl absondert, und nicht nur von den Räubern, sondern auch von den Geitzigen sagt, daß sie nie das Reich Gottes besitzen werden; daß eben dieser Apostel sagt, der Geitz sey eine Wurzel alles Uebels, weil er alle andre Laster nähret und unterhält. Er nähret 1) den Mangel der Andacht und die Trägheit im Dienste Gottes. Ihr Geitzigen betet Früh und Abends nur eilfertig, flüchtig und zerstreut zu Gott; ihr wohnt fast nie den Ermahnungsreden und Predigten bey; ihr kommt entweder gar nicht, oder höchstens einmal des Jahrs zur Beichte und Abendmahl; ihr gebt euch keine Mühe, eure Kinder zur Gottesfurcht zu erziehen, weil ihr immer in einem Gewirre von Geschäften seyd. 2) Dieses Laster nähret den Hochmuth und die Eitelkeit, deßwegen sagt der heilige Paulus zu seinem Schüler:

ler: Ermahne die Reichen dieser Welt, daß sie nicht hochmüthig seyen. Wenn ihr euch durch euren Geiz einiges Vermögen erworben habt: so wollet ihr den Rang von denen haben, die gleiches Standes sind, wollet ihr von der ganzen Welt gefürchtet seyn, und könnet es nicht leiden, daß man sich eurem Willen nur im geringsten widersetzt. Kommt euch ein anderer gleich, erwirbt er sich Vermögen, wie ihr: so martern euch Eifersucht und Neid; ihr wünschet ihm irgend einen verdrüßlichen Handel auf den Hals zu ziehen, er ist der Mann nicht, der es vertragen kann, und nun gerathet ihr in Uneinigkeiten, Feindseligkeiten und ewige Feindschaft. Wenn eure Leute eure Habsucht nicht befriedigen, nur ein wenig von ihrer Arbeit ausruhen, wenn sie euch das geringste verderben: so ereifert ihr euch, stosset Flüche gegen sie aus und misbraucht den heiligen Namen Gottes. Endlich nähret der Geiz auch die Schwelgerey, Unmässigkeit und Trunkenheit, weil das Geld die Mittel darbietet, das zu bezahlen, was man im Wirthshause, an schändlichen Orten und andern Schlupfwinkeln der Ausschweifungen aufgehen läßt.

Was für ein Mittel, m. B. ist im Stande eine Wurzel auszureißen, die so stark in der Erde steckt? Was für eine Wahrscheinlichkeit, einen Menschen zu bekehren, der ein Sklave dieses Lasters ist? Soll es die Barmherzigkeit Gottes thun? — Sein Geiz verhindert ihn ja, sie durch Werke der Barmherzigkeit zu verdienen, und den Rath der Propheten Daniels zu befol-

gen

gen: **Mache dich los von deinen Sünden mit Almosen.** Was soll ihn bekehren? Die Schwachheit des Alters, die alle andre Leidenschaften schwächet und abkühlet? Allein diese vermehrt sich desto mehr, je älter man wird — Noch mehr. Der Geitz verleitet zu Diebstälen; diese verbinden zur Wiedererstattung, und diese geschieht nur sehr selten und unvollkommen. Deswegen nennt der heilige Paulus den Geitz nicht nur eine Versuchung, sondern auch einen Strick des Satans; denn dieses Laster bestärkt und erhält euch unter seiner Botmässigkeit und im Stande der Verdammnis, weil es so schwer ist, seine Beute fahren zu lassen, und das wiederzugeben, was ihr unrechtmässiger Weise besessen habt. Die irdischen Güter sind klebrig, spricht der heilige **Bernhard**; sie hängen sich so fest an unsern Händen an, daß man sie nicht mehr wegbringen kann, ohne daß immer einige Ueberbleibsel zurück bleiben. Unter hundert Personen, die zur Wiedererstattung verbunden wären, sind immer neunzig die sie nicht völlig thun. Alle jene große und berühmte Räuber, welche das Volk durch Pressen und Bedruckungen beraubt haben, geben nie Ersatz für ihre Ungerechtigkeiten: so sehr sind sie von der Leidenschaft des Geitzes und der Geldliebe eingenommen; sie schämen sich, ihre Standesbeschaffenheit zu ändern, die Ausgaben für ihre Tafel, Bedienten, prächtige Meubeln und Kleidungen einzuschränken. Allein der Prophet Habacuc II. 9. sagt: Wehe dem, der aus Geitz unrecht Gut für sein Haus sammlet, auf daß sein Nest in der Höhe sey.

Die Steine seines Hauses werden gegen ihn rufen; denn sie sind mit dem Blut der Armen verkittet. So viel Steine daran sind, so viel sündlich erworbene Thaler füllen seine Casse, und diese sind so viel Stimmen, die um Rache und Gerechtigkeit gegen ihn schreyen. Und sie glauben, Vergebung ihrer Sünden, ohne Wiedererstattung, zu erhalten?

Ich sage zu allen Geitzigen: wo sind die Versprechungen, die ihr Gott gethan habt, lieber alles zu verliehren, als ihn zu beleidigen? Wo sind eure Versicherungen, ihn über alles zu lieben, da ihr so sehr fürs Geld eingenommen seyd, daß ihr es zu eurem Gott machet? Für wen verwahr ihr euer Silber und Gold? Für Kinder, die ihr noch nicht habt, vielleicht nie haben werdet, oder für undankbare Kinder und Vettern, die euch keinen Dank dafür wissen, die euch bald vergessen und das durch Ausschweifungen verschwenden werden, was ihr so mühsam erworben und so ängstlich gespart habt!

Denket doch mehr auf das Heil eurer Seelen und saget bey euch selbst: Diese Güter sind vergänglich, aber meine Seele ist unsterblich; diese Güter werden auf der Erde zurückbleiben; aber meine Seele wird in die andre Welt übergehen; diese Güter gehören meinen Erben, aber meine Seele gehört blos mir zu; diese Schätze, so groß sie auch seyn mögen, sind keine wahren Güter, weil ihr Besitz so viele lasterhafte nicht bessert; so groß sie auch seyn mögen, befriedigen sie dennoch das Herz ihrer Besitzer nicht. Ich muß sie doch einmal, wider meinen Willen

ver-

verlassen, und ohne mir dadurch ein Verdienst zu erwerben; so ists denn besser, wenn ich ihnen freywillig entsage, oder sie zu guten Werken anwende. Machet es, wie Zachäus, von dem im Evangelio geredet wird, welcher sagte: Siehe da! die Hälfte meines Vermögens gebe ich den Armen, und wenn ich einen betrogen habe, so gebe ich ihm noch einmal so viel wieder, um denen Ersatz zu leisten, welchen ich Unrecht gethan habe; und weil ich mehreren, die nicht mehr am Leben sind, Schaden gethan haben kann: so gebe ich mein halbes Vermögen den Armen. Wenn ihr, nicht mit Widerwillen und Verdruß, sondern mit aufrichtigen Gesinnungen und Vergnügen, das Betragen dieses Mannes nachahmet: so wird es auch von eurer Seele und von eurer Familie so heißen, wie von der seinigen: Der Seegen Gottes ist heute in dies Haus gekommen. Ich wünsche euch dieses u. s. w.

Acht und vierzigste Ermahnungsrede.

Auf den achtzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Von bösen Gewohnheiten.

Die Krankheit des Gichtbrüchigen, den Jesus Christus heilet, ist ein Bild der geistlichen Gichtbrüchigkeit unsrer Seelen, die unser göttlicher Erlöser allein heilen kann. Wir können daraus die Lehre nehmen, daß wir alle unsre Krankheiten und Leiden als Folgen unsrer Sünden ansehen, und eher um die Vergebung der letztern, als um die Genesung unsers Körpers, bitten sollen. Bemerket, meine Brüder, drey Stücke, die J. C. zu dem Gichtbrüchigen sagt: Stehe auf, trage dein Bett weg, und gehe nach Hause. Sie bezeichnen das, was ein Sünder thun muß, wenn seine Seele geheilt werden soll. Er muß zuerst aufstehen, daß heißt, die Feßeln zerreissen, die ihn unter der Sklaverey der Sünde hielten. Er muß zweytens das Bett, worauf er lag, wegtragen; das ist, er muß sich zum Herrn über seine Leidenschaften machen, denen er zuvor keinen Widerstand that. Er muß drittens in sein Haus zurückkehren; d. i.

sich in sein Herz zurückziehen, und sich nicht ausserhalb im Genuß der Geschöpfe zerstreuen. Bey diesen Wahrheiten wollen wir jetzt stehen bleiben, und zeigen, daß Sünder diesen Gichtbrüchigen nachahmen, ihr Bett wegtragen, d. i. ihre bösen Gewohnheiten ablegen und ihre Leidenschaften besiegen müssen. Allein wie wenige wenden diese herzhaften Bemühungen an! Und woher kommt es? Von nichts andern, als von der Stärke ihrer lasterhaften Gewohnheiten.

Es wird also eine, für eure Seligkeit höchst nothwendige Bekehrung seyn, wenn ich euch zeige, durch welche Mittel man böse Gewohnheiten, die man durch lange Uebung angenommen hat, ausrotten könne; durch was für ein Mittel ein Sünder sich von einer lasterhaften Gewohnheit, womit er sich lange befleckte, losmachen könne. Drey Stücke sind ihm hiezu vorzüglich nöthig.

Erstlich: Er muß es **wollen**: So sprach der Sohn Gottes zu einem andern Gichtbrüchigen, der schon dreyßig Jahre an dieser Krankheit litt: Willst du geheilt seyn? Nicht als ob er an dem Wunsch des Kranken gezweifelt hätte; sondern um uns zu belehren, daß wir von unsern geistlichen Krankheiten nicht genesen können, wenn wir es nicht recht aufrichtig wollen. Eine große Menge von euch, m. B. sucht eitle Entschuldigungen auf, um diese oder jene Sünde nicht verlassen zu dürfen. Ihr sagt ihr könnet sie nicht lassen; allein im Grunde wollet ihr es nicht. Erkennet doch, ich bitte euch, was ein wahrer, starker und wirksamer Wille sey.

Wenn

Wenn sich ein Kaufmann entschlossen hat, sich zu bereichern und sein Glück zu machen: so denkt seine Seele an nichts anders mehr; bey der geringsten Gelegenheit etwas zu gewinnen, fliegen seine Blicke dahin, seine Ohren öfnen sich aufmerksam, seine Seele heftet sich daran, mit diesem Gedanken legt er sich zu Bette, mit ihm steht er wieder auf. Was ist die erste Triebfeder, die alle seine Handlungen in Bewegung setzt? Der Wunsch, reich zu werden. Man muß diese beyde Gesinnungen der Seele: ich möchte, und: ich will, wohl von einander unterscheiden; die erste ist ein bloßer unfruchtbarer Wunsch; die andre ein entschlossenes, wirksames Verlangen, das Hand ans Werk legt, und die Mittel gebraucht, zu seinem Endzweck zu gelangen. Woher kommt es, daß so viele beichten, und so wenige sich bessern, daß so viele selig zu werden wünschen, und so wenige es werden? Daher, weil es alle gerne mögten, und sehr wenige es wollen; alle haben den Wunsch, sehr wenige den Willen. Allein der Wunsch allein hilft nichts; man muß Hand ans Werk legen, untersuchen, was für ein Laster bey uns herschend ist, und wie wir es von Grund aus ausrotten können. Ihr habt z. E. die schlimme Gewohnheit zu Fluchen an euch: so zwinget euch, sie auf einige Zeit aus eurem Herzen zu reissen. Bittet alle Morgen Gott inbrünstig um die Gnade, daß ihr nicht in diese Sünde fallet; fasset den festen Entschluß, es nicht zu thun, und erneuert den Tag über von Zeit zu Zeit euer Gebet. Am Abend prüfet euch vorzüg-

züglich in Rücksicht auf dieses Laster; findet ihr, daß ihr nicht geflucht habt: so danket Gott und sprechet: Habe ich mich heute des Fluchens enthalten können, warum sollte es mir morgen unmöglich seyn? Mein Gott, schenke mir deinen Gnadenbeystand? Habet ihr aber diese Sünde begangen; so verliehret deßwegen den Muth nicht, bittet Gott um Verzeihung, und leget euch, so oft ihr wieder darein verfallen werdet, irgend eine Buße auf, mit dem festen Vorsatz, es morgen besser zu machen, und so werdet ihr euch nach und nach von dieser schlimmen Gewohnheit befreyt sehen.

Bey alle dem, wir müssen es bekennen, sind wir so schwache Menschen, alle Kräfte unsrer Seele sind so träge, daß wir, ohne den Gnadenbeystand Gottes, nicht nur nicht an unsrer Seligkeit arbeiten, sondern nicht einmal den Entschluß dazu fassen können. Dies muß man erkennen, man muß vollkommen davon überzeugt seyn und es vor Gott bekennen. Denn wenn ihr von eurem Elend und der unumgänglichen Nothwendigkeit des göttlichen Beystandes fest überzeugt seyd: so werdet ihr die Lehre, die J. C. in seinem Evangelio ertheilt, befolgen, daß man ohne Unterlaß beten und nicht müde werden müsse. Demuth ist die Arzney gegen den Stolz, Keuschheit das Mittel gegen die Unkeuschheit, Mäßigkeit gegen die Unmäßigkeit; das Gebet aber ist die allgemeine Arzney gegen alle unsre Uebel.

Wenn ihr mich daher fraget, was ihr thun müsset, wenn irgend eine Todsünde bey euch zur

Ge

Gewohnheit geworden ist; so antworte ich: Ihr müßt beten, oportet orare. Ihr steckt sehr tief im Schlamm der Unkeuschheit, ihr befindet euch gleichsam mitten auf einem stürmischen Meere, ihr habt Schrifbruch gelitten; ihr haltet euch zuweilen an das Bret der Beichte fest; allein der geringste Wind der Versuchung wirft euch herunter, und ihr schwebet in offenbarer Gefahr eure Seligkeit zu verliehren. Sprechet mit David: Aus dem tiefen Abgrund rufe ich zu dir, mein Gott! erhöre mein Gebet; de profundis clamaui ad te, Domine. Wenn ihr mich fraget, was ihr thun müsset, wenn ihr vom Zorn oder Rachbegierde befallen werdet: so sage ich euch; betet zu Gott, entfliehet in die Einsamkeit, vermeidet die Personen, die der Gegenstand oder die Ursache davon sind. Fraget ihr mich, was ihr thun müsset, wenn euch eine starke Versuchung in Gefahr setzt, unterzuliegen — ihr müsset beten. Ein Kind, das man erschrecket hat, findet kein besseres Mittel zu entfliehen, als daß es in die Arme seiner Mutter eilet, sich in ihren Armen verbirgt, und fest an sie anschmiegt.

Mit einem Worte, m. B. ihr müsset vor allen Dingen untersuchen, welchen Lastern ihr unterworfen seyd, und euch Mühe geben, sie völlig auszurotten. Dies wird euch gelingen, wenn ihr 1) die Handlungen vermeidet, wozu diese Laster verleiten; denn die Gewohnheiten werden geschwächt, wenn man ihren Ausbruch in Handlungen verhindert; wenn ihr 2) die entgegengesetzten Tugenden ausübet; z. E. Demuth um

den

den Stolz zu tödten; wenn ihr eure Neugierde, eure Zunge, eure Augen im Zaum haltet, um das nicht mehr zu sehen, was euch zur Sünde verführte, wenn ihr deßwegen sorgfältig über euch wachet. Diese Mittel haben die stärkste Wirksamkeit, sündliche Gewohnheiten zu schwächen. Habt ihr nun auf diese Art ein Laster völlig ausgerottet: so bemühet euch nun, ein andres eben so zu tödten. Dadurch werdet ihr beweisen, daß ihr ein wahres Verlangen traget, euch von euren sündlichen Gewohnheiten los zu machen, und daß euch das Wohl eurer Seele wirklich am Herzen liegt. Eure Gebete und Bestrebungen werden euch den Seegen Gottes erwerben; er wird sie unterstützen, er wird euch mit seiner Gnade beystehen, daß ihr mit den Feinden eurer Seligkeit völlig brechen und den schmalen Weg betretten könnet, der zum Himmel führet. Ich wünsche euch dies u. s. w.

Neun

Neun u. vierzigste Ermahnungsrede.

Auf den neunzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Von den Höllenstraffen.

Der König, der Anstalten zur Hochzeit seines Sohnes macht, ist Gott der Vater, der Sohn J. C., die Hochzeit, die Lehre des Evangeliums, und die Gnadengaben, die unsre Seele stärken. Die Diener, die zuerst ausgeschickt wurden, bezeichnen den Moyses und die Propheten; die ersten Eingeladenen die Juden, die nicht an J. C. glauben wollten. Die zweytern ausgesandten Diener sind die Apostel, welche den Juden ankündigten, daß alles zur Erlösung und Seligkeit der Menschen durch den Tod Jesu Christi bereit sey. Allein diese wollten eben so wenig zur Hochzeit kommen; und hierinn sind sie ein Bild der Weltgesinnten, deren Herz von irdischen Geschäften und Vergnügungen so voll ist, daß sie gar nicht an das Heil ihrer Seele denken. Die, welche von den zum zweytenmal Eingeladenen getödet wurden, sind die Apostel, die von Juden oder Heiden, welche die Predigt des Evangeliums nicht annehmen wollten, umgebracht wurden.

den. Das Kriegsherr, das der König ausſendet, die Mörder auszurotten, iſt die Armee der Römer, die bey der Eroberung Jeruſalems eine ſchreckliche Niederlage unter den Juden anrichtete. Wenn es in der Folge heißt, das der König auf alle Creutzwege ausgeſandt und alle, die man antraf, habe einladen laſſen: ſo bedeutet dies, daß die Apoſtel und ihre Nachfolger in alle Theile der Welt ausgeſandt wurden, um allen Menſchen das Evangelium zu verkündigen. Die Guten und Böſen, die ſich im Hochzeitſaal verſammlen, ſind die wahren und falſchen Chriſten. Der Eintritt des Königs in das zur Feyerlichkeit beſtimmte Zimmer bezeichnet die Ankunft Gottes am Tage des Gerichts, wo er unterſuchen wird, ob jeder die Pflichten ſeines Berufs erfüllt habe. Das hochzeitliche Kleid, das jenem Menſchen fehlte, iſt die Heiligung des Lebens, die zum Beſitz des Himmels nöthig iſt. Die Finſterniß, wohin der König dieſen Menſchen werfen läßt, iſt ein Bild der Hölle, worein die Verdammten verſtoſſen werden. Das Weinen und Knirſchen mit den Zähnen bezeichnet die Schmerzen und die Wuth der Verworfenen, die zur ewigen Pein verurtheilt werden. Unter allen dieſen Wahrheiten wähle ich mir die letztere zur näheren Betrachtung. Ihr ſehet alſo, daß ich mir vorgeſetzt habe, heute mit euch von den Höllenſtraffen zu reden — der ſchrecklichen Strafe, die uns erſchrecken und alle Sünder zur Bekehrung und Buße bewegen ſollte, damit ſie nicht an dieſen Ort des Schre-

ckens kommen, wo Gott an denen Rache üben wird, die seine Gesetze verachteten.

Wir lernen aus dem Evangelio, m. B. daß die Verworfenen in der Hölle zweyerley Arten von Straffen zu erdulten haben werden. Denn Gott wird am jüngsten Tage zu ihnen sagen: **Weg von mir, ihr Verfluchten;** discedite a me. Dies ist die sogenannte **Strafe des Schadens.** Dann wird er aber auch sagen: **Gehet ins ewige Feuer,** das ist die **Strafe der Empfindung;** denn alle Sünder werden die Quaal des Feuers erdulten müssen. Die Straffe des Schadens besteht darinnen, daß sie auf ewig von der Anschauung Gottes, von seiner Liebe und Gesellschaft verstossen sind. Begreift ihr die Größe dieses Verlustes, dieses Unglücks? Wie schrecklich ist es doch! Deßwegen sagt David so oft: Mein Gott, verwirf mich nicht von deinem Angesichte, verlasse mich nicht! ne projicias me a facie tua, ne derelinquas me. In der That, Gott verliehren, ist der größte Verlust, den man sich denken kann, und in ihm wird die größte Strafe der Verdammten bestehen. Wenn ihr schon ungern einen Thaler verliehrt, wenn es euch noch unangenehmer ist, hundert, noch empfindlicher, tausend zu verliehren; was wird erst das seyn, das Himmelreich, das Anschauen Gottes zu verliehren, welches der Mittelpunkt aller Seligkeiten ist; ein unermeßliches, unaufhörliches Gut zu verliehren wornach ihr euch so sehr sehnet? Freylich, so lang unsre Seele den Körper bewohnt, vergnügt sie sich an den Freuden dieses Lebens, beschäftigt sie sich mit

dem

dem Irdischen; allein wenn sie sich von diesen Fesseln losgerissen hat, hat sie nichts mehr, woran sie sich ergötzen, wodurch sie sich zerstreuen könnte. Hat sie niemand, mit dem sie umgehen, findet sie keinen Gegenstand, an den sie sich hängen könnte; sie sieht nun offenbar, wie unentbehrlich nothwendig ihr Gott sey, und wie sehr es in ihrem Vermögen gestanden hätte, seinen Genuß zu verdienen. Doch es ist wahr, eine weltgesinnte Seele, die ganz im Irdischen ersoffen ist, die nichts fürchtet, was nicht in die Sinne fällt, wird in diesem Leben von der Besorgnis dieser Strafe des Schadens nicht gerührt — ihr muß man also die Strafen der Empfindung vor die Augen stellen, das ist, was sie an den fünf Sinnen des Körpers leiden wird.

1) Das Gesicht wird gequält werden; denn die Hölle ist ein Ort der Finsterniß und bedeckt von Schatten des Todes; terra tenebrosa, et operta mortis caligine. Nie wird man etwas erblicken, das nur einigen Trost gewähren könnte. 2) Das Ohr wird gequält werden; denn man wird nichts hören, als Geschrey der Verzweiflung, schreckliches Brüllen, Flüche und Gotteslästerungen. 3) Der Geruch wird vom unerträglichen Gestank gequält werden; denn der Prophet Isaias sagt, daß von den Körpern dieser Unglücklichen, nach ihrer Auferstehung, ein abscheulicher Gestank ausgehen werde; de corporibus eorum adscendet foetor. 4) Der Geschmack, um deßwillen so viele Gott beleidigen, wird auf mancherley Weise gequält werden,

worunter der Durst die merkwürdigste ist. Der gottlose Reiche, von dem das Evangelium erzählt, ist ein Zeuge davon. Ihr wisset seine Geschichte, die der Sohn Gottes erzählt; ihr könnet also nicht einwenden, daß es eine Fabel sey. Er belehrt uns von den Ursachen seiner Verdammnis; er war reich, kleidete sich prächtig, hielt alle Tage gute Mahlzeiten, und gab nicht Almosen, wie es seine Schuldigkeit gewesen wäre. Als er nach seinem Tode in den Flammen der Hölle gequält wurde, rief er, man solle den armen Lazarus zu ihm senden, damit er die Spitze seines Fingers ins Wasser tauche, und damit seine Zunge erfrische, er bittet um diese Gnade und sie wird ihm abgeschlagen. Der fünfte Sinn, das Gefühl, wird an allen Theilen des Leibes durchs Feuer gequält. Ihr könnet nicht daran zweifeln, daß Feuer in der Hölle sey, wenn ihr nicht das Zeugnis der heiligen Schrift in Zweifel ziehen wollt, die dieß an mehreren Orten versichert. Im Propheten Isaias heißt es: Wer unter uns könnte bey einem verzehrenden Feuer und ewiger Hitze wohnen? Im Evangelio des heiligen Markus sagt es der Sohn Gottes zu dreyen malen, daß das Feuer der Verdammten nicht verlischt. Im Evangelio Matthäi wird erzählt, daß er am Tage des Gerichts sagen werde: Gehet hin, ihr Verfluchten, ins ewige Feuer. In der Offenbarung Johannis heißt es: ein See voll Feuers und brennenden Schwefels werde das Antheil der Verworfenen seyn. Dies Wort: ewig, erschrecket meinen Geist; denn es bedeutet eine fest-

ge-

gesetzte, immerwährende Dauer, eine Dauer ohne Ende. O wie schrecklich ist Gottes Gerechtigkeit! So muß denn wohl auch die Abscheulichkeit der Sünde sehr groß seyn, weil ein Gott von unendlicher Güte seinen Geschöpfen eine so schreckliche und langwierige Strafe auflegen kann.

Saget mir offenherzig, meine lieben Brüder, glaubet ihr das alles? So wie ihr insgemein lebet, sollte man sagen, ihr glaubtet es nicht. Inzwischen müßt ihr es doch glauben, oder ihr müsset auch das läugnen, was der Sohn Gottes in seinem Worte sagt, daß keine Wollüstigen, Geitzigen, Trunkenbolde, Räuber oder Betrüger an seinem Reiche Theil haben, sondern ihr Theil in dem Feuer- und Schwefelpuhle seyn soll.

Was werden aber diese Unglücklichen in einer so langen Zeit machen? Sie werden alle Geschöpfe verfluchen, die Gelegenheit zu ihrer Verdammnis wurden; die Wirthshäuser, das Spiel, die Tanzgesellschaften, die liederlichen Orte und alles, was zu ihrem Unglück beygetragen hat. Meine Brüder, es ist eure und meine Pflicht, daß wir uns aus allen Kräften bemühen, an unsrer Seeligkeit zu arbeiten, und die Sünde zu fliehen, damit wir so schrecklichen Uebeln entgehen. Denket ernstlich darauf, lebet, wie es rechtschaffenen Christen zukommt; dies ist das einzige Mittel, euer ewiges Heil fest zu stellen, und euch unter die Anzahl derjenigen zu versetzen, zu denen der Sohn Gottes am Tage des Gerichtes sagen wird: Kommt,

ihr Geheimderen meines Vaters, besitzet das Reich, das euch vom Anfang der Welt bereitet ist. Ich wünsche euch dies u. s. w.

Funfzigste Ermahnungsrede.

Auf den zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Vom Glauben.

Dieser Vorwurf, den J. C. dem königlichen Bedienten macht, daß er nicht glaube, wenn er nicht Wunder sehe, mahlet uns den Zustand der meisten Christen ab, welche, gerührt durch gewisse Zufälle, z. E. den plötzlichen Tod eines Bekannten oder irgend ein schweres Unglück, so ihnen begegnet, den Entschluß fassen, sich zu bekehren, aber bald wieder auf ihre gewöhnliche Lebensart verfallen. Die wiederhohlte Bitte jenes Officiers an J. C. um die Heilung seines Sohnes lehret uns, daß wir uns durch die ersten Schwierigkeiten, die uns aufstossen, wenn wir ein christliches Leben führen wollen, nicht muthlos machen lassen sollen, und daß Beharrlichkeit nöthig ist, wenn wir den Gegenstand unsers Gebets erlangen wollen. Auch sein Glaube muß von uns nachgeahmt werden; denn sobald J. C. zu ihm gesagt hatte: Dein Sohn ist gesund: so glaubte er den Worten des Erlö-

sers,

sers, und die Genesung seines Sohns ward der Lohn seines Glaubens. Es ist ein wichtiges Geschenk Gottes, m. B. wenn wir den Glauben haben, und alle Wahrheiten unsrer heiligen Religion festiglich glauben. Daher ist der Glaube, wie ihr aus dem Katechismo wißt, so wie die Hoffnung und Liebe, eine theologische Tugend, das ist, ein übernatürliches Geschenk, dessen Gegenstand Gott ist. Ich habe mir daher vorgesetzt, euch heute zu überzeugen, wie nothwendig der Glaube zur Seligkeit sey.

Der heilige Apostel Paulus sagt uns ausdrücklich, daß der Mensch durch den Glauben gerechtfertiget werde: er versteht das aber von einem solchen Glauben, wie ihn Gott von euch fordert; denn es ist ein großer Unterschied zwischen Glauben und Glauben; es giebt einen menschlichen und göttlichen Glauben. Der menschliche ist vorhanden, wenn ihr etwas, um eines menschlichen Zeugnisses willen, glaubet, weil ihr darinn Wahrscheinlichkeit findet, das heißt, weil Grund da zu seyn scheint, das zu glauben, was man euch sagt. Der göttliche Glaube aber ist das, wenn ihr alle katholische Wahrheiten glaubet, weil sie Gott geoffenbaret hat. Hierüber muß ich euch sagen, m. B. daß man Ursache hat, zu erstaunen und zu seufzen, wenn man erwäget, daß uns der menschliche Glaube zu so vielen Handlungen beweget, der göttliche hingegen zu nichts, oder beynahe zu nichts. Habt ihr diese Bemerkung noch nicht gemacht? Der menschliche Glaube ist die Triebfeder aller unsrer Handlungen, sogar der wichtigsten. Vor Gericht glauben

die Richter eine Sache, auf die Aussage zweyer oder dreyer Zeugen; die bestochen seyn können. In der Handlung traut man dem Wechsel, den ein Privatmann geschrieben hat, dem Instrument eines Notars, und auch diese Zeugnisse können betrügen. Wie könnten wir aber den katholischen Wahrheiten unsern Glauben versagen, die von so vielen tausend Märtyrern bezeuget wurden? Dies sind eben so viele Zeugen, die ihre Aussage nicht auf Papier und mit Dinte, sondern mit ihrem Blute an ihrem eignen Leibe unterzeichnet haben. Warum sollten wir der heiligen Schrift des N. T. nicht Glauben beymessen, da so viele Völker sie einstimmig gebilligt und mit Ehrfurcht angenommen haben?

Im gemeinen Leben verlassen wir uns auf die Stimme der Welt, wenn wir den oder jenen für einen rechtschafenen Mann erkennen; haben wir nicht noch stärkere Gründe, dem Worte Gottes zu glauben, der uns weder betrügen, noch betrogen werden kann? Woher kommt es indessen, daß der so ungewisse, so unzuverlässige menschliche Glaube uns zu so vielen Handlungen antreibt, da der so gewisse, so wohl gegründete göttliche Glaube uns zu so wenigen bewegt? Woher kommt es, daß die Artickel unsers Glaubens, die so stark bewiesen, so wichtig sind, uns nicht rühren und bekehren? Ich finde drey Ursachen — man kennt sie nicht — man glaubt sie nicht — man denkt nicht über sie nach.

Ich sage 1. man kennt sie nicht. In der That, woher kommt es, daß so viele böse Christen Gott so frech beleidigen? Sie kennen nicht

die

die Grösse und Macht der göttlichen Majestät, die Strenge seiner Gerechtigkeit, den Haß, den Gott gegen die Sünde trägt; sie wissen nicht, daß er sie nicht ungestraft lassen will. Sie begehen nicht nur die Sünde, sondern sie verharren auch darinn und verschieben ihre Buße bis aufs Todbette; und sie wissen nicht, daß sie Gote durch ein solches Betragen Ursache geben, sie zu verlassen, ihnen den zur Bekehrung nöthigen Gnadenbeystand zu entziehen, und sie in ihrer Verstockung dahinzugeben. Sie beichten ohne Reue, um die sie Gott nicht einmal bitten, weil sie nicht wissen, daß sie zur Erhaltung der Vergebung unumgänglich nothwendig ist.

Wollet ihr wissen, warum die Faullenzereyen, Unmässigkeit, Hochmuth, Ungehorsam und andre Laster eurer Kinder euch betrüben, und machen, daß euch der Gramm verzehret? Warum falsche Zeugnisse, Haß, Ungerechtigkeiten, Ausschweifungen und Unkeuschheit die Christenheit verwüsten? Von nichts anderm, als aus Mangel der Kenntnis Gottes, der Geheimnisse des Glaubens und der wichtigen Religionwahrheiten. Wenn man dafür Sorge trüge, dem Verstand und Herzen der Christen frühzeitig ihre Verbindlichkeiten, die sie in der heiligen Taufe übernommen, Verachtung der Herrlichkeiten der Welt, Losreissung des Gemüths von irdischen Gütern, Versöhnlichkeit, Mistrauen gegen sich selbst, Vertrauen auf die göttliche Fürsehung, und andre dergleichen Grundsätze des Evangeliums einzuprägen: so würde man weit anderst leben, als es jetzt geschieht. Welche Schande

ist es für euch, daß ihr so eifrig dafür sorget, eure Kinder in dem, was euch zum leiblichen Unterhalt und zur Vermehrung ihres Vermögens nöthig scheinet, zu unterrichten, und euch so wenig darum bekümmert, sie das zu lehren, was ihnen zur Seligkeit unentbehrlich ist.

2. Man glaubt die in der heiligen Schrift enthaltenen Wahrheiten nicht so, wie man sollte, und daher rührt alles Böse in dieser Welt. Ihr hinterlasset euren Kindern Vermögen, weil ihr glaubet, es werde ihnen nützlich seyn; ihr würdet sie weit eher den Armen überlassen, wenn ihr glaubtet, dadurch euren Vortheil zu befördern. Dächtet ihr nur im geringsten daran, daß euch die Almosen, die ihr in diesem Leben gebet, in jenem nützen können, so würdet ihr sie desto williger geben, da ihr euch selbst noch mehr, als eure Erben lieben müsset. Unser Herr J. C. versichert in seinem Evangelio, daß Reichthum, irdische Hoheit, seltene Wissenschaften im Himmel nichts gelten, wo nur Almosen und Liebeswerke von Werth sind; und ihr beladet euch mit irdischen Gütern und vernachlässiget die guten Werke. Ihr glaubet also ohne Zweifel unserm Heiland nicht, der so oft die erstern herabsetzt, und so eifrig die andern empfiehlt.

3. Man giebt sich keine Mühe, über die Glaubenswahrheiten nachzudenken, und sie in sein Gemüth zurück zu rufen. Der Prophet Jeremias spricht: Das Land ist ganz verwüstet, durch Ausschweifungen und Schwelgerey, weil niemand über die Religionswahrheiten nach-

den-

denket; quia nullus est qui recogitet corde.

O meine Brüder, lasset uns Mühe geben, den schönen Ausspruch J. C. Marc. XI. 22. zu befolgen: **Habt Glauben an Gott:** habete fidem Dei. Ihr müsset das glauben, was ich euch predige, nicht deßwegen, weil ich es euch sage, sondern weil es Gott gesagt und seiner Kirche geoffenbart hat, die es uns lehret. **Habt Glauben;** übet euren Glauben oft durch ausdrückliche Aeusserungen, besonders in der Versuchung. Setzet, nach dem Beyspiel J. C. dem Versucher einige Grundsätze der heiligen Schrift entgegen. Werdet ihr zur Ungerechtigkeit gereitzt: so erinnert euch an die Worte dieses unsers Erlösers: **Alles, was ihr wollet, daß euch die Menschen nicht thun sollen, das thut ihnen auch nicht.** Werdet ihr zur Unkeuschheit oder zum Geitze verführt, so denket an den Ausspruch des Apostels: **Wisset, daß kein Hurer, oder Geiziger, oder Unreiner, an dem Reiche J. C. Theil hat.** Bey der Versuchung, euch auf weltgesinnte und ungesittete Art zu kleiden, um den Mannspersonen zu gefallen, erinnert euch an die Worte unsers Heilandes: **Wehe dem, durch den Aergerniß kommt,** das ist, dem oder der, die einem einzigen Menschen Gelegenheit zu einer Todsünde geben; und man begeht deren so viele in Gedanken, wenn man solche Gegenstände vor Augen hat. **So habt denn Glauben an Gott,** einen starken, unerschütterlichen Glauben, der nicht wanket; seyd von allen Lehren der Kirche

fest

fest überzeugt; zweifelt an ihrer Wahrheit so wenig, als an dem Daseyn der Sonne, die ihr sehet; und weil die heilige Schrift sagt, daß die Hurer, die Geitzigen, die Räuber und andre Sünder nie das Reich Gottes besitzen werden: so müsset ihr auch, wenn ihr euch einer von diesen Sünden schuldig findet, fest glauben, daß ihr nicht selig werden könnet, wenn ihr sie nicht ableget. Habt Glauben; send nicht damit zufrieden, daß ihr saget: Ich bin gut katholisch; ich glaube alle Glaubensartickel — lernet sie auch, wenigstens die vornehmsten, nach allen Umständen genau verstehen; denn alle Christen, die ihren Verstand gebrauchen können, sind verbunden, alle Geheimnisse, welche die Kirche das ganze Jahr hindurch feyerlich begeht, genau zu kennen. Zu dem Ende müsset ihr dem öffentlichen Unterrichte, den Katechismuslectionen beywohnen; irgend ein gutes Erbauungsbuch lesen, oder fleissig mit wahrhaftig christlichen Personen umgehen, die euch darinn unterrichten können; müsset zu Haus darüber nachdenken, um ihre Wichtigkeit zu begreifen; müsset aufmerksam erwägen, was Gott, Himmel, Hölle und Ewigkeit sey. Um die Wahrheiten auch öffentlich zu bekennen, müsset ihr eure Kinder und Gesinde darinn unterrichten, und euch oft mit ihnen davon unterhalten. Schämet euch also ja nicht, euch als einen guten Katholiken zu zeigen; setzet euch über allen Tadel hinweg; denn J. C. sagt: Wer sich meiner vor den Menschen schämen wird, dessen werde ich mich vor meinem Vater und meinen Engeln auch schämen.

End-

nur unsern Brüdern auch verzeihen. Wir sollen daher, nach dem Beyspiel dieses Knechtes, mit reumüthigem Gefühle unsre Zuflucht zur göttlichen Geduld nehmen, und unsre Fehler, und unser Unvermögen, für sie genug zu thun, aufrichtig bekennen. Denn wir sind doch alle Gott große Summen schuldig, da wir so viele Sünden begehen. Ohne der ganz abscheulichen zu erwähnen, wie viele begehen wir nicht mit unüberlegten Reden, mit falschen Urtheilen über unsern Nächsten, durch unsern Kaltsinn gegen Gott durch den Misbrauch seiner Wohlthaten, seiner Sacramente, der angehörten Predigten, durch unsre Ungedult bey den Trübsalen und Widerwärtigkeiten dieses Lebens! So haben wir denn wohl Ursache, mit jenem Knechte zu sagen: Gieb mir Frist, o Gott, um meine Schulden zu bezahlen, um deiner Gerechtigkeit ein Genügen zu leisten; patientiam habe in me.

Doch wir kommen auf die Unmenschlichkeit jenes schlimmen Knechtes, der seinen Cammeraden so streng behandelt. Sie ist ein Bild derjenigen, die so hart gegen ihren Nächsten sind, die ihm nicht verzeihen wollen, wann er sie beleidigt hat. Die Strafe, womit der Herr diesen Knecht belegt, den er den Peinigern überliefert, zeigt uns auch, was für eine Strafe jenem drohe. Denn durch diese Härte nöthigen wir Gott gleichsam, uns die Vergebung unsrer Sünden abzuschlagen, und daher kommt es, daß wir eine Lüge sagen, so oft wir im Vater Unser beten: **Vergieb uns unsre Schulden, als auch wir vergeben unsern Schuldigern.**

Diese

Diese Härte entspringt aus der wenigen Liebe, die wir gegen unsern Nächsten hegen. Unterdessen ist doch diese ein Theil des grossen Gebotes; daher habe ich mir vorgesetzt, euch heute von dieser Wahrheit zu belehren.

Der Sohn Gottes hat uns durch sein ganzes Leben auf Erden Menschenliebe gelehrt; denn das Evangelium sagt, daß er überall, wo er wandelte, allen Menschen gutes gethan habe. Vorzüglich hat er uns diese Tugend am Tage vor seinem Tode empfohlen. Er sagte zu seinen Aposteln nach dem Abendmahl: Ich gebe euch ein neues Gebot, daß ihr euch untereinander liebet, und daß ihr euch also untereinander liebet, wie ich euch geliebt habe. Ferner setzt er hinzu: Dabey wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, wann ihr die Liebe untereinander haben werdet. So ist es denn nicht blos ein heilsamer Rath, sondern ein wirkliches Gebot, eine Pflicht, die er uns ernstlich einschärft, und von deren Erfüllung die Seligkeit abhängt.

Der heilige Apostel Paulus ist ein vollkommenes Muster der brüderlichen Liebe. Er sagt von sich, er sey von allen ein Diener geworden, um jedermann Gott zu gewinnen. Ich bin, spricht er, schwach geworden mit den Schwachen, um die Schwachen zu gewinnen. Ich bin allen alles geworden, um alle selig zu machen. Erinnert euch, setzt er hinzu, an die Mühe und Beschwerlichkeiten, die ich erduldet, wie ich das Evangelium Gottes gepredigt, und Tag und Nacht gearbeitet habe, um niemand

unter

unter euch zur Last zu fallen. Gern wollte ich alles, was ich habe, gern wollte ich mich selbst für das Heil eurer Seelen aufopfern. Gott ist mein Zeuge, schreibt er an die Philipper, mit welcher Zärtlichkeit ich euch liebe in herzlicher Liebe J. C. und es ist mein Wunsch, daß auch eure Liebe von Tag zu Tag wachse.

Der heilige Apostel Johannes, der an J. C. Brust gelegen war, empfiehlt seinen Schülern beständig die Liebe des Nächsten. Er spricht: An der Liebe, die wir für unsre Brüder haben, erkennen wir, daß wir vom Tod zum Leben übergegangen sind; Wer seinen Bruder nicht liebt, der bleibet im Tode. — Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todschläger. — Der Gottmensch hat sein Leben für uns gelassen, so sollen denn auch wir unser Leben für die Brüder aufopfern. — Meine Vielgeliebten, lasset uns untereinander lieben. — Wenn einer sagt, ich liebe Gott, und hasset seinen Brudern, der ist ein Lügner. — Von Gott selbst haben wir den Befehl erhalten, daß, wer Gott liebt, auch seinen Bruder lieben soll.

Welch ein Bewundernswürdiges Beyspiel von Bruderliebe geben uns die ersten Christen! Sie waren, nach der Erzählung des heiligen Lucas, schon zu einer grossen Menge angewachsen; aber sie waren ein Herz und eine Seele, denn sie wurden alle von einerley Geist beseelet. Keiner sah seine Besitzthümer für sein Eigenthum an, sondern alles war unter ihnen gemeinschäftlich. Sie vereinigten sich alle mit einander, und besassen alles gemeinschäftlich. Sie

ver-

verkauften ihre liegende und fahrende Haabe und theilten davon jedem so viel aus, als er bedurfte.

Wenn diese Liebe wahrhaftig und christlich seyn soll; so muß sie folgende vier Eigenschaften oder Kennzeichen an sich haben.

1. Gott muß ihr Beweggrund und ihr Endzweck seyn, d. i. eure Liebe muß christliche Liebe seyn, denn nicht jede Liebe ist eine solche. Die Liebe der Weltgesinnten ist eine sinnliche, menschliche Liebe, voll Eigennutz und Rücksicht auf seine eignen Vortheile. Der heilige Augustin sagt: Ihr liebt eure Frau, weil sie der Gegenstand eurer fleischlichen Wollüste ist; ihr liebt euren Cammeraden, weil ihr euch beysammen aufhaltet, miteinander spielt; ihr liebt euren Herrn, weil er euch gut versorgt. Die Ungläubigen und Heyden thun das nämliche. Ihr müßt daher euren Nächsten mit christlicher Liebe lieben, nicht aus natürlichen Beweggründen, sondern aus Grundsätzen der Religion, weil er das Bild Gottes, ein Glied J. C. ist, der ihn, wie euch, durch sein Blut erkauft hat. Ihr müßt also eure Freunde nicht deßwegen lieben, um sie an euch zu ziehen und euren Nutzen zu befördern, sondern um sie zu Gott zu leiten, damit er ihnen seine Furcht und Liebe schenke; ihr müsset sie nicht so lieben, daß ihr ihre zügellosen Leidenschaften billigt, und an ihren Ausschweifungen Theil nehmet, sondern so, daß ihr sie darüber bestraft und davon zu befreyen sucht. — Aber was für eine schöne Liebe hegt ihr für euren Cammeraden! Ihr liebt ihn viel-

leicht, um ihn durch eure Ausschweifungen ins Verderben zu stürzen, und ihn zum Spiel, ins Wirthshaus, vielleicht an noch schlimmere Orte mitzunehmen? Aber lieben heißt: einem gutes wünschen; ihr liebt also euren Nächsten nicht, wenn ihr ihm nicht, so viel an euch ist, die wahren Güter, Gottes Liebe und die ewige Seligkeit verschaft; ihr liebt ihn nicht, wenn ihr ihn nicht von wahren Uebeln, dergleichen Sünden und lasterhafte Gewohnheiten sind, zu befreyen sucht; ihr liebet euer Kind, euren Bedienten, euren Freund nicht, wenn ihr sie nicht bestrafet, nicht tadelt, wenn sie Gott auf irgend eine Art beleidigen.

2. Unsre Nächstenliebe muß uns Mitleid gegen sein Unglück und die Begierde, ihn liebreich zu unterstützen, einflössen. Allein ihr thut oft gerade das Gegentheil. Das Unglück eures Nächsten giebt euch Gelegenheit, euch zu erheben und ihn zu erniedrigen. Sehet, was für ein Beyspiel euch der Samariter im Evangelio giebt! Unser Heiland ermahnt euch, eben das zu thun, wenn ihr das ewige Leben haben wollet, so seyd denn Barmherzig, stehet eurem Nächsten mit eurem Vermögen, mit eurem Ansehen, mit euren Arbeiten bey; dies ist kein guter Rath, sondern ein Gebot, das ihr zu befolgen verbunden seyd.

Die dritte Eigenschaft der Nächstenliebe ist diese, daß sie sich auf alle Menschen ohne Ausnahme erstrecken muß. Die Liebe der meisten Christen ist blos eine besondere, eine eigensinnige Liebe. Der eine ist der beste Mensch von der

Welt

Welt gegen Fremde, gegen Nachbarn und in Gesellschaft; allein zu Hause ist er ein Tyrann gegen Frau, Kinder und Gesinde. Der eine will alle seine Güter dem ältern Sohn, der andre dem jüngern überlassen.

So soll es nicht seyn, m. B. wir müssen alle unsre Mitbrüder überhaupts lieben, und mit allen Unglücklichen Mitleid tragen; vorzüglich aber müssen wir dem Befehle des Sohnes Gottes Folge leisten, wenn er sagt: Liebet eure Feinde, betet für die, so euch verfolgen und lästern.

4. Wir müssen unsern Nächsten allezeit lieben; dies ist die vierte Eigenschaft der Nächstenliebe, und der Grund davon ist, weil er nie aufhört, Gottes Bild und ein Kind der Kirche zu seyn. Wir sollen also, wie der Apostel sagt, nie müde werden, gutes zu thun. J. C. spricht: Eine jede Pflanze, die mein Vater nicht gepflanzt hat, wird ausgerottet werden. Wenn ihr euren Nächsten blos deswegen liebt, weil er euer Anverwandter oder Wohlthäter ist, und wenn ihr aufhört, ihn zu lieben, weil er euch beleidiget, weil er aufgehört hat, euch gutes zu thun: so ist eure Liebe blos menschlich und natürlich; wenn ihr aber, ohngeachtet seines Unglücks, ungeachtet seiner Beleidigungen, fortfahret, ihn zu lieben, so ist eure Liebe christlich, sie ist standhaft und unerschütterlich, wie Gott, ihr Beweggrund.

Nun, meine Brüder, dies sind die vier Eigenschaften einer ächten Christenliebe, wie ihr sie eurem Nächsten schuldig seyd. Prüfet euch,

ohne euch zu schmeicheln! Wenn ihr euren Nächsten nicht aus Liebe zu Gott liebet, das ist, um ihn Gott zu gewinnen, um ihn zu einem wahren Christen zu machen, um ihm beyzustehen, so viel euch möglich ist, wann ihr ihn nicht bis ans Ende liebet, auch dann, wann er euch verfolgt: so habt ihr keine Christenliebe, und habt ihr diese nicht: so seyd ihr, nach dem Ausspruch des heiligen Pauli, nichts. Das ist, eure Gerechtigkeit, euer Almosen, eure Mäßigkeit, eure Andacht ist nichts. Hegt aber euer Herz ächte christliche Liebe, bleibet ihr mit Gott und euren Nächsten vereint: so seyd ihr auf dem Weg zur Seligkeit, so tragt ihr das Kennzeichen eines Kindes Gottes, so werdet ihr auch das Reich ererben, dessen Grundgesetz Liebe, dessen Zustand Glückseligkeit, dessen Dauer eine Ewigkeit ist. Ich wünsche euch dieses u. s. w.

Zwey u. funfzigste Ermahnungsrede.

Auf den zwey und zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Vom Fegfeuer.

Die Pharisäer, die J. C. in seinen Reden fangen wollten, sind ein Bild der Gottlosen, die sich mit einander verbinden, um rechtschaffene Leute in ihr Netz zu stürzen. Die kluge Antwort unsers Heilandes, wodurch er der Gefahr auswich, sich entweder bey den Königen oder bey dem Volke verhaßt zu machen, giebt uns die Lehre, alles zu vermeiden, wodurch wir der Welt, und denen, die in derselben in Ansehen stehen, anstössig werden könnten. Die nämliche Antwort, daß man dem Kayser das seinige, aber auch Gott, was ihm gehöret, geben müsse, giebt uns zu erkennen, daß die Unterthanen in weltlichen Dingen den Königen der Erde den genauesten Gehorsam schuldig sind, daß man aber eine noch grössere Verbindlichkeit auf sich habe, Gottes Gebote mit gleicher Pünktlichkeit zu befolgen. Nachdem ich euch nun die im Evangelio enthaltenen Wahrheiten erläutert habe, gehe ich, bey Gelegenheit des Festes aller Seelen, zu einer andern Lehre über. Da

nämlich die Kirche zu dieser Zeit ihre Kinder ermahnet, für die Seelen im Fegfeuer zu beten; so habe ich mir vorgesetzt, von diese Religionswahrheit mit euch zu reden.

Die heilige Schrift belehrt uns, m. B. daß es ausser der Hölle noch ein Feuer gebe, das nur eine gewisse Zeit lang dauert, das Fegfeuer nämlich, welches die läßlichen und verzeihlichen Sünden versöhnet. Jesus Christus sagt uns in seinem Evangelio, es gebe gewisse Sünden, die weder in diesem, noch in jenem Leben, vergeben würden, woraus die heiligen Väter geschlossen haben, daß einige auch im zukünftigen Leben Verzeihung erhalten könnten, wo es also auch Strafen für diese Sünden gebe, die auf die Fürbitte der Lebenden erlassen würden. Im Buch der Maccabäer heißt es, es sey ein sehr heiliger und nützlicher Gedanke, für die Abgestorbenen zu beten, damit ihnen ihre Sünden vergeben würden. Der heilige Apostel Paulus sagt; Wer auf den Grund des Glaubens ein Gebäude von Gold, Silber und Steinen, d. i. von wahren und vollkommenen Tugenden erbaue, der werde dafür belohnt werden; wer aber ein Gebäude von Holz, Stroh und Stoppeln aufführt, d. i. von läßlichen Sünden, der werde zwar selig werden, aber so, daß er durchs Feuer gehe; ipse saluus erit, sic tamen, quasi per ignem 2. Cor. III. 14. Ausserdem ist es auch ein sehr alter Gebrauch der Kirche, für die Todten zu beten. Tertullian, der in den ersten Jahrhunderten lebte, sagte, diese Gewohnheit sey eine apostolische Tradition, und dies Gebet

sey

sey dazu bestimmt, den Verstorbenen einige Linderung zu verschaffen.

Aber wenn auch die heilige Schrift und die Tradition diese Wahrheit nicht bestättigten: so würde sie doch der gesunde Menschenverstand jeden Christen lehren. Nehmet einmal an, ein Mensch habe eine grosse Menge Todsünden begangen, er gehe auf dem Todbette in sich, er bekehre sich durch die Gnade Gottes, die eben nicht allen zu Theil wird, er bitte Gott mit wahrer, herzlicher Reue um Vergebung — nun stirbt er — wo wird seine Seele hinkommen? In die Hölle kann sie nicht verstossen werden; denn nie verwirft Gott ein zerschlagenes und gedemüthigtes Herz, und er hat jedem Barmherzigkeit versprochen, der sich durch wahre und aufrichtige Buße (merket es aber wohl — durch eine wahre und aufrichtige!) bekehrt. Oder soll sie in den Himmel kommen, wie die Seele des Frommen, der sein ganzes Leben lang Gott gedient und heilig gelebt hat? Dies ist gar nicht wahrscheinlich; denn wo bliebe da die Wahrheit dessen, was der Apostel und der Erlöser selbst sagen: Gott werde jedem nach seinen Werken lohnen? Ihr dürft also gar nicht daran zweifeln; diese Seele wird ins Fegfeuer gehen, wo sie durch Leiden büssen wird, was ihre Sünden verdient haben, damit sie durchs Feuer gereinigt werde. Glaubet ja nicht, daß die Strafen des Fegfeuers so gelind seyen, wie ihr wohl denket; sie sind strenger, als alles, was die Menschen auf Erde erdulten können: es ist ein sehr empfindliches Feuer, worinnen die Seele

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kurze Predigten nach der heiligen Messe zum Gebrauch der Landgeistlichen ..
. ; auf zween Jahrgänge ... ; Mit beygefügten Ankündigungen der gewö
hnlichen Feste
Bd.: 1

1783

Bamberg, Staatsbibliothek -- RB.Th.hom.o.38
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11847723-9
VD18 80029817-001